Überwindung der Parteienherrschaft
- eine Voraussetzung der Entwicklung der Demokratie in Freiheit und Frieden

Tristan Abromeit

Impuls mit anderen Texten der Reihe 177 im Dezember 2023
letzte Durchsicht Januar 2024
www.tristan-abromeit.de

Text 177.11.2

„Offener Brief“
an die Mitglieder des Deutschen Bundestages
Platz der Republik 1, 11011 Berlin
und an alle jene – so weit ich sie erreiche – die sich auch auf den Weg gemacht haben, um unsere Republik auf einen besseren Pfad zu bringen.

(Ausgedrucktes Belegexemplar per Einschreiben an das Präsidium)

Teilthemen:
Die Optimierung unserer Regierungsform damit sie berechtigt eine Demokratie genannt werden kann!

Wir benötigen eine Ökonomie, die den Frieden und nicht den Krieg fördert!

Führt der Weg dorthin über eine Zentralverwaltungswirtschaft oder über eine vom Kapitalismus befreite Marktwirtschaft?

Eine Klärung und Entscheidung ist notwendig, sonst produziert die Politik nur noch ein Chaos.

Text 177.11.2

Ein weiterer Versuch, Gedankliches, Gelesenes und Erlebtes aus der Vergangenheit und Gegenwart zum Nutzen der Menschen festzuhalten, für die ich als Schreiber bald selber zur Vergangenheit gehören werde.

Text in vier Blöcken

Im Dezember 2023

Erster Block

Werte
gewählte Vertreterinnen und Vertreter der deutschen Gesellschaft
im Deutschen Bundestag, werte Mitbürgerinnen und Mitbürgerinnen,

ich habe meiner Textreihe 177 nicht in einer diffamierenden Absicht den Titel > Überwindung der Parteienherrschaft - … < gegeben, sondern als Beschreibung eines Sachstandes. Das Murren über die betriebene Politik und ihre Ergebnisse sind in unserer Gesellschaft so vernehmlich, dass ich sie persönlich nicht als meine Einbildung abtun kann. Die nächste Hürde, mich zum Zustand unserer Gesellschaft zu äußern ist der Tatbestand, dass ich von meinem Alter hergesehen in absehbarer Zeit meine letzte Reise antreten werde. Das kann zu der Einstellung verführen: „Was kümmert dich noch die Verrücktheiten dieser Welt, genieße deinen Lebensabend!“ Das könnte für mich, der sich viele Gedanken um das Zusammenleben von uns Menschen gemacht hat, ein gutes Angebot sein, wenn …, ja wenn unsere Gesellschaft jenen scheidenden Mitgliedern, die bald ihre Reise in das ewige Vergessen antreten, das Gefühl vermitteln würde, dass diejenigen, die sie bald verlassen werden, auf einen guten Entwicklungsweg wären. Das kann sie aber nicht, weil sie es nicht ist.

Dann kamen die Enkel und Urenkel – die eigenen und die der Welt – ins Spiel. Darf der Mensch, der bald in die ewigen Jagdgründe eingeht, Erlebtes und Geschautes, das eine positive Entwicklung fördern könnte – auch wenn die Chance der Weitervermittlung gering ist – einfach mit ins Grab nehmen? Ist es nicht Sinn des ablaufenden Lebens, für das Unausgesprochene, wenn es noch für die Enkelkinder dieser Welt noch Nutzen bringen kann, Worte zu finden?

„Nun mal los!“, höre ich eine innere Stimme sagen. Und wie ein Echo darauf meldet sich gleich wieder der Zweifel an mein Vorhaben: „Übernimm dich nicht!“, sagt sie. Dem Zweifel wird gleich wieder Kontra geboten. „Du argumentierst hier nicht als Mitglied einer Gelehrtenrepublik, sondern als Fürsprecher einer Demokratie und da gilt: Kleinvieh bringt auch Mist.“ (Bei dem Wort Mist ist natürlich nicht an eine Fehlhandlung zu denken, sondern an

die Fruchtbarkeitsförderung des Bodens, damit dieser über das einzelne Individuum der Gesellschaft nahrhafte Früchte liefern kann. Ich bin in eine chaotische Zeit – die noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hatte – hineingeboren worden. In mir strebt sich etwas bei den Gedanken, dass ich nun scheiden muss, in der sich unsere Gesellschaft in der ich hineingeboren wurde wieder im Chaos verirrt hat und die Nachgeborenen vorerst den gedanklichen Weg in eine besser Zukunft noch nicht gefunden haben.

In Sichtweite liegt bei mir auf dem Tisch das Buch > ***21 Lektionen fr das 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*** < von **Yuval Noah Harari.** Das Buch kann dazu beitragen, Vorurteile und Verknotungen im Denken und Handeln aufzulösen und neue Horizonte zu entdecken. Es ist ein gutes Buch und man kann über die Zahl der Mitwirker , die Harari benennt nur staunen. Wenn ich ein Doktor für die Demokratieheilkunde wäre, würde ich es als heilenden Medizin für verwirrte Politikakteure verschreiben. Da eine Medizin selten für eine Heilung einer Krankheit alleine ausreicht, möchte ich gerne – anderen folgend – ein paar Heilkräuter aus meinem Wildgarten im Kopf hinzufügen. Ein Placebo-Effekt kann da schon nützlich sein.

Ich will hier in diesem Teil meines Gesamttextes „Überwindung der Parteienherrschaft“ nur versuchen ein wenig die Rolle der Ökonomie als Förderer von Krieg oder Frieden und zu beschreiben und darlegen, warum es falsch ist, den Nationalsozialismus als direkte Ursache für das Unglück, das er über uns gebracht hat, zu benennen. Dabei geht es nicht um Rechthaberei oder Schuldabweisung, sondern darum, dass mit der Beschreibung falscher Ursachen für die nationalsozialistische Machtentfaltung eine neue Schuld nicht verhindert werden kann. Aber gerade das, macht es mir schwer, denn wer daran zweifelt, das die Sache mit der Naziherrschaft so verlaufen ist, wie sie üblicherweise erzählt wird, wird von vornherein verdächtigt, ein Faschist und / oder ein Antisemit zu sein.

Mir geht es mit meiner Textreihe 177 um etwas Gemeinsames, nämlich um unsere Regierungsform, die wir unberechtigt Demokratie nennen. Ihr Abgleiten in eine autoritäre Regierungsform ist nicht nicht mit laufend veröffentlichen Beschwörungsformeln zu verhindern. Wie mein Haupttitel dieser Titelreihe zum Ausdruck bringt, gehe ich davon aus, dass wir keine Demokratie haben, sondern eine Parteienherrschaft und der Ansicht bin, dass diese ge-

opfert werden muss, um die Demokratie den nötigen Entfaltungsraum zu schaffen, damit sie beweisen kann, dass sie Freiheit, Frieden und Wohlstand tatsächlich den Völkern bringen kann und diese nicht mit der Fütterung von Brotkrumen in die Resignation treibt.

Für mich sind das keine neuen Gedanken. Sie wurden im Ansatz schon 1987 unter dem Titel „Bürgerwille und Parteienherrschaft“ in der Evangelischen Akademie Loccum verhandelt.[1] Vor dem vorigen Jahreswechsel mit Hinblick auf den nahen 89. Geburtstag hatte ich das Gefühl, ich müsse mich nochmals zur Entwicklung unserer Gesellschaft und darüber hinaus als Dienst an die Generationen der Enkel- und Urenkel melden und nicht durch Schweigen meine mögliche Feigheit zu verstecken. Mir schien alles klar, einfach und notwendig zu sein. Aber dann spielte mir mein Körper einen Streich und alles wurde mühsam und ich konnte nur mit Unterbrechungen meine selbst gestellte Aufgabe erledigen, ohne dass sich damit Zufriedenheit bei mir einstellte.

Da ich bestimmt schon einmal geschrieben habe, „die Feinde der Demokratie säßen im Bundestag“ oder so ähnlich, habe ich jetzt mal nach so einem Satz für mein Themeneinstieg gesucht. Ich bin dabei auf folgende Aussage gestoßen, der in meinem Text: 28.0 >> DIE GRÜNEN: Vom Hoffnungsträger zum Totengräber? << zu finden ist:

> >> Soweit ich hier in meinem Textzusammenhang publikumsbeschimpfende Wörter wie Demokratie- und Verfassungsfeinde, Mörder oder Wohlfahrtsverhinderer benutzt habe, dann nie im Sinne einer persönlichen Herabsetzung, sondern nur im Sinne einer objektiven Kernwahrheit. Ich habe mir allerdings zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal überlegt, ob die persönliche Beleidigung als politisches Kampfmittel legitim und zweckmäßig sei. Wir müssen doch einfach feststellen, daß alle bisher praktizierten Protestformen sich abgenützt haben, daß selbst erfolgreiche Parteigründungen keinen wirklichen politischen Erfolg bringen. Auf Bomben, auf Gewalt reagiert die Politik noch, aber was macht man, wenn einem dieses Mittel aus ethischen und zweckrationalen Gründen „verboten“ ist. Das Graf Schenk von Stauffenberg 1944 ein Attentat auf Hitler verübte, wird von unseren meisten Zeitgenossen als legitim gewertet. Was ist aber das angemessene Widerstandsmittel, gegen jene - die nicht genau identifizierbar sind -, die das Schiff Demokratie auf die Klippen fahren und Besatzung und Passagiere der Gefahr des Todes aussetzen? << (Seite 139)
> https://www.tristan-abromeit.de/pdf/28.0%20DIE%20GRUENEN%20%20MdB%201.5.03.pdf

1 **177.1** **Loccumer Protokolle 8 `87 / „Bürgerwille und Parteienherrschaft“ /**
Auszüge Tagung der Ev. Akademie Loccum 1987 (69 Seiten / 9695 KB)

Auch das Provozieren einer Anklage durch ein Staats- oder Verfassungsorgan zur Abwehr eines gesellschaftlichen Notstandes habe ich schon überlegt. Das würde aber nur etwas bringen, wenn dieses zur Bildung einer großen Bürgerinitiative als Verteidigungsring führen würde. Wenn ein solcher Versuch bei uns in Deutschland [2] auch nicht so leicht auf einen Weg in die Irrenanstalt führen würde, wie in Russland zu Sowjetzeiten, für ausgeschlossen halte ich das nicht.

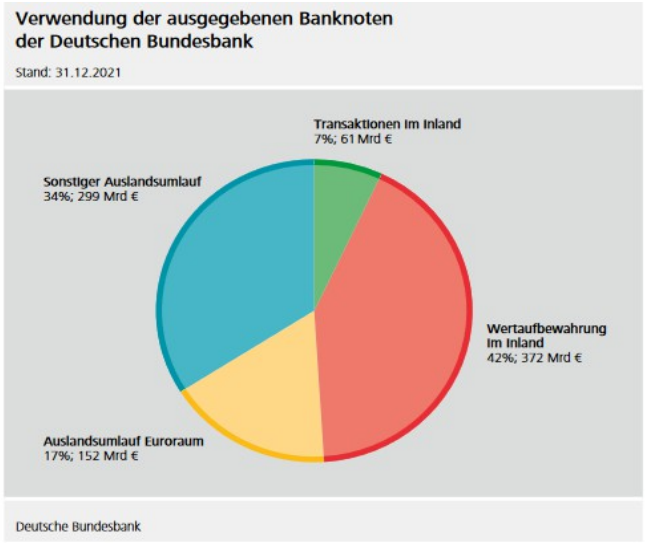
Auf Urteile des Bundesverfassungsgericht reagiert Bundesregierung ja noch mit der Legitimationsbeschaffungsmaschine Bundestag. Siehe dazu: „Zweites Nachtragshaushaltsgesetz 2021 ist nichtig / Pressemitteilung Nr. 101/2023 vom 15. November 2023 / Urteil vom 15. November 2023 /
https://www.bundesverfassungsgericht.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2023/bvg23-101.html

Ich hörte und sah in einem Fernsehmagazin einen Beitrag, in dem darauf hingewiesen wurde, wie die Bundesregierung versucht, das Urteil des Bundesverfassungsgericht zu umgehen oder zu versuchen die erforderliche Mehrheit für eine Grundgesetzänderung zu beschaffen, um legal die Schuldenbremse aus dem Weg zu schaffen. Die Schutzfunktion gegen eine Überschuldung würde das Grundgesetz dabei verlieren. Aber dieser legale Weg ist schon ein Verrat des Demokratiegedankens. Denn das Verfassungsgebungsrecht liegt nach der Idee von der Demokratie beim Volk oder einer speziell dazu vom Volk gewählten Vertretung. Die Verfassung bildet den rechtlichen Rahmen in dem sich die Verfassungsorgane sich bewegen können und sollen. So gesehen war das Grundgesetz von Beginn an eine Mogelpackung. Aufgrund des Zustandekommens in der Notsituation nach dem Krieg war das für eine begrenzte Zeit vom Demokratiemodell her gesehen noch tolerierbar und den Mitgliedern des Parlamentarischen Rats war das auch bewusst. Sie tagten nicht als verfassungsgebende Versammlung und nannten das Grundgesetz nicht Verfassung. Der Artikel 146 in alter Fassung lautet: „Dieses Grundgesetz verliert seine Gültigkeit an dem Tage, an dem eine Verfassung in Kraft tritt, die von dem deutschen Volke in freier Entscheidung beschlossen worden ist.“ Der Fall ist noch nicht eingetreten. Der Zusammenschluss von DDR und BRD über den juristischen Schleichweg des alten Artikels 23 GG hat uns faktisch in einen verfassungslosen

2 Eigentlich müssten wir nur noch von der BDR sprechen, denn Deutschland war dank Hitler einmal. Und aktuelle Gefahr besteht, dass aus der BRD eine DDR 2 entsteht, nicht aus Böswilligkeit sondern aus der Orientierungslosigkeit der Parteienherrschaft.

Zustand gebracht. Theoretisch wird aber der Zustand so behandelt, als hätten wir eine Verfassung. Die Verfassung ist aber nicht nur ein Konstrukt der Juristen, sondern sozusagen die Seele der Demokratie, ein Kompass der Demokraten. Getötet wurde diese Seele durch BRD-Parteisoldaten, die Angst vor dem Machtverlust hatten, der drohte, wenn die DDR und BRD nach korrekten demokratischen Spielregeln sich vereinigt hätten. Das ist zu bedenken, wenn Repräsentanten unseres heutigen Staates von der Gefährdung der Demokratie reden.

Nun zu der Schuldenbremse, die von den einen als Bremse für Investitionen in die Zukunft und als Verhinderung von Wirtschaftswachstum gesehen wird und von den anderen einfach als Vermehrung der Schulden des Staates [3] und die Verlagerung des Schuldendienstes auf die Nachgeborenen, deren Rechte als Demokraten schon vor ihrer Geburt geschmälert werden und sie zwingen als Schuldenknechte das Licht der Welt zu erblicken. Die negativen Wirkungen der Staatsverschuldung können in zwei Formen in Kraft treten: a) durch die Verschuldung des Staates am Kapitalmarkt und b) durch die Finanzierung durch die Zentralbank. In beiden Fällen verkürzt die Methode durch die Zins- und Tilgungsleistungen das laufende Einkommen der Bürger durch erhöhte Steuerzahlungen, die für die Zins- und Tilgungsraten fällig werden. Bei dem komplizierten Steuerrecht ist dann auch nicht ohne „wissenschaftliche Beiräte“ ersichtlich, ob die Steuerlast gerecht verteilt wird. Und bei steigenden Zinsen kann es dann dazu kommen, dass der Staat gezwungen ist, neue Schulden zu machen, um fällige Schulden tilgen zu können.
Und wenn die Notenbank Schuldtitel des Staates aufkauft und ohne Rücksicht darauf, wie viel Geld benötigt wird, um den Güterstrom mit der Geldkreislauf im Gleichgewicht zu halten, dann haben wir eine konfliktträchtige Geldentwertung.



3 Diese Aussage ist idea)pposition nicht zum Verfassungsgericht gel .

Nutzung der verschiedenen Zahlungsmittel in Deutschland

Zahlungsmittel	Verteilung nach Umsatz in %			Verteilung nach Zahlungsvorgängen in %		
	2021	2020	2017	2021	2020	2017
Barzahlung	29,9	31,9	47,6	57,8	60,1	74,3
Debitkarte	29,9	32,8	34,9	22,6	23,1	18,9
Kreditkarte (inkl. Prepaid)	10,4	10,8	4,6	6,2	6,0	1,6
sonstige Karte	0,3	0,7	0,1	1,0	1,1	0,3
Überweisung	15,0	13,7	5,6	2,5	2,4	1,3
Lastschrift	3,7	3,5	2,4	1,9	2,2	0,6
Internetbezahlverfahren	7,7	4,1	3,7	5,0	2,0	1,9
mobile Bezahlverfahren	1,6	1,5	0,0	2,1	2,0	0,1
Sonstiges/ohne Angabe	1,6	1,1	1,1	1,0	1,0	1,0
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: Zahlungsverhalten in Deutschland 2017, 2020 und 2021, Deutsche Bundesbank.
Rechnerische Abweichungen zu 100 % sind durch Rundungsdifferenzen bedingt.

Quelle:
Zahlen & Fakten rund ums BargeldAbbildungen, Tabellen und Erläuterungen zum Bargeld
Deutsche Bundesbank / Stand: Juli 2022

Ich will hier nicht groß in die Geldtheorie einsteigen, das habe ich schon in anderen Texten gemacht und andere können das sicher besser als ich. Ich habe aber schon vor einem halben Jahrhundert gesagt, wenn man die Wirtschaftswissenschaftler und hier besonders jene, die sich mit den Währungen beschäftigen mit den Weltraumforschern vergleicht, dann wäre ihr Nichtwissen über die Währungszusammenhänge so zu bewerten, als wenn die Weltraumforscher nicht wüssten, ob ihre Raketen vorwärts oder Rückwärts flögen. Da diese Währungsfragen entscheidend sind für Wohlstand oder Armut und für Frieden oder Krieg und die Fragen nach der Klärung und den Lösungen schon einen überlangen Bart tragen, ist nur festzustellen, dass die Wissenschaftspolitik ebenfalls geschlafen hat oder bewusst vernachlässigt hat, weil im Trüben eigennützige Kundige unserer Gesellschaft besser fischen können. Das letzte klingt nach einer Verschwörungstheorie und daran glaube ich nicht. Woran die Klärung scheitert, weiß ich letztlich nicht. Dabei sind es einfache Zusammenhänge.

1. Nach dem französischen Nationalökonomen Jean Baptiste Say (* 1767, † 1832) bezeichneter ökonomischer Lehrsatz, bei dem angenommen wird, dass sich jedes volkswirtschaftliche Angebot seine eigene Nachfrage selbst schafft, da mit der Herstellung von Gütern gleichzeitig das Geld verdient wird, um diese Güter zu kaufen.

(Bundeszentrale für politische Bildung W-Lexikon)

Das stimmt aber nur, wenn das Einkommen zügig wieder zur Nachfrage wird.

2. Bei dem Vorhandensein einer Warenwährung, bei der ungeprägtes Gold oder Silber, Teeziegel oder ein anderes Wirtschaftsgut als Tauschmittel einsetzt werden, braucht es keine Zentralbank, weil hier Ware gegen Ware getauscht werden. Es gibt aber keine Kaufkraftstabilität, weil das Gut, das den Tauschvermittler spiel genauso wie das einzutauschende Gut der Preisbildung am Markt unterliegt. Es gibt daher auch keine stabilen und einheitlichen Wechselkurs, die es dann in großer Anzahl gibt. Aber hier spielt die klassische Arbeitswerttheorie noch eine Rolle, weil hier noch geschätzt wird, wie viel Arbeit in den jeweiligen Tauschobjekt steckt. Die Warenwährung spielt heute aber nur noch dann eine Rolle, wenn die Währung mit abstraktem Geld zusammengebrochen ist, also wenn das Geld Altpapier, und die Münzen Schrott geworden sind. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Zigaretten ein vielfach benutztes Zahlungsmitte. Der Kurswert zwischen Ami-Zigaretten und solchen mit einheimischen Kraut war 1 zu 7.

3. Ich komme zu dem abstrakten Geld, bei dem der Träger des Kaufwertes keinen Preis hat und bei der Herstellung möglichst wenig Kosten verursacht. (Bei der Herstellung der Münzen soll es vorkommen, dass die kleinen Einheiten mehr Kosten verursacht, als die Höhe seines Tauschwertes ist.) Es hat lange gedauert bis wenigsten die Kaufleute und Produzenten verstanden haben, das der Träger des Geldwertes kein Eigenwert haben muss um wertbeständig zu sein. Noch in der Weimarer Republik glaubte man nur dadurch die Inflation überwinden zu können, wenn man das Geld an das Gold bindet. Erreicht hat man damit die Deflation, die die Republik zerstört hat. Die Freiwirte konnten sich mit ihrer Aufklärung nicht durchsetzen. Der Schwedische Ökononm Prof. Gustav Cassel, der einst selbst den Goldwährungsgedanken vertreten hatte, war einer einer der Wenigen Hochschulökonomen, auf die sich die Freiwirte berufen konnten. Die deutsche Fassung seines Buches "Der Zusammenbruch der Goldwährung" erschien 1937.

Wenn ein Mensch in einem gängigen Lexikon (oder auch in Veröffentlichungen der Bundesbank) nachschaut, um etwas über die Funktionen des Geldes zu erfahren, dann wird meistens erklärt: Das Geld ist ein Tausch- oder Zahlungsmittel, eine Recheneinheit und ein Wertaufbewahrungsmittel. Das Tauschmittel und die Recheneinheit passen gut zusammen. (Man könnte auch sagen, dass die Recheneinheit die ökonomische Sprache der Wirtschaftsteilnehmer ist.) Aber das Zahlungsmittel gleichrangig mit dem Wertaufbewahrungsmittel zu benen-

nen, das ist so, als wenn die Autobauer das Gaspedal starr mit dem Bremspedal verbinden würden. Wenn die Autobauer, das real machen würden, würde man zum Teufel jagen oder in die Irrenanstalt einsperren. Warum beim Geld dieser Unsinn als Sinn verbreitet wird, ist ein Rätsel. Vermutlich sind es immer noch Vorstellungen von Schatzbildungen, die schon bei den reinen und den zum Teil gedeckten Edelmetallwährungen für große Störungen gesorgt haben, die zu solchen Vorstellungen und Praktiken führen.
Dabei ist es so, dass die Geldzeichen auf Papier, auf Metall und in der noch abstrakterer Form als elektronische Zeichen ihren Wert nur dadurch erhalten, dass sie sich in einem konstanten Kreislauf bewegen und und im Volumen der Menge an Gütern, die sich im Strom von der Produktion zum Ver- oder Gebrauch transportiert weerden. Das ist eine Bedingung dafür, dass das Saysche Theorem seine Gültigkeit bekommt und die Zentralbanken überhaupt in die Lage versetzt werden, das Geld kaufkraftbeständig zu halten.
Schauen wir die obige Grafik der Bundesbank an, dann erfüllen nur 7% des ausgegebenen Geldes diese Funktion. Auf den Umlauf von 93 % des von der Bundesbank emittierten Geldes hat die Bundesbank [4] kein direkten Einfluss. Aber die gesamte Geldmenge hat den gleichen rechtlichen Anspruch auf Güter im Markt. Die Wirkung ist so wie eine nicht klar abgegrenzte Einladung über das Internet zu einer Mahlzeit, die für 7 Personen ausgerichtet ist, aber zusätzliche 97 weitere Menschen verleitet, sich angesprochen zu fühlen und der Einladung folgen. Es gehört ja nicht viel Fantasie dazu, sich vorzustellen, was dann passiert.

So kann man wahrscheinlich alle Vorgänge, die mit dem Geld verbunden sind, umschreiben, damit sie verständlicher werden. Aber eine Wirtschaftswissenschaft, die nicht in der Lage ist, es besser zu erklären und auch nicht nachweisen kann, dass mein Beispiel mit Gastmal unsinnig ist, ist der Gesellschaften, die sie alimentiert, nur ein Klotz am Bein.

Wer über eine Suchmaschine eine Antwort auf die Frage sucht, welche Arten von Geld es gibt, bekommt eine Antwort wie die nachfolgende von der Universität Wien:

> Nach der Erscheinungsform gibt es verschiedene Arten von Geld, nämlich Warengeld, Banknoten (Papiergeld), Münzen und Buchgeld (Giralgeld). Banknoten und Münzen bezeichnet man auch als Bargeld.

Auf das Warengeld bin ich schon eingegangen. Mir ist inzwischen eingefallen, das es in Barter Clubs noch eine Rolle spielen kann. Vom Ansatz hergesehen wird da noch Ware gegen

4 Für das gesamte EZB-System liegen mir keine Zahlen vor.

Ware getauscht.
Hier interessiert, dass das Buch- oder Giralgeld wie an 1000 anderen Stellen als eine Geldart eingestuft wird. Das hat schon zu einen Jahrzehnte langen Streit geführt, die Arbeiten der Zentralbanken die notwendige Eindeutigkeit genommen, den Sektor der Geschäftsbanken mit unnötigen Kontrollmaßnamen überzogen und das Geldsystem für die Nutzer unverständlich gemacht. Es wird der Eindruck erzeugt, als ginge es hier um Metaphysik. Auch hier ist die berechtigte Frage: Wozu benötigen wir eine Wirtschaftswissenschaft, wenn sie diesen Wissenskomplex nicht eindeutig klären kann. Auch hier liegen die Dinge einfach, wenn sie nicht spekulativ oder ideologisch gedeutet werden. Buch- oder Giralgeld können als Zahlungsmittel benutzt werden, sind aber kein Geld, sondern sondern Einlagen der Kunden bei ihrer Bank (Als diese Kontenform in der Hauptsache nur von Gewerbetreibenden genutzt wurde, sprach man auch vom kurzfristiges Kapital der Einleger.) In Verbindung damit wird den Geschäftsbanken auch unterstellt, sie könnten Geld oder Kredite schöpfen. Wenn dem so wäre, müssten sie als Geldfälscher verfolgt werden.

In der oben eingefügten Tabelle für die unterschiedlichen Zahlungsmittel handelt es sich auch nicht um Geld, sondern um Wege der Übertragung von Forderungen auf Bargeld. Wenn eines oder mehrere Zahlungsmittel einen eigenen Geldkreis eigener Geldschöpfung bilden können, dann werden sie zu einer konkurrierenden Währung zu der offiziellen Währung und machten einen Wechselkurs zwischen dem Geld in beiden Systemen erforderlich. Die Arbeit der Notenbanken würde dadurch aber nicht einfacher. Die Zahlungsmittel, wie sie da aufgeführt sind, sind alle an der Existenz des Bargeldes gebunden. Wie in der Tabelle zu erkennen ist, ist die Nutzung des Bargeldes als Zahlungsmittel rückläufig. Da aber das Bargeld die Basis der anderen Zahlungsmittel ist, muss es im Rückzug des Bargeldes als Zahlungsmittel einen Entwicklungspunkt geben, wo das System nicht mehr funktioniert. Vorher muss dann die Notenbank ein digitales Bargeld schaffen. Aber hier besteht dann die Gefahr, dass die Währung dann vom Staat als Kontrollmittel der Bürger eingesetzt wird. Dass also der Staat noch weniger der Diener der Gesellschaft und mehr ihr Herrscher wird. Zum Buchgeld habe ich zwei ältere Arbeiten auf meiner Internetseite stehen, dafür setze ich zwei Links.

Text77.2 ***Das Buchgeld / Ein Beitrag zur theoretischen Klärung*** von Karl Walker, 1951
http://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.2%20Das%20Buchgeld.pdf
Text 147.3 „**Theoretische Grundlagen der bankgeschäftlichen Kreditgewährung** /

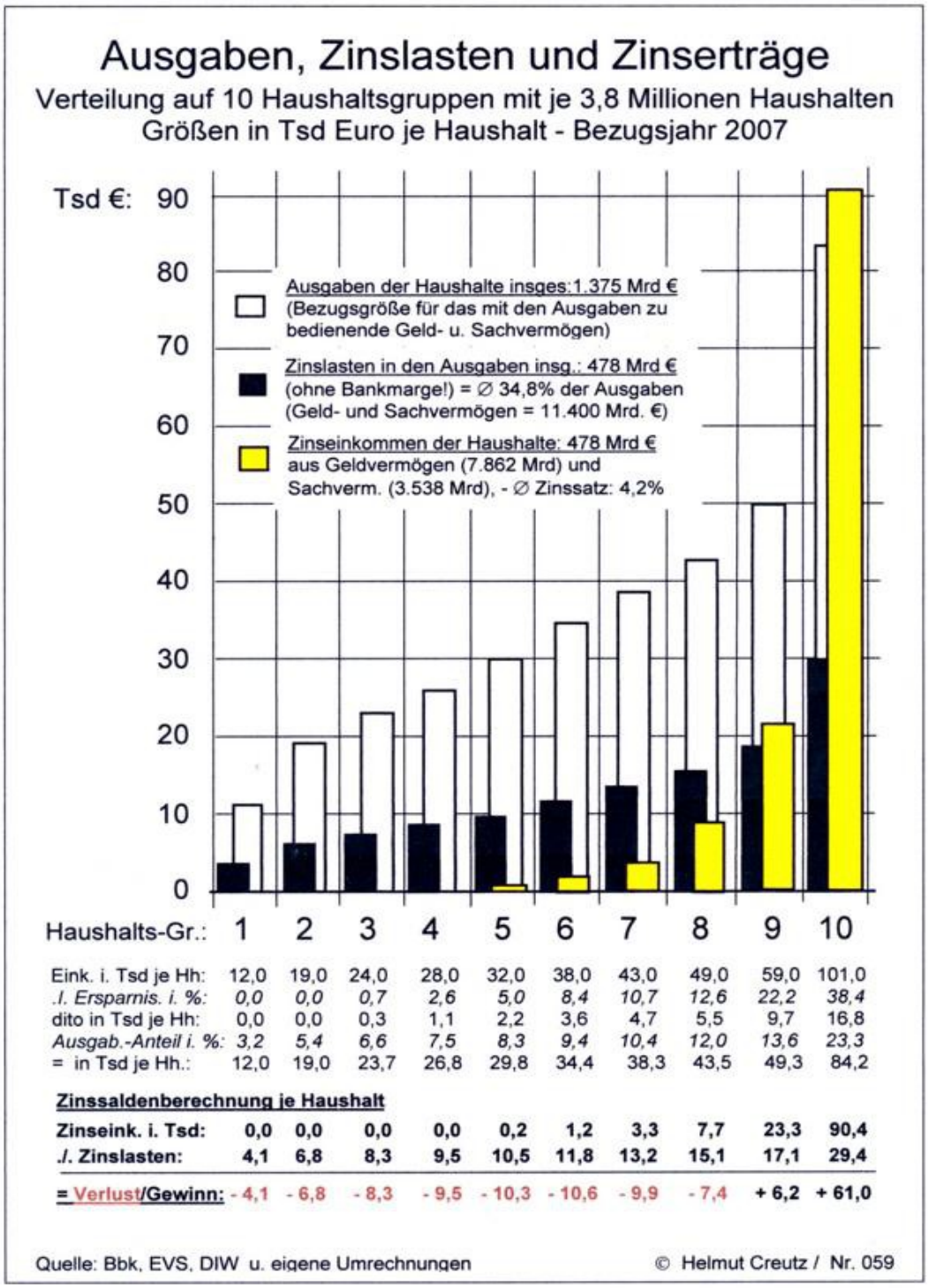
Kritischer Beitrag zur Kreditschöpfungstheorie“ von Martin Scheytt, 1962 [5]

In dem Buch "Fließendes Geld für eine gerechtere Welt / Warum wir ein alternatives Geldsystem brauchen, wie es funktioniert und welche Auswirkungen es hat", 2017, von Steffen Henke sind dazu auch Erläuterungen zu finden.

Hinzu kommt das Problem Zins.

Ich füge erst einmal eine Grafik von Helmut Creutz eine Grafik mit Erläuterungen ein:

5 Der Beitrag ist aus irgend einem Grund nicht verlinkt.



Erläuterungen zur Darstellung Nr. 059:

Ausgaben, Zinslasten und Zinserträge der Haushalte

In der Darstellung werden mit den grauen Säulen im Hintergrund, verteilt auf zehn Haushaltsgruppen, die mit den Einkommen ansteigenden Haus-

haltsausgaben wiedergegeben, die sich - nach Abzug der Ersparnisse - aus den Haushaltseinkommen in jeder Gruppe ergeben.

In den schwarzen Säulen davor sind die Zinsanteile wiedergegeben, die im Jahr 2007, bei einem Durchschnittssatz von 34,8 %, letztlich mit sämtlichen Haushaltsausgaben, einschl. der Steuern und Abgaben, getragen werden müssen. Dabei sind in diesem Satz die Zinszahlungen für die Privat-Kredite ebenso enthalten wie für die Schulden des Staates oder die Zinsanteile in den Mieten, die durchweg bei 60 bis 65% derselben liegen. Alle diese Zinslasten müssen - direkt oder indirekt - am Ende der Ausgabenkette immer von den Haushalten getragen werden, die ihrerseits keine Möglichkeit mehr zu einer Weitergabe haben.

Die dritte helle Säulenreihe im Vordergrund gibt dann wieder, in welcher Größe diese von allen gezahlten Zinsen wiederum als Einnahmen an die Haushalte zurückfließen. Der Schlüssel für diese Verteilung der erhaltenen Zinsen resultiert jedoch aus dem jeweiligen Vermögensbestand der Haushaltsgruppen, der sich (wie bereits aus der Darstellung Nr. 058 zu ersehen!) zu rund 66 % bei dem reichsten Zehntel konzentriert, während die ersten vier Haushaltsgruppen - ohne Vermögen und Vermögenseinkommen - praktisch nur Zinszahler sind.

Aus der Differenz der schwarzen und weißen Säulen gehen dann die Salden hervor, die sich bei jeder Haushaltsgruppe als Verlust bzw. Gewinn ergeben und die in der Darstellung 60 noch einmal grafisch verdeutlicht werden.

Helmut Creutz - 2012

*) Auch bei diesen Zinseinkommen von rund 90 Tsd Euro je Haushalt in dem reichsten Zehntel ist zu beachten, dass dieser Betrag sich auf ein Durchschnittsvermögen von rund 2 Millionen und auf 3,8 Millionen Haushalte bezieht! Ein Besitzer von 10 Millionen hätte also Zinseinnahmen von 450 Tsd Euro p. a. und der Besitzer von einer Milliarde - ebenfalls in diesem Zehntel erfasst! - Zinseinnahmen von 45 Mio und damit tagtäglich rund 123 Tsd Euro! - Und Milliardäre gibt es inzwischen mehr als hundert in Deutschland, davon vier mit zweistelligen Beträgen! (Quelle: Manager-Magazin 2007)

Quelle: www.helmut-creutz.de Grafiken

Dr. Dieter Suhr, verstorbener Professor für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie und Rechtsinformatik und Zeitweise Verfassungsrichter in Bayern formulierte die Wirkung des Zinses sinngemäß wie folgt: „Der Zins transformiert Einkommen aus Kassen mit Bedarf in Kassen ohne Bedarf. Und in einem Text sagt er, dass der Zins nicht durch die Eigentumsgarantie des Grundgesetzes erfasst wird. Es würde aber noch ein Zeit dauern, bis das allgemein

von Verfassungsrechtler so gesehen würde.

https://www.dieter-suhr.info/de/

Der Zins die hauptsächliche treibende Kraft bei der Kapitalkonzentration und bei der „Produktion“ von Armut. Der Zins ist bei der Beschäftigung und der Einkommensverteilung ein Störfaktor, der nicht durch eine Umverteilungspolitik aufgehoben werden kann. Der Zins erzeugt einen der Umwelt gegenüber feindlichen wirtschaftlichen Wachstumsdruck. Der Zins verhindert eine Einkommensverteilung nach Leistung.

Der Zins ist ein Preis für Überlassung von Liquidität. Eine Notenbank, die mit seiner Höhe die Geldmengenregulierung erreichen will, zerstört diese Preisfunktion und verhindert, dass sich ein ehrlicher Marktzinssatz bilden kann.

Die Notenbanken und die Wirtschaftspolitiken der Länder verhindern bisher Maßnahmen, die bewirken, dass der Zins bis auf Null oder unter Null sinken kann, ohne dass dadurch das Geld in den Streik treten und dadurch einen Abbruch der Konjunktur bewirken kann.

Damit der Zins als Ausbeutungsrate des Arbeit [6] möglichst hoch bleibt und er gleichzeitig ein Preis für knappes Kapital (über knappe Verfügungsrechte über Liquidität) ist, ist alle „gut“, was die Kapitalbildung verhindert oder Sachkapital zerstört. In diesem Sinne sind Kriege, Naturkatastrophen und die Behinderung von Kapitalbildung gut. Beim Sachkapital Boden erreicht man die erhaltene oder gesteigerte Knappheit durch die Geburtenförderung und Zuwanderung von Menschen aus anderen Volkswirtschaften.
Siehe dazu:

177.8 **Wirtschaftliche Triebkräfte von Rüstung und Krieg von Helmut Creutz**
(23 Seiten / 1487 KB)

Der Zins erzeugt noch Störungen im nicht-ökonomischen Bereich der Politik. Das der Zins und seine Höhe mehr oder weniger für alle Volkswirtschaften ein Problem ist, kann man schon durch Lesen von Zeitungen erfahren. Das von den Lesern wohl meistens die Probleme nicht verstanden werden, liegt an den Berichterstattern, zu dessen Wissenskomplex die Wirkung von Zinsen anscheinen nicht gehört. Wenn die NSDAP das Zinsproblem auch in ihrem Programm berücksichtigt hat, dann hat sie dazu wohl ein Grund gehabt, denn wenn der Zins

6 Wobei die Unternehmertätigkeit zur Arbeit gehört.

für die Wähler kein Problem gewesen wäre, hätte es die NSDAP das Thema wohl nicht in ihr Programm aufgenommen. Wenn dieser Programmpunkt aber nach der Nazi-Zeit von politische Akteuren aufgegriffen wird, ohne sachlich zu prüfen, was die Nazis damit meinten, erreichen wollten und warum die Freiwirtschaft das Zinsthema als Schwerpunkt-Problem betrachtet, nur um die Freiwirtschaft in die Nähe des Nationalsozialismus rücken zu können, dann ist das nicht nur eine schlampige und Ehre abschneidende politische Arbeitsweise, sondern eine boshafte Verleumdung für die eine große Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger büßen müssen, weil die Lösungen der Probleme für Jahrzehnte verzögert wurde und wird.

00000

Zwischenbemerkung zu thematische Doppelungen

Ich habe bei der ersten Durchsicht dieses Textes noch Einfügungen vorgenommen. Da ich nicht mit einer straffen Gliederung, nicht mit Merkzettel und die Texte in einem Zug schreiben konnte, kommt es zu inhaltlichen Doppelungen, die ich nicht immer löschen kann. Da ich mit mein Bemühungen nicht an einem Literaturwettbewerb teilnehme und meine Arbeit unentgeltlich leiste, müsste das auch für die Leser zumutbar sein.

00000

Helmut Creutz, der die grüne Partei mit aufgebaut hat, hat zu diesem Thema eine hervorragende Aufklärungsarbeit geleistet, als er schon im Rentenalter war, an die manche Berufsökonomen ein Beispiel nehmen könnten. Von Linken – auch aus den GRÜNEN – wurde diese Arbeit mit Faschismusvorwürfen und Antisemitismus-Verdächtigungen honoriert. Das Hauptwerk von Helmut Creutz, den ich berechtigt meinen Freund nannte, ist in verschiedenen Auflagen und Verlagen erschienen. Der Titel lautet: *Das Geldsyndrom / Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft.* Zu seinem Nachlass ist der nachfolgende Link ein Tor: www.helmut-creutz.de .

Die Idee mittels Verschuldung des Staates Reformvorhaben oder auch die Aufrüstung zu finanzieren ist der sozialdemokratischen Art der Aneignung von John Maynard Keynes Erkenntnissen entsprungen. Keynes kam wie Gesell bei der Analyse der Konjunkturstörungen zu ähnlichen Ergebnissen. Er wollte aber wohl eine eigenständige Lösung des Problems anbieten und kam dadurch auf die Idee den privaten Nachfrageausfall in bestimmten Konjunkturlagen durch Ausgaben des Staates auszugleichen. Der Staat sollte dann, wenn die private Nachfrage wieder anzog, Schulden wieder tilgen. Das hat aber nicht funktioniert. Der Zustand der dabei herauskam, nannte man Stagflation.

(Inflation bei stagnierender Wirtschaft). Mein ebenfalls verstorbener Freud Karl Walker, der vom Alter hergesehen mein Vater hätte sein können, hat schon 1931 als Buchbindergeselle sein erstes Buch geschrieben. Der Titel lautet Das Problem unserer Zeit und seine Meisterung. [7]

Karl Walker, der politisch in der SPD organisiert war, schreibt in seiner Schrift „*Gesell, Keynes und die moderne Nationalökonomie.“* (Es ist ein Vortrag vom 23. Juli 1962):

> Während Gesell, nur vom Gedanken der sachlichen Notwendigkeit beseelt, die Konsequenz zieht, die Geldhortung mit direkten Kosten zu belasten (Durchhalte-Kosten), hat Keynes zwar ein paar wohlwollende Bemerkungen für diesen Gedanken, hält es aber für einen besseren Ausweg, den durch die Geldhortung verschuldeten Nachfrage-Ausfall mittels Kreditschöpfung [8], mittels staatlicher Investitionen oder Investitionsfinanzierung (defizit spending) zu kompensieren.
>
> Wohl drückt sich Keynes in seiner Allgemeinen Theorie … in bezug auf Empfehlungen wirtschaftspolitischer Art noch mit einiger Zurückhaltung aus; der Begriff defizit spending", der in der Folgezeit für die Keynessche Schule geradezu programmatisch geworden ist, findet sich hier überhaupt noch nicht. Aber immerhin schreibt Keynes, nachdem er seine Zweifel darüber geäußert hat, daß der Einfluß der Bankpolitik auf den Zinsfuß an sich genügen wird, eine Optimumrate von Investitionen zu bestimmen „Ich denke mir daher, daß eine ziemlich umfassende Verstaatlichung der Investitionen sich als das einzige Mittel zur Erreichung einer Annäherung an Vollbeschäftigung erweisen wird; obschon dies nicht alle Arten von Zwischenlösungen und Verfahren ausschließen muß, durch welche die öffentliche Behörde mit der privaten Initiative zusammenarbeiten wird." (s. Allgem. Theorie, S.319)
>
> Staatliche Investitionen sind nun aber nur möglich aus einer Sparrate, die dem Volk zuvor abgenommen wurde (Zwangssparen oder Steuern), oder aus Mitteln, die aus der Kreditschöpfung hervorgegangen sind. Bei Keynes also aus der Kreditschöpfung. -
>
> Keynes fragt nicht danach: was geschieht denn nun mit den Hortungsbeträgen, wenn der neu geschöpfte Ersatz dafür in der Zirkulation ist? - daß jetzt gegebenenfalls der monetäre Anspruch auf Güter doppelt geltend ge-

7 Wenn dieser Titel oder eines der vielen Stellungnahmen, Flugschriften und Büchern von anderen freiwirschaftlichen Autoren von den Demokraten (und besonders von den Sozialdemokraten) in der Weimarer Republik beachtet worden wären, hätte Hitler den Deutschen nicht den Stempel Mördervolk aufdrücken können. Ich komme darauf zurück.

8 Walker spricht hier die Kreditschöpfung durch die Zentralbank an. Die Kreditschöpfung durch die Geschäftsbanken, hält er berechtigt für einen Fall für die Staatsanwaltschaft.

> macht wird, das ist in seinem Werk nicht einmal als Problem zu finden, geschweige denn, daß Keynes sich um die Lösung dieser vertrackten Sachlage bemüht hätte. Und die Wirtschaftswissenschaft der ganzen Welt hat ihm das kritiklos nachgesehen! (Seite 7)
> http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.15%20Wallker%20Gesell%20Keynes.pdf

Das Thema Schuldenbremse hat bei mir eine Schreibblockade gelöst. Ich schreibe diesen Text 177.11.2 ja, weil ich mit dem Ergebnis von meinem Text 177.11 unzufrieden bin. In die Blockade bin ich auch durch die gesellschaftlich herrschende Antisemitismus-Psychose – in der Richtiges und Falsches in destruktiver Form vermischt wird – geraten. Ich dachte schon, ich müsse mit meinem Vorhaben, in diesem Schreibblock etwas Brauchbares zu dem Komplex Ökonomie und Krieg (einschließlich Ökonomie und Antisemitismus) auszusagen, aufgeben. Aber letztlich nehme ich an, dass nicht die Komplexität der Verhältnisse uns Menschen das Leben schwer macht, sondern ihre Kompliziertheit, die aus einem Mangel an einem aus der Natur abgelauschten Ordnungssinn entsteht. Die Kompliziertheit löst allgemeines gesellschaftliches Unbehagen aus, aus der dann leicht und schnell Feindschaften entstehen können, besonders dann, wenn in einem Gespräch darüber die Begriffe mit Jude, Antisemit oder Israeli fallen. Gleich ist eine Gesprächssituation verklemmt, weil befürchtet wird, hinterher als Antisemit eingestuft zu werden. Unser Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier – den ich wohl leiden kann – bemüht sich ja auch als Kämpfer gegen den Antisemitismus. Aus meiner Sicht vergisst er dabei, das er der Präsident aller Deutschen ist, also auch von jenen, die Schwierigkeiten mit den Juden haben oder nur mit der Darstellung der Geschichte der deutschen Schuld, die wie eine Religion präsentiert wird. Ich befürchte, dass seine Bemühungen das Gegenteil von dem bewirken, als die er erhofft. Das hängt nach meiner Einsicht mit der mangelnden Analyse unserer gesamtgesellschaftlichen Situation zusammen. Außerdem genügt es schon ohne Nachweis, einen Menschen als Antisemit zu bezeichnen, um ihn ins politische Aus zu stellen oder seine berufliche Tätigkeit zu behindern oder gar zu verhindern. Die Offenheit und die gegenseitige Zuwendung der Bürger bleibt dabei auf der Strecke. Das Wort Meinungsfreiheit wirkt wie das Glatteis für einen ungeübten Schlittschuhläufer.

Und dann dazu noch die Schwierigkeiten mit dem Begriff Jude. Ist *Jude* ein ein Begriff für das Mitglied einer Ethnie oder einer Religion? Ist ein Jude, der keiner Religion angehört kein Jude mehr, sondern nur z.B. ein Israeli, Deutscher oder US-Amerikaner? Wann ist es ange-

bracht oder unangebracht darauf hinzuweisen, dass ein Gast, Autor, Redner oder Klempner, ein Jude ist oder nicht. Was ist damit gemeint, wenn in einem Lexika über eine Person steht: Sie ist die Tochter … oder Er ist der Sohn jüdischer Eltern? Diese Situation schafft Unsicherheit und Distanz zwischen Juden und Nicht-Juden. Das ist bedauerlich. Ist diese Distanz gewollt, z. B. um die Rolle der Deutschen als Mörder zu betonen und sie gefügig zu erhalten für irgendwelche Forderungen, die nicht mehr gerechtfertigt sind? Ich denken die Juden und die Deutschen die in die Hitlerzeit hineingeboren oder danach geboren wurden und noch Leben sind in einer ähnlichen zeitbedingten Opfersituation. Und wie sieht es mit den gleichen Rechten und gleichen Förderung zwischen den jüdischen und nicht-jüdischen Einwanderern aus? Dazu sollten der Bund und die Länder etwas sagen, damit diese Frage nicht in die Gerüchteküche landet. Diese Unsicherheit, die auf der sprachlichen Brücke der Verständigung herrscht, bekommt weder den jüdischen Deutschen, den anderen Zuwanderern noch den nichtjüdischen Deutschen.

Ich habe aus dem Buch *„Mein Leben – USA – Europa – Israel“* von Nahum Goldmann eine Passage in Erinnerung, die ich nachfolgend zitiere:

> Vom Standpunkt des Individuums, nicht kollektiv gesehen, deutet die Frage der jüdischen Gleichberechtigung darauf hin, wie schwer es ist, die Normalisierung mit der Einzigartigkeit zu vereinen. Das Bewußtsein der Juden von ihrer Auserwähltheit war stets einer der tieferen Gründe für den Antisemitismus. Wenn Männer wie Voltaire, Kant, Diderot oder Herder - um nur einige wenige zu nennen -, Vorkämpfer für Gleichheit und Freiheit, Juden, um es milde auszudrücken, nicht mochten, kann dies nur darauf zurückzuführen sein, daß sie die von ihnen aus gesehene Überheblichkeit des jüdischen Volkes, als einziges von dem einzigen Gotte auserwählt zu sein, nicht dulden konnten und als arrogant betrachteten. Der bedeutende Wirtschaftsgelehrte Werner Sombart, der die Juden für einen Hauptfaktor in der Schaffung des modernen Kapitalismus und ihre Leistungen als einen Beitrag zum Fortschritt der Geschichte ansah, äußerte einst den Gedanken, daß die Juden sicher Anrecht hätten, gleichberechtigte Bürger zu sein, daß sie aber, solange sie an ihrer Einzigartigkeit und Besonderheit festhielten, diese Gleichberechtigung mit großem Takt benutzen sollten. Ich erinnere mich sehr wohl einer heftigen Debatte in Frankfurt am Main, als ich, noch ein Jüngling, seine These verteidigte, die unter der deutschen Judenheit viele Proteste erweckt hatte.
>
> Dies gilt auch, meines Erachtens, für die kollektive Gleichberechtigung des Staates Israel. Die Forderung, einen Staat wie alle anderen zu haben, mit dem Glauben zu vereinigen, von Gott als Erlöser der Welt auserwählt zu sein, ist das, was die Eng-

länder nennen »to have the cake and eat it«, und auch aus diesem Grunde glaube ich, daß Israel ein einzigartiger »anormaler« Staat sein muß.

Wie ich es oft formuliert habe, haben Juden in tausenden von Jahren gelernt, wie man schlechte Zeiten überlebt. Die große Frage des Judentums von heute ist, ob es lernen kann, gute Zeiten zu überstehen. Um so zu sein wie alle anderen, ist die Struktur jüdischer Existenz zu kompliziert, zu belastend, verlangt zu viele Opfer. Ohne das Bewußtsein der Auserwähltheit, der Einzigartigkeit, ist es mehr als zweifelhaft, ob die heutige und vor allem künftige Generation das Schicksal, Jude zu sein, auf sich nehmen werden. Die Entwicklung des Staates Israel, von der später in diesem Buch noch viel die Rede sein wird, hat bisher keinen überzeugenden Beweis gebracht, daß ein jüdischer Staat - mit Macht und Parteipolitik, einer Armee und Siegen - seine Aufgabe, jüdische Existenz zu sichern, erfüllen kann, wie es früher das isolierte Ghetto-Leben oder, um Heines Ausdruck zu gebrauchen, die Religion »als portatives Vaterland« taten.

Der Gründer des modernen, politischen Zionismus, Theodor Herzl, der die Sonderart der jüdischen Existenz weder erlebt noch gekannt hatte, war überzeugt, daß die Schaffung eines demokratischen Staates in Palästina, in dem die Majorität der Juden leben würde, das jüdische Problem lösen und die jüdische Zukunft sichern würde. Die Erfahrung in den mehr als dreißig Jahren[9] der Existenz Israels hat bewiesen, wie naiv Herzls Optimismus gewesen ist. Kulturell, politisch und ökonomisch entwickelt sich Israel wie alle anderen kleinen Staaten, die Mehrheit der israelischen Juden ist nicht religiös, jedenfalls nicht orthodox im traditionellen Sinn, und die entscheidende Frage der Bedeutung Israels für die Zukunft des Judentums ist, ob der moderne jüdische Nationalismus, wie ihn der Herzische Zionismus geprägt hat, und der die entscheidende Kraft im jüdischen Leben geworden ist, auch nur zum Teil die Rolle spielen kann, die die Religion in den Jahrhunderten der Diaspora gespielt hat. (S. 20 f.)

Heute (28. 11.) ist in der Rubrik *Kultur & Leben* in der HAZ unter der Überschrift

>> „Ich fühle mich schutzlos“ Michel Friedman im Interview: Die Bühnenfassung seines Buches „Fremd“ hat in Hannover Uraufführung. Der Titel beschreibt ein Lebensgefühl, das sich verstärkt hat. <<

Im Interview wird Michel Friedman von Stefan Gohlisch gefragt, ob er sich fremd fühlt. Er antwortet: „Ich fühle mich nicht fremder, als ich mich immer schon gefühlt habe. Ich fühle mich fremd. Ich bin ein trauriger, einsamer Mensch.“ Ich kann ihn verstehen, aber kann er auch verstehen, dass sich viele Nicht-Juden, Deutsche und Nicht-Deutsche in Deutsche als Fremde fühlen? Das Maß an Vertrautheit, das die der BRD-Deutschen nach der oberflächli-

9 Das Buch ist 1981 erschienen.

chen Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten Deutschland gewonnen hatte, ist doch schon lange verloren gegangen, auch durch die von der Wirtschaft erzwungenen Einwanderung. Die Vereinigung der beiden deutschen Republiken, hat zusätzlich eine gegenseitige Verfremdung der Deutschen gebracht – für die Ossis sicher mehr als für die Wessis. Dann darf man die optische Anpassungsleistung an das sich ständig ändernde Wohnumfeld nicht vergessen. Genauso ist das Verfremden der gewohnten Sprache durch die Einfügung von technischen Begriffen aufgrund der Digitalisierung, des Einfügens von Vokabeln aus dem Englischen, die Bemühen um das Gendern und um die politische Korrektheit zu berücksichtigen. Ich las vor einiger Zeit von einem Mann, der in eine Krise geriet, weil alle die Passanten, die ansprach, um nach dem Weg zum Bahnhof zu fragen, ihn in fremden Sprachen antworteten, die er nicht verstand. Ich kam jetzt auf die Idee, in Bezug auf die Flüchtlingsmassen seit 2015, eine Bewertung von Hans-Jürgen Papier, Ex-Verfassungsrichter, aus seinem Buch „***Die Warnung / Wie der Rechtsstaat ausgehölt wird***" vorzutragen. Das lasse ich aber, weil mich das zu weit von dem Interview mit Michel Friedman wegführt. Aber zwei Sätze will ich doch noch aus dem Kapitel „Beschneidung der Meinungsfreiheit"

> Das Bundesverfassungsgericht betont seit Langem die überragende Bedeutung der Meinungsäußerungsfreiheit für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Sie wird sogar als konstitutiv für die demokratische und rechtsstaatliche Verfassungsordnung bezeichnet. (S. 123)

Das steht hier als Mahnung an die Mitglieder der Exekutive und Legislative geschrieben: Man weder das Unbehagen an unserer Gesellschaft oder die Einsamkeit in ihr Nicht mit Sprachverbote beikommen; ebenso wenig kann man heute noch mit noch aller möglichen Rüstung den Frieden sichern und mit Denkverboten keine gesellschaftlichen Probleme lösen kann.

<u>Zurück zu Friedman</u>

Und vorher lautet die Frage von Golisch: „Haben die Deutschen vergessen, sich zu erinnern?" Und Friedman antwortet:

> Es gibt kaum eine Erinnerungskultur. Wenn es eine gibt, dann die des Schweigens. Es wird negiert, es wird ausgeschlossen. Damit entsteht auch eine Verklärung, wenn man damit konfrontiert wird, was die Eltern, was die Großeltern eventuell waren: Judenhasser. Und daraus womöglich jetzt die Haltung: „Es sind ja nur Juden." Das ist eine mögliche Erklärung. Aber es ist keine Entschuldigung. Und ehrlich gesagt, bin ich der Erklärungen am 7. Oktober und danach müde geworden, dessen,

> mich immer in den Kopf nicht jüdischer Deutscher hineinversetzen zu müssen. Wir deutschen Juden wollten ausnahmsweise, dass man uns umarmt, dass man uns zeigt: Wir sind auf eurer Seite. Stattdessen erlebe ich ein großes Gefühl der Einsamkeit.

Diese Antwort von Michel Friedman erscheint mir als eine Frucht der deutschen „Vergangenheitsbewältigung", die die Katastrophe mit Hitler mehr verschleiert als aufklärt, die das Leid der deutschen Nicht-Juden, das durch das Versagen der Demokraten in der Weimarer Republik verursacht wurde, so gut wie nicht erwähnt und die Deutschen, die in die Hitlerzeit hinein- oder danach geboren wurden, in ein ewiges Schuldverhältnis mit der unterwürfigen Haltung eines Schuldners einbinden will. Gegen diese politische Haltung hat schon 1963 der jüdische Heimkehrer und Wissenschaftler Ludwig Freund argumentiert. In meinem Text 177.11 habe ich ihn ausführlich zitiert.

Für eine bedingungslose Umarmung von deutschen Juden und nichtjüdischen Deutschen bin ich auch zu haben. Es würde beiden Gruppen von Menschen in Deutschland und darüber hinaus gut tun. Und das Ziel müsste sein, dass sich Mitglieder aller berechtigt in Deutschland lebenden Gruppen prinzipiell in der Lage fühlen, sich gegenseitig zu umarmen, weil sie sich als gleichberechtigte Mitglieder einer freiheitlichen Rechtsgemeinschaft fühlen. Aber so meint Michel Friedman es wohl nicht, denn es heißt bei ihm:

> „Wir deutschen Juden wollten ausnahmsweise, dass man uns umarmt, dass man uns zeigt: Wir sind auf eurer Seite."

Der Satz ist auf dem Hintergrund unserer gemeinsamen Geschichte aber ein Angebot mit Bedingungen. Und ich lese ihn so: „Wenn ihr nichtjüdischen Deutschen in der Auseinandersetzung zwischen den Israelis und den Palästinensern Partei für Israel ergreift, dürft ihr uns umarmen, das ist ein wenig Schulderlass gegenüber uns." Das fühlt sich falsch an. Erstens ist es so, das jede neue Generation frei von Schulden und mit gleichen Nutzungsrechten wie die vorangegangenen und nachfolgenden Generationen in die Welt hineingeboren wird.[10] Daraus ergibt sich, dass die nichtjüdischen Deutschen, die in die Hitlerzeit hineingeboren oder erst zum Ende der Hitlerzeit volljährig geworden sind, keinerlei Verpflichtung – außer der Achtung der allgemeinen Menschenrechte – gegenüber den Juden haben. Aber diese Generationen wurden aber ungefragt vom Deutschen Staat verpflichtet, die „Wiedergutmachung", die

10 Das ist das große Thema von Thomas Jefferson, Verfasser der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung und dritter Amerikanischer Präsident. Siehe: „Die Verantwortung gegenüber künftigen Generationen – ein staatsphilosophisches Postulat" von Andreas Kley.

Schuld der vorhergehenden Generation durch ihre Arbeit zu ermöglichen.[11] Gleichzeitig wurden Nachkriegs-Generationen ungefragt ein neues Schuldverhältnis aufgebürdet, nämlich das gegenüber den den Palästinensern. Der Staat Israel wäre ohne den Holocaust nicht entstanden, das habe ich schon ein paarmal bei jüdischen Autoren gelesen. So gesehen, hätte die Deutsche Politik von Beginn an auf eine Politik des Ausgleichs zwischen Israelis und Palästinensern ausgerichtet sein müssen. Statt dessen hat die deutsche Politik den jüdischen Nationalismus gefördert, den sie zu Hause im Übermaß bekämpft hat. In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war der berechtigte Wunsch der Vertriebenen und Geflüchteten aus dem Osten Deutschlands auch groß, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Diese Bestrebungen [12] wurden von der Politik mehrheitlich als rechtslastig gebrandmarkt. Das hängt aber auch wohl damit zusammen, das die Politik der BRD (alt) westlastig war. Ich habe vor vielen Jahren mal einen Beitrag gelesen, in dem es hieß, dass für Adenauer Deutschland an der Elbe aufhöre. Das mag erfunden sein, als erlebt habe ich diese Haltung der West-Parteien, die ja auch noch vom Antikommunismus – aber nicht durchgängig vom Antimarxismus – geprägt war, in Erinnerung.

Rückblick

Erinnerungen sind gelebtes Leben. Aber wie zuverlässig sind die individuellen und kollektiven Erinnerungen. Schon wenn man sich Schulkameraden, soweit sie noch leben, über die vergangene Zeit unterhält, kann man feststellen, das die Gedächtnisse Gleiches, Widersprechendes und Lückenhaftes beim Abruf liefern. Man muss also vorsichtig sein, wenn man sich in einem Schreiben wie dieses auf die Erinnerung beruft. Gut ist dann, wenn man die eigenen Erinnerungen an solche überprüfen kann, die in zuverlässigen Dokumenten fest gehalten wurden.

Mir kam die Frage, wann begann in der BRD (alt) die neue Ostpolitik? Heute mit den digitalen Suchmaschinen findet man das ja schnell raus? Nachfolgend wird dazu ein Dokument vorgestellt:

Dokument des Bundeskanzleramts, das für Bundeskanzler Willy Brandt Argumente für das

11 Und es ist wirklich zu überlegen, wie es zu vermeiden ist, das Regierungen durch Fehlhaltungen die jeweils entscheidende Generation die folgende in eine Schuldhaft treibt.

12 https://www.owep.de/artikel/351-vertreibung-voelkerrechtliche-bewertung#:~:text=%C3%9Cber%20die%20v%C3%B6lkerrechtliche%20Bewertung%20der%20Vertreibung%20im%20eigentlichen%20Sinne%20wird,des%20begangenen%20Unrechts%20zu%20gelangen.

deutsche-deutsche Gipfelgespräch mit dem Ministerratsvorsitzenden der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), Willi Stoph, am 19. März 1970 in Erfurt zusammenfasst. Gegenstand sind die deutsch-deutschen Beziehungen.

https://www.hdg.de/lemo/bestand/objekt/dokument-argumentationspapier-voelkerrecht.html

Ich erinnerte mich, das ich mich schon 1967 im Rahmen eines politischen Versuchsballon mit der Kennzeichnung „Liberal Soziale Partei“ dazu geäußert habe. Da ich darüber in dem Manuskript zu einem Referat in zur Gründung dieser Partei etwas gesagt habe, bin ich nicht nur auf die Leistung meines Gedächtnisses angewiesen. Ich füge deshalb in einem Anhang in einer gesonderten Datei dieses Referat und weitere Pressemiteilungen zu damaligen politischen Vorgängen ein, z.B. eine Stellungnahme zu der Forderung des NPD-Verbotes und eine „Stellungnahme zu den Vorgängen in der CSSR vom 1. 9. 1968.[13] Textziffer 176.11.3

Dieser Rückblick zeigt, dass auch schon Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Unzufriedenheit mit der Leistung der Parteiherrschaft vorhanden war. Das wird besonders deutlich, wenn man an die Studentenproteste und das partielle Abgleiten in den Terrorismus denkt. Ich vermute nicht, dass hier ein böser Wille oder eine Bequemlichkeit der Mitglieder der deutsche Parlamente zum Ausdruck kommt, sondern es liegt an einer (gewollten ?) Fehldeutung des Artikels 21 GG. Da wurde aus dem Satz „Die Parteien wirken bei der politischen Willensbildung des Volkes mit. ...“ unter Mithilfe der 5%-Sperrklausel und dem Konstrukt der Fraktionen, die im Grundgesetz nicht vorgesehen sind aus unserer Demokratie im Stande der Vorläufigkeit die Herrschaft des Parteienkartells gemacht. Die Abstimmungsrechte des Volkes wurden so behandelt, als gäbe es sie nicht.

Dieser Verfall oder besser, diese Verfälschung des Grundgesetzes wurde von den in den Parteien nicht gebundenen Bürgern nicht klaglos hingenommen, musste aber ohnmächtig ertragen werden. Mir fiel dazu ein Buch ein. Es trägt den Titel:
> Der CDU-Staat – Studien zur Verfassungswirklichkeit der Bundesrepublik <
Ein Dutzend Autoren setzen sich 1967 mit den demokratischen Verwerfungen in unserer Republik auseinander.[14] Der Titel lässt vermuten, dass es keine Freunde der CDU waren. Aber die Schwierigkeiten mit der SPD waren auch nicht geringer, mit der Sozialen Marktwirt-

13 Das sind Scans von den Original die mit der Schreibmaschine und Wachsmatritzen-Drucker hergestellt wurden und daher nicht in bester Druckqualität sind.
14 Das Buch wurde von Schäfer / Nedelmann herausgegeben.

schaft konnten sich ihre Mitglieder erst anfreunden, als dieser Begriff zu einer leeren Worthülse geworden war und sie merkten, dass sie die Leere auch mit Staatsaktivitäten füllen konnten. Und was war (bzw. ist) mit der FDP? Ich verweise hier auf meinen nachfolgend benannten Text, den ich als ihr Mitglied geschrieben habe: „PlÄDOYER für die DISKUSSION der theoretischen GRUNDLAGEN der WIRTSCHAFTSPOLITIK in der BRD im allgemeinen und in der FDP im besonderen“
http://www.tristan-abromeit.de/pdf/1.2%20Plaedoyer%201978.pdf

Als ich vorhin das Buch „Der CDU-Staat“ aus dem Bücherregal heraus zog, hatte ich die Vorstellung, ich hätte das Buch noch gar nicht gelesen, sondern der Titel, hätte sich nur als Erinnerungszeichen in meinen Kopf eingebrannt. Als das Buch dann näher vor den Augen hatte, stellte ich fest, dass ich in dem Buch zahlreiche Merkzettel eingefügt und auch Markierungen vorgenommen habe. Als ich dann in das Inhaltsverzeichnis schaute, blieben meine Augen beim 4. Beitrag hängen.

Walter Euchner / Zur Lage des Parlamentarismus
Der Niedergang des Bundestages – Vorschläge zur Parlamentsreform – Opposition ohne Alternative? – Ökonomische Entwicklung und Etatismus

Dann wollte ich wissen, warum ich auf der Seite 95 eine Markierung angebracht habe. Erstmal stellte ich auf der Seite 80 fest, dass der Beitrag von den Autoren Hans-Joachim Blank und Joachim Hirsch ist und der Titel des Beitrages lautet:

Zum Verhältnis von Parlament und Verwaltung im Gesetzgebungsprozeß

Ich füge aus dem Abschnitt III / Seite 95 einen Absatz ein. Ich mache das nicht, weil ich Langeweile habe oder dass ich glaube, die heutigen Parlamentarier würden ihre Daumen drehen, sondern, weil ich hier auch gegen die Behauptung anschreibe, dass die Weimarer Republik an den Antisemitismus und das völkische Denken gescheitert ist. Der Antisemitismus und das völkische Denken gab es, es war aber keine reine deutsche Angelegenheit und für den Bau der Startbahn durch die Parteienherrschaft nur ein unbedeutender Nebeneffekt. Die Parteienherrschaft hat die Weimarer Republik in 14 Jahren kaputt gekriegt, die jetzige braucht länger. Aber 100 Jahre braucht sie nicht.

Es folgt der angekündigte Absatz von der Seite 95 / 96:

III

Verwaltung als bürokratische Großorganisation ist immer und überall Exponent und Verfechter des Status quo. Wenn aber dieser Status quo - trotz aller Thesen von der nivellierten Mittelstandsgesellschaft - von einer gleichmäßigen Verteilung des Sozialprodukts noch weit entfernt ist, decken sich zwangsläufig die beharrenden Tendenzen der Verwaltung mit den Interessen der ökonomisch Privilegierten. Es ist daher nicht zu erwarten, daß sich die Verwaltung um der Würde des Menschen willen in den Dienst einer von den realen Möglichkeiten geleiteten Emanzipation stellt, viel eher entspricht ihrem Wesen der Versuch einer perfekten Organisation der Gesellschaft auf dem Status quo. Nichts belegt diese Intention eindeutiger als die von der Verwaltung ausgearbeiteten und zum Teil schon vom Bundestag sanktionierten Notstandsgesetze. Mit ihnen schafft das Parlament selbst den legalen Apparat zu seiner Entmachtung. Eine mögliche Weiterentwicklung des Parlamentarismus in Deutschland zu einer den veränderten Bedingungen Rechnung tragenden Gestalt wird damit weiter behindert. Mit der Machtergreifung einer ungehemmten Bürokratie im beliebig manipulierbaren Notstandsfall würde die augenblickliche Krise der überkommenen Form dieser Regierungsweise zu einer permanenten. Die Notstandspläne werden mit der Behauptung gerechtfertigt, das parlamentarische System sei in Krisenzeiten nicht arbeitsfähig. In radikaler Argumentation werden mit der schlechten Erscheinung zugleich die immanenten Möglichkeiten negiert und damit all den Kritikern recht gegeben, die bislang die parlamentarische Demokratie als Herrschaftsform des Kapitalismus im Übergang denunzierten.
Das geschieht in einer Situation, wo Politik zunehmend von den Sachzwängen des organisierten und planenden Spätkapitalismus ersetzt wird und nur noch in der Krise politische Entscheidungen notwendig und möglich werden. Das heißt, wenn man das Bekenntnis zur demokratischen Regierungsform ernst meint, hätte gerade in der Krise das Parlament die Funktion, Weichen für die weitere Entwicklung von Gesellschaft und Ökonomie zu stellen (siehe England!). Unter den gegebenen Verhältnissen erscheint Krise als der Punkt, an dem die sachlich handelnde Verwaltung nicht mehr allein gemäß ihrer inneren Logik agieren kann und damit das Parlament aufgerufen ist, als »executive management of the whole state« zu fungieren. Diese Aufgabe des Parlaments wird aber gerade von denen, die gebetsmühlenartig lautstarke Bekenntnisse zu Demokratie und Freiheit ablegen, durch die konzipierte Notstandsverfassung negiert. Die Bekenntnisse enthüllen sich als die verbalen Pflichtübungen eines affirmativen Demokratiebetriebs. Hat bisher die Vielzahl der Ausschüsse im Zusammenspiel mit der Bürokratie das Parlamentsplenum zunehmend funktionslos gemacht, so bedeutet der als Notparlament geplante Ausschuß der Fraktionsoligarchie dessen Abschaffung, vor allem dann, wenn der Notstandsfall jederzeit und ohne wirksam kontrollierende Hemmungen herbeizitiert werden kann.

Ich übertrage noch die biographischen Notizen der Autoren, damit erkannt werden kann, wer an dem Buch mit gewirkt hat.

Biographische Notizen

HUBERT BACIA
geb. am 25. 10. 1937 in Königshütte / Oberschlesien. Studium der Medizin. Lebt in Westberlin.
HANS-JOACHIM BLANK
geb. am 15. 6. 1936 in Bad Elster / Sachsen. Studium der Politikwissenschaft, Philosophie und Pädagogik. Lebt in Frankfurt am Main.
WALTER EUCHNER
geb. am 31. 10. 1933 in Stuttgart, Studium der Rechtswissenschaften, Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie. Lebt in Frankfurt am Main.
LIESELOTTE HINZ
geb. am 4. 4.1928 in Großhertzberg Kr. Neustettin. Studium der Soziologie. Lebt in Frankfurt am Main.
JOACHIM HIRSCH
Dr. rer. pol., geb. am 22. 4. 1938 in Schwenningen am Neckar. Studium der Wirt-schafts- und der Politikwissenschaft. Lebt in Frankfurt am Main.
KLAUS HORN
geb. am 30. 4. 1934 in Dresden. Studium der Soziologie und Psychologie. Lebt in Frankfurt am Main.
OTWIN MASSING
Dr. phil., geb. am 3. 5. 1934 in Namborn/Saar. Studium der Soziologie und Politikwissenschaft. Lebt in Frankfurt am Main.
WOLFGANG MÜLLER
Dr. phil., geb. am 19. 10. 1934 in Kobe. Studium u. a. der Geschichte und Politik-wissenschaft. Lebt in Westberlin.
CARL NEDELMANN
Dr. med., geb. am 14. 6. 1936 in Essen. Studium der Rechtswissenschaften und der Medizin. Lebt in Frankfurt am Main.
OSKAR NEGT
Dr. phil., geb am 1. 8. 1934 in Königsberg. Studium der Philosophie und Soziologie. Lebt in Frankfurt am Main.

HORST PETRI
Dr. med., geb. am 28. 2. 1936 in Köln. Studium der Medizin. Lebt in Westberlin.
GERT SCHÄFER
geb. am 16. 4. 1941 in Stuttgart. Studium der Politikwissenschaft, Geschichte und Soziologie. Lebt in Frankfurt am Main.
KARL-HEINZ STANZICK
geb. am 28. . 1936 in Wernigerode. Studium der Wirtschaftswissenschaften. Lebt in Westberlin.

Anmerkungen

a) Ich merke jetzt erst, dass mit LIESELOTTE HINZ unter den Autoren auch eine Frau ist. Ich bedauere, dass ich das bei meinem Hinweis auf die Verfasser nicht bemerkt habe. Nicht wegen Unterlassung des Genderns, sondern weil ich neulich noch überlegt habe, wie man für

den Themenkomplex, in dem ich mich hier bewege, mehr Frauen gewinnen kann. Und wenn dann schon eine zu sehen ist, sollte das auch gewürdigt werden.

b) Das Buch ist im Szczesny erschienen. Gerhard Szczesny, hat 1961 die Gründung der Humanistischen Union initiiert. In der Zeit als das hier besprochene Buch erschien war ich auch Mitglied der HU.

c) Wenn – wie in diesem Buch – von Kapitalismus gesprochen wird, weis man ohne weitere Prüfung oft nicht, ob die Begriffe Marktwirtschaft und Kapitalismus als Synonyme benutzt werden oder nicht. Für die Freiwirtschaft ist der Kapitalismus eine Überlagerung der Marktwirtschaft. Wenn hier von der Überwindung des Kapitalismus gesprochen wird, dann ist eine Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus gemeint. Mit dem marxistischem Denken kann nur kann nur gelingen, den Privatkapitalismus in den Staatskapitalismus zu transformieren. Das liegt einfach daran, dass den Marxisten nur die Wirtschaftsform der Zentralverwaltungswirtschaft zur Verfügung steht.

d) Aufgefallen ist mir, dass bis auf die Autorin LIESELOTTE HINZ (Jg. 1928) und Autor Gert Schäfer (Jg. 1941) alle Autoren in den 30er Jahren geboren wurden. 3 in meinem Jahrgang 1934.

Ich fahre fort mit meinem Gedankengang, den ich auf der Seite weiter oben unterbrochen habe. Angemerkt habe ich bis her sinngemäß: Der Staat Israel wäre ohne den Holocaust nicht entstanden und verweise dabei auf jüdische Stimmen. Die am Unglück der Juden, am Holocaust, nicht beteiligten Generationen der Deutschen wurden verpflichtet, die materielle Basis der Wiedergutmachung zu erarbeiten und das Kleid der Sünder zu tragen. Die fällige ausgleichende Politik zwischen den in Palästina einwandernden Juden und den ansässigen Arabern wurde versäumt. Die israelitische Opposition, die einen Ausgleich mit den Palästinensern anstrebten, wurde übergangen. Der auf auf Reste geschrumpfte deutsche Nationalismus, der nicht einmal mehr die Stärke der Selbstbehauptung der Gruppe erreicht, die sich die Deutschen nennen, wurde und wird bekämpft und der ausgeprägte Nationalismus der Israelis wurde gefüttert. Und alles wurde im Rahmen einer Erzählung der Entstehung des Nazideutschlands geschildert, die nicht stimmt.

Und nun noch zur eigenen Einstellung zu den Menschen, die sich Juden nennen oder so benannt werden. (Auf die Schwierigkeiten, die man mit der Nutzung des Begriffs *Jude* nach dem Holocaust heute hat, will ich dabei nicht erneut eingehen.)

In meiner biographischen Notiz auf meiner Internetseite habe ich geschrieben:

„Da Abromeit soviel heißt wie Abrahams Sohn und da Abraham auch ein jü-

> discher Familienname ist, kann ich mir zumindest einbilden, ich sei auch jüdischer Abstammung. Das vermittelt mir ein positives Gefühl, weil es die genetische Vielfalt, die ich verkörpere noch vergrößern würde.

Und als Ergänzung zu dem Hinweis, dass meine Mutter eine geborene Ley ist, habe ich geschrieben:

> Als Junge wurde ich deshalb als Nazi beschimpft, weil vermutet wurde, daß die Nationalsozialistische Größe, Robert Ley (Deutsche Arbeitsfront und Kraft durch Freude) zur Verwandtschaft gehöre. Das ist nicht der Fall. Aber auch wenn: Was kann der einzelne Mensch für seine Verwandten?

Und die Erfahrung, sich in der eigenen Gesellschaft fremd zu fühlen, habe ich auch gemacht. In jungen Jahren dachte jahrelang, dass man mir in meinem Geburtsort nicht das Heimatrecht gönne, weil ich zu einer konfessionellen Minderheit gehörte. Auch die Erfahrung politische Minderheitspositionen zu vertreten, kann zum Verständnis der jüdischen Minderheit in unserer Gesellschaft beitragen. Irgend wann habe ich geschrieben oder gesagt, ich würde mein Leben einsetzen, wenn in meiner Gegenwart ein jüdische Mensch nur deshalb bedroht würde, weil er ein Jude ist. Das war ernst gemeint. Und als ich wackelig auf den Beinen wurde, habe ich gedacht, dass ich höchstens noch als Kugelfang dienen könnte. Aber nie war es mit ein Bedürfnis, ein Freud der Juden genannt zu werden, so wie ich auch nicht um die Freundschaft nichtjüdische Menschen buhle. Der Preis der Überhöhung der Juden im Vergleich zu anderen Menschen oder direkt zu Lasten der Palästinenser ist mir nicht akzeptabel . Meine Einstellung gegen der jüdischen Religion ist die, wie zu allen Religionen. Ich gönne allen Menschen ihre frei gewählte Religion, wenn sie glauben durch sie Kraft und Trost empfangen zu können. Ich selber bin zwar in einer Familie aufgewachsen, die einer christlichen Konfession angehörte, benötige selber aber keine organisierte Glaubensformen und bin wohl das, was ein *Agnostiker* genannt wird. Ich finde es den gesellschaftlichen Frieden nicht förderlich, wenn versucht wird, die organisierte Glaubensebene mit der staatlichen zu vermischen. Das heißt aber nicht, dass der einzelnen Gläubige, der im Rahmen des Staates tätig wird, vorher seinen Glauben ablegen muss.

Ich komme zurück zum derzeitigen Alltag in Gaza / Israel. Das Morden im oder am Gazastreifen durch die Hamas ist scheußliche und böse, aber besser ist die darauffolgende Reaktion von Israel auch nicht.[15] Und es war nur eine Frage der Zeit, das eine solche Ausbruchssi-

15 Hierzu ein Beitrag von Sigmar Gabriel: https://www.thepioneer.de/originals/world-briefing/podcasts/wie-mit-den-palaestinensern-umgegangen-wird-ist-skandaloes?utm_source=steingarts-morning-

tuation der Palästinenser aus dem Gazastreifen erfolgen würde. Die US-Regierung und die deutsche Politik, haben indirekt den Nationalismus und die Volk-ohne-Raum-Politik der Israelis gestützt und dadurch ein einvernehmliches Miteinander oder Zusammenleben von Palästinensern und Israelis sabotiert.

Es ist eine großartige Leistung, dass die Juden über Jahrtausende ihr Religion bewahrt haben und die Sehnsucht mit sich trugen, wieder in dem Land zu siedeln, wo vor vielen Generationen ihre Vorfahren zu Hause waren. Es War aber von Anbeginn der zionistischen Bewegung eine Illusion, dass das ohne große Konflikte und ohne Ungerechtigkeiten gegenüber den Menschen geschehen könnte, die hier schon lange siedelten und nicht willkommene Nachbarn werden oder bleiben konnten und können. Wenn verschiedene Völker auf ein-und-denselben Flecken Erde gesiedelt haben oder siedeln wollen, dann kann es nur Frieden geben, wenn sie sich so zusammenraufen, das letztlich eine Bereicherung für beide Seiten und Raum für den Frieden zwischen ihnen entsteht. So ist doch Deutschland auch entstanden, alle Völker, die hinzukamen haben Federn gelassen. Zur Zeit entsteht hier bei uns die Gefahr eines Bürgerkrieges, weil der Zuzug zu groß und zu schnell geschieht und die ganze soziale und ökonomische Struktur nicht auf eine Einwanderung eingestellt ist.

Und von Deutschland aus wurden nach meinem Eindruck die israelische Volk-ohne-Raum-Politik aufgrund der durch den Holocaust erzeugten und zur Religion erhobenen Schuldgefühle unterstützt. Hinweise von den deutschen Regierungen auf die Rechte der Palästinenser wurden nur geflüstert, so das die Israelis sie als nicht gesprochen deuten konnten. Der deutsche Beistandspakt, der mit den antidemokratischen Begriff Staatsräson verkleidet wurde, ist demokratisch nicht legitimiert und hat mit den us-amerikanischen Beistandspakt mehr Spannungen gefördert als abgebaut. Die Palästinenser wären dann nicht so in Bedrängnis gekommen. Es erzeugt auf die Dauer ein schizophrenes Rechtsverständnis, wenn bei einer Bevölkerungsgruppe Unrecht als ein Recht bestätigt wird und bei der andere das Recht als Unrecht. Es wird Zeit dass die BRD die Opposition in Israel und jenen Kräften unter den Palästinensern, die eine Zusammenarbeit und zu einem friedlichen Miteinander bereit sind, stärker zu unterstützen [16] und nicht die jeweiligen Nationalisten unter den Juden und Arabern. Wenn die

briefing&reason=paid&utm_medium=newsletter&reduced=true

16 Siehe auch: VORSCHLAEGE FUER KONFOEDERATION IM NAHEN OSTEN von 1973 auf meiner Internetseite und Interview mit Uri Avnery zur aktuellen Situation in Israel / Palästina aus dem Jahr 2001. http://www.tristan-abromeit.de/pdf/23.1%20Flug-Bomben%20Anhang%20I.pdf

Verhältnisse in Israel und Palästina sich nicht bald bessern, droht von dort aus ein neuer Weltbrand auszubrechen.

Die deutsche Politik scheint mir nicht logisch und vernunftgeleitet zu sein, sondern von einem zur Religion gewordenen Schuldkomplex, der allen Beteiligten mehr schadet als nutzt. Das ist keine Rückweisung von Schuld der Deutschen, sondern die Frage, wie geht Deutschland mit seine Schuld um (und wie gehen andere Länder mit ihrer Schuld um).

Ich habe schon auf das Interview der HAZ mit Michael Friedman hingewiesen. Er wird gefragt: „Haben die Deutschen vergessen, sich zu erinnern?“ Friedman antwortet:
„Es gibt kaum eine Erinnerungskultur. Wenn es eine gibt, dann die des Schweigens. ...“
Ich empfinde oder erlebe das anders, muss aber eingestehen, dass mein Urteil von den Äußerungen auf der politischen Ebene, die durch die Medien vermittelt werden, beeinflusst ist. So grausam auch das Morden, für dass das Wort Holocaust steht, gewesen ist, was soll und kann eine Erinnerungskultur bewirken und warum sollen wir uns dabei nur an die Juden erinnern. Letzteres wird so nicht gesagt, aber gefühlt kommen medienvermittelt auf 100 Erinnerungen an ermordete Juden unter der Naziherrschaft [17] vielleicht 5 Meldungen zu NS-Opfern anderer Ethnien. Also wo zu soll das Monopol auf eine staatlich verordnete Erinnerungskultur dienen, wenn doch offensichtlich ist, dass das Vergessen zur Lebensbewältigung genauso oder mehr erforderlich ist, als es die verlautbarte Politik es erlaubt. Schon der Tod eines Menschen kann Überlebenden so beschäftigen, das er dringend ein Psychotherapie in Anspruch nehmen sollte, um nicht dauerhaft in eine Psychiatrie zu landen. Stellen wir uns mal vor wir müssten jeden morgen eine Gedenkstunde für die Toten einlegen, die täglich im Verkehr sterben – 1922 waren das durchschnittlich in Deutschland 8 Tote. Das würde sogar ein totalitärer Staat nicht für ein Jahr überleben. Ich sage nicht, das wir um unsere Toten nicht trauern sollen, sondern trage nur meine Zweifel am Sinn eine staatlich verordnete Trauer vor, die mit großer Wahrscheinlichkeit, wenn sie über ein Gedenktag im Jahr hinausgeht, das Gegenteil von dem bewirkt, was erwartet wird. Dabei ist nicht einmal klar, was der

---

17 Auch das war eine staatliche Herrschaft. Mir ist dazu eine Äußerung von . Laurentius Siemer OP in: „Die Schuld der Deutschen“ - Ein Brief aus dem Jahre 1948 – eingefallen, wo er von Loyalitätskonflikt von zwischen Staat und Kirche bzw. den eigenen Überzeugungen berichtet. Siemer war selbst ein Verfolgter. Zu lesen mit anderen Zeugnissen zu dieser Zeit in Agenda Niedersachsen 2001 / zweiter Teil / Dokumentation 12 Seite 1 bis 65 (Stimmen von Verfolgten und anderen Zeitgenossen aus der Zeit vor und nach der NS-Katastrophe) (Stimmen von Verfolgten und anderen Zeitgenossen aus der Zeit vor und nach der NS-Katastrophe) unter: https://www.tristan-abromeit.de/pdf/19.1.12%20OB%20Lt.%20Doku%2012.pdf

Zweck der verordneten Erinnerungskultur ist. Die Toten werden nicht wieder lebendig. Die Täter haben sich bei den Toten eingereiht – eine Kommunikation miteinander ist nicht gegeben – und die Überlebenden werden nicht ohne weiteres von mörderischen Handlungen abgehalten, das wird gerade in der Ukraine und in Israel mit dem Gaza-Streifen demonstriert. [18] Warum mir nicht erschließt, dass eine Ethnie quasi ein Monopol auf eine Erinnerungskultur hat, habe ich nach einer Quelle gesucht die Zahlen gesammelt hat über staatlich verursachte Opfer. Ich bin fündig geworden und gebe nachfolgen zwei Auszüge wieder.

> Hartmut Böhme
> Gewalt im 20. Jahrhundert.
> Demozide in der Sicht von Erinnerungsliteratur, Statistik und qualitativer Sozialanalyse.
> Der Politologe Rudoph J. Rummel hat 1994 und 1997 in zwei Bänden eine breit angelegte Untersuchung von staatlich verantworteten Massenmorden im 20. Jahrhundert vorgelegt: Death by Government und Statistics of Democide. Danach werden an jedem der 36 500 Tage dieses Jahrhunderts, nach vorsichtigen Berechnungen, eta 4650 Menschen pro Tag gewaltsam zu Tode gebracht. Bis zum erfaßten Jahr 1987 sind dies 161.782.000 Terrortote, nach anderen Berechnungen 341.076.000 Tote, also etwa 9.400 am Tag. Nicht eingerechnet sind ungezählte Opfer, die Gewalthandlungen überlebt haben, doch verletzt, verstümmelt, vergewaltigt, ausgeraubt, dauerhaft traumatisiert, verfolgt, demarkiert, verelendet oder vertrieben wurden.
> In der Untersuchung Rummels geht es ausdrücklich nicht um quasi-legale Kriegstote, nicht um außerstaatliche Gewalt, nicht um Einzelfälle des staatlichen Terrors, sondern allein um die massenhafte Ermordung von wehrlosen Menschen in staatlicher Verantwortung. Das hierbei ausgeübte Maß an Gewalt sich im einzelnen wie im ganzen vorzustellen, übersteigt die menschliche Fähigkeit an Phantasie und Einfühlung. Es übersteigt auch jede Grenze des Verstehens, vielleicht auch jede kognitive Erklärung, Repräsentation oder Codierung dieses Geschehens. ... (S. 1)
>
> … Die Analyse der deutschen Gesellschaft der Nazi-Zeit zeigt, daß der Holocaust technisch, logistisch, verwaltungsmäßig, organisatorisch ohne die Errungenschaften der Modernisierung nicht möglich gewesen wäre. Die ideologischen Rahmenbedingungen wie Nationalismus, Rassismus und Sozialhygiene bieten allein keine hinreichende Erklärung und sind zudem keine der Moderne fremden Phänomene, sondern gehören zu ihr, insofern sie Elemente der sich bildenden aggressiven Na-

18 Ich selber bin durchaus für Zeichen des Erinnerns empfänglich. Die Skulptur „Mutter mit toten Sohn“ von Käthe Kollwitz in der Neuen Wache Berlin hat bei mir aber mehr Trauer ausgelöst als das Stelenfeld / Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Bei dem Stelenfeld schien es mir nicht um die Trauer zu gehen, aber um was? Ich habe keine Antwort. Für die Geschichte der Kriegsopfer aus meiner Familie, die zum Tätervolk gehört, ist hier nicht der richtige Platz.

> tionalstaatlichkeit des 19. Jahrhunderts sind. (S. 13)
>
> https://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/opus4/frontdoor/deliver/index/docId/11656/file/Boehme_Erinnerung.pdf

Ich schätze, dass es sich nicht empfiehlt den Menschen das Trauerbedürfnis auszureden und keine Orte zu schaffen, wo sie ihre Trauer über vergangenes Leid aus eigenen Anlass gedenken können. Mir scheint aber wichtiger zu sein, die Merkmale international zu erfassen, in der staatliches Handeln Opfer an Menschenleben verursacht. Und es sollte eine internationale Warnmöglichkeit geschaffen werden, die die Weltgemeinschaft warnt, wenn sich in irgend einem Staat die Verhältnisse so entwickeln, das sie den Merkmalen nahe kommen, wo vorher schon einmal ein Opfer-Klima entstanden ist. Man denke an Wälder, die man beobachtet, um mögliche Brände schon vorher zu entdecken oder begonnene Brände schon dann zu bekämmpfen, wenn sie noch mit einfachen Mittel gelöscht werden können.

Ich will kurz darauf eingehen, ob es gerechtfertigt ist, bei der Kriegspartei Hamas von Terroristen zu sprechen. Vom Bundesamt für Verfassungsschutz heißt es:

> Die „Harakat al-Muqawama al-Islamiya“ (HAMAS) ist eine islamistische Terrororganisation, die 1987 aus dem palästinensischen Teil der Muslimbruderschaft im Gazastreifen gegründet wurde und insbesondere über die seit 1991 etablierten „Izz-al-Din al-Qassam-Brigaden“ Terrorakte und Attentate gegen Israel …
> 02.11.2023

Es ist schon merkwürdig, wenn ein Staat seinen Bürgern eine Uniform verpasst, Abzeichen und Orden anhängt und zum Einsatz bläst und dabei verreckt, dann erzeugt das ehrenvolle Opfer und Helden. Wenn das gleiche Gebaren aber in Bevölkerungsteile geschieht, wo die Staatlichkeit verhindert wird, also noch nicht möglich ist, dann werden aus ehrenhaften Opfern Verbrecher und den Helden verbrecherische Terroristen. Dabei ist es das gleiche Muster, nach dem Israel als Staat entstanden ist.

Im Vorwort von Bruno Kresky [19] des Buches „Mein Freund, der Feind“ von Uri Avnery ist zu lesen, dass Israel nach gleichem Muster entstanden ist. Die deutsche Ausgabe ist von 1988. Ich bringe zwei Auszüge:

> Uri Avnery bin ich aber in einer anderen Eigenschaft begegnet, nicht in der als Journalist. Er war Verbindungsmann zu meinem Freund Issam Sartawi, mit dem

19 https://de.wikipedia.org/wiki/Bruno_Kreisky#Jugend_und_Ausbildung_(1911%E2%80%931938)

ich während vieler Jahre in ständigem Kontakt gewesen bin. Unsere Gespräche haben jedesmal viele Stunden gedauert und in den verschiedensten Teilen Europas stattgefunden. Issam Sartawi war der Mann, der die Brücke der Verständigung zwischen klugen und versöhnlichen Israelis einerseits und realistisch denkenden Palästinensern andererseits schlechthin dargestellt hat. Es war dies in einer Zeit fast unüberwindbarer menschlicher Hindernisse. Und wenn ich auch Palästinensern seit meiner ersten Begegnung mit Arafat ständig begegnet bin, so war doch das Erlebnis der Persönlichkeit Issam Sartawis ein besonderes, weil immer dann, wenn er mit Israelis oder - was häufiger vorkam - mit Menschen jüdischer Abstammung zusammentraf, sich sehr rasch eine innere menschliche Beziehung entsponnen hat. Ein klassisches Beispiel dafür ist der Umstand, daß ihm zusammen mit Lova Eliav der sogenannte „Dr. Bruno Kreisky-Preis für Verdienste um die Menschenrechte" verliehen wurde, den beide sich entschlossen haben, in einer gemeinsamen, öffentlichen Zeremonie entgegenzunehmen. Das hatte große symbolische Bedeutung.

Durch Uri Avnery habe ich auch General Matti Peled kennengelernt, einen der mutigsten und entschlossensten Männer israelisch-palästinensischer Versöhnung, dessen Gegensätze zu den führenden Politikern Israels bei diesen geradezu persönliche Abneigung hervorrufen. Die führenden Politiker Israels gehen leichtfertig mit dem Leben arabischer Menschen, aber auch mit dem junger israelischer Soldaten um. Und beide werden so die zusätzlichen Opfer des Konflikts. … (Seite 1 f)

… Ich empfinde es heute noch als sehr tragisch, daß Issam Sartawi meinen Rat, nicht am Kongreß der Sozialistischen Internationale in Portugal teilzunehmen, nicht befolgt hat. Ich war damals noch Vorsitzender der Sozialistischen Partei Österreichs und habe gegen die Veranstaltung des Kongresses in einem Luxushotel sehr heftig protestiert, und zwar mit dem Argument, daß man einen Kongreß, bei dem so sehr gefährdete Menschen teilnehmen sollen oder zu den Beobachtern gehören, nicht in einem Luxushotel abhalten kann, in dem jene Sicherheitsmaßnahmen gröblichst mißachtet werden, die Voraussetzung einer größeren internationalen Zusammenkunft sind. Issam Sartawi wurde in der Hotelhalle erschossen. Der Attentäter ist längst in Freiheit.
Die Argumente, wonach lange Haftstrafen Terroristen, d. h. Menschen, die sich der Methoden des Terrors bedienen, Angst machen vor den Folgen ihrer Taten, sind in höchstem Maße falsch. Erstens nehmen Terroristen diese Konsequenzen in Kauf, zum zweiten sind sie überzeugt, daß, wenn sie gefaßt werden, in einer relativ kurzen Zeit die Möglichkeit haben, freigepreßt zu werden. Und drittens fühlen sie sich aufgehoben dadurch, daß sie als mutige Menschen einer Gesinnungsgemeinschaft, „die sie nie vergißt", bestehen. Ich habe mich einmal mit dem Problem des Terrors beschäftigt und gemeint:

> „Als die Engländer noch in Palästina waren, gab es heftige israelische Terroraktionen gegen sie. Im damaligen Palästina waren Männer wie Begin und Shamir an ihnen beteiligt. 1947 sprengten Begins Leute das ‚King David'-Hotel, wobei 91 Menschen den Tod fanden (unter ihnen 41 Araber, 28 Briten und 17 Israelis). Am 17. September

1948 wurden der Graf Folke Bernadotte, der Beauftragte der UNO, und ein französischer Oberst namens Srot ermordet. Bernadotte sollte ein Vermittler zur Erfüllung der Resolution der UNO aus dem Jahre 1947 sein. Auf dem Boden Palästinas sollten ein arabischer und ein israelischer Staat entstehen. Er hat Zehntausende Juden aus dem Konzentrationslager befreit. In Afrika gab es die gefürchtete ‚Mau-Mau'-Bewegung, geführt von Kenyatta, dem späteren Präsidenten Kenyas (...). Es gab und gibt Terroristen in Deutschland und Italien um des Terrors wegen.

Die Terroraktivitäten verschiedener palästinensischer Gruppen aber haben ihren Urgrund im ungelösten Palästinenserproblem. Jüngst fand ein Gegenterrorakt der Israelis in Tunis statt.
Der Gegenterror hat nichts gebracht. Was also tun? Dort, wo der Terror nationale Ursachen hat, sollte man versuchen, ihm politisch entgegenzutreten, die öffentliche Aufmerksamkeit diesen unterdrückten Völkern zuzuwenden, Armeniern, Kurden, Palästinensern, Schwarzen, statt einfach zur Tagesordnung überzugehen. Es handelt sich um die Anerkennung ihrer nationalen Kultur und Schicksalsgemeinschaft. Man sollte die Bereitschaft zum Verhandeln nicht zurückweisen." (Seit 3)

Und nun ein Auszug aus Uri Avnerys Text, der vielleicht eine Erklärung über die mir seltsam erscheinende Politik der USA-Regierung enthält.

Von Kissinger zu Kreisky

26 Nach unserem Treffen in Rambouillet im Oktober 1976 begaben sich Sartawi und Jiryes nach Amerika. Unser Rat, die Reise zu verschieben, erwies sich als nur allzu begründet. Der Zeitpunkt hätte gar nicht schlechter gewählt werden können. Schon im günstigsten Moment grenzt ein Versuch der PLO, in den Vereinigten Staaten neue Freunde zu finden und Leute zu beeinflussen, an das Unmögliche. In Amerika gibt es sechs Millionen Juden, und ihr politischer und wirtschaftlicher Einfluß steht in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl, besonders im Bereich der Massenmedien. Sie halten treulich zu Israel was immer Israel tut und wer immer in Israel bestimmt. Es gibt nur wenige Amerikaner arabischer Abstammung, und von ihrem Einfluß ist kaum etwas zu spüren.

So ist es eben, wie jeder weiß, auch wenn es oft als antisemitische Propaganda ausgelegt wird, wenn einer es offen ausspricht. Doch sehr wenige Leute sind sich bewußt, wie weit die Verästelungen dieser Realitäten reichen. Auch Sartawi, der jahrelang als Student und aufstrebender Chirurg in Amerika gelebt hatte, war ganz naiv, als er diesmal nach Amerika kam.

Die Vereinigten Staaten wurden vom Wahlkampffieber geschüttelt. Die Gerry Ford-Administration schlotterte. „Jimmy Who?"-Carter klopfte an die Tore Washingtons. Der eigentliche Boß war im Augenblick Dr. Henry Kissinger.

Kissinger ist für mich immer ein Rätsel gewesen. Sein Buch über europäische Politik in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat mich tief beeindruckt. Eine seiner Hauptthesen war, daß Friedensabkommen wertlos sind, wenn ein wichtiger Be-

teiligter des Konflikts übergangen wird und in dem Abkommen eine Bedrohung seiner grundlegenden Interessen sieht. Wenn diese Regel je zutraf - und zutreffend ist sie gewiß -, dann auf die Palästinenser im Nahostkonflikt. Sie trifft auch auf die Sowjetunion zu. Als Kissinger jedoch zum politischen Genius der Nixon- und der Ford-Administration wurde, benahm er sich, als hätte er sein eigenes Buch nie gelesen einklassisches Beispiel dafür, daß Macht den Geist blind macht. Er wollte Frieden schaffen
ohne die Palästinenser, er behandelte die Herrscher der arabischen Länder wie lauter Metternichs und Castlereaghs, er versuchte, die Sowjets ganz und gar aus dem Nahen Osten zu verdrängen. Ich hatte ihn stark im Verdacht, jeden echten Schritt zum Frieden zu hintertreiben und die Salamitaktik des scheib-chenweisen Friedens zu bevorzugen, damit alle Welt weiter nach amerikanischer Unterstützung schrie und von amerikanischem Schutz abhängig blieb.

176

Für Sartawi sah anfangs alles ganz einfach aus. Er war amerikafreundlich, und das wußte jeder. Er kam, um den Amerikanern einen historischen Handel anzubieten: Die PLO wollte sich von den Sowjets ab- und dem Westen zuwenden; Amerika würde ihr helfen, einen Palästinenserstaat zu errichten; dieser Staat, geführt von der gemäßigten PLO und verbündet mit Saudi-Arabien und Ägypten, würde die Stabilität im Nahen Osten gewährleisten. Die PLO würde natürlich im Rahmen dieses Handels auf der Grundlage der Gegenseitigkeit Israel anerkennen.

Das alles war so vernünftig und logisch, daß Sartawi sich keinen klardenkenden Amerikaner vorstellen konnte, der einen solchen Vorschlag ablehnte. Die Alternative mußte für Amerikaner doch viel zu schrecklich sein, um überhaupt in Betracht zu kommen: Destabilisierung des Nahen Ostens, Revolution, Krieg.

Nur zu bald aber merkte Sartawi, daß er gegen eine Mauer anrannte. Subalterne Beamte hörten sich mit steinerner Miene an, was er zu sagen hatte. Die Medien boykottierten ihn und machten es ihm unmöglich, sich an die amerikanische Öffentlichkeit zu wenden. Jüdische Funktionäre wichen entsetzt zurück, wenn er sie anzusprechen versuchte. Die jüdische Lobby schrie auf bei dem Gedanken, daß man die PLO ein Büro in Washington eröffnen ließe was ja der Hauptzweck des Besuches war.

Plötzlich ergab sich, daß mit den Pässen von Sartawi und Jiryes etwas nicht in Ordnung war. Kleine Unkorrektheiten. Die Geburtsorte waren ungenau. Sartawi reiste, wie immer, mit einem tunesischen Diplomatenpaß. Die Behörden aller Länder, in die er kam, wußten, wer er war - ein hoher Beamter der PLO, ein persönlicher Vertreter Yassir Arafats, den die befreundete tunesische Regierung mit einem Diplomatenpaß ausgestattet hatte, um ihm die Arbeit zu erleichtern. Den US-Behörden war das wohlbekannt, bevor er in die Staaten kam.

Aber als diese Fakten von interessierter Seite in die Presse lanciert wurden, brach ein wahrer Hexensabbat los. Das Außenministerium, das seinen Besuch zumindest stillschweigend begrüßt und Beamte geschickt hatte, die mit ihm sprachen, bat ihn nun diskret, zu verschwinden. Er wurde lästig. Sartawi weigerte sich rundheraus. Die Situation wurde mehr als peinlich, weil die US-Regierung keine Möglichkeit hatte, einen Amtsträger mit dem Diplomatenpaß einer befreundeten Nation abzuschieben. Kissinger persönlich mußte sich einschalten.

Was dann folgte, war diplomatisches Gezerre hinter den Kulissen, eine so unerhörte Geschichte, daß ich sie zuerst nicht geglaubt habe. Ich würde mir überlegen, ob ich sie überhaupt erzählen soll, wenn ich mir nicht der Fakten sicher wäre.

Amerikanische Behörden wandten sich an die tunesische Regierung und baten sie, im Interesse der Freundschaft zwischen beiden Ländern, Sartawi zurück-

177

zurufen. Die Tunesier wollten der Bitte entsprechen und verlangten, Sartawi möge doch bitte so freundlich sein und sich aus den Vereinigten Staaten entfernen. Sartawi, inzwischen wütend und erregt, teilte den Tunesiern mit, daß dies eine größere Krise zwischen Tunis und der Palästinensischen Befreiungsfront hervorrufen würde, ein gefürchteter Faktor in den innerarabischen Beziehungen. Die Tunesier zögerten. Nicht so Kissinger. Er drohte, die Nahrungsmittellieferungen an Tunesien einzustellen.

Die Tunesier, jetzt zutiefst erschreckt, fragten Sartawi, ob er bereit sei, die Verantwortung für verhungernde tunesische Kinder zu übernehmen. Das war ein Argument, über das auch Sartawi nicht hinweggehen konnte. Er verließ die Vereinigten Staaten. …

Anmerkungen zu den hier nicht behandelten Themen

Ursprünglich habe ich gedacht, ich könnte ab dieser Stelle noch etwas über die Gefahren aussagen, die mit dem Dominanzstreben der großen Staaten verbunden sind, die militärisch nicht eingebunden werden und aufgehoben werden können, sondern nur durch Kopfarbeit, die plausibel nachweist, dass in der Größenbegrenzung staatlicher Gebilde der Vorteil für alle liegt. Weiter: Dass militärische Eroberungs- und Verteidigungsstrategien nicht nur Politiken zur Verbesserung von Umwelt- und Klima-Politiken konterkarieren, sondern auch, dass bei der heutigen Waffenentwicklung nicht nur der Angriffskrieg, sondern auch die Verteidigungskrieg Verbrechen sind, die nur mit demagogischen Mitteln eine demokratische Zustim-

mung erreichen können.

Nicht nur der Hintergrund des Gaza-Israel-Krieges müsste besser ausgeleuchtet werden, sondern auch der Russland-Ukraine Krieg. Vordergründig hat der russische Präsident den Krieg ausgelöst, aber hintergründig, ist liegt die Schuld beim Versagen der NATO-Mitgliedern in der Zeit als der Eiserne Vorhang fiel und in der Politik der USA unter Mitwirkung Deutschlands. Auch die Erweiterung der NATO auf die baltischen Staaten und Finnland hat diese Staaten wieder in eine andere Art von Käfigen geführt, als sie zu Zeiten der Sowjetunion gegeben hat. Auch die Verhältnisse in Afrika, China und Südamerika geben nicht nur Anlass zum Grübeln, sondern auch zum ernsthaften Nachdenken.

Im Grunde müssten alle Staaten und Kontinente im Fokus der Betrachtung liegen. Das ist nicht nur ein Widerspruch zum Begriff *Fokus,* sondern auch deutlich eine Überforderung meiner Möglichkeiten, sowohl im Erfassen der Probleme, wie auch in einer Beschreibung ihrer Auflösung. Und bevor ich in einigen Zeilen Plattitüden oder etwas nach Propaganda riechendes produziere, begnüge ich mich damit, darauf hinzuweisen, dass die Politikfelder, die in einer Gesellschaft in jedem Zeitabschnitt bearbeitet werden oder bearbeiten können, meistens viel größer sind, als sie von den beteiligten Bürgern oder Gremien berücksichtigt werden oder werden können. Da aber viele Problem die die Menschen individuell und gesellschaftlich kollektiv haben durch Nachahmung schon dann gelöst sind, wenn sie nur von wenigen forschenden Menschen in einer Gesellschaft gelöst werden, sollten sich forschende Menschen auch nicht von der Größe der Aufgabe abschrecken lassen. Und das ist mal wieder ein Anlass auf das von Peter Kafka formulierte **Grundgesetz vom Aufstieg** hinzuweisen.

Vielfalt, Gemächlichkeit und Selbstorganisation,
sind die Wege zum wirklichen Fortschritt.

Das ist auch eine Mahnung, sich nicht eine Erlösung von zentralistischen Rezepten zu erhoffen. Zentralistische Lösungen können im Einzelfall zwar effektiver sein, aber im Anwendungsfall bergen sie aber ein größeres Risiko als es die dezentralen Lösungen in sich haben, denn bei Fehlversuchen liegt der Schaden bei der ganzen Versuchseinheit. Bei Entwicklungen mit kleinen Versuchseinheiten, stehen die Ergebnisse eines Scheiterns, bei dem nächsten Versuch schon zur Verfügung. Bei Entwicklungen in zentrierten bleibt bei Scheitern nur die Erschöpfung oder das Festhalten an unbefriedigende Ergebnisse. Wenn der handelnde Mensch in dem Lösungsversuch einbezogen ist, besteht bei zentralen Lösungen immer das

Problem des Freiheitsentzug des Individuums, von Gruppen oder untergeordneten politischen, gesellschaftlichen Einheiten im Raum. Man sieht es auch in China, Russland und auch in den USA. Hier spricht einiges dafür, dass die Mitglieder der NATO als Satelliten-Staaten der USA einzustufen sind.

Ich will nachfolgend eine andere als übliche Sicht auf die Entstehung des NS-Regimes beschreiben, denn diese ermöglicht, andere Wege zur Lösung gegenwärtiger Probleme zu finden. Ich benutze dabei auch Zitate, die ich schon in anderen Texten benutzt habe. Aber die Wiederholungen schaden nicht und ich gehe auch davon aus, dass Leserinnen und Leser nicht mehr als einen Text zu meinen Thema der Demokratieentwicklung lesen. Aber vorher will ich noch auf eine Quelle hinweisen, in der versucht wird, ein merkwürdiges Verhalten der Politik der Deutschen zu erklären und danach werde ich noch eine Anmerkung zu einer Aussage von Michel Friedman in dem schon benannten Interview machen.

Jetzt erst zu einem Artikel aus der Zeitschrift > **psychologie heute** < Ausgabe Nr. 2 aus dem Jahr 1984. Ich habe diesen Artikel unter der Textziffer 177.11.1 auf meiner Internetseite ins Netz gestellt damit Interessierte den Artikel in vollem Umfang lesen können. Der Artikel lautet ***Asche auf unser Haupt – Was schulden wir Amerika?*** Die Verfasser sind: Peter Rubeau und Wolfgang Westermann. Der berufliche Hintergrund wird am Schluss des Artikels von der Redaktion dargestellt. Im Inhaltsverzeichnis ist zu lesen:

> Raketen
>
> Für die „Verteidigung des Westens" nehmen deutsche Politiker sogar die Vernichtung unseres Landes in Kauf. Möglicherweise hat diese Bereitwilligkeit etwas mit unserer Vergangenheit zu tun. Schulden wir heute den Amerikanern ein Opfer, weil sie uns nach dem zweiten Weltkrieg die Sühne für die Verbrechen des Nationalsozialismus ersparten?

Der Beitrag ist ein Versuch, ein bestimmtes Verhalten der deutschen Politiker psychoanalytisch zu deuten. Ich denke, die Aussagen der Autoren sind schlüssig und haben auch heute noch Bedeutung für das Verstehen des Handelns unserer Volksvertretung und der Exekutive, in der es keine klare Gewaltenteilung gibt. [20]

Ich komme noch zu der angekündigten Anmerkung zu einer Aussage von Michel Friedman in dem schon zitierten Interview. Das eingefügte Bild von ihm auf der Seite 19 der HAZ

20 Das ist keine falsche Zuordnung von Verfassungsorganen und auch keine gehässige Anmerkung, sondern ein Stolperstein, der aufmerksam machen soll über die reale herrschende Situation.

vom 28. 11. 2023 zeigt mir ein mir sympathischen Mann. Ich habe auch keine großen Einwände gegen das, was er in dem Interview sagt. Nur ist es ja so, dass man auf Grund von unterschiedlichen Erfahrungshintergründen beim Lesen über Zeitereignisse auch zu anderen Urteilen kommt. Es wäre auch langweilig und gefährlich, wenn alle direkten oder indirekten Gesprächsteilnehmer immer zu den gleichen Schlüssen kämen. Der Gleichklang im Verstehen kann ja beglückend sein. Und dagegen gibt es kein Einwand, solange er aus der individuellen Einsicht gespeist wird und nicht aus einer täuschenden Absicht.

Stefan Gohlisch fragt:

> Sie nehmen im Buch die Perspektive eines Kindes ein, auch eines erwachsenen Kindes. Ist es womöglich so, dass das Kind in Menschen, die eine traurige, vielleicht sogar traumatische Kindheit hatten, besonders lebendig ist?

Michel Friedman antwortet:

> Das Kind wird in mir leben, bis ich nicht mehr lebe. Dieses Kind kann nicht zur Ruhe kommen. Es gibt für dieses Kind zu viele ungeklärte Fragen, die in meiner Gegenwart nicht nur ungeklärt sind, sondern sich wieder zum Schlechten verwandeln. Der Hass ist etwas, das sich in unserer Gesellschaft und in vielen anderen gesteigert hat. In diesem Hass müssen die klassischen rassistischen Opfergruppen wieder mehr aufpassen. Das gilt beim Judenhass, der weltweit der verbreitetste ist, umso mehr. Und damit will dieses Kind alles tun, dass das nicht weitergeht und sich wieder in Zivilisiertheit übersetzen lässt. Als erwachsenes Kind - um nicht den Eindruck zu erwecken, ich sei regressiv - tut es mir auch um die Hassenden leid, Meine Mutter hat immer gesagt: „Der Hassende ist 24 Stunden am Tag mit seinem Hass vergiftet. Es wird ihm nie guttun. Er wird nie an den Punkt kommen, an dem er sagt: „Wie wundervoll ist mein Hassleben! Hass ist keine Grundlage für Leben.

Ich denke, dass Friedmans Mutter mit ihrer Aussage recht hat. Wer 24 Stunden am Tag hasst, der kann weder sich selbst noch andere Menschen lieben und braucht Hilfe, dass er dieses Stadium überwindet. Ich bin kein Psychologe und schon lange kein Therapeut, aber für manche Aussagen genügt auch das eigene Erfahrungswissen. Ich denke, dass meine folgende Aussage richtig ist: Jede Regung, zu der der menschliche Körper zusammen mit seinen Sinnen und „Seelenapparat“ fähig ist, hat eine kurzfristige oder langfristige Funktion die mittelbar oder unmittelbar etwas bewirken soll. Vom Hass nehme ich an, dass er eine Brückenfunktion bei der Ablösung eines Gemütszustandes in einen anderen hat. In den meisten Fällen wird diese Brückenfunktion nur für Minuten (oder gar nur für Sekunden) in Anspruch genommen und in den weniger häufigen Fällen kann die Brückenfunktion lange Dauern und

wie eine vereiste Weiche in technischen Systemen wirken. Wenn die Umstellung des Gemütszustandes von dem einen in den anderen durch die Störung nicht funktioniert, dann ist mit Unwohlsein zu rechnen. Fällt die Brücken- bzw. die Weichenfunktion ganz aus, kommt es zu einer Stauung. In der Stauung sammelt sich dann soviel Energie an, bis sie der gestaute Fluss der psychischen Energie sich frei sprengen kann. Der Vorgang wird dann als Selbsthass wahrgenommen oder als Erleichterung des eigenen Ichs, wenn der Selbsthass auf andere konkrete oder abstrakte Menschen übertragen wird. Die Übertragung des Selbsthasses auf andere Menschen gelingt dann wohl am leichtesten, wenn der Selbsthasser sich einen traditionellen oder einen neuen Schuldigen für den Grund seines Unwohlseins vorstellen kann, auf den er seinen Hass übertragen kann.
Die Beschreibung der Funktion und der Wirkung von Hass ist nicht annähernd so gelungen, wie ich mir das gewünscht habe. Ich lasse meine Beschreibung trotzdem stehen, weil die Unsicherheit darüber, was Hass ist, wie er entsteht, wie er wirkt und wie er aufgelöst werden kann, von großer Bedeutung ist. Es kann nämlich sein, dass der beklagte neue Hass auf Juden und andere – besonders fremde – Menschen, die Folge der politischen Züchtung des Selbsthasses der Deutschen ist, die nach einer Entladung sucht. Die Erscheinung wäre dann das Ergebnis der staatlich verordneten Religion der *Schuld der Deutschen*.
Wenn man weiß, wie der Hass entsteht, welche Funktion er hat und es eine Maßeinheit für seine Stärke gibt, dann kann der Mensch darauf individuell oder politisch kollektiv sachlich reagieren.

Ich wiederhole einen Satz von Friedman:

> *Der Hass ist etwas, das sich in unserer Gesellschaft und in vielen anderen gesteigert hat.*

Nur darauf hinzuweisen, dass der Hass in einer Gesellschaft wieder angestiegen ist, reicht nicht. Der Hinweis als solcher kann für sich, wenn er nicht mit Fakten belegt ist, schon ein Instrument sein, mit dem ein Teil der Gesellschaft bewirken will, dass der Staat seine Politik ändern soll, damit ein anderer Teil der Gesellschaft gefördert oder belastet wird. Auch kann es sein, dass es dem Staat nicht mehr gelingt, den Selbsthass der Bürger in der Stärke zu erzeugen, die lange Zeit die Gründe für seine Politik verschleiert hat. In einem solchen Fall verlagert sich der Selbsthass nur in einen Fremdendhass, den man vielleicht besser einen Außenhass nennen sollte, weil er durchaus vertrauten Menschen treffen kann.
Der vorletzter von mir kommentierter Satz von Friedman lautet:

In diesem Hass müssen die klassischen rassistischen Opfergruppen wieder mehr aufpassen.

Ich vermute, dass mit „aufpassen“ die Lage möglichen Opfergruppen nicht zu verbessern ist. Mein Eindruck ist, dass die Menschen im Guten wie im Bösen ihr Handeln und Denken als Einzelne anfangs nur vermuteten Mehrheiten ausrichten, um ihre Unsicherheit zu überwinden. Die Mehrheitsbildung findet also statt, zum die Last des individuellen Urteils zu mindern. Dabei bleiben dann automatisch Minderheiten über, auf denen man die Ursache für das eigene Unwohlsein in die Schuhe geschoben werden kann. Gemeinsame Merkmale sind für jene Menschen die in die Opferrolle gedrängt werden schon erforderlich, dass brauchen aber keine rassistischen sein.Und es gibt keine Sicherheit, dass die Opferrolle von jenen übernommen werden muss, die sie vorher schon ein- oder mehrmals aufgedrückt bekommen haben.

Den Schaden, den Menschen an Gut und Leben durch die Minderheiten-Opfer-Rolle erleiden, können nur verhindert werden:

a) wenn die Konfliktherde in den betroffenen Gesellschaften soweit reduziert würden, dass Wirkungen aus der Opferrolle nur noch symbolischen Charakter hätten.

b) wenn Minderheit den Status von Säuglingen eingeräumt würde, bei denen die Schutzfunktionen der Eltern oder anderer Betreuer automatisch bei den gesellschaftlichen Teilen eintreten würden, von denen eine Gefährdung ausgehen kann. Diese Möglichkeit widerspricht schon dem Selbstverständnis von Minderheit, denn erwachsene Menschen würde schon ihre Klassifizierung als Säuglinge als Diskriminierung verstehen. so dass dieser Vorschlag unrealistisch ist.

c) wenn genügend Menschen dazu befähigt würden, in wechselnden Mehrheiten eine Sonderrolle einzunehmen, die sie befähigen würde, Bedrohungssituationen für Minderheiten wahrzunehmen und in Mehrheiten – zu denen sie gehören – gegen deren ursprüngliche Haltung Schutzfunktion organisieren und durchzusetzen können.

Der nachfolgende von mir zitierte Satz von Friedman erzeugte in mir ebenfalls eine Nachdenklichkeit.

Das gilt beim Judenhass, der weltweit der verbreitetste ist, umso mehr.

Ist der Judenhass wirklich weltweit verbreitet?

Eine Quelle gab folgende Auskunft:

Es gibt 8 Milliarden (8 000 000 000) Menschen auf der Welt davon
15 Millionen (15 000 000) Juden,

Prozentanteil der Juden an der Weltbevölkerung wird angegeben mit
0.015 % (andere Quelle 0,19 %)

Es folgt eine weitere Quelle:

Die Jewish Agency for Israel hat ihre neue Statistik vorgestellt

28.09.2022 16:17 Uhr

Die Zahl der Juden weltweit ist in den vergangenen zwölf Monaten um 100.000 auf 15,3 Millionen gestiegen. Davon lebten knapp 7,1 Millionen in Israel und etwa 6 Millionen in den USA, wie die Jewish Agency for Israel mitteilte. Mit 15,3 Millionen liege die Zahl der Juden weltweit um rund eine Million unter der vor dem Holocaust.

Weitere große jüdische Gemeinden leben demnach in Frankreich (442.000), Kanada (394.000), Großbritannien (292.000), Argentinien (173.000), Russland (145.000), Australien (118.200) und Deutschland (118.000). Mehrere tausend Juden warteten derzeit darauf, von Äthiopien aus offiziell nach Israel einzuwandern, so das Report. ...

https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/wie-viele-juden-weltweit-gibt-es/

Das man weltweit einzelne Menschen antreffen kann, die vom Judenhass befallen sind, halte ich für möglich. Aber das der *Judenhass,* der weltweit verbreitetste ist, scheint mir nur dann wahrscheinlich, wenn es sich um kleine Inseln des Antisemitismus handelt, die weltweit gestreut sind. Bei einem Bevölkerungsanteil der Juden an der Gesamtbevölkerung von unter einem Prozent dürfte große Mehrheit der Menschen auf dieser Welt die Begriffe Judenhass, Antisemitismus, Judenverfolgung (jeweils in ihrer Sprache oder in einer Fremdsprache) nie gehört haben und noch weniger zu jüdischen Menschen einen Kontakt gehabt haben. Und wenn sich einer dieser Begriffe für die Bezeichnung negative Vorgänge in ihrem Lebensumfeld eingebürgert hat, dann dürfte der Begriff, nichts mit konkreten und lebenden Juden zu tun habe. Schon deshalb nicht, weil sie noch keinen Juden gesehen oder gesprochen haben. Ich schätze, die Begriffe, die Judenfeindlichkeit ausdrücken sollen, haben sich losgelöst vom ursprünglichen Subjekt und dienen als die Benennung des unguten Bedrängnis, deren Ursachen man nicht kennt und versteht. Ich schätze, das sogar bei bei uns mit qualifizierten Untersuchungen festgestellt werden könnte, das meine Vermutung auch für Deutschland Gültigkeit hat. Dabei könnte sich auch herausstellen, dass antisemitische Äußerungen größtenteils

eine Antihaltung gegen die dauerhafte Reduzierung der Deutschen auf das Volk der der Mörder vorgenommen wurde. Und dann noch gefordert wird, das jede Bürgerin und jeder Bürger seine Abschwörung vom Antisemitismus jeden Tag neu vornehmen soll.

Ich habe schon vor einem halben Jahrhundert gedacht, dass die Vergangenheitsbewältigung wie sie in Deutschland betrieben wird, nur einen neuen Antisemitismus gebären kann. Nur in der Dauer des verstärkten Auftauchens habe ich mich verschätzt. Wobei ich Zweifel daran habe, dass der Antisemitismus, der sich heute wieder zeigt, durchgängig ein Antisemitismus ist, der wirklich auf die Juden ausgerichtet ist. Die Gründe meines Zweifels sind:
a) Mit ihrer Antisemitismus-Bekämpfung verstecken die heutigen demokratischen Parteien, dass ihre Vorgängerparteien in der Weimarer Republik ihre damaligen Bürger durch ihr Politikversagen Hitler in die Arme getrieben und den den Holocaust erst ermöglicht haben.
b) Der Anti-Antisemitismus hat guten Zulauf, weil er zur Grundausstattung einer politischen Karriere gehört und weil damit den Ruf gewinnt und befestigen kann, ein guter Deutscher zu sein.
c) Eine Form des Anti-Antisemitismus wird gerne benutzt um eigene nicht benannte Ziele zu verfolgen, indem vermeintliche oder tatsächliche Gegner mit Antisemitismus- und Faschismus-Vorwürfen ins politische Aus zu stellen.
d) Dann werden noch Begriffe benutzt, die eine Zuordnung zum Antisemitismus ermöglichen, aber gar nicht Juden im Blickfeld haben, sondern als die einzige Möglichkeit gesehen werden, um für eine Protesthaltungen in der Gesellschaft, die gewünschte Beachtung zu zu finden.
e) Außerdem lenkt die Pose der Antisemitismus-Bekämpfer von der Orientierungslosigkeit des Parlamentes und der Bundesregierung ab.
f) Ich kann auch nicht verschweigen, dass ich manchmal den Eindruck habe, dass unter den heutigen Vertretungen der Juden in Deutschland und Israel solche sind, die die geerbte Opferrolle zu Lasten jener Deutschen, die nichts mit dem Holocaust zu tun haben, nutzen, um eigene Vorteile durchzusetzen oder aufrecht zu erhalten.

Dass ich hier Vermutungen äußere, die keine Fakten sein müssen, ist offensichtlich. Und ich hoffe, dass die Richtigkeit meiner Vermutungen verneint werden können. Aber weil Vermutungen ein vertrauensvolles Zusammenleben von Menschen stören können, sollten auch Vermutungen offen ausgesprochen und beantwortet werden, um ihr Gift zu neutralisieren und

ein mögliches Geraune zu beenden.

Wer in dieser Zeit – die vom Versagen der Politik geprägt ist – Angst hat, seine Meinungsfreiheit zu gebrauchen, weil er ein Antisemit genannt werden könnte, der kann für die Deutschen, Israelis und Palästinenser nichts Gutes bewirken.

177.11.2 Fortsetzung

Zweiter Block des Klärungsbedarfs zur vor einer Optimierung unserer Demokratie, der Erreichung einer den Frieden und der Freiheit dienende Gesellschaftsordnung mit Zitaten und eigenen Überlegungen

Gestern, 7. 12. 2023 in der Sendung *Hallo Niedersachsen* des NDR Regional-Fernsehen wurde aus der Stadt Osnabrück berichtet, das sich nichtjüdische und verschieden anders gläubige Bürger zu einer Solidaritätswache an der Synagoge für jüdischen Menschen eingefunden haben. Wenn die Bedrohungslage von Juden in Osnabrück tatsächlich besteht, dann ist das ein Armutszeugnis für die Stadt Osnabrück und darüber hinaus. Und die Schutzbereitschaft und der Schutzeinsatz von Bürgern wäre dann ein Lichtblick, bzw. ein gutes Zeichen. Mit dabei war auch eine Muslimin, die von einer guten Zusammenarbeit von Juden und Muslimen berichtete. Solche Schutzmaßnahmen für jüdische Gemeinschaften sind aber nur dann nützlich, wenn die Gefahrenlagen tatsächlich gegeben sind. Ich meine damit, dass örtliche Gefahrenlagen auch dadurch entstehen können, dass unangemessen Medienberichte das Thema hochfahren.

Es ist schon ein Mangel, wenn die Medien über einen steigenden Antisemitismus berichten und nicht sagen, ob diese Steigerung sich unter bodenständigen Deutschen oder unter Zugewanderten – besonders aus arabischen Ländern – vollzieht, denn in beiden Gruppen kann er verschiedenen Ursachen haben. Der Antisemitismus der Deutschen und jener, der im Zuwanderungszustand befindliche Menschen – besonders in Zeiten des Krieges zwischen Israelis und den Palästinensern im Gaza-Streifen – muss in verschiedener Weise ohne Strafandrohung ausgetrocknet werden. Das klingt mir noch zu aggressiv. Es muss eine antijüdische Haltung als Erklärung für das eigene Unwohlsein oder die eigene Bedrückung in der eigenen Gesellschaft überflüssig gemacht werden. Das ist nicht leicht, weil sich Gefühle als Anker

für den Antisemitismus, nicht so leicht tilgen lassen und sich nicht wie sich Kleider der Menschen austauschen lassen.

Wenn man arabisch sprechende Menschen in Deutschland als Gastarbeiter, Zuwanderer oder Einwandere ins Land lässt, dann bringen sie ihre Einstellungen zu Menschen anderer Nationen auch mit nach Deutschland. Sie können diese nicht wie verschmutzte Straßenschuhe an der Haustüre ausziehen. Man kann ihnen sagen, dass das hohe Gut der Meinungsfreiheit, das wir in Deutschland erreicht haben, die Gewalt gegen Menschen und Sachen ausschließt. Wenn sie für sich selber die Meinungsfreiheit einüben bzw. nutzen wollen, müssten sie das bedenken, weil die Nichtbeachtung dieser Regel juristische Folgen hätte. Die Meinungsfreiheit gebietet ihnen aber nicht, dass sie alle Menschen in gleicher Weise lieben. Die Gleichheit der Menschen in ihren Rechten kommt aber gleich wieder ins Spiel, wenn die Zugereisten sich auf die allgemeinen Menschenrechte berufen. Es ist verständlich, das besonders Menschen, die sich mit den Palästinensern verbunden fühlen, nicht gut auf Israelis und jüdische Deutsche zu sprechen sind. Umgekehrt müssten aber Palästinenser und ihre Freunde auch auch Verständnis für das besondere Verhältnis zwischen Juden und Deutschen aufgrund des geschichtlichen Geschehens – das heute Holocaust genannt wird – haben. Juden und Palästinenser müssen keine Freunde in Deutschland sein, aber sie sollten ein gutes nachbarschaftliches Verhältnis anstreben, woraus Freundschaften entstehen können. Und das Palästinensern und Juden in Israel und Palästina Freunde sein können, zeigt der Buchtitel „Mein Freund der Feind“ von Uri Avnery. Ein gutes Miteinader von Palästinensern und Israelis kann nicht von der Politik verordnet werden. Damit müssen mutige einzelne Menschen beginnen.

Die Erzählung von Geschichten, in der sich Menschen unterschiedlichen Glaubens und Herkunft sich literarisch oder medienvermittelt gegenseitig miteinander vertraut machen und dabei entdecken können, dass sie die gleichen Probleme haben, wie die, die sich als Fremde oder Feinde erlebt haben, kann eine Hilfe sein, das gegenseitige Fremdsein zu überwinden. Besser sind Begegnungen bei gemeinsamer Arbeit und bei Spielen, in der sich fremde Menschen gegenseitig stützen müssen um zum Ziel zu gelangen.

Das gemeinsame „Buchstabieren“ der Allgemeinen Menschenrechten anhand von realen Tagesgeschehen kann auch eine Hilfe sein zu begreifen, dass ein Gott oder ein menschliches

Gremium die Menschenrechte nicht nur für eine bestimmte Sorte von Menschen geschaffen hat bzw. haben, sondern für alle, auch für die, die man man aus irgendeinem Grund nicht mag.

Einschub

Nachtrag, eine Meldung aus der HAZ vom 12.12. 2023

Die Menschenrechte werden 75

Genf.: UN-Hochkommissar ruft zu mehr Solidarität weltweit auf – „Befreiungsbewegungen beflügelt“

Zum 75. Jahrestag der Annahme der Allgemeinen Menschenrechtserklärung haben Menschenrechtsverteidiger, Diplomaten und UN-Vertreter an bestehende Herausforderungen erinnert. Der UN-Hochkommissar für Menschenrechte, Volker Türk, rief zu mehr Solidarität weltweit auf. „Die Verfasser der Allgemeinen Erklärung überwanden geopolitische Auseinandersetzungen und wirtschaftliche Differenzen“, sagte er. „Sie ließen viele schreckliche Streitigkeiten beiseite, um diesen erleuchtenden Text zu verfassen, der den Weg zu Frieden, Gerechtigkeit und Freiheit erhellt“.

Die Erklärung habe Befreiungsbewegungen beflügelt, sagte Türk. Gleichzeitig seien ihre Werte zu oft verraten worden. „Meine Gedanken sind bei den Millionen Menschen, die unerträglich leiden, in den besetzten palästinensischen Gebieten, vor allem Gaza, in Israel, im Sudan, in der Ukraine, in Myanmar und an vielen anderen Orten.“ Er begann die Veranstaltung in Genf mit einer Schweigeminute für Opfer von Menschenrechtsverletzungen. Die am 10. Dezember 1948 von den damaligen Mitgliedern der gerade gegründeten Vereinten Nationen angenommene Erklärung gilt als Meilenstein der gesellschaftlichen Entwicklung. Sie schreibt in 30 Artikeln unter anderem die Freiheit und Gleichheit aller Menschen sowie Meinungs- und Versammlungsfreiheit und Schutz vor Staatswillkür fest. Die Erklärung wurde von einem Ausschuss mit Vertretern aus zahlreichen Ländern formuliert, darunter aus China. Vorsitzende war Eleanor Roosevelt. Ihr verstorbener Mann Franklin D. Roosevelt war von 1933 bis 1945 US-Präsident gewesen. Das 1949 verabschiedete deutsche Grundgesetz mit seinem ersten Artikel („Die Würde des Menschen ist unantastbar“) fußt unmittelbar auf der Erklärung.

Vertreter indigener Völker und unabhängige UN-Experten prangerten den wachsenden Graben zwischen Arm und Reich zwischen Ländern und innerhalb von Gesellschaften an. So blieben die Menschenrechte für viele Menschen eine Wunschvorstellung.

Einschub Ende

Dann ist noch bei den Fanfarenrufen, die zum Kampf gegen den Antisemitismus mobilisieren sollen, Zurückhaltung zu üben, bis feststeht, dass es sich wirklich um einen solchen handelt, von dem eine Gefahr ausgeht. Es muss in solchen Fällen erst bewiesen werden, dass die Merkmale, die den vorhandenen Antisemitismus beweisen sollen, überhaupt auf die Juden gerichtet sind. Ich habe schon an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass es mir unwahrscheinlich erscheint, das Juden allgemein haftbar für gesellschaftlich unwillkommene Erscheinungen gemacht werden sollen und können, wenn eine große Mehrheit der Menschen auf unserer Erde nie einen Juden begegnet ist. Alarmrufe können auch für nicht einwandfreie politische Geschäfte genutzt werden, außerdem können sie sich selbst gegenseitig aufschaukeln.

Die Schutzmaßnahmen für jüdisches Leben dürfen aber nicht unbegrenzt über das Maß hinausgehen, die für alle Bürger angewendet werden und es sollte kein Anlass dafür sein, den jüdischen Bürgern – im Vergleich mit den nichtjüdischen Bürgern – einen zusätzlichen Nutzen bringen. Ich denke, schon die überhöhte Aufmerksamkeit, die Juden bei uns genießen, können zu Eifersüchteleien unter den verschiedenen Gruppen in unserer Gesellschaft führen. Ein Normal-Bürger erlebt einen Vertreter des deutschen Staates höheren Ranges höchstens im Fernsehen oder durch eine Zeitung vermittelt. Bei dem Bundespräsidenten und Bundeskanzler kann die Kippa, die sie sich beim Besuch bei Juden in Deutschland oder in Israel aufsetzen zwischenzeitlich gar nicht mehr auslüften. Das sollen vermutlich Zeichen des Respekts sein. Aber wenn ich aufgrund meiner religiösen Auseinandersetzungen in meinen jungen Jahren den Vorgang werte, dann wird von vermutlich von vielen Bürgern das Tragen der Kippa von Repräsentanten des Staates als ein Zeichen der Unterwerfung gewertet werden und ist dann – wenn ich es richtig sehe – ein Fördermittel des Antisemitismus. Es wäre ja nichts gegen einen Juden oder eine Jüdin als Bundespräsident(in) einzuwenden, wenn der oder die sich als als Repräsentant(in) aller Deutschen fühlen könnte. Das religiöse Neutralitätsgebot unseres weltlich begründeten Staates würde dann auch noch gegen das Tragen der Kippa bei Staatshandlungen durch eine Repräsentantin oder Repräsentanten (im Dienst) sprechen.

Wenn die Juden willkommene und geschätzte Bürger bleiben oder werden wollen oder sollen, dann müssen sie selber auch etwas dazu beitragen und nicht so sehr auf die Opferrolle pochen, aufgrund der sie etwas zu fordern haben. Es darf dann auch nicht jede Frage zu ihrer Haltung oder zu ihre Forderungen als Antisemitismus angekreidet werden.

000000

Nachtrag: zum vorhergehenden Absatz:

Mir ging durch den Kopf, dass ich eine Beispielfrage stellen sollte. Im Nachhinein verdichteten sich bei mir Gedankensplitter zu einer Frage. Der Ausgangspunkt war, das ich mich erinnerte, dass Yuval Noah Harari dem Kapitalismus eine Ewigkeitsgarantie zugeschrieben hat. Ich weiß aber nicht mehr, ob ich das in seinem Buch ***21 Lektionen für das 21. Jahrhundert*** oder in ***Sapiens / Der Aufstieg*** gelessen habe. Ich habe die Stelle aber mit vertretbaren Zeitaufwand nicht gefunden. (Deshalb ist meine Aussage nur eine Vermutung.) Dann entde-

cke in *Asapiens / Der Aufstieg* ein Zettel von mir, den ich beschrieben habe, als ich mit Corona im Krankenhaus lag und Hararis Texte gelesen und Daviel und David Zeichnungen angeschaut habe. Und auf dem Zettel weise ich auf das Kapitel Fiktion Stories auf der Seite 99 hin. Dort ist in einer Sprechblase zu lesen:

> „Die Menschen dürfen nicht Sklaven ihrer Werkzeuge werden! Wenn Sie das vergessen und Kriege um die Gewinne eine Unternehmens oder die Ehre einer Nation führen, wäre das wirklich Schrecklich!“

Beim Geld, das man als Sprache der Ökonomie oder als Transportmittel im Tauschverkehr verstehen kann, wurde die Weisheit oder die Einsicht im Zitat schon lange vergessen. Das „Schreckliche“ ist das Alltägliche. Dabei ist nicht der Gewinn, der alle Kosten eines Unternehmens decken muss, also auch den Unternehmerlohn das Problem, sondern die Rendite. Und das Maß für die ausreichende Rendite diktiert das Geld in uralter und noch heute gültigen Form. Wird die Rendite von der Summe der Marktteilnehmer als zu niedrig angesehen, bricht der Geldkreislauf – als Voraussetzung der Arbeitsteilung – zusammen. Die Folge, ist Absatzstockung, Unternehmenspleiten und Arbeitslosigkeit.
Da die Juden vor langer Zeit in das Geschäft mit dem Geld hineingedrängt wurden, weil ihnen der Zugang zu den „ehrlichen“ Berufen versperrt wurden und weil sie dem strikten Zinsnahme Verbot der Kirchen nicht unterlagen, sondern „nur“ in folgender Fassung:

> Das jüdische Bundesbuch verbot den Zins bei Krediten an Arme (Ex 22,24). „Falls du (einem aus) meinem Volk, dem Elenden bei dir, Geld leihst, dann sei gegen ihn nicht wie ein Gläubiger; ihr sollt ihm keinen Zins auferlegen.
> https://de.wikipedia.org/wiki/Zinsverbot#:~:text=Das%20j%C3%BCdische%20Bundesbuch%20verbot%20den,sollt%20ihm%20keinen%20Zins%20auferlegen.

Da vom allgemeinen Publikum bis heute nicht gesehen wird, dass die Probleme mit dem Geld nicht von einzelnen Personen ausgehen, sondern systembedingt sind. Weil nun die Juden konzentriert im Geldgeschäft tätig waren, wurden sie verdächtigt, die Ursache des Übels zu sein. Dieser Verdacht wurde dann auf auf die Folgegenerationen der Juden übertragen und weil die Ursachen der weltweiten Probleme mit dem Geld, dem Zins oder dem Kapitalismus nicht geklärt wurden, verbreitete sich das Gerücht – die Juden seien die Ursache – weltweit. Es wäre geradezu tragisch, wenn der Kapitalismus – dessen eine Wurzel das Geldsystem ist – nicht überwunden werden könnte. Diese Befreiung durch einen Wechsel in Wirtschaftsordnung der Zentralverwaltungswirtschaft – die eine mehr oder weniger Zwangswirtschaft ist – wäre ein schlechter Tausch. Aber das, was wir als Kapitalismus wahrnehmen, ist eine Fesselung der Freiheit spendenden Marktwirtschaft. Wenn die Juden sich in diesen Befreiungs-

kampf einreihen würden, dann würden sie auch ein Großteil der Ursachen für den Antisemitismus tilgen.

Für meine Frage, die ich stelle, muss ich vor her ein paar Sätze von Uri Avnery aus seinem Buch „***Mein Freund, der Feind“*** von 1988 zitieren:

> In Amerika gibt es sechs Millionen Juden, und ihr politischer und wirtschaftlicher Einfluß steht in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl, besonders im Bereich der Massenmedien. Sie halten treulich zu Israel – was immer Israel tut und wer immer in Israel bestimmt. Es gibt nur wenige Amerikaner arabischer Abstammung und ihrem Einfluß ist kaum etwas zu spüren. (Seite 176)

Das Juden in den USA Juden in Israel unterstützen ist nicht verwunderlich und auch nicht verwerflich. Es kommt auf die Rahmenbedingen und das Ziel an. Eine blinde Unterstützung Israels kann das Gegenteil von dem bewirken, was die Unterstützer sich erhoffen. Der jetzige Krieg zwischen Hamas und Israelis – egal wer in begonnen hat – schadet z. B. nach meiner Einschätzung allen Juden, egal wo sie sind. Dieser Hinweis gehört aber nur zum Umfeld meiner Frage. Wenn der Einfluss der Juden in den USA so groß ist, wie ihn Uri Avnery ihn schildert, dann dann haben sie diesen mit großer Wahrscheinlichkeit ja nicht durch gute Worte erreicht, sondern durch ständige Investitionen in die Politik (Wahlspenden etc.) und einen ansehnlichen Anteil an dem Oligopol der Medien. Das Vertrackte an der Situation ist, dass das Geld, dass für diesen Kauf des Einflusses auf die Politik benötigt wird, lässt sich schwerlich oder gar in der Marktwirtschaft auftreiben, weil diese wesentlich flachere Verteilungskurve des Vermögens und Einkommens hat als der Kapitalismus. Die Juden sind wie alle anderen Menschen aber auf die Überwindung des Kapitalismus (also nicht der Marktwirtschaft) aus ökologischen, sozialen und freiheitlichen Gründen angewiesen. Jetzt die Frage nach einer Einschätzung. Wie werden sich die Juden – egal wo sie sind – entscheiden? Für den politischen Schutz des Kapitalismus – der eine ganz kleine Minderheit Macht gibt – oder für die Marktwirtschaft – der ein Befreiungskampf ohne militärische Waffen ist, von dem ca.99 % der Menschen einen Vorteil haben.

Nachtrag Ende

Die politische Last der Deutschen, die ihnen im Laufe der Zeit auferlegt wurde und wie eine aufgepresste Religion wirkt, lautet: „Wir sind die größten Mörder, deren Schuld untilgbar ist!“. Diese Last, sollte von den Juden den nichtjüdischen Deutschen von den Schultern ge-

nommen werden, die erst in die Hitlerzeit hineingeboren wurden oder das Wahlalter von 20. Lebensjahr im März 1933 noch nicht erreicht hatten. Denn die Klage, das selbst erfahrene Leid der Deutschen, hätte kein Gewicht, weil sie Hitler zugelassen hätten, verliert zunehmend seine Glaubwürdigkeit und sollte durch eine Aufklärung über die Zeit ersetzt werden, die der NSDAP zur Machtentfaltung gedient hat. Man kann das unterlassen, braucht sich dann aber nicht über einen wirklichen Antisemitismus im großen Umfang zu wundern.

Bei der Suche nach der weiter oben erwähnten Nachricht über die „Solidaritätswache für jüdische Menschen“ in Osnabrück, befand sich auf der ersten Seite der Internetpräsentation des NDR folgende Hinweise:

> Stell dir vor es ist Krieg ...
>
> Montag, 03. Juli 2023, 22:00 bis 22:45 Uhr
>
> Anhand seiner eigenen Biographie untersucht der Filmemacher Florian von Stetten das komplizierte Verhältnis der Deutschen zu ihrer Armee
>
> Seit Russland die Ukraine überfallen hat und dieser Krieg in unserer Nachbarschaft in Europa stattfindet, beschäftigt Deutschland die Frage: Was folgt für uns daraus? Der Bundeskanzler hat eine Zeitenwende ausgerufen. Und er hat hinzugefügt: Kriegstreibern wie Putin Grenzen zu setzen, das setzt eigene Stärke voraus.
>
> Wie definiert sich militärische Stärke?
>
> Nur: Wie genau definiert sich die? Militärische Stärke jedenfalls hatte in Deutschland seit Ende des Kalten Krieges kontinuierlich an Bedeutung verloren - und sehr vielen Menschen hierzulande war das gleichgültig, auch dem Filmemacher Florian von Stetten.
>
> Er gehörte als junger Mann zu den vielen Bürgern der Bundesrepublik, die den Kriegsdienst verweigerten. Trotzdem wurde er erst einmal eingezogen, weil sein Anerkennungsverfahren sich hinzog. So fand er sich in einer Kaserne wieder und musste Tag für Tag erneut die Entscheidung treffen, den Befehl zu verweigern.
>
> Generation Kriegsdienstverweigerer an den Schaltstellen der Macht
>
> Auch Olaf Scholz verweigerte den Kriegsdienst und demonstrierte in den 1980er-Jahren gegen den NATO-Doppelbeschluss, die Grünen entstanden auch aus der Friedensbewegung. Diese Generation sitzt jetzt an den Schaltstellen der Macht. Viele Deutsche reiben sich seit der Zeitenwende die Augen: Nie wieder Krieg - ist das jetzt Schnee von gestern? Oder war das sehr lange einfach nur bequem, um sich nicht mit einem Ernstfall beschäftigen zu müssen?
>
> Bisher bestimmten die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs ganz wesentlich das Verhältnis der Deutschen zum Militär. Zurückhaltung war die Maxime, nicht so genau hinschauen das Ergebnis. "Freundliches Desinteresse" hat es der ehemalige Bun-

despräsident Horst Köhler genannt. Und jetzt?

Anhand seiner eigenen Biographie untersucht der Filmemacher Florian von Stetten das komplizierte Verhältnis der Deutschen zu ihrer Armee und konfrontiert Zuschauerinnen und Zuschauer mit der Frage: Wofür würden Sie eigentlich in den Krieg ziehen und jemanden töten?

Im Ernstfall ohne Schutz - Wie sicher ist der Norden?

Mit einer militärischen Bedrohung hat niemand mehr gerechnet. Wäre Deutschland auf Bomben und Raketenangriffe vorbereitet?

Den Film vom 03. Juli 2023, habe ich mir zum angegeben Termin angeschaut. Ich vermute, der spätere Hinweis darauf sollten Interesse wecken für den Beitrag „**Wie sicher ist der Norden?**“ Ich habe das nicht weiter geprüft. Die Ankündigung des Senders dient mir hier dazu, zu bekennen, dass ich in dem vorliegenden Teil meines Textes 177.11.2 auf die Ursachen und Wirkungen des Ukraine-Krieges, auf die die Fragwürdigkeit der weiteren Aufrüstung mit dem 100- Milliarden-Sondervermögen für die Bundeswehr kommen wollte. Außerdem wollte ich der Frage nachgehen, wie das Konfliktpotenzial zwischen den Großmächten verringert werden kann. Auch ist zu fragen, ob die kleinen und die mittelgroßen Staaten sich so organisieren können, dass sie nicht mehr von einem größeren Staat ausgenutzt oder unterdrückt werden können. Kriege waren schon immer irrational und sind bei dem heutigen Zerstörungspotential – auch wenn es um die Verteidigungskriege geht – , nicht mehr zu rechtfertigen. Dabei geht es aber nicht darum, dass sich einzelnen Menschen und Ansammlungen von Menschen bis hin zu Ansammlungen von Gesellschaften, alles gefallen lassen müssen. Es sind nichtmilitärische Verteidigungsstrategien zu entwickeln. In einer digitalisierten Welt sind Panzer und Raketen viel zu grobe Instrumente. Um in den Konflikten den einzelnen Menschen mehr Gewicht zu geben, müssen die allgemeinen Menschenrechte Vorrang vor dem Völkerrecht bekommen, damit die Nichtbeachtung der der Menschenrechte schneller gestoppt werden können. Der Frieden der Zukunft kann nur mit guten und realisierbaren Denkergebnissen gewonnen und geschützt werden und nicht mit Militärtechnik, die für die Zerstörung und zum Töten gebaut wird.

Ich weiß nicht genau warum ich bei diesem Vorhaben vom Kurs abgekommen bin. Vielleicht ist es der Missbrauch der Begriffe „Faschismus“ und „Antisemitismus“ (in allen Formen), als politisches Kampfmittel und die falsche Beschreibung der Ursachen für den Aufstieg des

Nationalsozialismus, in der ich die Gefahr sehe, dass diejenigen das Sagen bekommen, die am besten denunzieren können.

Zur Freiwirtschaft und ihrem Verständnis

Ich komme zur Freiwirtschaftsschule, sie verfolgt ein Modell der Marktwirtschaft, das vom Kapitalismus befreit ist und somit die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital aufhebt und die Wirtschaft von Konjunkturschwankungen und instabilem Geld befreit. Wer meint, dass seien utopische Ziele, der hat sich mit den Bedingungen der Existenz des Kapitalismus noch nicht gründlich genug auseinandergesetzt. Die Freiwirtschaft bedeutet aber auch, dass der Staat der Wirtschaft und der Kultur einen klaren aber auf das Notwendige begrenzten Handlungsrahmen setzt und Eingriffe von Fall zu Fall unterlässt und seine wirtschaftliche Tätigkeit auf nicht aufhebbare Monopole begrenzt.

Mit den Ordoliberalen betont die Freiwirtschaftsschule den Wettbewerb, der zwar für einzelne Bürger unbequem werden kann (nicht muss), aber wesentlich gerechter ist als die Verteilung von Chancen und Güter durch staatliche und private monopolistische Verteiler. Die Freiwirtschaftsschule glaubt aber nicht wie die Ordoliberalen, das der Wettbewerb genügend durch gesetzliche Maßnahmen und institutionelle Kontrolle (Kartellbehörde) geschützt werden kann, sondern hält die Schaffung eines neutralen Geldes[21] durch eine Geldreform und die Auflösung des Bodenmonopols für notwendig. [22] An diesen Fragen scheiterte die Zusammenarbeit der Ordoliberalen und der Freiwirte in der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft.

Zwischen den Keynesianismus und der Freiwirtschaft gibt es auch genug Übereinstimmendes, nur das hier das Bodenproblem nicht oder nicht genug von Keynes beachtet wird und dass das Deficitspending (Ersetzung des privaten Nachfrageausfalls durch die Staatsnachfra-

21 Die uralte und noch heutige Geldform ist nicht neutral im Gütertausch und verschafft dem Nachfrager mit Geld gegenüber dem Anbieter von Wahren einen Vorteil.

22 Beim Boden wird davon ausgegangen, dass er für alle Menschen die Existenzgrundlage ist und dadurch alle Menschen die gleiche Nutzungsrechte haben. Da die erforderliche Gerechtigkeit nicht unmittelbar hergestellt werden kann, muss der Umweg gegangen werden, dass die nicht vermeidbare Bodenrente (der nicht aufhebbare Preis für die Nutzung des Bodens) auf staatlicher oder kommunaler Ebene steuerlich abgeschöpft werden und pro Kopf im beteiligten Wirtschaftsgebiet verteil werden. Gesell sprach sich dafür aus, dass die Bodenrente an die Mütter entsprechend der Zahl ihrer Kinder verteilt würde. Sein Argument war: Nur durch die Geburt der Kinder, hätte der Boden einen Preis.

ge) mehr Probleme schafft als löst.

Mit den Neoliberalen der Chicagoer Schule besteht auch die Gemeinsamkeit der Betonung des Marktes und die Berücksichtigung der Quantitätstheorie des Geldes. Aber trotz Erfolges dieser Ökonomie-Schule, ist dieser Weg ein Irrweg geworden, weil hier auch nicht die Trennung des Kapitalismus von der Marktwirtschaft vorgenommen wurde. Spätestens ab der Verleihung des Alfred-Nobel-Gedächtnispreises von 1976 hätte man die Schwächen dieses Modells in der Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschaftspolitik diskutieren und politische Fehlentscheidungen vermeiden können, wenn die Freiwirtschaftsschule nicht vom Diskurs darüber was zu tun ist – wie in Zeiten der Weimarer Republik – ausgeschlossen worden wäre.

Das gedankliche Verhältnis zu Karl Marx war sicher zwiespältig. Als Forscher, der den Kapitalismus überwinden wollte, wird er respektiert [23] Widerspruch wird da angemeldet, wo er sagt, dass der Kapitalismus seine Wurzeln im Privateigentum hat, was mit der Ausnahme des Bodeneigentums, nicht stimmt und vor allem nicht alleine. Eine unentschädigte Enteignung mit dem Vertreiben der bisherigen Eigentümer ist aber keine Bodenrechtsreform, sonder ein krimineller Akt jenes Staates, der das anordnet.

Widerspruch gab es auch beim Charakter des Geldes. Während Karl Marx bei seinen Überlegungen zum Geld von der klassischen Arbeitswerttheorie ausging, ging Gesell wie Gustav Cassel von der damals neuen Preistheorie des Geldes aus. Karl Walker fand aber gegen Ende seines Lebens, dass bei der Geldschöpfung doch noch die Arbeitswerttheorie eine Bedeutung hat.

Die Ablehnung des Marxismus, zu dessen Mitglied Marx sich nicht bekannte,[24] ist eindeutiger – jedenfalls soweit er die Ökonomie betrifft. Einmal liegen die Ergebnisse der Anwendung in Russland, China und anderswo vor und zum anderen hat sich der Marxismus an das

23 Da die Freiwirtschaftsschule keine geschlossen Organisation ist, sondern eher ein lockerer Verbund von Individualisten ist, gibt es auch keine Sprachregelungen wie über bestimmte Sachverhalte gesprochen werden soll. Daher sind Einschätzungen zu Marx nicht eindeutig wiederzugeben.

24 Ich wollte eine Quelle, dieser Aussage, die ich in der Geschichte der Nationalökonomie, 2. Band von Adolf Damaschke in Erinnerung habe einfügen. Dabei stieß ich auf eine andere Aussage von Karl Marx. „Der praktische Judengeist ist zum praktischen Geist der christlichen Völker geworden. … Die Emanzipation (Befreiung) von Schacher und vom Geld, also vom praktischen, realen Judentum, wäre Selbst-Emanzipation unserer Zeit. Eine Organisation der Gesellschaft, welche die Voraussetzungen des Schachers, also die Möglichkeit des Schachers, aufhöbe, hätte den Juden unmöglich gemacht.“ (Auflage von 1922 Seite 113)

Modell der Zentralverwaltungswirtschaft gebunden und da kann man sich schon rein gedanklich seinen Gefängnischarakter erschließen. Die Marktwirtschaft verträgt auch kleine ökonomische Inseln, die nach kommunistische Muster gestrickt sind, soweit sie sich im Außenverhältnis dem Wettbewerb nicht entziehen – umgekehrt ist das nicht der Fall.

Wenn die Aussagen der Freiwirtschaft und die kleine Minderheit der Gleichgesinnten in der etablierten Ökonomie zu den ökonomischen Krisen in der Weimarer Republik Beachtung gefunden hätten, bräuchten wir uns heute nicht mit den bedrückenden Fragen plagen, die da heißen: „Warum haben die Deutschen ihr Schicksal Hitler anvertraut ?“„Warum war der Holocaust möglich?“. Ich will nicht versuchen in Kurzform die ganze Freiwirtschaftslehre auszubreiten, sondern mit wenigen Zitaten den Lesern die Möglichkeit geben, herauszufinden, ob sie sich vertiefend mit dem Thema befassen wollen. Ein Desinteresse würde aber die dringe Klärung ökonomischer Fragen weiter verzögern, weitere Kriege und das nicht enden der Flüchtlingsströme blieben uns erhalten. Ein unbedeutender Funke würde in einer nicht genau bestimmbarer Zeit den Bürgerkrieg, der sich nicht mehr an Grenzen hält, auslösen und dann alle Bemühungen, um den Klimaschutz voranzubringen zu Nichte machen.

Ich habe überlegt, wie ich meine Anliegen – auf wesentliche Erkenntnisse zur Ökonomie hinzuweisen – so vortrage, dass es kein Propaganda-Pamphlet und keine ein Bettelbrief wird. Ich will auch an keinen schriftstellerischen oder wissenschaftlichen Wettbewerb teilnehmen und für mich keinen Nutzen erwirken, sondern nur, dass das Gefühl bei mir einkehren kann, dass ich mich für die Enkel- und Urenkel-Generation bemüht habe und etwas getan habe, damit sie die Welt mit etwas weniger Ungereimtheiten und Grausamkeiten erleben dürfen als die Vorgängergenerationen. Bei der Größe der Aufgaben, muss als Erfolg schon gelten, nicht resigniert zu haben. Nun können wir Menschen uns auch in Vorstellungen verlieren, die die Welt nur noch als Hölle zeigt, das ist bei mir keines Falls so. Ich sehe gut Entwicklungsmöglichkeiten für die Menschen und ihre Umwelt. Aber wenn ich das bedenke, was ich z. B. vom SPD-Parteitag gehört und in der Zeitung von dem neuen CDU-Parteiprogramm gelesen habe, dann erlöscht das Licht am Ende des noch zugehenden Weges im Tunnel die Finsternis, erzeugt vom Zusammenbruch des Tunnels durch Mängel beim Bau.

Ich weiß ja, dass in den Parlamenten und Parteien viele kluge Köpfe wirken. Wer gibt mir aber ein einsehbare Antwort darauf, warum die Ergebnisse dieser klugen Köpfe so beschei-

den sind? Ich gebe zu: manchmal denke ich, dass die praktizierte Selektion der Mitglieder unsere Parlamente eine solche Auswahl der Kandidaten begünstigt, bei der ein schwaches Selbstwertbewusstsein ausbildet ist und die Betroffenen hoffen dürfen, dieses durch ein Mandat durch Zuwachs an Macht und Ansehen aufbessern zu können. Die Angst vor dem Verlust der Teilhabe, an der Bedienung der rechtlichen Maschinerie, die anderen Menschen sagt, was sie zu tun und zu lassen haben, nimmt ihnen offensichtlich den Mut ihren Kopf eigenständig zu benutzen. (Gilt aber für die Opposition im jetzigen Zustand nur, wenn sie die Hoffnung haben, in die Regierungsmehrheit wechseln zu können, Bis dahin sind sie nur ein Dekorationsmittel zur Wahrung des demokratischen Scheins.) Selbstverständlich sind auch solche politischen Akteure zu finden, die ein überbewertetes Selbstwertbewusstsein haben, aber diese Überbewertung des eigenen Ichs durch das Bewusstsein von der eigenen Schwächen und Stärken durch das Selbstbewusstsein nicht richtig wahrnimmt, weil es aufgrund der Einbindung in Zwangs-Kollektive nicht richtig misst.

Ich frag mich, warum mein Kopf mir solche Zeilen sendet. Ich kann mir vorstellen, die Arbeit der Mitglieder von Parlamenten wird – wenn sie ihr Mandat ernst nehmen – kein Vergnügen sein. Zu schaffen wird ihnen auch machen, dass sie trotz Mitarbeiter gar nicht alle Eingaben, Vorlagen und die verschiedensten Information, die sie täglich erreichen, verarbeiten können. In einer solchen Situation sind viel Mitglieder in den Parlamenten sicher froh, das sie so abstimmen können, wie es die Fraktionen entscheiden. Und wenn es daneben geht? Der kollektive Irrtum lässt sich leichter tragen, als der individuelle. Die Selbstregulierung der Gesellschaft ist ein Fremdwort geworden, die Vervollkommnung der Zentralverwaltungswirtschaft – auf dessen Wege wir schon lange sind – scheint das heimlich verabredete Ziel aller Parteien zu sein. Dabei ist es keine Verabredung, sondern das verloren gegangene oder nicht erworbene Wissen von einer dezentralen Ordnung und die Verdrängung von Zusammenhängen, ohne die es keine Freiheit und Gerechtigkeit ermöglichende Marktwirtschaft geben kann. Wenn eine kleine Minderheit von der Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus spricht, wird sie nicht verstanden und wenn einzelne Menschen den Gedanken vortragen, müssen sie damit rechnen, dass ihnen der Vogel gezeigt wird. Das Verfahren ist immerhin gegenüber der untergegangenen DDR noch vorteilhaft, weil dort solche „Narren“ im Gefängnis oder auch (in den ersten Jahren nach dem Krieg) in Sibirien landeten.

Ich unterbreche diesen Gedankengang über den Verlust einer marktwirtschaftlichen Orientie-

rung in unserer Republik. Der Verlust begann ja schon, als die Marktwirtschaft noch gar nicht richtig installiert war und das ist ein Werk der beiden christlichen Parteien und der FDP. Die Sozialdemokraten, die ja erst mit dem Begriff *Soziale Marktwirtschaft* etwas anfangen konnten, als sie entdeckten, dass sie mit dem Teilbegriff „Sozial" dem Staat jede Menge Zwangskollektive einbauen und interventionistisches Handeln implantieren konnten. Sie haben die Falschetikettierung unserer Wirtschaftsform nur gefestigt. DIE GRÜNEN, die von ihrer Gründungszelle Grüne Liste Umweltschutz Niedersachsen als eine wirkliche Alternative zu den bestehenden Parteien gedacht war und wo weniger der Machtgewinn das Ziel war, als die Hoffnung, unsere Gesellschaft besser über die von dem Parteienkartell verschwiegene Entwicklungsmöglichkeiten und Gefahren informieren zu können. DIE GRÜNEN sind in ihrer Entwicklung bei dem Status „eine etwas andere SPD zu sein" stecken geblieben. (Es ist eine Entwicklung, vor der Rudolf Bahro schon 1984 warnte, weil sie Deutschland nichts bringen würde.) Wenn ich im Fernsehen Auftritte Mitglieder der Partei Die Linken im Fernsehen anschaue, habe ich immer den Eindruck, ich habe Vertreterinnen und Vertreter eines Sozialverbandes vor den Augen. Das wäre eine ehrenvolle Rolle, wenn es bei der Vertretung der Bürger im Bundestag das imperative Mandat gäbe, das es diese aber nicht gibt, das ist für die Parlamente auch gut so. Eine größere direkte Mitwirkung der Bürger bei der Mitgestaltung ihrer Republik, muss anders gestaltet werden. In der Vor-Gründungszeit der GRÜNEN von den Parlamenten der Betroffenen gesprochen. Diese lassen sich aber nur privatrechtlich in selbstbestimmten Gesellschaften begründen.

Die Mitglieder des Bundestages, die Mitglieder AfD sind, respektiere ich als Ausdruck des Wählerwillens. Und sie sind ein Zeichen, das die Demokratie doch funktioniert. Es hat sich gezeigt, dass Mehrheiten, die zu lange an die Bedürfnisse großer Blöcke der Wähler vorbei Politik machen wollen, einen auf den Hut bekommen. Und es zahlt sich für die Demokratie und die anderen Parteien nicht aus, wenn von den Abgeordnete, die der AfD zugeordnet werden müssen, Abgeordnete zweiter Klasse gemacht werden. Das befreit die der AfD zuzurechnenden Abgeordneten aber nicht davon ihrerseits auf die Pöbelei zu verzichten. Wähler gewinnt man nicht durch eine respektlose Behandlung von politischen Gegnern.[25]

Meine Sicht auf die Menschen, die ich hier direkt anschreibe, sind natürlich nicht als Diffamierung oder Herabsetzung gemeint, auch den Begriff Parteienkartell benutze ich nicht in ei-

25 Nachtrag: Das habe vor den großen Demonstrationen gegen die AfD geschrieben. Ich nehme das Thema an anderer Stelle nochmals auf.

nem abwertenden Sinn, sondern analog zu dem Begriff „Wirtschaftskartell“. Und ich habe für die Menschen, die sich die Politik als Vollzeitjob antun großen Respekt. Letzteres mag auch daran liegen, dass ich einen solchen Einsatz nicht mehr leisten könnte. Sagen möchte ich an dieser Stelle noch, dass ich heute in keiner Partei oder in keinem anderen Personenzusammenschluss Mitglied bin. Ich äußere mich hier sozusagen auf eigene Rechnung.

Jetzt stelle ich ein paar Zitate von Personen vor, die eine andere Sicht auf die Entstehung der Nazi-Herrschaft hatten, als die, wie sie von der offiziellen Politik vorgetragen werden.

Ich fange an mit:

Max Sternberg (geboren am 24. Juli 1856 in Meppen; gestorben am 15. August 1930 in Emden) war ein praktischer Arzt und Politiker. Er gehörte zu den Mitbegründern des von Adolf Damaschke geführten Bundes deutscher Bodenreformer und war ein politischer Weggenosse Friedrich Naumanns. Anfang der 1920er Jahre stieß er zur Freiwirtschaftsbewegung Silvio Gesells, für die er sich bis an sein Lebensende politisch und schriftstellerisch engagierte. … https://de.wikipedia.org/wiki/Max_Sternberg [26]

Es folgt ein Ausschnitt aus der Schrift „**Der Bankerott der Novemberleute**“ aus dem Jahr 1924. Der Text beginnt mit einem fiktiven Gespräch. Der gesamte Text befindet sich auf meiner Internetseite in zwei Versionen: a) im Original mit der Frakturschrift und b) in der Wiederveröffentlichung der Zeitschrift *Der Dritte Weg*, Januar 1989 (heute www.Humane-Wirtschaft.de)

> Es war in den Sturmtagen des November 1918. Am Schlosse in Berlin war die rote Flagge hochgegangen. Im Gebäude des "Vorwärts" saßen die Führer der siegreichen Sozialdemokratie und überlegten: "Was nun?" Da öffnete sich die Türe und herein trat Stinnes. Und Stinnes sagte: "M. H. Ich und meine Klassengenossen sind zur Zeit, warum soll ich es nicht aussprechen, vollständig ohnmächtig. Wir können nicht und wollen auch nicht Ihnen gegenübertreten. Sie sollen die politische Macht haben, wie Sie sie ja schon seit Jahren verlangt haben. Sie sollen in der Republik den Präsidenten stellen, Ihre Führer sollen auf Ministersesseln Platz nehmen, sollen Regierungspräsident, Oberbürgermeister, Landrat werden, kleinere Führer sollen Sekretär werden, und ganz kleine Führer sollen fortab morgens nicht mehr mit dem Handwerkszeug zur Arbeit, sondern mit der Mappe unter dem Arm zum "Dienst" gehen. So, m. H., sollen Sie die politische Macht haben. Wir haben auch nichts dagegen, wenn Sie "verlangen", daß die "geeigneten" Betriebe soziali-

26 Den Bio-Artikel zu Max Sternberg hat ein Freund im Geiste angelegt, der jüdische Enkelkinder hat.

siert werden. Nur eins bedingen wir uns aus: An unserer bewährten Goldwährung dürfen Sie nicht rütteln. Sagen doch alle unsere Sachverständigen, daß die Goldwährung die einzig gute Währung sei. Wer von Ihnen hat sich denn bislang um Währung bekümmert? Hat denn Ihr Marx irgend ein Wort von Währung gesagt? Aber Marx ist ja in einer sehr schwer verständlichen Schreibweise geschrieben, und wenn Sie auch seinen Namen ständig im Munde führen, so hat doch wohl von zehntausend seiner Anhänger kaum ein einziger seine drei Bände vom Kapital durchgearbeitet. Sie haben aber ein vorzügliches Lehrbuch der Marxschen Lehre, in der "Neuen Zeit" von Kautsky, dem Oberhüter der Marxschen Lehre, auf das Wärmste empfohlen. Sie kennen es ja alle. Es heißt: "Karl Marx, sein Leben und seine Lehre" von Beer (N. B. Auch zu kaufen in der sozialdemokr. Buchhandlung in der Kranstraße in Emden.) In diesem Buche kommt das Wort Währung überhaupt nicht, und das Wort Geld nur ein einziges mal vor. Also, was geht Sie Geld und Währung an? Wenn Sie dermaleinst den "Zukunftsstaat" fertig haben, gewiß, dann mögen Sie auch meinetwegen Ihr "Zukunftsgeld", wie es Bebel uns in der "Frau" geschildert hat, einführen, aber bis dahin dürfen Sie nicht das Jahrtausende alte und bewährte Geldsystem und unsere Währung ändern."

Als Stinnes so gesprochen hatte, antwortete der Führer der Sozialdemokratie: "Sie haben Recht, Herr Stinnes. Wenn wir die politische Macht haben, dann werden wir die Sache auch schmeißen, dann sozialisieren wir die Betriebe, aber von der Sozialisierung des Geldes, an die Sie jedenfalls denken, davon steht in unseren Lehrbüchern wahrhaftig kein Sterbenswörtchen, also ist sie auch unnötig oder gar fehlerhaft. Seien Sie unbesorgt, unsere Goldwährung lassen wir in Frieden, ja unsere rote Garde soll als Wächter vor sie hingestellt werden.' Da ging Stinnes hinaus und sagte zu seinen Freunden: "Das Ding haben wir mal wieder fein gedreht. Die Toren da drinnen denken nicht einmal an die alte Volksweisheit: "Geld regiert die Welt." Die Toren da drinnen haben die Republik, aber keine Gebrauchsanweisung, und ich, ich gebe sie ihnen nicht. Die da haben die scheinbare Macht, nämlich die politische, ich aber, ich habe die wirkliche Macht, die Geldmacht. Die da haben die Hülle, ich aber habe den Kern. Die da werden in ihrer Blindheit mit der Tätigkeit der Notenpresse, mit der Helfferich angefangen hat, ruhig oder vielmehr mit verstärkter Macht fortfahren und damit ist ihr Bankrott besiegelt. Was an mir liegt, soll alles geschehen, daß das Tempo der Notenpresse immer schneller gehen wird. Die Zeitungen werde ich aufkaufen. Sie mögen dann über die Notwendigkeit der Republik schreiben, wie sie wollen, aber über Geld und Währung sollen sie nichts schreiben, oder nötigenfalls nur so, daß das Volk weiter dumm gehalten wird. Wenn dann durch die Währungspfuscherei allmählich die Zeit kommt, wo die Milch 20 Milliarden, das Brot 100 Milliarden kostet, wenn dann die Massen hungern, arbeitslos sind, dann werden wir die Arbeiter, nachdem sie sich gegenseitig zerfleischt haben, schon wieder unter das Joch des Kapitalismus vollständig niederzwingen. Ob aber das Volk trotz aller Verdunkelungstätigkeit meiner Presse doch nicht merken wird, wo die Wurzel allen Übels steckt? Nein, ich kenne die Wirkung der Presse. Die Presse wird ihre Schuldigkeit tun und wird dem braven Michel die Schlafmütze

über die Ohren ziehen, und die Parteibonzen aller Parteien, ich sage ausnahmslos aller Parteien, werden sie bei dieser Tätigkeit unterstützen. Und wenn die Not im Volke gar zu arg wird, nun, wozu hätten wir dann die lieben Juden? Hier müssen unsere Freunde von der deutschnationalen Volkspartei einsetzen. Sie werden das Volk schon dahin "aufklären", daß nur die Juden an allem Unglück Schuld sind. Sie werden die Massen mit nationalen Phrasen benebeln. Auf eine frisch, fromm, fröhliche Judenhetze ist ja von jeher das dumme Volk hereingefallen, wenn die bevorrechtigten Klassen in Gefahr gerieten, an ihrer bevorzugten Stellung Einbuße zu erleiden. So 1811, 1849, 1880. Somit fasse ich mein Urteil dahin zusammen: Voll Vertrauen in die Zukunft geblickt, denn die Notenpresse wird mit unfehlbarer Sicherheit die Nobemberleute zum Bankrott bringen."

Soweit Stinnes. Hier muß ich ein Geständnis machen. Die Geschichte ist, wie jeder Leser sofort gemerkt haben wird, frei erfunden, aber sie hätte sich doch so abspielen können. So nämlich hätte der Kapitalismus zum Marxismus sprechen können.
Wie war denn der Verlauf der Revolution? Die Verheißungen blühten: "Die Sozialisierung marschiert" - "Die Stunde der Befreiung der Arbeit hat geschlagen" - "Der Sieg der Arbeiterschaft" - "Der Kapitalismus liegt verendet am Boden." - So las man auf den Zetteln, die an den Plakatsäulen klebten, und ebenso hörte man es von den begeisterten Rednern im Blaukreuz-Saale. Was ist aus diesen Versprechungen geworden? Die Menschen hungern, sind arbeitslos, sie plündern, sie bringen sich gegenseitig um. Das Reich droht auseinanderzufallen.
Die Freiwirte versuchten laut und vernehmbar dem Staatsschiff die rechte Richtung zu weisen, indem sie am 10. April 1919 der Nationalversammlung in Weimar eine Denkschrift überreichten, in der ein lückenloses Aufbauprogramm enthalten war, und in der vor allem die Bedingungen einer gesunden Währung, der ersten und letzten Voraussetzung einer gedeihlichen Wirtschaft und damit eines gesunden Gemeinschaftslebens, entwickelt wurden. Die Denkschrift erinnerte daran, daß "jetzt, wo so viele Wahngebilde in Scherben liegen", auch die Zeit gekommen sei, das älteste und gefährlichste Gebilde zu Grabe zu tragen, nämlich den Goldwahn. Nun, man hat ihn nicht zu Grabe getragen. Man hat in der Reichsverfassung dem Volke allen möglichen Schutz mit allen möglichen Forderungen versprochen: Wohnungen, Gerechtigkeit, Schutz des Eigentums. Keine Botschaft hat sich erfüllt. Diese Niederlage mußte kommen, weil der Goldwahn-Götze nicht zertrümmert wurde.
Man erntet die Früchte, die man säte. Wer nicht hören will, muß fühlen. Nur schade, daß nicht die Schuldigen, nicht die geheimen Regisseure des Goldwahn-Theaters in den Hungertumulten umkommen. Sie gewinnen unter der Goldwahnherrschaft; leiden muß das unschuldige Volk, die Massen der Ent-

erbten und Besitzlosen, die heute als Antwort auf ihren Schrei nach Brot durch Gewaltmittel zum Schweigen gebracht werden. Heute droht der Auseinanderfall Deutschlands. Seine Teile bekämpfen sich. Man weiß nicht, was morgen sein wird. Im Parlament und in den Regierungen öden sich Hader und gröbste Fahrlässigkeit an. Das Volk ist verzweifelt. Es ist viel verdorben. Solange aber noch eine menschliche Stimme sich Gehör verschaffen kann, bestehen unter gewissen Voraussetzungen immer noch Rettungsmöglichkeiten. Die Freiwirte bieten ihre Hilfe an. Wir haben ein Programm, das jeder Deutsche unterschreiben kann und muß, wenn er seiner 'nationalen Gesinnung' den gewichtigen Inhalt geben will: Aktive Währungspolitik, wirkliche Festigung der Kaufkraft, Verhinderung der Krisen und der Arbeitslosigkeit; Begleichung der Reparationen aus eigener Kraft; eine Friedenspolitik, die vom Bürgerfrieden zum Völkerfrieden steigt, die Beseitigung des arbeitslosen Einkommens, also der Ausbeutung und somit Lösung der sozialen Frage! Die Voraussetzung dieser Reformen ist die Sachwertsteuer und zwar derartig, daß sofort die Tätigkeit der Notenpresse eingestellt wird. Die Voraussetzung aber dafür, daß die Reformen durchgeführt werden können, ist der Zusammenschluß der Schaffenden, in der die Freiwirte ihre Schuldigkeit tun können.

Nicht der Name Republik tut es! Sie ist Hülle und muß mit neuem Inhalt gefüllt werden. Das wünschen wir Freiwirte ihr an ihrem schweren Krankenlager, von dem sie als neues kräftiges Gebilde aufstehen möge. Dieser Wunsch kann aber nur in Erfüllung gehen, wenn alle, die es ernst mit ihrem Volke meinen, sich um das Banner der Freiwirtschaft scharen und daran arbeiten, daß die Forderungen der Freiwirtschaft, die drei F.: Freiland[27], Freigeld, Festwährung verwirklicht werden.

Irving Fisher (* 27. Februar 1867 in Saugerties, New York; † 29. April 1947 in New York City) war ein US-amerikanischer Ökonom.

Er zählt zu den Hauptvertretern der Neoklassik der USA, nimmt jedoch in der Neoklassik eine Sonderrolle ein. Fisher war bereits zu Lebzeiten einem breiten Publikum bekannt. Er ist bekannt für seine Zinstheorie. Außerdem wurden z.B. der Fisher-Effekt, die Fisher-Gleichung, die Fishersche Verkehrsgleichung und das Fisher-Separationstheorem nach ihm benannt. ...

Siehe auch: http://userpage.fu-berlin.de/~roehrigw/fisher/

00000

27 Der Begriff *Freiland* wurde von Theodor Hertzka übernommen, der mit seinem Buch „Freiland / Ein sociales Zukunfsbild, Erste Auflage 1889 eine Siedlungsbewegung auslöste.

Aus: Irving Fisher ***Feste Währung Illusion und Wirklichkeit***, 3. Auflage 1948

Der ganzer Text ist zu finden unter:

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.17%20Fisher%20Feste%20Waehrung.pdf

(Aus dem Vorwort des Verlages:

Die vorliegende Schrift besteht aus einigen Kapiteln, die dem unter Mitarbeit von Hans R. L. Cohrssen geschriebenen Buche „Stable Money" entnommen sind, das 1934 in den USA und 1937 in Deutschland unter dem Titel „Feste Währung - Zur Entwicklungsgeschichte der Idee“ erschienen ist. Die Auswahl wurde so getroffen, daß die grundlegenden Gedanken des Verfassers zur Geltung kommen und ein Überblick über die Lebensarbeit des Gelehrten möglich wird.)

DIE ILLUSION DES GELDES

Als vor ungefähr zehn Jahren Owen D. Young aufgefordert wurde, in der Festwährungsbewegung [1)] mitzuarbeiten, ging er auf den Vorschlag lebhaft mit folgenden Worten ein:

Man braucht mich nicht erst für diese Sache zu gewinnen, denn ich halte sie - vom Standpunkt der Wirtschaft aus gesehen - für die allerwichtigste in der Welt. Was mich davon überzeugte, war meine Erfahrung in Deutschland bei der Dawes-Kommission. Es wurde mir klar, daß eine wertbeständige Mark das einzige große Erfordernis war. Sogar die Arbeiter hatten dies schließlich eingesehen. Bei der furchtbaren Geldentwertung lautete ihre Klage, daß sie keine Möglichkeit sähen, etwas für schlechte Zeiten zurückzulegen, ja daß sie nicht einmal das bei etwaigem Familienzuwachs benötigte Geld beschaffen könnten. Die Mark entwertete sich rascher als sie gespart werden konnte."

Andere, welche wie Owen D. Young die Geldentwertung aus eigener Anschauung kennengelernt oder welche Bücher über Wertbefestigung des Geldes gelesen hatten, traten gleichfalls gerne der Festwährungsbewegung bei. Aber solche Leute waren dünn gesät. Die große Masse des Volkes war „nicht daran interessiert", weil ihnen weder für die Tat-

1) Näheres siehe Kapitel: "Meine Lebensarbeit für die Festwährung." (Der Verlag.)

sache noch für die Nachteile schwankenden Geldes je die Augen aufgegangen waren.

Es wird daher zwei Arten von Lesern dieses Buches geben: einige wenige, die sich schon mit der Frage nach einer festen Währung beschäftigt haben und die wissen, daß es - wirtschaftlich gesehen - ,die wichtigste Sache in der Welt ist und eine große Anzahl von Leuten, welche sich mit der Frage

vorher nicht beschäftigten und die wissen möchten, was es damit für eine Bewandtnis hat.
Von der letzteren Gruppe wird kaum irgendeiner je die große Bedeutung des Gegenstandes, von dem dieses Buch handelt, ermessen können, bevor er nicht zur ersten Gruppe gehört, mit anderen Worten, bevor es ihm nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß er sein ganzes Leben lang das Opfer der „Geldillusion" gewesen ist. Diese Illusion besteht in der Anschauung, daß die Geldeinheit sich immer gleich bleibt, so daß sie als Wertmaßstab für andere Dinge dienen kann und daß sie selbst nicht gemessen zu werden braucht.
Wir können zwei extreme Beispiele der Geldillusion anführen, eines aus Deutschland, das andere aus den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1922 bereisten der Verfasser dieses Buches und noch ein amerikanischer Volkswirtschafter, Professor Frederick W. Roman, Deutschland, hauptsächlich, um zu erfahren, ob der Durchschnittsdeutsche bemerkt hätte, daß die Mark gefallen war. Bis zu dem Zeitpunkt hatte die Mark tatsächlich *98 %* ihrer Vorkriegskaufkraft eingebüßt. Wir stellten jedoch fest, daß von 20 deutschen Frauen und Männern mindestens 19 keine Ahnung

davon hatten, daß mit ihrer Mark irgend etwas vorgegangen war.
Natürlich wußten die Deutschen alle, daß die Preise gestiegen waren, genau wie wir alle „wissen, daß die Sonne ‚aufgeht. Aber sie waren der Meinung, daß diese Preissteigerung nur mit Angebot und Nachfrage von Waren etwas zu tun hätte. Ihre Berechnungen waren verwirrt, Ein Kaufmann, der einen Artikel für eine Mark einkaufte und später für drei Mark verkaufte, glaubte einen Gewinn erzielt zu haben, während er in Wirklichkeit einen Verlust erlitten hatte, weil die Mark zwischen Einkauf und Verkauf so bedeutend gesunken war. Hinsichtlich des wahren Geheimnisses der hohen Preise - der Geldinflation, welche das Sinken der Mark verursachte - hatten sie überhaupt keine Vorstellung. Ein Jahr später, im Jahre 1923, ging ihnen fast über Nacht ein Licht auf, daß weniger die Waren im Preis gestiegen, als die Mark gesunken war, genau wie ein Schuljunge plötzlich darauf kommt, daß Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, die er so deutlich sehen zu können glaubte, eine Sinnestäuschung ist, und daß sich in Wirklichkeit die Erde dreht. Von da ab fingen sie jedoch an, die Mark nicht in Waren, sondern in amerikanischem Dollar, das heißt in Gold, zu messen.

Diese Erfahrung gab der deutschen Öffentlichkeit einen ungefähren Begriff von einer schwankenden Mark und flößte ihr eine heilsame Angst vor der Inflation sowie auch vor der „Scheinkonjunktur" ein, die mit der Inflation Hand in Hand geht. Leider war diese Art der Wertbestimmung

der Mark der Festwährungsbewegung nicht förderlich, sondern

war eher ein Rückschlag für sie; denn sie begünstigte den Aberglauben, daß das Gold wertbeständig sei, und zwar bloß deshalb, weil in den Jahren 192 bis 1923 das Gold weniger in seiner Kaufkraft schwankte als die Papiermark. Es war ganz natürlich, daß das deutsche Volk die Mark mit derr nächstliegenden Wertmaßstab maß, an den es denken konnte - nämlich irgendein anderes Geld. Man konnte von ihm nicht erwarten, daß es etwas vor den Indexzahlen wußte, an denen man die Kaufkraft der Mark viel besser hätte messen können. Sogar die Volkswirtschafter hatten ja erst ein paar Jahr€ vorher angefangen, einen ernsthaften Gebrauch vor den Indexzahlen zu machen.

In den Vereinigten Staaten haben wir einen dem deutschen entgegengesetzten Anschauungsunterricht genossen. Während in Deutschland eine mehr ah 99prozentige Markentwertung nötig war, um einer größeren Anzahl Deutscher klarzumachen, daß mit der Mark und nicht mit den Waren eine Veränderung vor sich gegangen war, war in Amerika eine Steigerung der Kaufkraft des Dollars um mehr ah 75^{0}/o nötig, bis eine winzige Minderheit unserer Bürger aufwachte. Als im Jahre 1933 Präsident Roosevelt an die Londoner Wirtschaftskonferenz drahtete, er sei unbedingt für eine Beherrschung der Kaufkraft des Dollars, waren die dortigen „Sachverständigen in der Mehrzahl vor den Kopf gestoßen, trotz der Tatsache, daß Professor Cassel, der schwedische Reichsbankpräsident Rooth, Per Wijkman und andere Sachverständige aus Schweden bereit waren, zu beweisen, daß ihr Land seine Krone bereits auf Grund einer die Lebenshaltungskosten darstellenden

Indexzahl stabilisiert hatte. Die einzige Stabilisierungsart, welche der Durchschnittsteilnehmer an der Konferenz fassen konnte, war die Stabilisierung im Verhältnis zum Golde, das heißt, die Stabilisierung auf Grund der Geldeinheiten anderer Länder (Befestigung des Wechselkurses).

Indessen hätte sich niemand deutlicher ausdrücken können als Präsident Roosevelt, als er an die Londoner Konferenz funkte, er sei für „einen Dollar, der nach einem Menschenalter noch genau die gleiche Kauf- und Schuldentilgungskraft besitze wie der Dollar, den wir in allernächster Zeit zu erreichen hoffen". Obwohl der Präsident den gleichen Gedanken oftmals ausgesprochen hat, so daß Millionen und aber Millionen ihn vernommen haben müssen, und obgleich sein Einfluß auf die Gedankenwelt der Durchschnittsmenschen bei weitem größer ist als der irgendeines anderen Mannes in Amerika oder fast sogar in der Welt, ist man trotzdem im allgemeinen immer noch selbst dem bloßen Gedanken einer festen Währung gegenüber schwerhörig -

bloß weil hinter dem Ohr ein Gehirn liegt, worin als festverwurzelter Bestandteil der geistigen Ausrüstung die nahezu unausrottbare ‚Geldillusion verankert ist. Geld- und Bankwesen sind für den Durchschnittsmenschen so geheimnisvoll, daß von ihnen als einzige volkstümliche Auffassung nur die des besteht, die der alten Ansicht von Recht und Unrecht entspricht. Die volkstümlichen Begriffe, einschließlich der dem durchschnittlichen Bankfachmann eigentümlichen, sind so primitiv wie der Aberglaube eines russischen Bauern vor dem Weltkrieg. Solche Ansichten sind: „Es ist Ehrensache, am Gold fest-

zuhalten" (anstatt an einer festen Währung); Inflation ist immer falsch' (selbst wenn damit die Deflation korrigiert wird); „Wir dürfen nicht an der Währung herumflicken" (selbst wenn sie der Ausbesserung bedarf); „Uneinlösliches Papiergeld ist ungesund" (selbst wenn es wertbeständig ist); „Geld sollte Hartgeld sein" und dergleichen mehr. Aber über die grundlegenden Richtlinien, auf denen solche Vorschriften beruhen, falls überhaupt welche vorhanden sind, oder selbst über die geschichtlichen Erfahrungen, die zu diesen Vorschriften führten, befindet er sich in gottbegnadeter Unkenntnis. Und so hinterließ die unheilvolle Inflation in Deutschland nur eine Lehre: „Geht ja nicht mehr vom Gold ab." Dies war der „Goldkomplex".
Aber glücklicherweise gibt es außer dieser naiven und unvernünftigen Einstellung im Volke immer ein paar seltene Menschen, welche die Lehren aus der Geschichte ziehen. Genau wie vor 70 Jahren die Stadt New York ihr Gesundheitsamt im Anschluß an eine Seuche erhielt, so wie viele Städte nach einem Schadenfeder zu einer guten Feuerwehr gelangen, und genau so wie das Rettungswesen zur See nach dem Untergang der Titanic besonders gepflegt und verbessert wurde, so kann ein kaufkraftbeständiger Dollar erst kommen, wenn die Geldunsicherheit so verheerend gewirkt hat, daß einige führende Männer sich veranlaßt sehen, sich von der Geldillusion freizumachen. Kein Bankfachmann wie Governor Strong oder Governor Rooth und kein Präsident wie Roosevelt hätte die Wertbefestigung des Geldes ohne vorausgehende Erschütterungen dieser Art durchführen wollen oder können.

Außer der Loslösung unserer Führer von der Geldillusion und außer der Verdrängung roher Tabus durch ein besseres Verständnis der Währungsfrage ist ein tieferer Einblick in die durch eine schwankende Währung verursachten Mißstände nötig -- Mißstände, welche gemeinhin falschen Ursachen zugeschrieben werden.

Jede Inflationszeit hat für die Gläubigerschicht und die den Gläubigern verwandte Volksschicht einschließlich der Sparguthabenbesitzer, erschütternde Folgen, während jede Deflationszeit die gleichen erschütternden Folgen für die Schuldnerschicht und die den Schuldnern verwandte Volksschicht, einschließlich der Landwirte, der Geschäftsleute und Aktionäre, zeitigt. Der Gehaltsempfänger verliert in beiden Fällen - während der Inflation durch die hohen, den Gehältern weit vorauseilenden Lebenshaltungskosten und während der Deflation durch die Arbeitslosigkeit. Sowohl Inflation wie Deflation schädigen schließlich alle Volksschichten, weil sie das ganze Wirtschaftsgetriebe aus dem Geleise werfen. Die „Scheinkonjunktur" der Inflationszeit hat Deutschland und die jüngst vergangene Deflation hat Amerika ausgepumpt.

Das vorliegende Buch soll nicht so sehr eine Geschichte dieser Erschütterungen sein, welche auf eine schwankende Währung zurückzuführen sind und von Millionen nichtsahnender, der Geldillusion zum Opfer gefallener Menschen erlebt wurden, als vielmehr eine Geschichte der Bemühungen einiger weniger Menschen, solche Erschütterungen zu beseitigen oder zu verhindern. Es ist jedoch zu hoffen, daß einmal ein Geschichtsschreiber von Beruf eine

Geschichte des Wirkens schwankender Währung in der Geschichte selbst schreiben wird. Einige von uns, die dieses Gebiet vorläufig überschauen, sind der Überzeugung, daß für den Wirtschaftsgeschichtsschreiber eine reiche Ernte herangereift ist. Er wird finden, daß andere Geschichtsschreiber, die der Geld illusion verfallen sind oder die Geldwirtschaft gänzlich unberührt ließen, wiederholt bei bedeutsamen geschichtlichen Ereignissen das Wesentliche übersehen haben. Sogar heute sind sich nur wenige darüber klar, daß der Fall Hoovers und der Aufstieg Roosevelts nichts wesentlich anderes war als die politische Auswirkung einer Dollardeflation. Wenn wir für unsere eigene Zeit so blind sein können, sollten wir uns nicht darüber wundern, daß die Geschichtsschreiber mit verbundenen Augen von den alten bis in die neueren Zeiten über die vielen, aufeinanderfolgenden Hügel und Täler der Inflation und Deflation hinwegeilen.

Nur gelegentlich taucht diese Währungsfrage wirklich an die Oberfläche. Einige Geschichtsschreiber sind sich tatsächlich klar darüber, daß die Deflation Bryan, den Präsidentschaftskandidaten der Demokraten, politisch „werden" und die nachfolgende Inflation ihn „sterben" ließ. Einige Wirtschaftsgeschichtsschreiber haben darauf hingewiesen, daß die Kriegsinflation nach dem Krieg eine mit einer Krise endende Scheinkonjunktur hervorruft, - zum Beispiel nach den Napoleonischen Kriegen im Jahre 1818, nach dem Krimkrieg im Jahre 1859, nach dem Bürgerkrieg im Jahre 1866, nach

dem Deutsch-Französischen Krieg im Jahre 1873, nach dem Weltkrieg im Jahre 1920.

- 14 -

Aber die Geschichte ist ebenso erfüllt von wenige hervorstechenden Beispielen riesiger, aus schwankender Währung entspringenden Störungen. Was hat die deutsche Moral 1918 bis 1920 schließlich gebrochen, wenn nicht das Sinken der Mark, das als solches unerkannt blieb, aber unter dem Ruf „Schiebertum" gebrandmarkt wurde? Was denn anderes als Deflation bereitete dem Kommunismus den Weg, und was entzog ihm die Grundlage, wenn nicht Inflation? Was denn anders als ein sinkender Rubel führte in Rußland zum Bolschewismus? Lord D'Abernon, einer der tüchtigsten Kenner des Geldwesens in England, ging so weit, zu behaupten, daß nach seiner Ansicht 80 % der sozialen Unzufriedenheit nach dem Kriege in Europa auf diese Ursache zurückzuführen sei. Was brachte England in erster Linie eine Labour-Regierung? Was hat in Irland die erste Unzufriedenheit unter den Bauern verursacht und was hat später diese Unzufriedenheit zur Revolution getrieben? Was hat Regierungen gestürzt und die vielen Revolutionen in ganz Europa seit dem Weltkrieg verursacht?
Es wird natürlich nicht behauptet, daß eine schwankende Währung allein den Ausschlag in der Wirtschaft gibt. Es wird nur behauptet, daß sie wegen der Geldillusion eine wichtige Rolle spielt und daß sie ziemlich allgemein nicht beachtet wird; infolgedessen sollte die Geschichte aller wichtigen Zeitabschnitte mit steigenden und fallenden Preisen erneut von Geschichtsschreibern, die ihre Augen nicht vor den nunmehr bekannten Auswirkungen der Inflation und der Deflation verschließen, bearbeitet werden.

- 15 -

Es wird auch nicht behauptet, daß eine feste Währung ein Allheilmittel sei. Sie wird jedoch vieles bereinigen und in weitem Maße für alles, was sonst noch nötig ist, den Blick schärfen, wie der Verfasser dieses Buches im Jahre 1919 in der Schrift „Stabilisierung des Dollars festgestellt hat: „Es ist keine Rede davon, daß die Befestigung der Kaufkraft des Dollars jede Reibung auf finanziellem, geschäftlichem und industriellem Gebiet beseitigt, noch viel weniger als Ersatz für fortschrittliche Wirtschaftsführung dient. Eine kaufkraftbeständige Geldeinheit wäre ebensowenig ein Ersatz für die Fruchtbarkeit des Ackers wie ein einheitliches Getreidemaß. Dennoch wird ein verläßliches Getreidemaß mittelbar sogar die Bodenbestellung fördern; und ein einwandfreier Dollar würde ein jetzt auf unserer Erzeugungskraft liegendes schweres Hemmnis aus dem Wege

räumen und so mittelbar jede Erzeugung fördern. Zuverlässige Gewichte, Maße und Währungen schalten jene riesigen Verluste aus, welche sich von der Unsicherheit herleiten, und von allen sich aus unsicheren Maßeinheiten im Handel ergebenden Verlusten sind die aus einem unsicheren Dollar die größten und schwersten.

– 16 –

00000

Die biographischen Notizen eines Abenteurers, mit glänzendem Humor geschrieben und frei von Selbstgefälligkeit.
Die ungewöhnlichen Lebenswege eines »Welt verbesserers«, der im Laufe dieses Jahrhunderts den Großen seiner Zeit begegnet ist.

Mit einem Geleitwort von
Hans Joachim Kulenkampff.

Hans Cohrssen, 1905 als Kind einer deutsch-jüdischen Familie geboren, emigrierte 1926 in die Vereinigten Staaten. 1945 als amerikanischer Kontrolloffizier nach Österreich und Deutschland entsandt, war er maßgeblich beteiligt am Aufbau des Nachkriegs-Rundfunks und der Filmarbeit der Dritten TV-Programme. Er ist *Träger des Goldenen Ehrenzeichens* des Landes *Salzburg und der Wilhelm-Leuschner-Medaille,* der höchsten Auszeichnung, die das Land Hessen zu vergeben hat.

Hans Cohrssen / 3 Auszüge

Ich hatte meinen ersten Artikel an die Wochenzeitschrift »The New Republic« verkauft, von den Erfahrungen mit Schwundgeld in Schwanenkirchen und Wörgl handelnd. Da lese ich, daß Fisher in einem Vortrag davon gesprochen habe, die Zirkulation brachliegenden Geldes zu erzwingen, sei nicht möglich. Ich rufe ihn an und mache ihn auf meinen Artikel aufmerksam. Ich solle mit ihm im Yale Club zu Abend essen. Er habe viele Briefe erhalten über Notgeld, und Leute wollten seinen Rat. Wäre ich, da ich über das Thema Bescheid wisse, bereit, ihm zu helfen, diese Briefe zu beantworten? So beginnt eine Zusammenarbeit, die zehn Jahre lang dauert.
...

Vom Mitinhaber eines kleinen Reformhauses bin ich, ohne jede akademische Qualifikation, zum Mitarbeiter des damals bekanntesten amerikanischen Volkswirts geworden. Es kommt mir noch heute wie ein Wunder vor. (S. *65 f.)*

000

... Doch weder die Hoover-Regierung noch das »Federal Reserve System« folgten seinem Rat. Viele Tausende seiner Leser und er selbst verloren dadurch ihr Vermögen, Fisher zusätzlich einen Großteil seines politischen Einflusses. Was eintraf, war eine verheerende Spirale von fallenden Preisen, Bankrotten, Arbeitslosigkeit und ihren sozialen Folgen. Als 1987 weltweit die Aktienkurse ähnlich wie 1929 purzelten, wurde ein Übergreifen auf die Volkswirtschaften mit genau den Maßnahmen verhindert, für die Fisher 1931/32 plädiert hatte. Ich wiederhole: Als Fisher sich bemühte, Präsident Hoover und das Federal Reserve Board zu überzeugen, die Deflation zu stoppen, wäre es noch möglich gewesen, deren weltweite Ausbreitung zu verhindern. Auch Deutschland wäre nicht in die Wirtschaftskrise hineingezogen worden, die letztlich mehr als jeder andere Faktor Hitler an die Macht brachte. Keine Wirtschaftskrise, keinen Hitler, keinen Holocaust, keinen Weltkrieg. Wer diese These als wahnwitzig bezeichnet, sollte sie widerlegen. (Hervorhebung durch TA)

Im Angesicht des wirtschaftlichen Desasters der Weltdepression arbeitete Fisher wie besessen für ein besseres Verständnis der Ursachen der Deflation - in zahllosen Artikeln, Memoranden und Briefen, mit Vorträgen in allen Teilen des Landes. Da er 1932 in Pension gegangen war, konnte er praktisch seine ganze Zeit dieser Aufgabe widmen. Aber ich fürchte, er überschätzte damals seinen Einfluß. Es war für ihn ein teuer bezahlter Trost, die in seinem Buch »Booms and De-pressions« entwickelte Schulden-Deflationstheorie (debt-deflation) bestätigt zu sehen. (S. 93)

Im letzten Jahr meiner Arbeit mit ihm beschwor ich ihn wiederholt, nun seine volkswirtschaftlichen Erkenntnisse zusammenzufassen: einen umfassenden Band darüber zu schreiben, wie nach seiner Vorstellung die Volkswirtschaft funktionieren solle, insbesondere darüber, welche Aufgaben dem Staat vorbehalten bleiben und aus welchen er sich heraushalten müsse. Er antwortete mir dann, daß er noch nicht so weit sei, er wollte noch ein Buch über Preise schreiben, an dem er bereits arbeitete. Es wurde nie geschrieben; er lebte nur noch fünf Jahre.

Meine Zeit mit Fisher ging 1942 zu Ende. In diesen zehn ereignisreichen Jahren hatten die Ideen und Ziele, für die ich mit ihm arbeiten durfte, praktisch Vorrang für mich vor allem anderen. Und viel ereignete sich in dieser Zeit in meinem Leben: ... (93. f.)

000

Meine Bemühungen, Radio »Freies Europa« zu einem völkerverbindenden europäischen Sender zu machen, schlugen fehl. Auch den Versuch, eine »Stimme Europa« in den USA am Radio und später am Fernsehen institutionell zu verankern,

mußte ich aufgeben. Und das Projekt, den Programmaustausch zwischen nichtkommerziellen deutschen und amerikanischen Fernsehstationen zu verwirklichen, scheiterte.

All diese Pläne verfolgten den Zweck, nicht nur das Verständnis für nationale Probleme innerhalb Europas zu fördern, sondern auch und ganz besonders in Amerika die Wirklichkeit Europas einem breiten Publikum bewußt zu machen. Die Amerikaner förderten nach dem Krieg die Vereinigung Europas als Bollwerk gegen den Kommunismus, was politisch und militärisch notwendig war. Andererseits verhinderte dieser Prozeß die Entwicklung eines europäischen Selbstbewußtseins. Aus dem von den Nazis befreiten Europa wurde kein gleichberechtigtes, sondern ein von den USA sehr abhängiges Europa. Ich versuchte, zusammen mit Eugen Kogon, seinen Freunden in der »Europa Union« und dem Europarat in Straßburg, diesem Trend entgegenzuwirken. Statt dessen ist eine »Festung Europa« im Entstehen, in der zwar der Lebensstandard wächst, aber die Lebensqualität weitgehend unter dem Druck kommerzieller und finanzieller Interessen sinkt. Amerika hat für diese Entwicklung das Beispiel geliefert. (S. 199)

00000

Ludwig Albert Hahn (* 12. Oktober 1889 in Frankfurt am Main; † 4. Oktober 1968 in Zürich) war ein deutscher Bankier, Nationalökonom und Hochschullehrer. Der zweifach promovierte Hahn war lange Jahre Vorstand der Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank AG in Frankfurt am Main, Professor an der Universität Frankfurt am Main und namhafter Geld- und Konjunkturtheoretiker.

https://de.wikipedia.org/wiki/L._Albert_Hahn

Gerhart Ziemer zu Luwig Albert Hahn
aus
Inflation und Deflation zerstören die Demokratie /1971

Der Verfasser möchte das Buch mit Ausführungen des im Oktober 1968 verstorbenen Professors L. Albert Hahn [137] schließen, entnommen aus dessen großem Aufsatz in der Zeitung »Die Zeit« vom *5.* April *1963.* Hahn, zugleich überragender Währungswissenschaftler und erfahrener Bankier, war in der Deflationskrise einer der führenden Reformer. Hahn, der seinem Aufsatz die Überschrift gegeben hatte: »Brüning war an allem schuld - Eine falsche Wirtschaftspolitik ebnete den Weg für die Massenverführer« schreibt darin:

»Die Brüning-Luthersche Deflationsperiode, die 1931 begann, ist, wenn nicht die tragischste, so doch die paradoxeste der letzten fünfzig Jahre. Es ist die paradoxeste, weil alles, aber auch alles, was seitdem geschah - Nazirevolution, Krieg, moralische und physische Vernichtung von Millionen Menschen und schließlich die deutsche Niederlage - nach meiner und vieler meiner Freunde Auffassung vermieden worden wäre, wenn die damals die Hebelstellung der Wirtschaft, das Geldwesen, direkt oder indirekt Beherrschenden sich

nur ein wenig aufgeschlossener gegenüber heute selbstverständlichen Gedankengängen gezeigt und den kumulativen Deflationsprozeß unterbrochen hätten. Statt dessen hat man, die Jüngeren werden sich den damaligen Mangel an Urteilsfähigkeit gar nicht mehr vorstellen können, die Fortsetzung des Deflationsprozesses nicht nur geduldet, sondern (aus falsch verstandenen Gold- und Wechselkursrücksichten) gewünscht und mit einer prozyklischen Fiskalpolitik gefördert. Eine solche Politik mußte ein hoffnungslos gewordenes Volk in die Arme der Extremen treiben, die ihm die rasche Befreiung von der Pest der Arbeitslosigkeit versprachen - und dieses Versprechen durch Akzeptierung etwas >moderner< Praktiken auch hielten.

Um dies vorwegzunehmen: Keine der damals in Regierung oder Reichsbank verantwortlichen Personen hat das Unheil bewußt herbeigeführt. Auch die unseligen Berater aus >Theorie und Praxis<, die die offizielle Politik stützten, waren gutgläubig, wenn auch manche Industrielle aus Angst vor dem Vorwurf des Infiationismus in der Öffentlichkeit Aussagen machten, die ihrer mir privat geäußerten Uberzeugung widersprachen. Ursächlich für die Deflations- oder wenn man es schonender ausdrücken will, für das Fehlen jeder bewußten Anti-Deflations-politik, war vielmehr: Einerseits herrschte in den weitesten Kreisen eine völlige Unkenntnis über den Charakter von Wirtschaftskrisen als Deflationskrisen, andererseits ein erstaunlicher Mangel an >judgment<, an abwägendem Urteil darüber, ob der Vermeidung der katastrophalen wirtschaftlichen und politischen Deflationsfolgen oder gewissen formal-juristischen Erwägungen der Vorrang einzuräumen war. Wie unbegreiflich erscheint zum Beispiel heute, daß man eine Abwertung der Mark mit dem Hinweis ablehnte, daß im Young-Plan die Aufrechterhaltung der Goldparität stipuliert worden war. War doch seit der Einführung der Devisenzwangswirtschaft im Juli 1931 VOfl einem Goldstandard überhaupt nicht mehr die Rede und die Mark im Verfolg der Pfundabwertung vom September *1931* gegenüber der zweitwichtigsten Weltwährung - und siebzehn der Pfundabwertung folgenden Nebenwährungen - tatsächlich um etwa 40 Prozent aufgewertet. Wie konnte es geschehen, fragt man sich heute, daß die Industrie, die gegen die letzte fünfprozentige Aufwertung der DM so heftig opponierte, gegen jene Aufwertung der Reichsmark nichts einwandte?

Ich selbst empfinde bei der Erinnerung an diese Periode meines Lebens jetzt, nach dreißig Jahren, noch dieselbe Verzweiflung und Aufregung, die ich damals angesichts der offiziellen Geld- und Kredit-Politik verspürte; und dasselbe Gefühl der ohnmächtigen Wut darüber, daß unser Kampf erfolglos war, nicht - das hat wohl die spätere Entwicklung bewiesen - weil unsere Argumente falsch waren, sondern weil die Gegner wegen ihrer offiziellen Stellung oder auch nur wegen ihres Alters und angeblich größeren praktischen Erfahrung ein höheres Prestige genossen als wir Jüngeren, die obendrein noch vielfach Theoretiker waren. « (Seite 239 f.)

00000

Weiter aus >Inflation und Deflation zerstören die Demokratie< von Gehard Ziemer

Foto: I. v. Wersebe-Hogrefe

Dr. jur. Gerhard Ziemer, Jahrgang 1904, Studium der Rechts- und Finanzwissenschaft in Jena, München und Berlin, nach Referendar- und Assessorexamen zunächst richterliche Tätigkeit in Pommern, dann bis 1945 Vorstandsmitglied der Pommerschen Bank und Generallandschafts-syndikus der Pommerschen Landschaft; nach dem Krieg Mitbegründer und geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Lastenausgleichsbank in Bonn-Bad Godesberg.

Aus dem Kapitel „**Wirtschaftliche und menschliche Probleme der Arbeitslosigkeit**“

Von den 14 Millionen nationalsozialistischen Reichstagswählern des Sommers 1932 hatten sicherlich nicht einmal 5 Prozent Hitlers »Mein Kampf« oder andere Schriften gelesen, die das Parteiprogramm der NSDAP erläuterten. Die neuen nationalsozialistischen Reichstagswähler waren auch keine Antisemiten. Sie wählten die NSDAP, so wie 3 bis 4 Millionen andere Deutsche damals zusätzlich zu den alten kommunistischen Mitgliedern die KPD wählten, weil sie aus der Krise herauswollten und auf die nicht-radikalen Weimarer Parteien keine Hoffnung mehr setzten. Es wäre für Deutschland und die Welt besser gewesen, wenn Hitler als Reichskanzler später diese Hoffnung enttäuscht hätte. Weil sein Kabinett sie aber erfüllte, auf schnellem Wege und mit einfachen Mitteln, die auch Brüning hätte einsetzen können, wurden aus den Wählern der NSDAP dankbare Nationalsozialisten, die nunmehr Jahre hindurch für richtig hielten, was Hitler anordnete. Ohne diese Dankbarkeit der Massen., die nach 1933 wieder einen Arbeitsplatz gefunden hatten, hätte Hitler seine außenpolitischen Abenteuer und seinen innenpolitischen Terror nicht wagen können. Man kann nicht beweisen, was aus der NSDAP geworden wäre, wenn es die Weltwirtschaftskrise nicht gegeben hätte. Vielleicht hätte sie auch dann ihren Tiefstand des Jahres 1928 mit 2,6 Prozent der abgegebenen Stimmen und 12 Reichstagsabgeordneten überwunden. Aber mit voller Sicherheit kann man sagen, daß die NSDAP es niemals zu einer politischen Stärke gebracht

hätte, die dem Bestand der Weimarer Republik gefährlich werden konnte. Dazu hatten Hitler und die NSDAP zu viele natürliche Feinde. Außer den Kommunisten und den organisierten Mehrheitssozialdemokraten waren es das katholische Zentrum, das aufgeklärte Literaten- und Freimaurertum, die jüdischen Kreise und auch die Konservativen und Deutschnationalen alter Art, Großgrundbesitz, größeres Bauerntum, Adel und Reichswehrführung. Um durch diese starke Mauer einer Abwehr von Gegnern, die Hiler selbst dazu machte, weil er sie ständig angriff, eine Bresche zu schlagen, bedurfte es eines alles aus den Fugen reißenden Vorgangs, wie es die Deflationskrise mit ihren Arbeitslosenheeren war. (S. 174 f.)

Aus dem Kapitel „**Behandlung der Deflationskrise in den politischen Memoiren**“

Im Eingangskapitel des Buches ist schon gesagt worden, daß unsere Geschichtsschreibung über die Weimarer Epoche eine Geschichtsschreibung nach Auschwitz ist. Das gilt auch für die Verfasser der politischen Memoiren, soweit diese nach 1945 geschrieben sind, was in der Mehrzahl der Fall ist. Die nichtnationalsozialistischen Politiker der Weimarer Zeit legen mit Recht Wert darauf, ihre Abneigung gegen Hitler und den Nationalsozialismus in ihren Büchern zu bezeugen. Ein Eingeständnis, daß sie selbst oder ihre Parteien durch sachlich falsche Entscheidungen in der großen Krise die Wahlerfolge der Nationalsozialisten - und auch der Kommunisten - erst ermöglicht haben, kann man von ihnen nicht erwarten. Insofern hat die Deflationskrise in der bisherigen Memoirenliteratur einen schlechten Platz. Sie wird nach Ursache und politischer Wirkung nicht verdrängt wie die fünfjährige Inflation. Das ist bei dem unmittelbaren Übergang vom Höhepunkt dieser Krise zum Kabinett Hitler nicht möglich, aber die selbst gesetzten Ursachen dieser Krise und die politische Auswirkung werden in der Darstellung herabgemindert oder doch schonend behandelt. Statt dessen sind es deshalb vornehmlich die politischen Ideologien, inländische und ausländische Konferenzen, Partei- und Koalitionsverhandlungen und die rein persönlichen Erlebnisse und Kämpfe, die diese Quellen der heutigen Historiker mit Inhalt füllen und die die Geschichtsschreibung über Weimar zu etwas Zwiespältigem gemacht haben. (Seite 185)

Aus dem Kapitel „**Schlußfolgerungen**“

Die Zitate aus den Büchern deutscher Historiker zeigen, daß es in der Beurteilung der Weimarer Wirtschaftskrisen und ihrer politischen Folgen zwar eine Annäherung an eine mittlere Linie, aber doch keine Übereinstimmung gibt. Gründe und Folgerungen, die auf verschiedenen Ebenen liegen, werden unterschiedlich zusammengestellt. Diese Widersprüchlichkeit reicht bis in die großen Tageszeitungen hinein, wo der rezensierende Historiker bisweilen das Gegenteil von dem schreibt, was der Wirtschaftsredakteur derselben Zeitung ständig als richtig vertritt. Das Buch von Treviranus über Brüning gibt dafür ein Beispiel. In der »Frankfurter Allgemeinen Zeitung« vom 20. September 1968 wird Treviranus von Kurt Pentzlin dafür gelobt, daß er Brüning nunmehr auch als »Hungerkanzler« gerechtfertigt habe, die

gegenteilige »Brüning-Legende« sei damit zerstört. In der »Zeit« vom 17. Januar 1969 und im »Industrie-Kurier« vom 3. April 1969 stellen Karl Dietrich Erdmann und Wilhelm Grotkopp die Sache richtig. Erdmann, der noch die falschen Inflationsängste Brünings als nicht ganz abwegig ansieht, mit Vorsicht, Grotkopp, der zu den Reformern der dreißiger Jahre gehörte, mit Klarheit und Eindeutigkeit.

Man kann fragen, ob es die Mühe lohnt, die voneinander abweichenden Ansichten der deutschen Historiker über die Wirtschaftskrisen der Weimarer Zeit beeinflussen zu wollen, da die Wirtschaftswissenschaftler, unsere Bundesbank und die für den Wirtschaftskurs ihrer Parteien verantwortlichen Politiker der Gegenwart ein sicheres Wissen über Konjunkturen und über das Instrumentarium der Krisenbekämpfung haben. Das ist richtig, wenn auch die Kenntnisse in Konjunktur- und Währungsfragen immer noch auf kleine Kreise beschränkt sind und Erörterungen über Gold, Stabilität, Wechselkurse, schleichende und angeblich bald galoppierende Inflationen auch in den Reihen der sonst Gebildeten oft seltsam unkundige Gedankengänge auslösen. Wie schwankend die breite Öffentlichkeit mit ihrer Presse in Deutschland reagiert, wurde deutlich, als de Gaulle die Wieder-Inthronisierung des Goldes verlangte. Erst die Stellungnahme der Bundesbank, die den französischen Vorschlag mit Recht ablehnte, klärte endgültig die Richtung unserer Pressekommentare. So mag auch in volkswirtschaftlicher Hinsicht die Auseinandersetzung mit den Weimarer Krisen von Nutzen sein.

Wichtiger ist aber etwas anderes. Wir haben in Deutschland den Wunsch, nach allem, was geschehen ist, der Umwelt und unseren eigenen nachfolgenden Generationen erklären zu können, warum in den dreißiger Jahren von einem arbeitsamen, vernünftigen und friedliebenden Volk wo kommunistische und über 200 nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete gewählt werden konnten. Wir müssen erklären können, warum auch die deutsche Mitte in der Billigung des Ermächtigungsgesetzes schließlich ihre Zustimmung zur Kanzlerschaft Hitlers gab. Das ist ohne das Elend der Massenarbeitslosigkeit, mit der die demokratischen Parteien nicht fertig geworden waren, nicht zu begründen. Die Dauer und das Ausmaß der Wirtschaftskrise aber waren keine höhere Gewalt, sondern beruhten auf dem Versagen politisch wohlmeinender, aber volkswirtschaftlich unkundiger Männer. Dieses Versagen war in den Motiven wieder zurückzuführen auf das Versagen anderer unkundiger Männer, die als verantwortliche deutsche Politiker die fünfjährige uferlose Inflation betrieben hatten. Inflationsangst und Deflationskrise hatten sich auf unheilvolle Weise miteinander verstrickt. Die deutsche Demokratie ist nicht an Ideologien, sondern an ihren Währungskrisen zugrunde gegangen. Das ist keine tröstende Erkenntnis. Sie ändert und rechtfertigt nichts an den Untaten, die Hitler und der Nationalsozialismus begangen haben, machen es aber verständlich, warum die Mehrheit des deutschen Volkes sich dem Nationalsozialismus untergeordnet hat. Er hatte zunächst für die Massen nicht Blut und Tränen, sondern nach langer Krise Arbeit und Brot gebracht. (S. 223 f.)

000

1. Anmerkung von TA.: Gerhard Ziemer schreibt:

„... da die Wirtschaftswissenschaftler, unsere Bundesbank und die für den Wirtschaftskurs ihrer Parteien verantwortlichen Politiker der Gegenwart ein sicheres Wissen über Konjunkturen und über das Instrumentarium der Krisenbekämpfung haben....“

Es ist sicher richtig, dass der aufgeführte Personenkreis in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein besseres Wissen über die Währungszusammenhänge hatten, als jener Kreis der Verantwortlichen in den 30er Jahren. Aber in 70er Jahren, als das Buch von Ziemer herauskam stimmte das schon nicht mehr. Ich vermute mal, dass Gerhard Ziemer seinen eigenen Wissensstand auch bei den verantwortlichen Mitgliedern jenes Personenkreises vorausgesetzt hat, den er benannt hat. Das ist an deren Handeln gemessen nicht der Fall gewesen, es sei denn, sie währen Marionetten gewesen, die nicht nach der eigen Pfeife getanzt hätten, sondern nach rechtlich-demokratisch nicht legitimierten Anweisungen. Ich schreibe solche Texte nicht gerne, weil das aussieht, hier schreibe einer, der den totalen Durchblick. Das ist nicht so, aber mein Wissen reicht, um zu erkennen, wenn „etwas im Staate Dä … , nein, Deutschland faul ist“. Ich vermute der Wissensstand der Parlamentarier über die Wirkungen von Währungen ist eher weniger geworden als vermehrt worden. Wahrscheinlicher ist es so, dass wir uns auf die Unkenntnis über die Wirkungen der Währungssysteme hin entwickeln, wie sie in der Weimarer Republik herrschte. Dabei wäre es notwendig, dass die Parlamentarier im Euro-Verbund das Treiben der EZB überwachen würden, denn deren Treiben hat oft viel mehr Wirkungen als die Gesetze, die (am laufenden Band) beschlossen werden.

2. Anmerkung

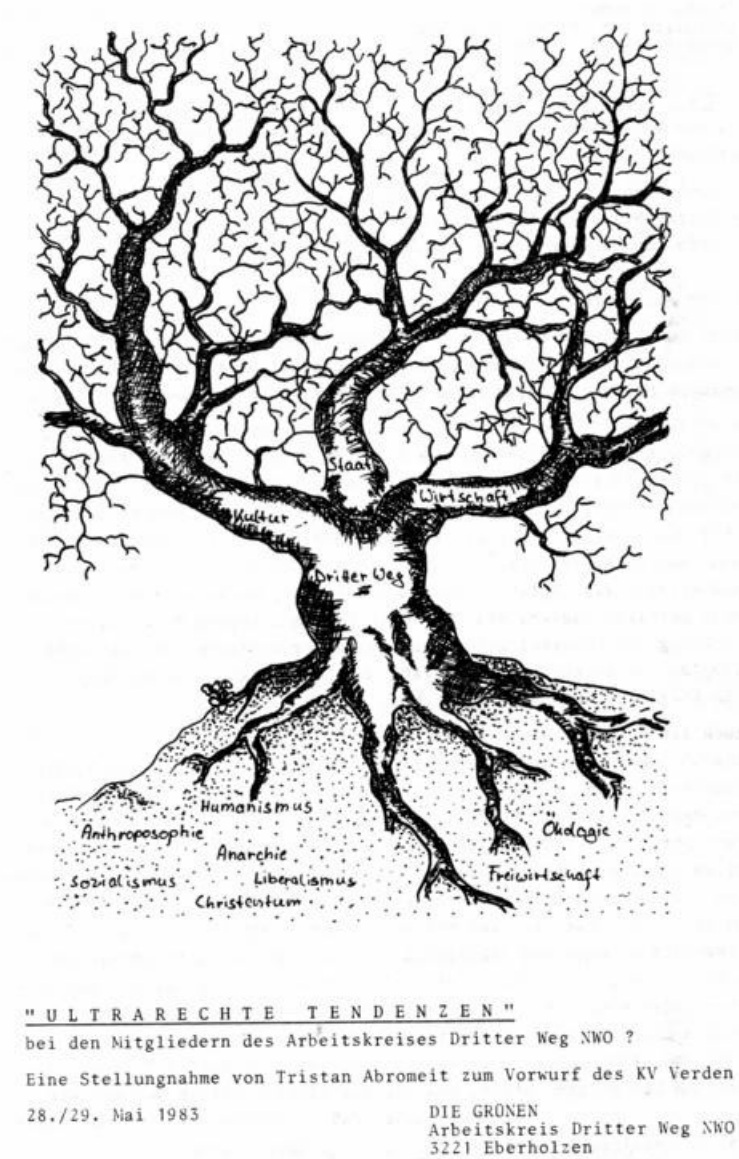
Die Grundlage der wirtschaftlichen Erfolge, die die NS-Regierung am Anfang in der Wirtschaftspolitik hatte, die die Deutschen dankbar und blind gegen die Folgen der NS-Politik machten, hätte die SPD und die anderen konkurrierenden Parteien sich schon vor dem Ersten Weltkrieg aneignen können. Die NSDAP wäre dann gar nicht entstanden oder wäre eine Randnotiz geblieben. Es hätte keine Inflation und keine Deflation in Deutschland gegeben und kein Massenmord an Juden und andere Minderheiten. Die SPD konnte die Signale, die aus der ökonomischen Finsternis hätte führen können, aufgrund ihrer Gefangenschaft im Marxismus nicht hören und die anderen konkurrierenden Parteien waren auf die Wiedereinführung des Goldstandards für die Währung fixiert und sahen die damit verbundenen Probleme nicht. Hjalmar Schacht, der als Notenbankleiter Hitler die ersten wirtschaftlichen Erfolge

gebracht, hatte vorher den Demokraten die Misserfolge beschert. Er selber berichtet in seinem Buch „Die Stabilisierung der Mark“, 1926 von seinen Überlegungen. Über eine andere Sicht auf sein Wirken kann hier etwas gelesen werden:

a) Der Zusammenbruch der Goldwährung von Gustav Cassel, 1937
b) Dr. Greely Hjalmar Schacht / Auszug aus Geheime Mächte von Will Noebe,1965
http://www.tristan-abromeit.de/pdf/96.3%20Doku.Noebe.Schacht.pdf

Auszüge aus:
a) Problem unserer Zeit und seine Meisterung von Karl Walker, 1931
b) Gegen den Strom von Johannes Schumann über seine Wirkungszeit in der SPD vor dem Ende der Weimarer Republik
https://www.tristan-abromeit.de/pdf/176.3.Anhang.3.Walker.Problem.unserer%20Zeit.Schumann.gegen.den%20Strom.pdf

00000



"ULTRARECHTE TENDENZEN"
bei den Mitgliedern des Arbeitskreises Dritter Weg NWO ?
Eine Stellungnahme von Tristan Abromeit zum Vorwurf des KV Verden
28./29. Mai 1983

DIE GRÜNEN
Arbeitskreis Dritter Weg NWO
3221 Eberholzen

http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf

Briefe zur Situation am Ende der Weimarer Republik

In einer Auseinandersetzung in der Partei DIE GRÜNEN im Frühjahr 1983 versuchten K-Gruppen-Mitglieder, jene Mitglieder, die sich an der Freiwirtschaft orientierten aus der Partei auszubooten. Es waren jene Mitglieder, die vorher den K-Gruppenmitgliedern mitgeholfen hatten das Tor zu der damals neuen Partei zu öffnen. Die Freiwirte gehörten den Ur-Gründern. [28] Der Anlass war, dass das damals älteste Mitglied, namens Hermann Müller, der den ersten Aufruf zur Gründung der einer neuen Partei unterzeichnet [29] hatte, aufgrund eines anderen Flugblattes vorgeworfen wurde, er vertrete faschistische Ideologien. Ich hatte seine Verteidigung übernommen. Daraufhin versuchten einige Mitglieder der GRÜNEN mich mit einem Ausschlussverfahren los zu werden.[30]

Ich wollte damals schon auf das falsche Bild von der Entstehung des Nationalsozialismus hinweisen, dass das Verstehen der damaligen Vorgänge erschwert, die gegenwärtig Politik vergiftet und falsche Maßnahmen zur Bekämpfung eines neuen Rechtsradikalismus ergreifen lässt. In meiner Verteidigungsschrift habe ich damals den nachfolgenden Text geschrieben. Dabei gefiel der zweite Absatz jenen „Parteifreunden“, die mich zu ihrem „Parteifeind“ machen wollten, am wenigsten.[31]

---

28 „Die Grüne Liste Umweltschutz, GLU, war eine Vorläuferorganisation der Partei DIE GRÜNEN. Die ersten Schritte zur Gründung einer Partei, die den Protest im Bereich des Umweltschutzes innerhalb der parlamentarischen Institutionen artikulieren wollte, gingen entscheidend von Niedersachsen aus. Hier entstand 1977 die Umweltschutzpartei, die USP, aus der sich die GUJ entwickelte.“ „Von der Grünen Liste zur Grünen Partei?“ Anna Hallensleben, Dissertation, 1984, Seite 2

29 Nach meiner Erinnerung, hatte den Text Georg Otto geschrieben, den Aufruf aber nicht unterschrieben, weil er zu diesem Zeitpunkt noch in der SPD war.

30 Aus dem dem ganzen Verfahren ergab es sich für mich aber, dass sie nicht nur mich meinten, sondern die ganze Richtung, die die Gruppe Dritter Weg NWO vertrat. Dritte Weg, meint eine anderes Wirtschaftssystem als den Kapitalismus und den Kommunismus. Weil es mehrere Ergebnisse dieser Suche gibt, haben wir „unseren“ dritten Weg, mit dem Kürzel NWO gekennzeichnet. NWO ist das Kürzel für Gesells Hauptwerk, *DIE NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORNUNG.*
„A3W“ war eine andere Gruppe, die mit Wilfried Heid und Josef Beuys im Internationalen Kulturzentrum Achberg ihr Domizil hatte. https://kulturzentrum-achberg.de/

31 Das Titelbild von meiner Streitschrift symbolisiert noch die Vielfalt in der Einheit der Grünen. Es verweist auch auf meinen Beitrag für den Programmkongress der Grünen im März1980. http://www.tristan-abromeit.de/pdf/2.0%20ddw%20Gruene%201980%20neu%2012.%202003.pdf Da ist die Vielfalt in dieser Partei schon gestorben. Rudolf Bahro schrieb mir damals sinngemäß: „Mit Abstimmungssiege kann man Differenzen in der Zielsetzung nicht überwinden.“ Bei der Suche nach dem Bahro-Brief, kam mir ein Interview von ihm vor die Augen. Da heißt es von ihm: „Wer bruchlos aus einer K-Partei in die grüne Politik übergegangen ist, für den wäre es möglicherweise besser gewesen, wenn er sich erst einmal 5 Jahre entpolitisiert hätte.“ Das ist aber nicht geschehen. Aber die Geschichte Grünen ist ja noch nicht zu Ende.

Gesell hat mit Herz, Verstand und seinem Vermögen für Freiheit und soziale Gerechtigkeit gekämpft. Er war Weltbürger, ohne den Nationen das Recht auf Identität abzusprechen. Aufgrund seiner Analyse (die vielfach durch andere bestätigt worden ist) konnte er den zweiten Weltkrieg bereits 1918 prognostizieren und mit seinen Erkenntnissen läßt sich auch heute kurzfristig die Arbeitslosigkeit bei qualitativem Wachstum beheben.

Vor fünfzig Jahren hat man in Deutschland, Österreich, Frankreich und den USA die Probe aufs Exempel gemacht. Da wo die Theorie richtig angewandt wurde, zeigte sich der positive Erfolg. Überall wurden die Experimente formalrechtlich abgewürgt.
In Wörgl / Österreich war es ein sozialdemokratischer Bürgermeister (Michael Unterguggenberger), der mit Zustimmung des gesamten Gemeinderates den Schritt von der Theorie in die Praxis wagte. In Deutschland hat die Sozialdemokratie die Diskussion über die Theorie abgewürgt. In Österreich waren viele Gemeinden bereit, das Experiment von Wörgl nachzuvollziehen. Heute ist man dort überzeugt, daß man sich Hitler erspart hätte, wenn man auf der Basis des Experirnentergebnisses hätte weiter arbeiten können.
Im Vornazi-Deutschland war die Frage für Freiwirte, wie und wo werde ich meine Erkenntnisse los. Es erzeugt nämlich einen Leidensdruck, die Medizin für eine Krankheit in der Tasche zu haben, die Leute leiden zu sehen und verdächtigt zu werden, man wolle Patentmedizin für alle Krankheiten oder gar Gift den Kranken verabreichen.

Es hat in der Untergangsphase der Weimarer Republik Freiwirte gegeben, die sich in der Erkenntnis, daß Freiheit sich nicht mit freiheitsfeindlichen Methoden erreichen läßt, von Anbeginn gegen Hitler gestemmt haben. Es hat aber auch Freiwirte gegeben, die sich der nationalsozialistischen Partei angeschlossen haben. Die NSDAP war am Beginn eine Bewegung, eine Bewegung, die eine Not wenden sollte, also keine Diktatur,eine Bewegung, wie die Bewegung der Grünen heute, bei der man auch manche Unebenheiten in Kauf nimmt, in der Hoffnung, daß sich das Gute durchsetzt. Nun unterstelle mir keiner, ich hätte gesagt, die Grünen hätten die gleichen Inhalte, wie die Nationalsozialisten. Sagen will ich, daß politische Bewegungen aufgrund von Problemlagen entstehen, daß politische Bewegungen in die Irre gehen können, und daß wir heute leicht über die damalige Zeit urteilen können, zumal wir uns das damalige ökonomisch-soziale Elend gar nicht so recht vorstellen können. Ich hoffe nur, daß in fünfzig Jahren über die grüne Bewegung besseres berichtet werden kann als über die braune.

Hermann Müller hat in der Vergangenheit öfters mal eine Einladung zu einer Versammlung, die in jener Zeit einberufen wurde, als Zeichen des Widerstandes vorgezeigt, Die Veranstaltung war von Freiwirten organisiert und wenige Tage vor der Machtergreifung durch Hitler durchgeführt. Das Vortragsthema hieß: „Ohne Hitler ins Dritte Reich". Ich will nicht beurteilen, ob es naiv oder mutig war, daß die Leute von damals sich krankenhausreif prügeln ließen. Ich erwähne es hier nur, weil in dieser Diskussion dieser Vorgang wahrscheinlich zur Sprache kommt. Ich habe damals zu H. M. gesagt: "Glaub

doch ja nicht, daß Dir die 'lieben' Parteifreunde diese Geschichte als ein Zeichen des Widerstandes abnehmen, Sie werden sagen, mit den Nazis haben sie auch packtiert.

http://www.tristan-abromeit.de/pdf/8.2%20Parteiausschlussverf..pdf

Auszug Ende

00000

Zum Vorwurf: "Ultrarechte Tendenzen beim Arbeitskreis 'Dritter Weg'

Fred Braun, bei dem ich anläßlich einer Bundesdelegiertenkonferenz (BDK) in Karlsruhe zu Gast war - und der mir gesagt hat, daß er und seine Frau von Israel in die Bundesrepublik übergesiedelt wären, weil sie den Umgang der Israelis mit Palästinensern nicht mehr ertragen hätten - schrieb mir am 12. 3. 84:

Lieber Tristan Abromeit!
Nochmals darf ich Dir danken für die kleine Streitschrift. Selbstverständlich, was auf Seite 8 festgestellt wird, ist einfach richtig.

Von dem Elend, das damals überall herrschte, kann sich die nachgeborene Generation nur sehr beschränkt eine Vorstellung machen. Jedermann wusste tief im Inneren: So geht es nicht weiter. Und es gab nur 2 Parteien, die jedenfalls behaupteten, sie brächten eine Wende, wenn sie an die Macht gelassen würden, die KPD und NSDAP.

Und selbstverstaendlich war die grosse Masse auch der NSDAP-Leute keine Bürger, die Konzentrationslager einrichten wollten, die sich auf Mord und Krieg vorbereiteten, sondern einfach, die wieder Arbeit, anstaendige Löhne und Gehälter usw. sehen wollten. Das gleiche galt natuerlich ebenso für die KPD.

Mit Hitler kam es dann ganz anders. Die KPD und SPD wurden sofort zerschlagen. Aber auch in der NSDAP wurde bald gemordet.

Natürlich wurde Röhm und sein Gefolge 1934 nicht wegen ihrer Homosexualität ermordet, sondern blutig die Kräfte erledigt, die auf einen sozialen Wandel zugunsten des arbeitenden Volkes hofften und in denen daher Hitler eine grosse Gefahr sah. Damit war auch innerhalb der NSDAP selbst die 'Gefahr' einer sozialen Wandlung fürs erste gebannt.

Und dann konnte die Ruestung, Kriegsvorbereitungen usw. einsetzen - bis zum bitteren Ende 1945.

Als Mitbetroffener, KZ, Emigration usw. kann ich den Feststellungen nur beistimmen.

Freundl. Gruss Dein Fred"

Und am 3. 4. 84 schrieb mir Fred Braun,, der - wenn mich meine Erinnerungen an seinen Erzählungen nicht trügen - in der Zeit, als sich die Nationalsozialisten zahlenmäßig entfalteten, Mitglied der KPD war:

"Lieber Tristan!

Für die Übersendung des Beschlusses der Landesschiedskomntission darf ich Dir bestens danken. Vielleicht liegt dies an meinem Alter: So ganz verstehe ich die Welt nicht mehr. Natuerlich wäre es besser gewesen, Du hättest das beanstandete Zitat noch mit einem zusaetzlichen Satz verlängert, etwa „So sahen es jedenfalls die vielen Mitlaeufer und sicher auch die grosse Masse der Parteimitglieder.

Wie stark der soziale Druck, dass 'es so nicht mehr weitergehen konnte' damals auch in der NSDAP selbst angestiegen war, dafür als ein Beweis die Stennesrevolte, wo die berliner SA 'meuterte', die aus Arbeitern und Arbeitslosen im Wesentlichen bestand, ebenso die politische Stoßrichtung der Strasser-Brüder.

Hitler rechnete dann in der 'Röhmrevolte', die wahrscheinlich er zu diesem Zweck erfand, blutig mit den sozialen Tendenzen innerhalb der Nazis ab.

Als Jude, der damals hell wach die Ereignisse miterlebte und nur dank seiner 'arischen' Verlobten (jetzt Ehefrau) sich rechtzeitig z. Auswanderung entschloss und als Gruendungsmitglied der Grünen Karlsruhe kann ich dies nur unterstreichen.

Vollends unklar ist mir, wie die Partei geschädigt worden ist. Die Grünen haben den Austritt von Bastian aus der Bundespartei überstanden und ihn nicht ausgeschlossen - die Grünen haben die hessische Blutbeschmierung überstanden, ohne den Parteifreund auszuschliessen.
Ist denn Deine inkrimierte Aeusserung in die Weltpresse gelangt, etwa in 'Le monde' oder in der 'Washington Post' oder auch in der 'Istwestia' gestanden? Oder hat Eure lokale Presse darüber eine Sonderausgabe herausgegeben?

Schliesslich kann ich aus eigener Beobachtung bestätigen, dass Du jedenfalls bei den beiden karisruher Tagungen im März in keiner Weise offensiv oder sonst parteischädigend aufgetreten bist. Ich möchte sicher annehmen, dass die Bundesschiedskonunis-sion Deiner Beschwerde stattgibt.

Freundliche Grüsse Dein Fred

00000

Ich hatte bei Prof. Klönne angefragt, ob ich seinen Brief vom 2. 12. 83 in den Auseinandersetzungen mit den Parteifreunden um die Grundlage des Erfolges der NSDAP in der Anfangsphase (dreißiger Jahre) verwenden könne oder ob er mir evtl. für den Kreisrundbrief eine neue Fassung geben könne. Dies ist die neue Fassung. Der Landesschiedskommissiofl hat die Fassung vom 2. 12. 8 vorgelegen. T.A.

Dr. Arno Klönne

Sehr geehrter Herr Abromeit,

zu Ihren Bemerkungen über Freiwirte, NSDAP und Grüne kurz meine Auffassung Die Wirtschaftsvorstellungen der Freiwirte in der Zeit vor 19313 sind eine Seite - die Positionen von Freiwirten zu den politischen Ideen und Strömungen der damaligen Zeit eine andere* Durchaus zutreffend schreiben Sie, daß manche Freiwirte klar gegen die NSDAP standen, andere aber Hoffnungen in eben diese Partei setzten, Das war bei der Jugendbewegung ähnlich, wie überhaupt bei den verschiedenen sozialen Reformbewegungen, die in den Zwanziger Jahren in Deutschland zwar Minderheiten darstellten, aber die Ideengeschichte und das gesellschaftliche Klima wesentlich beeinflußten. Insgesamt ging es diesen, vorwiegend aus dem gebildeten Bürgertum sich rekrutierenden Reformbewegungen um den Protest gegen das "Industriesystem" und dessen Auswirkungen auf die Lebenswelt, und in diesem Protest spielten naheliegenderweise gedankliche Rückgriffe auf Bilder einer "natürlichen", noch nicht durchrationalisierten Gesellschaftsordnung eine große Rolle. In alledem steckten Komponenten, an die der Nationalsozialismus in seiner "idealistischen", noch nicht machtpolitisch etablierten Ausformung anknüpfen konnte, ohne die seine Attraktivität gerade bei der nachwachsenden Intelligenz der damaligen Zeit ja auch gar nicht erklärlich wäre. In diesen Kontext ordnet sich m.E. auch der Text von Hermann Müller ein, den ich in etlichen Punkten höchst problematisch finde, demgegenüber aber die Denunziation als "faschistisch" nichts klärt und nicht weiterführt. Zu bedenken ist, daß in der Substanz ähnliche Gedankengänge in einer anderen Begrifflichkeit auch heute in den Reformbewegungen zu finden sind, auch bei manchen Grünen, vielleicht auch bei solchen, die ihrerseits (aufgrund semantischen Wandels) an dem Text von Müller Anstoß nehmen. "Zivilisationskritische" Ideen sind der Sache nach vieldeutig, auch verführbar, "verkehrbar"; dagegen bietet politisches Abstempeln keinen Schutz, sondern nur kritische

Diskussion, Weiterdenken.

Freundliche Grüße gez. Arno Klönne

Arno Klönne † in memoriam

Sozialwissenschaften als das Zurechtrücken der öffentlichen Lügen
von Kay Schweigmann-Greve

https://www.globkult.de/gesellschaft/identitaeten/1033-arno-kloenne-in-memoriam

00000
Christof Miseré

Köln, den 24.6.84 / 3.8.84

Zu diesem Brief: am 24.6. hatte ich den unten abgedruckten Brief an Herrn Tristan Abromeit geschickt. Tristan Abromeit fragte mich in einem Schreiben vom 1.8. , ob er meinen Brief als Beweisunterlage der Bundesschiedskommission vorlegen dürfte und ob ich den handschriftlichen Text in Schreibmaschinenform bringen könnte.- Diesem Vorschlag folge ich hiermit gerne,insbesondere deshalb, weil ich durch weitere Informationen zu diesem Fall davon überzeugt bin, daß hier nicht T. Abromeit allein angeklagt ist, sondern alle die Menschen in unserer Partei, die in ihrer Suche nach der Freiheit keine falschen Kompromisse eingehen. Sicherlich ist der angegriffene Satz von T. Abromeit nicht unproblematisch, nein, er spricht ja gerade ein Problem an, welches geklärt werden muß, doch ist es nicht nur der falsche Weg den "Erkennenden" auszuschließen, sondern dieser bisher eingeschlagene Weg offenbart auf makaberste Weise, daß es der Warnung, die Abromeit ausgesprochen hat bedurfte und auch weiterhin bedarf.

Mit unwesentlichen Änderungen folgt hiermit mein Brief an T. Abromeit vom 24.6.84

"Sehr geehrter Herr Abromeit,
durch meinen Bekannten Hugo Kierdorf, den ich seit der Gründung der Grünen im Herbst 79 hier in Köln kenne, habe ich erfahren, daß man Dich aus unserer Partei ausgeschlossen hat und Dir jetzt bloß noch die Möglichkeit offensteht beim Bundesschiedsgericht um verspätete Gerechtigkeit zu bitten. Man hat Dich, soweit ich dies anhand der Unterlagen, die mir zur Verfügung stehen, nachvollziehen kann, wegen Deines Vergleiches zwischen der NSDAP und den Grünen ausgeschlossen und des-halb,weil Du diese Äußerung nicht zurückgenommen hast, sondern richtigerweise ergänzt hast dadurch, daß Du sagtest, daß die Ausgangsbasis für den Nationalsozialismus nicht Rassisten etc. sondern Hungernde, Verarmte und Idealisten gewesen sind. In der antinazistischen, 1932 in der ersten Auflage erschie-

nenen und seit 1981 im ahde-Verlag wieder erhältlichen Broschüre „Über Hildburghausen ins dritte Reich" von Dr. Gerhard Wartenberg,der u.a. auch Mitarbeiter beim "Syndikalist" und bei Erich Mühsams "Fanal" gewesen ist und im Kz Sachsenhausen mit 38 Jahren gestorben ist, konnte ich vieles finden,was Deine These durchaus unterstützt und ihre Richtigkeit,bezogen auf die Ausgangsbasis der Nazis und bezogen auf ihr frühes Auftreten unter Beweis stellt. Da wird sowohl dargelegt, wie die NSDAP von ihren frühen Prinzipien abgerückt ist (Verstaatlichung der Trusts, Gewinnbeteiligung der Arbeiter, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, Brechung der Zinsknechtschaft), als auch klargestellt, daß die Ausgangsbasis der Nazis Enttäuschtet Verbitterte, Arbeitslose und Hoffende bildeten. Zusätzlich wird noch darauf hingewiesen, daß viele akademische Kräfte die Nazis unterstützten und ein Großteil des Mittelstandes, der durch die Existenz von Konzernen die eigene Existenz dahinschwinden sah. Aber mit den parlamentarischen Erfolgen verschwanden immer mehr die sozialen Phrasen und der Totalitarismus ersetzte diese. Sicherlich hatte dies auch damit zu tun, daß die Nazis keine Lösungen für die wirtschaftlischen Probleme hatten, und wenn man regieren will, ohne Lösungen bereit zu haben, so muß man dies verdecken,und dazu bedient man sich des Totalitarismus und der Formel, die da besagt: der Führer hat immer Recht. Fehlende Toleranz und Absolutheitsansprüche helfen da genauso,wie der Glauben daran,daß die Mehrheit immer Recht habe, wozu aber schon der römische Philosoph Seneca passend sagte: „Vor nichts müssen wir uns mehr hüten als davor, nach Art des Herdenviehs der vorauslaufenden Schar zu folgen;dann würden wir nämlich lediglich den meist betretenen, nicht aber den richtigen Weg wählen."

Aber auch in Gesprächen mit älteren Menschen habe ich oftmals erfahren, mit welcher Hoffnung und mit welchem Idealismus viele das Aufkommen der Nazis

betrachtet haben, und manch einer hat auch vor einem eingeschränkten Vergleich mit den Grünen nicht gescheut.Um den Faschismus zu verstehen muß man aber wissen, wie es tatsächlich dazu gekommen ist,und es ist eine Verharmlosung, wenn man lediglich so tut, als hätte es in Deutschland auf einmal Millionen von bösen Menschen gegeben. Insofern schadet Dein Vergleich nämlich deshalb nicht, weil er uns davor warnen kann, etwas zu tun, was wir nachher zu bedauern hätten. Beide Parteien, die Grünen und die NSDAP sind nämlich hervorgerufen worden durch die Korruptheit der Systeme, beide haben eine primär antiparlamentarische Grundhaltung und benutzen das Parlament als Tribüne, um außerparlamentarische Entwicklungen zu fördern. Und beide Parteien gingen anfänglich von ähnlicher Ausgangsbasis aus. Beide Parteien ähneln sich aber, und dies habe ich schon gegenüber vielen geäußert, in der Art und Weise, wie sie das heutige System auf emotionale Weise anprangern, weil die Rationalität bei den Grünen sich bis heute z. B. im Programm noch wenig niedergeschlagen hat. So habe ich z.B. sehr große Ähnlichkeiten der Darstellungen eines Parlamentes auf dem Plakat zur

Europawahl (Europa auf dem Stier, und unter dessen Huf Schlafende, Trinkende und Nutzlose im Parlament) mit einem Wahlplakat für den Völkischen Bund vor 1933 feststellen müssen, welches ich in einem Politikbuch gefunden habe. Die früher verwendete niederschmetternde und zermalmende Dynamik einer Faust wird lediglich durch den zertetenden Huf eines Stieres ersetzt; - sonst kaum Unterschiede!!)
Dies heißt natürlich noch nicht, daß die Grünen eine faschistische Partei sind.Dies heißt aber, daß wir die Pflicht haben in offener und freier und toleranter Diskussion Programme zu entwickeln und Erkenntnisse zu bewahrheiten, die tatsächlich dazu geeignet sind,die ökologischen und ökonomischen Probleme zu lösen.

Heute findet man aber leider schon ein erhöhtes Maß an Intoleranz bei den Grünen, die mit steigenden Wählerzahlen und Machtgewinnen zuzunehmen scheint; es gilt Macht zu erhalten.

VERHARMLOSUNG, DIE DIR VORGEWORFEN WIRD, VERHARMLOSUNG FINDE! DADURCH STATT, DAß WAHRHEITEN NICHT OFFENGELEGT WERDEN UND SO LEIDR FALSCHE ANALYSEN UND FALSCHE REAKTIONEN IN DER ZUKUNFT ZU ERWARTEN SIND.!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!!

Dies aber ist die Gefahr, der wir uns nicht preisgeben dürfen,die Gefahr der Intoleranz gegenüber den Andersdenkenden, die Gefahr des Absolutheitsanspruches die Gefahr welche tatsächlich zum Faschismus führen kann oder zum Bolschewismus, der auch nur ein auf den Kopf gestellter Faschismus ist, und deshalb genauso gefährlich, wie der Anarchist Rudolf de Jong in der Broschüre "Die Internationale Arbeiter-Assoziation und der Faschismus" richtig bemerkt. - Auch wenn ich nicht unbedingt annehme, daß hinter diesem Ausschlußverfahren eingeübte Taktiken stecken (mittlerweile glaube ich aber nicht an einen Zufall!), so wird ein möglicher Ausschlußerfolg aber diejenigen weiter animieren, die mit nicht beweisbaren Vorwürfen unbequeme parteiinterne Gegner loswerden, und eigene Macht erweitern wollen. Deshalb müssen wir uns als FREUNDE DER FREIHEIT offensiv dagegen zur Wehr setzen.

In der Hoffnung, daß Du unserer Partei weiter zur Verfügung stehst und jetzt auch mit der Bitte an das Schiedsgericht Dich "freizusprechen" und dadurch der Partei nicht noch weiteren Schaden zuzufügen verbleibe ich

ein anarchistischer Freund der Freiheit des Einzelnen

Christof Miseré

Zu meiner Person: 23 Jahre alt, seit 1979 bei den Grünen, stud. jur. auch Mitglied der individual-anarchistischen JOHN HENRY MACKAY-Gesellschaft, Bezirksverte-

tungs und Direktkandidat zur Kommunalwahl dieses Jahr in Köln,
Adresse: Christof Misere …..

TA: Die Briefe von Fred Braun, Arno Klönne und Christof Misere sind gescannt und neu formatiert. Und die Anschrift von Christof Misere habe ich gelöscht.

00000

Das Buch von Gerhard Ziemer „Inflation und Deflation zerstören die Demokratie“ „läuft“ nicht unter *„freiwirtschaftliche Literatur“*, aber er weist in einer Fußnote darauf hin. Ich gebe sie nachfolgend wieder:

> Eine gewisse volkstümliche Ausdehnung hatten die Reformer in den Kreisen der Silvio-Gesell-Anhänger, die sich auch als politische Kleinpartei organisiert hatten. Silvio Gesell ist der Vater vieler moderner Gedankengänge, die sich auf die Geldseite der Wirtschaft und das Verhältnis von Geldumlauf und Krise beziehen. Auch die meisten Reformer kannten sein Buch »Die natürliche Wirtschaftsordnung«, ohne es aber zu nennen. Keynes hat Silvio Gesell lobend erwähnt. Silvio Gesell hatte seine Erfahrungen in den südamerikanischen Geldkrisen gesammelt. Durch seine Lehre vom Schwundgeld ist er unberechtigt in Verruf gekommen. Mit dem Schwundgeld wollte Gesell erreichen, daß im Geldumlauf keine zur Deflationskrise führende Unterbrechung eintritt. Seine Beobachtung war richtig, auf die Technik aber kam es nicht an. Gesell wollte eine Technik entwickeln, die sich in einem total liberalen Staat von selbst verwirklichte und kontrollierte. Durch seine Anhänger, die zum Sektierertum neigten und die das Wort »natürlich« in dem Titel von Gesells Buch zum Losungswort für alle möglichen Programme einer natürlichen Lebensweise machten, ist Silvio Gesell in der Geldwissenschaft in einen falschen Ruf geraten. Hierzu trug auch noch bei, daß Gesell sich nach 1918 in Bayern der Räterepublik als Finanzminister zur Verfügung gestellt hatte und von dort das Schwundgeld einführen wollte. Anhänger von Gesell sind heute noch organisiert. Politisch haben sie auch noch in der Schweiz in den Kantonatswahlen eine gewisse Bedeutung. Der Name von Gesell muß im Zusammenhang mit der Bekämpfung der großen Deflationskrise lobend erwähnt werden, weil es weitgehend die zuerst von Gesell entwickelten Grundansichten waren, die von den Reformern vertreten wurden und in ihrer Wei-

> terwirkung der heutigen modernen Konjunkturbetrachtung zugrunde liegen. Die Gesell-Anhänger, die sich Freiwirte nannten, gaben in den Krisenjahren eine Wochenzeitung »Der Neue Kurs« heraus. Es war nur ein Blättchen, hielt aber Woche für Woche der Regierung Brüning und der Reichsbank vor, was sie falsch machten. (S. 150)

Diese Situation hätte ja auch eine andere sein können. Gesell selber und das viel gescholten Sektierertum hat dafür gesorgt, dass den beamteten Volkswirten in den Hochschulen seine Erkenntnisse nicht unbekannt blieben. Aber ihre Gefangenschaft in einstudierten Modellen und die Angst, ihr „guter Ruf" könnte darunter Leiden, hat sie wohl daran gehindert dem Volk, das ihren Unterhalt finanzierte, zu sagen, was Sache ist. Ihr Kleinmut und ihr Dünkel war es, neben der ökonomischen Blindheit der demokratischen Parteien, die die Bedingungen schufen, die den Holocaust möglich machten. Das Betrübliche an dieser Geschichte ist, dass unsere Wirtschaftswissenschaft – bzw. die der Welt – scheinbar Lust darauf hat, die Tragödie der zwanziger und dreißiger Jahre mit der dann folgenden neuen Katastrophe nochmals auf die Bühne zu bringen. Nein, ich halte sie nicht für Masochisten, Freude werden sie nicht daran haben, aber sie werden schon jetzt darüber nachdenken, welche Entschuldigungen sie vortragen können, wenn unsere Gesellschaft wieder im großen Schlamassel steckt. Sie werden wieder begründen können, warum sie nicht wegen ihrer Nutzlosigkeit nicht um ihre Entlassung bitten müssten. So zu schreiben tut mir weh, denn soweit ich von dieser Sorte Menschen welche kennengelernt habe, waren sie alle respektable und / oder liebenswerte Menschen. Aber wer sagt mir, was mit der Wirtschaftswissenschaft und den Nachbarwissenschaften los ist, ihre Kollegen, die zu den Sternen reisen wollen oder die, die die tödliche Militärtechnik entwickel, sind doch hocheffizient. Warum bringt bringt die Wirtschaftswissenschaft, deren Ergebnisse genauso wichtig sind wie die jeweilige Ernte der Landwirtschaft und viel von Leistung in ihrem Lehrstoff redet, keine zufriedenstellende Leistung? „Es ist alles alles so kompliziert!" oder „Es ist alles so komplex!" oder „Es gibt so viele widersprechende Interessen!" Das sind keine Antworten. So viel ich weiß, die Freiwirte konnten sich zwischen den beiden Weltkriegen im wesentlichen nur auf zwei Vertreter der Hochschulen berufen. Es waren Albert Hahn und Gustav Cassel. Warum waren es nicht mehr. Und warum sind es heute nicht mehr, die entweder nachweisen, dass alles Unsinn ist, was die Freiwirtschaftschule (im Selbststudium) sagt, oder das vieles richtig ist und uns frohgemut in die Zukunft blicken lässt. Es geht nicht um eine Glaubenslehre, eher um eine Erfahrungswissenschaft und deren Nutzanwendung.

Es war 1961, ich hatte den ersten Teil meines „Studium Generale der Arbeit“, das schon mit Vollendung des 14. Lebensjahr begonnen und hinter mir hatte. Als ich zu der Zeit 27jährig meine damals einzige Bildungschance – eine Bankkaufmannslehre in zwei ländliche Kreditgenossenschaften – zu nutzten begonnen hatte, als mir ein Flugblatt einer Wählergemeinschaft zur Bundestagswahl 1961 in die Hände kam, aus dem ich von der Existenz der Freiwirtschaftsschule erfuhr. Mein Interesse hatte vorher ein Schlagzeile gefunden, die für ein neutrales Deutschland warb. Dafür war ich zu haben. Ich habe den Verteiler des Flugblattes gesucht und gefunden. Es war ein Lehrer, der sein Wissen über die Freiwirtschaft im „Fluchtgepäck“ aus der DDR mitgebracht hatte. Da ich nicht auf der Suche nach Glaubensinhalten war, habe ich gleich den zuständigen Genossenschaftsverband angeschrieben und gefragt, was von Gesell zu halten ist. Ein freundlicher Mensch aus diesem Verband schrieb darauf hin an meinen Lehrbetrieb. Ein Teil von Gesells Erkenntnissen, seien inzwischen Bestandteil der Wissenschaft und ein anderer Teil könnte sich politisch nicht durchsetzen. Ich solle mich nicht zu viel darum kümmern. Das war für mich das Signal, am Thema dran zu bleiben. Gegen Ende der Lehre erfuhr ich, dass man in Hamburg nach einer bestandenen Aufnahmeprüfung studieren könne. Da ich eine hohe Meinung von der Wissenschaft und viele Fragen hatte, habe ich die Aufnahmeprüfung gemacht und bestanden. Da dort der ökonomische Gott Keynes hieß, hatte ich mit meinen Fragen zu Gesell schlechte Karten. Nur der alte Professor Hummel gestand mir hinter vorgehaltener Hand, das er viel über Geld und Kredit bei Gesell gelernt hätte.

Die Absolventen der Hochschule für Wirtschaft und Politik (AWP) – sie wurde als Akademie für Gemeinwirtschaft gegründet, hieß nach der AWP Hochschule für Wirtschaft und Politik und wurde danach als Abteilung der Uni in Hamburg eingegliedert. Die Absolventen haben durchweg gute Berufskarrieren gemacht, nur (?) ich landete nach meinem Abschluss als Klinkenputzer bei einer Versicherung. Und weil ich mich zu sehr auf die Probleme der Kunden einließ – worunter die Abschlüsse litten – landete ich als Eisenflechter auf einer Hochhausbaustelle und in einer Beton-Elemente-Fabrik. Aber das ist eine Geschichte, die hier nicht hergehört.

Zu Wilhelm Nölling, der seine Karriere als Student der Hochschule für Gemeinwirtschaft be-

gann und rund zwei Monate vor mir geboren wurde, lernte ich kurz vor dem Ende meines Studiums kennen, als er Dozent in der AWP auftauchte. Ich hatte danach über die Jahre in allen Stationen seiner Karriere einen sporadischen Kontakt, indem er von mir Post zu Sachthemen erhielt. Kurze Zeit vor seinem Tod am 21. November 2019 war ich zusammen mit meiner Frau bei ihm und seiner Frau auf dem ehemaligen Bauernhof, der das Ehepaar als „Altersresidenz“ diente. Wir verstanden uns gut und hatten noch viel Gesprächsstoff über die Akademie, über die VWL und die Politik. Ich hatte auf ein weiteres Gespräch gehofft. Dazu kam es nicht mehr. Der Tod war schneller. Der Tod an sich hat mich nicht betrübt, der kam ja altersgemäß. Aber die Tatsache, dass wir uns über die Erinnerungen, Einstellungen und Bewertungen der AWP, der VWL und der Politik nicht mehr im Gespräch austauschen konnten, haben mir zu schaffen gemacht. So wie eine Versöhnungsarbeit nach einem Krieg angesagt ist, so hatte ich wohl auch das Bedürfnis nach einem lebenslang geführten „Krieg“ um die Vorstellung von einer guten Ökonomie, zu einer Klärung zu kommen. Und Wilhelm Nölling wäre dabei sicher ein guter Gesprächspartner gewesen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_N%C3%B6lling

Die NSDAP als Fluchtburg

Um Aufklärung geht es mir hier ja auch. Was nützt es der deutschen Gesellschaft und der Weltgemeinschaft, wenn wir uns selbst anklagend in der staatlich verordneten Religion der ewig verdammten Schuldigen einzementieren, wenn uns dadurch immer wieder neue und noch größere Schuld zuwächst? Wir müssen daher immer wieder (aber nicht ausschließlich) fragen, worin bestand in der Zeit vor, während und nach Hitler die Schuld der Deutschen und was bringt uns und der Welt ein Schuldbekenntnis, das falsch begründet ist?

Die 68er Rebellion war doch ein deutliches Zeichen von der Vergiftung des Verhältnisses zwischen den Generationen, die noch in der NS-Zeit gewirkt haben und denen, die nach der NS-Zeit ein Weg ins Leben suchten. Die Verantwortlichen aus der NS-Zeit haben teils geschwiegen, weil sie tatsächlich schuldig geworden waren, die Mehrheit aber konnte vermutlich über das Erlebte – das meistens ein Überleben war – gar nicht berichten, weil gefühlsmäßig blockiert waren und sie das Geschehen gar nicht nachvollziehend verstehen konnten. Sie waren kurz vorher noch die heldenhaften Verteidiger gewesen, dann durch die Bomben und Kriegsgegner aus ihren Häusern vertriebenen und über Nacht gehörten sie dann zu der

Gesellschaft der Mörder. Fürs Protokoll wurde dann noch gesagt, dass es kein Kollektivschuld gäbe, aber diese Aussage hatte doch kein Gewicht. Nicht nur ökonomisch wurden sie als Schuldner behandelt.

Und die nach dem Krieg geborenen Kinder, konnten – als sie anfingen Fragen zu der Vergangenheit zu stellen – dann das Schweigen der Eltern nicht mehr ertragen. Sie suchten dann selber nach Antworten und weil sie diese von ihren Lehrern (auch in den Hochschulen) nicht beantwortet bekamen, machten sie sich selbst auf der Suche. Sie stießen dabei auf den Marxismus und dachten sie seien auf den richtigen Weg, weil dieser von den Eltern meist abgelehnt wurde. Der Marxismus hat sicher viele Suchende kritisch werden lassen, aber wirklich fündig wurden sie nicht. Da die Suche aber nicht im Dialog über andere Modelle der Wirtschaft bzw. Gesellschaft geschah, wurde übersehen, dass durch die Bindung des Marxismus an das Modell der Zentralverwaltungswirtschaft nichts besseres erreicht wurde oder werden kann, als das was ihre Eltern im NS-Staat erlebt hatten. Diese Nachkriegsjugend (in der BRD) war dadurch nur einseitig kritisch gegenüber das, was ihre Eltern in der NS-Zeit gemacht hatten. Die Schuld der Eltern wurde gesehen oder vermutet, die Schuld der „roten" Eltern wurden verharmlost, weil schuldige Eltern nicht zum Idealbild vom Marxismus passten. Es ist doch heute noch so, dass Straßen umbenannt werden und Personen, die sich um die Demokratie verdient gemacht haben, abgewertet oder vom Sockel gestoßen werden, wenn irgend einer, der sich Wissenschaftler nennt, entdeckt, das ein Betroffener in der NSDAP gewesen ist, ohne dass vorher geprüft wurde, warum die NSDAP gewählt wurde oder warum die Betreffenden ihr Mitglied wurden. Das ist verrückt, aber keine Bewältigung der Vergangenheit.

Wir wissen doch, dass heute nur ein kleiner Prozentsatz der Bürger bereit sind in einer Partei mitzuarbeiten, das war in der Weimarer Republik wahrscheinlich nicht anders. Nun muss man sich bewusst machen, dass die NSDAP erst dann zu einer Fluchtburg heranwuchs, als von den bis dahin aktiven Mitgliedern in den anderen Parteien und sonstigen Vereinigungen (die man alle als Vorwerke der Fluchtburg sehen kann) nichts mehr für die Überwindung des Elends bewirkt werden konnte. Alle die bereit waren, sich politisch außerhalb der „Versager-Parteien" zu organisieren und ein Zipfel von ihren Interessen in der NSDAP vertreten sahen, fanden sich in der NSDAP oder KPD als Mitglied oder Wähler wieder, um von dort aus gegen das Elend zu bzw. im Falle der KPD für die Revolution zu kämpfen. Darunter waren si-

cher auch von Beginn an solche, die Nazi-Merkmale aufwiesen, wie sie nach der Katastrophe beschrieben wurden. Das dürfte aber nicht auf die Masse der Mitglieder zu treffen. Hinzu kam, das es ja viele Bürger gab, die zum ersten Mal die Chance sah, ihr Anliegen in die Politik einzubringen. Auch war nach meiner Kenntnis die NSDAP nicht von Anfang an eine einheitliche Ideen- oder Zielgemeinschaft, sondern es wurden in ihr auch gegensätzlich Ziele verfolgt.

Die Schuld der Mitglieder wuchs einfach mit der Entwicklung dieses Herrschaftssystem, in dem sie sich dem Stand der Entwicklung angepasste und „Pflichterfüller" wurden. Ich weiß nicht mehr, ob ich es gelesen habe oder ob es mir erzählt wurde. Manche Mitglieder sollen für ein Teller Suppe die Partei gewechselt haben. Es wäre nicht verwunderlich, wenn irgendwo zu lesen ist, dass auch SPD-Mitglieder zur NSDAP gewechselt sind. Im Nachhinein war es für die SPD gut, dass ihre Mitglieder – sofern sie sich gegen das neue Regime stellten, bald nach der Machtentfaltung der Nazis verfolgt wurden. Dadurch gehörten sie für die Sieger – die heute Befreier heißen [32]– mit zu den Kandidaten, die als Erfüller der Politik der Sieger die politische Verantwortung übernehmen durften. Und die führende Schicht der SPD hatte auch keine Interesse daran, zu erklären, dass sie Hitler nur deshalb nicht verhindern konnten, weil SPD programmatisch noch am Marxismus hing. Das damalige SPD-Mitglied Johannes Schuman berichtet darüber in seiner Schrift „Gegen den Strom".

Für die Gruppen, die nach dem Krieg für die Freiwirtschaft wirkten, hatte die Mitwirkung der Mitglieder, die sich in oder in der Nähe der NSDAP aufgehalten haben, die Folge, dass sie als waschechte Nazis verdächtigt wurden. Gute Freiwirte waren nur die, die sich totschlagen haben lassen oder inhaftiert worden waren. Das hat die Zahl, die den Krieg überlebt hatten und in der Lage waren, die Inhalte der Freiwirtschaft jungem Nachwuchs zu vermitteln verringert.

Zudem wurde die Freiwirtschaft von sogenannten Antifaschisten mit faschistischen Methoden, der Verstrickung im Nazisystem verdächtigt und es wurde unterstellt, dass sie grund-

32 Der Hinweis soll die Gefühlslage der großen Mehrheit der Deutschen nach dem Krieg spiegeln. Und es ist gut, dass wir den Krieg verloren haben, aber nicht das die Kriegsgegner den Sieg davon trugen. Es ist sicher äußerst selten, dass nur eine Kriegspartei die Schuldige ist.

sätzlich Antisemiten seien.[33] Wobei gerne an Gottfried Feder [34], der das NSDAP-Parteiprogramm beeinflusst hat angeknüpft wurde, weil auch der den Zins problematisiert hat. Gottfried Feder wurde aber von freiwirtschaftlicher Seite nie erst genommen, weil er das Zinsproblem nicht richtig verstanden hat. Außer dem ist es völlig unsinnig, sich mit der Wirtschaftspolitik zu befassen, ohne die Zinsproblematik zu behandeln. Bein Lesen eines Berichtes darüber, welche Gruppen die Bundesministerien finanziell fördern, fand ich auch eine antifaschistische Gruppe. Ich habe nur mit den Kopf geschüttelt und die Unterlage in den Papierkorb geworfen. Ich kann das Gesagte also nicht zitieren. Meine Aussage erfolgt also mit dem Risiko des Irrens. Für mich habe ich mich beschlossen, sie als Platzhalter für den Marxismus der Zukunft zu verstehen, denn ich scheue mich, sie als bezahlte Desinformanten zu hallten.

Von den alten Antifaschisten, die den Krieg und Hitler überlebt haben, hatte ich Eindruck, dass sie ehrliche Kämpfer waren. Danach habe ich nur noch Wortverdreher und Gegner der Aussage von Rosa Luxemburg „Die Freiheit ist der Freiheit der Andersdenkenden!“ war genommen. Ich habe auch erlebt, das Linke sich empörten, weil ich die Worte von Rosa Luxemburg für mich in Anspruch nahm. Mir wurde bedeutet, dass das ein Privileg für Linke ist. [35] [36]

Soweit ich die Antifaschisten wahrgenommen habe, wahren sie nie bereit in der Sache zu sprechen. Ihr Verhalten war auf das Diffamieren ausgerichtet, man konnte nie erkennen, was sie eigentlich wollten und so weit es um eine Abwehr des Antisemitismus ging, konnte aus ihrem Auftreten und aus ihren schriftlichen Äußerungen nicht entnommen werden, das es ihnen um den Schutz der Juden bei ihrem Anti-Antisemismus ging. Oft sind es passable junge Leute, die als Antifaschisten auftreten, aber dass sie informiert darüber sind, was die Bürger wollen, die sie herunter machen, habe ich noch nicht erlebt. Wenn diese politische Art der Auseinandersetzung, so weiter geht, dann haben wir bald Verhältnisse wie in der DDR oder

33 Das hier zum Kummer von Gesell auch einzelne Antisemiten gab – wie vielen anderen Organisationen – ist zu vermuten. Ich habe dazu keine konkreten Kenntnis.

34 Siehe dazu im separaten Anhang dieser Datei Text Nr. 177.11.2.3: „7 Gottfried Feders Vortrag über die „Brechung der Zinsknechtschaft“ aus „Silvio Gesell in der Münchener Räterepublik ...“

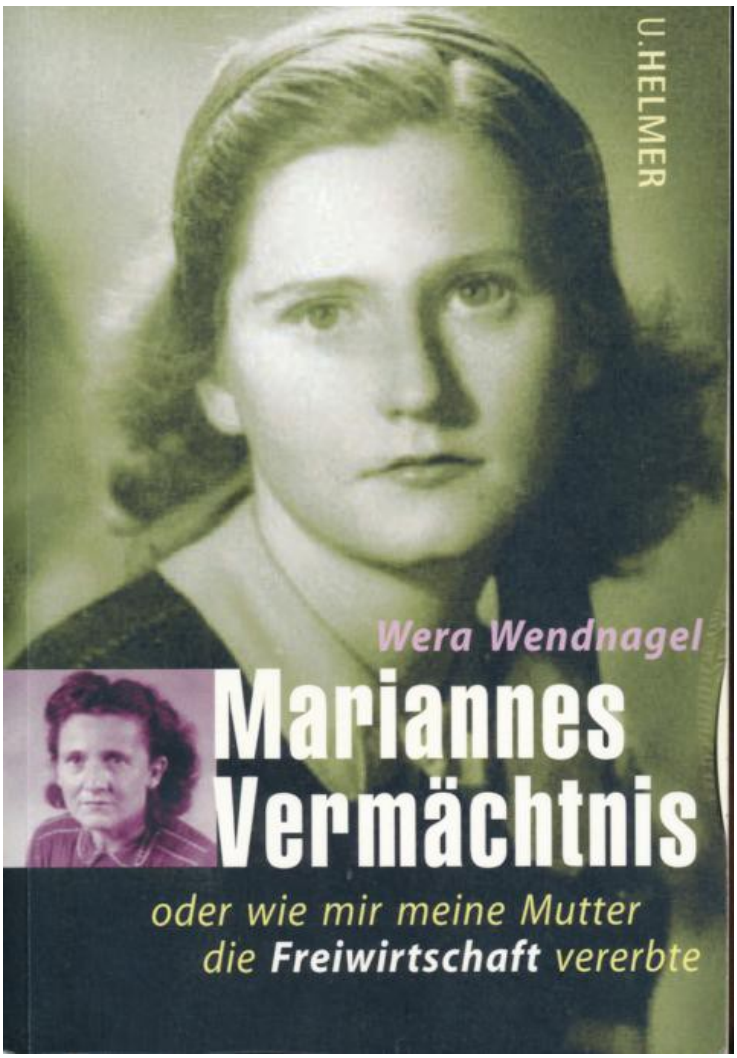
35 https://www.deutschlandfunkkultur.de/die-philosophische-flaschenpost-rosa-luxemburg-und-die-100.html

36 Muss man ein Rechter oder Mittiger sein, wenn man kein Linker ist. Links stand mal für Aufklärung, Humanität und gute Lebensbedingungen für alle. Wer diese Ziele noch immer verfolgt, kann doch den Begriff nicht mehr dafür verwenden, denn das politisch Linke ist doch von der Geschichte genauso belastet wie das politisch Rechte. Und ein Flucht in die politische Mitte macht es auch nicht besser.

im Nazi-Deutschland. Es war im Zweiten Weltkrieg. Unsere Mutter und eine Nachbarin schrieben Briefe an ihre Männer. Meine ältere Schwester und ich hatten das Radio angestellt und drehten an den Sender-Einstellknopf. Wir hörten Worte, die wir nicht verstanden und fanden das interessant und machten weiter mit dem „Spiel“. Nach kurzer Zeit stand ein Parteifunktionär in dem Wohnzimmer und fragte die Frauen, die nicht auf unser tun geachtet hatten, ob sie ins Gefängnis wollten. Wir Kinder hatten Feindsender gehört und das war verboten. Das Beispiel passt hier nicht genau. Aber es macht deutlich, wohin mangelnde Offenheit, Denunziation fehlende Ehrlichkeit in der politischen Auseinandersetzung führt.

Nun will ich meinerseits die Antifaschisten – deren Werkzeug „Faschismuskeule“ genannt wird – nicht pauschal in den Verruf bringen. Es wird unter den Antifaschisten junge Leute geben, die den Kampfruf „Nieder mit den Faschisten“ gut gläubig folgen oder sich mangels Kenntnisse der Inhalte, die bekämpft werden sollen, bei den Aktionen mitmachen. Dabei sollte eine antifaschistische Haltung, die auf Desinformation verzichtet für jeden Demokraten selbstverständlich sein. Das ist aber gar nicht so leicht, wie sich das schreibt. Ein wesentlicher Bestandteil des Faschismus (im Sinne des deutschen Sprachgebrauches) ist nämlich die Herrschaft über die gedanklichen Inhalte der Menschen zu erreichen. Und diese Eigenschaft wird nicht in den Parteiprogrammen beschrieben bestimmt aber das Agieren der Parteien und findet ihren Ausdruck im Streben nach Zentrismus.

Mir ist das Buch von Wera Wendnagel eingefallen, von dem ich die Titelseite einfüge hier sind zwei Beispiele beschrieben die zeigen, das es auch positive Beispiele von Antifagruppen gibt, sonst würde die Tochter der Autorin dort nicht mitmachen.



Klappentext auf der Rückseite:

Eine Welt jenseits von Kapitalismus und Kommunismus - diese ökonomische Perspektive begleitete Wera Wendnagels Mutter durchs Leben und ließ sie einst der politischen Verfolgung durch die Nationalsozialisten trotzen. Das alternative Wirtschaftsmodell, das sie bewegte, ist auch in der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise hochaktuell.

»Letzte Politik« ist für das Mädchen Wera anfangs nur eine Art Denkspiel, das schon im Elternhaus der Großeltern aufkam und mit den Namen »Silvio Gesell« und »Freiwirtschaft« zusammenhängt. Ein Spiel, das bald von der politischen Verfolgung der Eltern und den Kriegsereignissen weggewischt wird, die Wera als junge Frau schließlich nach Argentinien verschlagen. Die Liebe führt sie nach Deutschland zurück. in politischen Diskussionen mit ihrer Mutter Marianne wird Wera mehr und mehr klar, dass es bei der »Letzten Politik« letztlich ums globale Überleben geht: Das Konzept zielt auf nichts weniger als eine alternative Wirtschaftsordnung. Nach dem Tod ihrer Mutter schließt sich Wera Wendnagel den

Anhängern Gesells an und wird Vorsitzende der »initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung« (INW0).

Gewidmet ist das Buch Ihrer Tochter mit folgendem Zitat:

für Jasmin

»Weibliches Bewusstsein und weibliche Freiheit können nur *auf* dem Hintergrund einer stabilen Mutter-Tochter-Beziehung entstehen, einer Beziehung, die zugleich die soziale Ordnung, die öffentliche Meinung und das geltende Recht symbolisiert. Frauen, die zum Bewusstsein erwacht sind und das Patriarchat hinterfragen und durch ein weibliches Bewusstsein herausfordern, werden den Grund legen zu einer veränderten Mutter-Tochter-Beziehung und zu einer veränderten Welt.«

Gerda Weiler (1921-1994)

Nachdem Wera sich in die Materie eingearbeitet hatte begann sie selber aktiv zu werden:

Irgendwann bekam ich dann (bei den GÜNEN TA) überraschend im Plenum die Gelegenheit, meine Thesen vorzutragen. Es war schon lang nach Mitternacht und ich entsprechend erschöpft und müde. Zunächst hörten alle freundlich zu. Dann zerlegte Manfred Zieran meine Ausführungen Wort für Wort. Als überzeugter Marxist erklärte er den zu so später Stunde noch Anwesenden seine einfachen Wahrheiten. Er war ein geschulter Agitator und lockerte seinen Vortrag mit witzigen Einfügungen auf. Außerdem sei - seiner Meinung nach - der Kapitalismus sowieso zum Scheitern verurteilt. Womit er ja Recht hatte, aber meine Erwiderung interessierte niemanden mehr sonderlich. Es waren nur noch seine Anhänger anwesend.
Trotz dieser wenig befriedigenden Erfahrungen fing ich nun an, mich auch bei anderen Gelegenheiten zu Wort zu melden, und konnte sogar manchmal Erfolgserlebnisse verbuchen. Ich erinnere mich an eine Diskussion im Haus Dombusch mit Gewerkschaftern, bei der anschließend einige Zuhörerinnen und Zuhörer zu mir kamen und sich weiter mit mir unterhalten wollten. Damals empfand ich es das erste Mal als sehr belastend, dass ich keine intakte Organisation empfehlen oder wenigstens Informationsmaterial oder Flyer der INWO anbieten konnte. Ich besuchte Georg Otto, um von seinen Veranstaltungen mit den Grünen zu lernen. Danach traute ich mir dann zu, auch allein kleinere Büchertische zu organisieren.
Die erste Gelegenheit, an einer größeren Veranstaltung teilzunehmen, boten die Libertären Tage 1987 an der Frankfurter Fachhochschule. Ich musste uns, Georg Otto und mir, zunächst die Genehmigung der Veranstalter für Büchertische besorgen. Das erwies sich als gar nicht so leicht. Es war ein sehr von sich überzeugter Kreis junger Anarchisten, die diesen Kongress organisierten. Sie nahmen mich richtig ins Kreuzverhör. Wer und was wir seien, was wir vertreten usw. Ich war ganz aufgeregt. Natürlich wusste ich, was ich vor diesem Gremium besonders her-

ausstellen musste: Gesells Freundschaft mit Gustav Landauer, seine Beteiligung an der Ersten bayrischen Räterepublik 1919 in München und seinen Prozess danach, veranlasst durch die konservative Reichsregierung. Auch zitierte ich einige anarchistische Auslassungen von ihm, konnte damit aber nicht so recht punkten. Da kam mir ein junger Lockenkopf zur Hilfe. Überrascht stellte ich fest, dass er so etwas wie eine anerkannte Führungsfigur in diesem illustren Gremium sein musste. Er hatte lange geschwiegen, jetzt schauten ihn alle erwartungsvoll an. Ja, er kenne Gesell und die Bewegung, sagte er und »die gehören auch zu uns!« Plötzlich war es gar keine Frage mehr, dass wir Büchertische aufstellen durften.

Kurz vorher hatte sich ein junger Idealist bei mir gemeldet, der nun kräftig mit anpackte beim Transport der Bücher und Schriften und beim Aufbau eines Büchertisches im Eingangsbereich der Fachhochschule. Auch Georg Otto reiste an mit seinem Werbebus und errichtete im Freien seinen Stand. Ich stand oft allein vor meinem umfangreichen Angebot an Informationen und wurde immer wieder in Gespräche verwickelt. Ich konnte mich nicht beklagen. Wahrscheinlich genoss ich einen Frauenbonus, während Georg andere Erfahrungen machte. Er wurde von militanten Antifaschisten bedroht und geriet ziemlich in Panik. Als ich Georg kurz vertrat, weil wir an unserem Tisch gerade zu zweit waren, kamen diese Leute wieder und begannen, mich ebenfalls anzupöbeln. Ich fragte sie, wer sie eigentlich seien und woher sie sich das Recht nähmen, hier Polizei zu spielen. Sie seien von der VVN, also der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, meinten sie lakonisch. Dafür hatte ich nur Spott übrig. »Dann könnt ihr höchstens verfolgte Babys gewesen sein!« Ich hätte immerhin als Jugendliche Verfolgung erfahren. Außerdem hatte ich mir in weiser Voraussicht von Jasmin eine Karte des antirassistischen antifaschistischen Notruf- und Infotelefons geben lassen. Dort arbeitete meine liebe Tochter nämlich aktiv mit. Wenn sie mich weiter belästigen würden, sagte ich mutig, dann würde ich meine antifaschistischen Freunde zu Hilfe rufen. Das half. Die Männer schienen zu begreifen, dass sie die Geld- und Bodenreformer nicht so einfach in die nationalsozialistische Ecke drängen konnten. Nicht immer bin ich so souverän mit solchen Angriffen fertig geworden. Manches Mal, wenn ich mich unerwartet mit Vorwürfen des Antisemitismus oder Nationalsozialismus konfrontiert sah, musste ich mit den Tränen kämpfen. Dabei ging es mir, verglichen mit Helmut Creutz und Georg Otto, noch gut. Die beiden mussten sich einmal sogar gegen tätliche Angriffe wehren.

Woher kamen nun diese Vorwürfe, die bis heute immer wieder aufgewärmt werden? Das ist zum einen einigen Anhängern mit völkischer Gesinnung anzulasten von denen Gesell sich immer fern hielt, die aber nach seinem Tod glaubten, nun könnten sie Hitler-Anhänger zur Freiwirtschaft bekehren. Bei verhältnismäßig kleinen Organisationen wie den Geld- und Bodenreformern reichen offenbar schon ein paar schwarze Schafe aus, alle Anhänger für immer zu diskreditieren. (Seite 344. f.)

00000

Dritter Block

Stichworte zum Bodenrecht – Ein verschlepptes Problem

Unter Bodenrecht wird verstanden wie die Nutzung der Erde in allen ihren Bestandteilen rechtlich und praktisch genutzt wird. Die Oberfläche des Bodens ist dabei wichtig, aber nicht alleiniger Bestandteil. Es geht auch um Bodenschätze, Lagerstätten unter der Erde. Flüsse, Meere und um die Atmosphäre und den Weltraum, soweit dieser von Menschen genutzt oder beeinflusst werden kann. Da die Erde eine Existenzbedingung der Menschen ist, müssen die Menschen auch die gleichen Rechte an dem Boden haben bzw. bekommen, sonst bleiben die allgemeinen Menschenrechte nur so etwas wie ein Zeugnis einer weinseliger Vereinsversammlung. Die zur Besiedlung nutzbare Fläche hat auf dem ersten Blick die größte Bedeutung, aber alle Bereiche sind konfliktträchtig und Anlass zu Streitigkeiten und der Hauptgrund für Kriege. Eine Lösung kann nicht sein, dass jedem Menschen ein Stück Erdoberfläche zugewiesen wird. Zu dieser Erkenntnis wird jeder kommen, der sich auch nur ganz oberflächlich auf das Thema einlässt. Auf dem ersten Blick ist eine Lösung der Probleme, die da angesprochen werden, nicht möglich. Unlösbar sind die Probleme aber nur, wen der Status quo der Privilegierten und der Landlosen erhalten werden soll. Wie oberflächlich z. B. bei uns eine Ein- oder Zuwanderungspolitik betrieben wird, kann man daran erkennen, dass die Auswirkungen der Zuwanderung auf die Einwanderung bei dem geltenden Bodenrecht weder ökonomisch noch ökologische bedacht werden.

Ich werde jetzt ein paar Textteile aus verschiedenen Quellen einfügen, für die nur scheinbar kein Zusammenhang besteht und nur für vergangene Zeiten von Bedeutung zu sein scheinen. In Wirklichkeit sind sie hochaktuell, man muss nur an die Wohnungslosen denken, an unbezahlbare Mieten, an den Ukraine-Krieg und den Krieg in Gaza und Israel.

> Konrad Adenauer
>
> 'Wir sind die erste deutsche Generation, die Großstadtleben wirklich durchlebt hat. Das Ergebnis kennen Sie alle. Wir leiden nach meiner tiefsten Überzeugung in der Hauptsache in unserem Volke an der falschen Bodenpolitik, wobei ich das Wort Bodenpolitik im weitesten Umfange des Wortes nehme, als die Hauptquelle aller physischen und psychischen Entartungserscheinungen, unter denen wir leiden.

> Die Stadt Köln hat ja auch schwer unter der Vergangenheit zu leiden. Sie wissen, daß wir über hundert Jahre Festung gewesen sind und daß daher auch beim besten Willen, und selbst wenn früher ein größeres Verständnis gewesen wäre, doch manches nicht hätte gebessert werden können. Der Festungsgürtel ist jetzt gefallen. Wir haben einmal und zum letzten Male die Gelegenheit, für viele Generationen, die nach uns kommen, wirklich ein bodenpolitisches Werk ersten Ranges zu vollbringen. Ich meine die Anlage des äußeren Festungsrayons. Die Gegner des Plans sind auf dem Posten - aber die Freude des Plans lassen einige wenige für sich arbeiten und beschränken sich darauf, vielleicht später die Früchte zu genießen. Das ist natürlich ein unmöglicher Zustand.
>
> Die bodenreformerischen Fragen sind nach meiner Überzeugung Fragen der höchsten Sittlichkeit. Es nützt Ihnen alles nichts, was Sie sonst machen, im Schulwesen, mit Kultur - mit dem Wort wird ja solch furchbarer Mißbrauch getrieben - die ganze Volkskunst, Volksbildung, alles das nutzt Ihnen nichts, wenn sie nicht das Übel an der Wurzel fassen!' “ (S. 476)

Das Zitat steht in „***Die Bodenreform***“ von Adolf Damaschke, 20, Auflage von 1923. Ich habe es in meinen Text „Das Boden(un)recht“ übernommen.

http://www.tristan-abromeit.de/pdf/22.1%20Das%20Boden%28un%29recht%20Teil%20I.pdf

Und habe im Oktobr 2000 die Aussage wie folgt ergänzt:

> Die Tatsache, daß Adenauer dann, als er Bundeskanzler war, seine Einsichten, die er als Oberbürgermeister gewonnen hatte, vergessen hatte, ist offensichtlich Bestandteil einer Politikerkarriere. Vielleicht wollte Adenauer auch durch viele kleine Eigentümerparzellen – die immer ein Schutzwall für den Großgrundbesitz sind,- wie an anderer Stelle schon in ähnlicher Form gesagt habe - die Republik immun gegen kommunistische Einflüsterungen machen. Dies hätte er aber auch durch das Instrument des Erbbaurechtes erreichen können. Ich habe das Audenauer-Zitat vor Jahrzehnten ausgegraben und in den Umlauf gebracht. Inzwischen kommt es mit Arbeiten anderer Autoren wieder zurück zu mir.

000

Prof. Gustav Bohnsack

Und noch ein Zitat. Hier aus dem Vorwort von Prof. Gustav Bohnsack vom Oktober 1990 zu dem Buch „Vergessener Faktor Boden / Marktgerechte Bodenbewertung und Raumordnung“ von Martin Pfannschmidt, 1990. Bohnsack schrieb das Vorwort, als der Vereinigungsprozess der beiden deutschen Republiken erst ein paar Wochen in Gang gekommen war. Es bestand

zu Recht die Befürchtung, dass die Politiker in neuer Zusammensetzung gegenüber dem Jahrtausendproblem sich genauso verweigern würden, wie vorher in der Alt-BRD. Zu lesen ist da:

> Doch werden sich unsere Politiker, die alten oder die neuen, zu wirklich durchgreifenden Lösungen i.S. von Martin Pfannschmidt gegen eine übermächtige Lobby durchsetzen? Es gibt für eine solche Durchsetzung ein positives Beispiel, aber auch nur eines, die Landordnung von Tsingtau/Kiautschoü. Sie war am 2. September 1898 als Gouvernementsverordnung betr. den Landerwerb in dem deutschen Kiautschoügebiet für dieses Pachtgebiet erlassen worden. Aus heutiger Sicht ist kaum zu glauben, daß damals alle bürgerlichen Parteien des Deutschen Reichstags der Verordnung am 31. Januar 1899 zustimmten. Berücksichtigt man, daß diese Landordnung die für demokratische Staaten wohl schärfsten Eingriffe in die Eigentumsordnung enthält, dann ist die Zustimmung gerade der bürgerlichen Parteien nur so zu erklären, daß keiner ihrer Abgeordneten als Grundstückseigentümer betroffen war und die chinesischen Bauern als bisherige Landeigentümer in Berlin keine Lobby hatten.

Bohnsack verweist dann noch auf die vergeblichen Versuche von Pfannschmidt, den Gesetzgeber zu veranlassen in Bezug auf den Boden die soziale Komponente in die marktwirtschaftliche Ordnung einzufügen. Diese Bemühungen waren vergeblich, obwohl er Schützenhilfe vom Bundesverfassungsgericht erhalten hatte. Dieses kritisierte laut Bohnsack:

> „mit seiner Entscheidung vom 12. Januar 1967 (1 BvR 169/63) in der die Untätigkeit des Gesetzgebers zur Schaffung einer sozialgerechten Bodenordnung scharf gerügt wird. Dieses höchste deutsche Gericht stellte u. a. fest „Art. 2, Abs. 2 GG ist eine Absage an eine Eigentumsordnung, in der das Individualinteresse den unbedingten Vorrang vor dem Interesse der Gesellschaft hat.“ Aber geändert hat sich seit her nichts.

Übernommen aus meinem Text 175

> Hans-Jochen Vogel
>
> 27.07.2020
>
> "Für eine gerechte Bodenpolitik"
>
> - in Erinnerung an Hans-Jochen Vogel
> Mit unserem Interview zum Thema Bodenpolitik möchten wir an ihn und seine herausragenden politischen Visionen erinnern.

Schon früh in seiner Karriere beschäftigte sich der Volljurist mit der Bodenpolitik und setzte sich bereits im Wahlkampf 1972 („Kampf der Bodenspekulation“) gegen Bodenspekulationen ein. Immer wieder verwies er auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1967, in dem es hieß: „Die Tatsache, daß der Grund und Boden unvermehrbar und unentbehrlich ist, verbietet es, seine Nutzung dem unübersehbaren Spiel der freien Kräfte und dem Belieben des Einzelnen vollständig zu überlassen. (…) Der Grund und Boden ist weder in seiner volkswirtschaftlichen noch in seiner sozialen Bedeutung mit anderen Vermögenswerten ohne weiteres gleichzustellen; er kann im Rechtsverkehr nicht wie eine mobile Ware behandelt werden.“ Vogel protestierte gegen den leistungslosen Gewinn durch Spekulationen: damals wie heute. Anlass für sein erneutes Engagement findet der 93-Jährige in der Erfolglosigkeit der Mietpreisbremse. Ursächlich für die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt seien nicht in erster Linie die Vermieter_innen, sondern die Spekulationen, die die Mieten in die Höhe trieben. Hans-Jochen Vogel schied 1994 aus der aktiven Politik aus und lebt heute in einem Seniorenstift in München. Dort haben wir ihn im Sommer 2019 für ein Interview getroffen. Das Gespräch führte Anna-Lena Koschig, Leiterin des BayernForums der Friedrich-Ebert-Stiftung. …

https://www.fes.de/themenportal-demokratie-engagement-rechtsstaat-kommunalpolitik/artikelseite/hans-jochen-vogel-im-interview-fuer-eine-gerechte-bodenpolitik

Brief von T. A., Neustadt an Herrn **Prof. Dr. Peter von Oertzen** MdL, Hannover [37]

21. 3. 1978

Unterstützung bei der Entwicklung einer Boden-Genossenschaft

Sehr geehrter Herr von Oertzen,

Ihre Partei, die SPD, und meine Partei, die F.D.P., haben die Reformbereitschaft der Wählermehrheiten verschleudert. Die Liberalen und die Sozialdemokraten sind

37 Abschriften

auf dem Wege zum zweiten Mal in diesem Jahrhundert zu den großen Versagern zu werden.

Heute ist es doch bereits wieder so, daß z.B. das unbewältigte Bodenrechtsproblem nicht im Wahlkampf erwähnt werden darf, wenn die jeweils betroffene Partei keine Stimmenverluste in Kauf nehmen will.

In dieser Situation, in der die Ergebnisse sozialdemokratischer Politik sicher nicht Ihren Intentionen entsprechen, in der Sie aber als profilierter Repräsentant der SPD für diese negativen Ergebnisse die Verantwortung (mit)tragen müssen, wäre es doch sicher auch für Sie überlegenswert - und sei es nur zur moralischen Beruhigung -, ob es nicht noch andere Wege zu einer erfolgreicheren Politik gibt, als jene der üblichen Parteipolitik.

In Bezug auf den Boden meine ich den Weg, den Ihr verstorbener Parteigenosse Karl Walker in der Zeitschrift "evolution" Aug./Sept. 1972 beschrieben hat und für den der Schweizer Ribi bereits viele theoretische Vorarbeiten geleistet hat. (Siehe Anlagen "Möglichkeiten ..., und "Familiat")

Einige Freunde und ich sind nun dabei zu prüfen, was sich von dieser Idee hier und heute realisieren läßt. Das Prüfen und Umsetzen auf unsere Verhältnisse ist eine umfangreiche Arbeit, für die wir Unterstützung benötigen. Ich frage Sie, ob Sie nicht Freunde in Hochschule oder Verwaltung haben, die uns aktiv helfen wollen und können.

Als weitere Information erhalten Sie den Leserbrief vom 11.3.78. Falls Sie Ihr Weg (zum Beispiel im Wahlkampf) nach Mardorf führt, sind Sie bei mir herzliche willkommen.

Mit freundlichen Grüßen
Tristan Abromeit

Die Antwort vom 26. 6. 1978

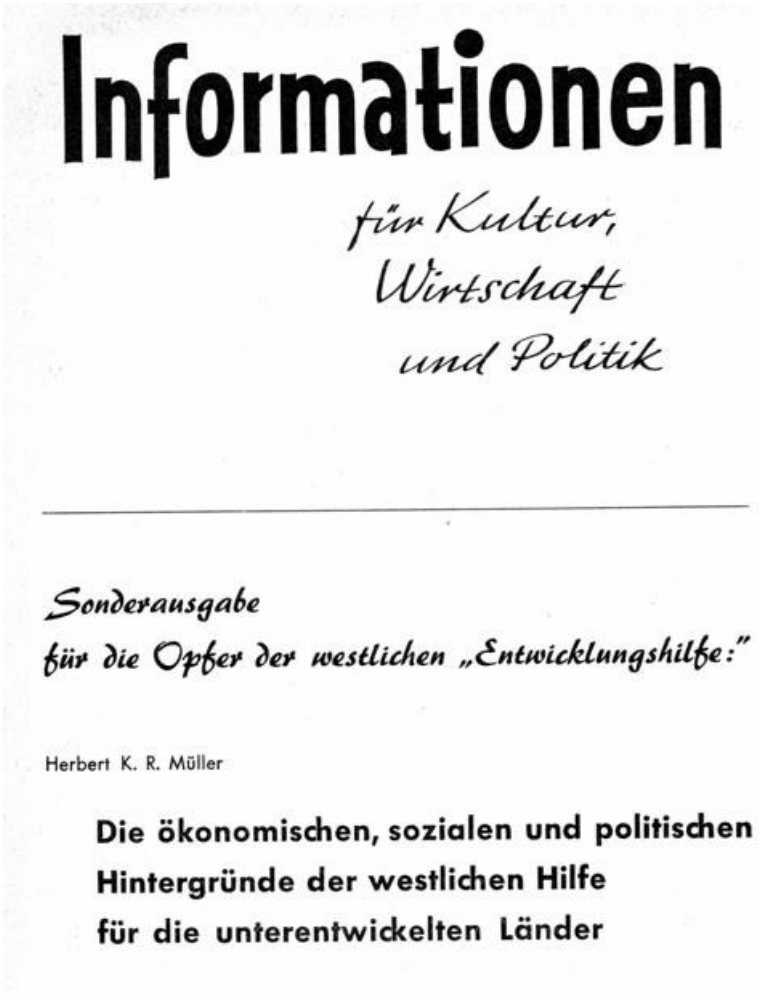
Sehr geehrter Herr Abromeit,
wie versprochen, komme ich jetzt auf Ihr Schreiben vom 21. März 1978 und auf unseren Briefwechsel zurück. Ich habe mir die Pläne für ein neues auf genossenschaftlicher Grundlage entwickeltes Bodenrecht ("Familiat") genauer angesehen und festgestellt, daß in der Tat - wie ich vermutet hatte - meine Sachkenntnis nicht ausreicht, um mir darüber ein Bild zu machen.

Die Grundidee hat etwas faszinierendes, aber ich vermag ihre Voraussetzungen und möglichen Konsequenzen nicht zu übersehen. Aus diesem Grunde habe ich heute die mir damals übersandten Unterlagen in Kopie unserem Oppositionsführer Herrn Ravens übersandt, der ja in Sachen Bodenrecht ein Fachmann ist und darüber hinaus die Möglichkeit hat, Fachleute in unserer Partei mit dieser Angelegenheit zu befassen. Sie dürfen natürlich nicht auf eine sofortige Antwort rechnen; aber ich darf Ihnen versichern, daß ich die Angelegenheit ernsthaft verfolgen werde. Das Dilemma unserer gegenwärtigen Bodenrechtsordnung verfolgt mich schon seit langem; und ohne daß ich nun eine vorweggenommene positive Antwort auf Ihre Pläne geben möchte, so will ich doch sagen, daß ich bereit bin, jede auch noch so abseits liegende Möglichkeit zu nutzen, aus diesem Dilemma herauszukommen.
Mit freundlichen Grüßen
Ihr gezeichnet Peter von Oertzen

Sein Fachmann und Oppositionsführer Ravens hat nie reagiert. Peter von Oertzen schrieb am 28. 4. 1978 u. a. nochmals: „Aber in der Augenblicklichen Wahlkampfsituation sehe ich dazu keine Möglichkeit, zumal auch die wenigen sachkundigen Parteifreunde, gerade wegen ihrer Sachkunde , in die Wahlarbeit voll eingespannt sind.

Hier macht sich wieder bemerkbar, dass Politiker in Aktion Politik machen müssen und keine Zeit haben über die Probleme in der Gesellschaft, die dringend aufgelöst werden müssten, nachzudenken. Es ist ein Mangel in den verschiedenen Studiengängen, wenn dort nicht auf die Schwachstellen im gerade geltenden „Gesellschaftsvertrag“ hingewiesen wird und für die Probleme keine möglichen Lösungsansätze erarbeitet werden. Sollen die Titel für den Abschluss des Studiums nur gut sein, um zu Hause die Mappe für Zeugnisse anzureichern?

00000



Informationen

für Kultur, Wirtschaft und Politik

Sonderausgabe
für die Opfer der westlichen „Entwicklungshilfe:"

Herbert K. R. Müller

Die ökonomischen, sozialen und politischen Hintergründe der westlichen Hilfe für die unterentwickelten Länder

Ich hatte keine Erinnerung daran, dass ich diese Schrift im Bestand habe. Sie kam mir zur passenden Zeit vor die Augen. Weil ich kein Erscheinungsdatum gefunden habe, habe ich im Register des Archivs für Geld- und Boden-Reform gesucht.
https://www.sozialoekonomie.info/archive/archiv-geld-und-bodenreform/archiv-geld-und-bodenreform-katalog-m.html
Dort ist sie wie folgt ausgezeichnet:
„Müller, Herbert K.R. o.J. (ca. 1961): Die ökonomischen, sozialen und politischen Hintergründe der westlichen Hilfe für die unterentwickelten Länder. Hamburg: FSU-Verlag. Seite(n) 32. IB 5" // Das Heft hat 32 Seite und ist im DIN A5-Format gedruckt. Ich habe hier den nachfolgenden Abschnitt übertragen.[38]

II. Hilfe aus eigener Kraft?

In den vielen Untersuchungen, die sich in jüngster Zeit mit den Möglichkeiten einer Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur in den unterentwickelten

38 Ich habe mich nachträglich entschlossen, den ganzen Text in eine gesonderte Datei anzuhängen.

Ländern befaßt haben, stand die Frage einer potentiellen Selbsthilfe stets außerhalb jeder Diskussion. Das ist verständlich, denn für die westlichen Interessenten sind Erörterungen hierüber nicht opportun, weil damit zugleich an der Kernfrage, d. h. an dem Bodenproblem, gerührt werden müßte. Das aber würde wiederum zur Folge haben, daß gegen die in den unterentwickelten Ländern herrschenden Oberschichten Stellung genommen werden müßte, mit denen der kapitalistische Westen bis dahin in vorteilhaftester Weise eng zusammengearbeitet hat und sicher auch weiterhin liiert bleiben möchte.

Bei einer kritischen Durchleuchtung der Sachlage würde sich indessen unzweifelhaft ergeben, daß eine rationale Regelung der Bodenfrage durchaus Chancen für einen Ausweg aus der derzeitigen Situation in sich birgt. Eine vernünftige Bodenreform, die der unerträglichen Ausbeutung der Landpächter ein Ende setzt, würde zugleich die Initialzündung für eine allgemeine wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung aus eigener Kraft und ohne ausländische Hilfe auslösen können. Obwohl die meisten Grundherren wegen ihrer seitherigen rigorosen und nahezu unmenschlichen Haltung gegenüber den Pachtbauern eigentlich keine besondere Rücksichtnahme verdienen mögen, brauchte eine solche Bodenreform keineswegs im Rahmen einer entschädigungslosen Enteignung, wie sie von den Kommunisten praktiziert wird, durchgeführt zu werden; sie könnte sich mit vollem Erfolg durchaus unter Wahrung rechtsstaatlicher Prinzipien vollziehen, In diesem Falle müßte der Boden im Sinne der Vorschläge Silvio GeseIls vom Staat oder von den Gemeinden gegen eine angemessene Entschädigung angekauft und - nach Aufteilung des Großgrundbesitzes in möglichst optimal große Bauernstellen - meistbietend an diejenigen, die ihn selbst nutzen wollen, langfristig verpachtet werden, wobei den bisherigen Pächtern ein Vorpachtrecht einzuräumen wäre.

Natürlich wäre es nicht gerechtfertigt, die an die bisherigen Grundeigentümer zu zahlenden Entschädigungen etwa nach den kapitalisierten Pachten zu bemessen, die die Bauern seither an die Grundherrren abführen mußten. Die Pachten, die in den unterentwickelten Ländern erhoben werden, sind nämlich in der Regel nicht aufgrund der Marktlage oder der dem erzielbaren Reinertrag entsprechenden Grundrente frei ausgehandelt worden. Sie wurden vielmehr im allgemeinen von den Grundherren unter Anwendung wirtschaftlicher und sozialer Pressionen einseitig festgesetzt und teils auch unter Benutzung der ihnen vom Staat verliehenen Hoheitsrechte als Steuern deklariert. Die auf diese Weise zustande gekommenen Pachten liegen daher durchweg um ein Vielfaches über den Pachten, die sich bei freier Marktwirtschaft unter Berücksichtigung der der Bodenqualität entsprechenden Reinerträge (Grundrenten) ergeben würden. Die vom Staat an die bisherigen Grundeigentümer zu entrichtenden Entschädigungen könnten deshalb auch nicht auf der Basis der überhohen, von den Grundherren erpreßten Pachten, sondern lediglich von den volkswirtschaftlich gegebenen Grundrenten berechnet werden.

Im Gegensatz zu den Verhältnissen in vielen westlichen Ländern, in denen ein bedeutender Teil der Bevölkerung selbst eng mit dem Bodeneigentum verbunden ist, dürfte eine solche mit demokratischen Mitteln und unter Wahrung rechtsstaatlicher Grundsätze zur Durchführung kommende Bodenreform unter normalen Umständen weder politischen noch ernsthaften psychologischen Widerständen begegnen, da sich der Boden hier gewöhnlich nur in den Händen einer zahlenmäßig unbedeutenden Oberschicht befindet. Eine Bodenreform dieser Art würde im Gegenteil von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung als Anbruch eines neuen Zeitalters der sozialen Gerechtigkeit empfunden werden, da sie die Ausbeutung durch das Bodeneigentum für alle Zeiten ausschließt. Die Pachten würden dann durchweg auf einen verschwindend kleinen Teil des bisherigen Pachtzinses zusammenschrumpfen und zunächst zur Tilgung der an die ehemaligen Grundeigentümer zu leistenden Entschädigungszahlungen, später zu Gunsten der Allgemeinheit verwendet werden können.

Vor allem wäre mit einer solchen Bodenreform der Bann der auf der Landwirtschaft ruhenden Urarmut endlich gebrochen. Die sehr bedeutenden Ersparnisse an Pachtzins würden nunmehr endlich den Übergang zum eisernen Pflug und damit zu besserer und rationellerer Bodenbewirtschaftung mit weitaus größeren Ernten ermöglichen. Bei höheren Reinerträgen und zunehmenden Ersparnissen könnten wiederum weitere Investitionen vorgenommen werden, und bei Einsatz gleicher Arbeitskraft könnten größere Bodenflächen als bisher noch schneller und besser bewirtschaftet werden. Noch größere Ernten wären erzielbar. Überall könnte leistungsfähigeres Saatgut beschafft und der Boden, wo es nötig ist, bewässert und reichlich mit Pflanzennährstoffen versorgt werden. Die Auswirkungen der Bodenreform würden jedenfalls in den Dörfern der unterentwickelten Länder eine lautlose agrarwirtschaftliche Revolution herbeiführen. Eines Tages wäre schließlich auch der Übergang vom eisernen Pflug zum modernen Traktor möglich und das erstrebenswerte Ziel höchstmöglicher Intensivierung, Mechanisierung und Rationalisierung erreichbar.

Zugleich mit einem solchen Aufschwung in der Landwirtschaft ergäbe sich die verlockende Perspektive, daß mit ständig zunehmender Kapitalbildung im primären Sektor der Landwirtschaft nun auch ohne ausländische Finanzhilfe der Aufbau einer modernen Industrie eingeleitet werden könnte. Unter Ausnutzung aller technologischen und sonstigen wissenschaftlichen Erkenntnisse unserer Zeit könnten die vielen Entwicklungsstufen übersprungen werden, die in den modernen Ländern der Welt während der zurückliegenden Jahrtausende und insbesondere in den letzten Jahrzehnten durchlaufen wurden.

Voraussetzung für die technische und wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung in diesen Ausmaßen wäre natürlich zunächst die restlose Beseitigung des Analphabetentums, die Errichtung hinreichender Bildungsstätten und die Heranbil-

dung einer geistigen Elite, die den Prozeß der geistigen, kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung entschlossen vorantreibt. Eines Tages würde dann schließlich der Wunschtraum der Menschen in den rückständigen Gebieten der Welt erfüllt werden, wenigstens einigermaßen an den Lebensstandard heranzureichen, der in den modernen Ländern üblich ist.

Aber bis dahin wäre noch ein sehr weiter, dorniger und mühevoller Weg zu durchschreiten, der die Anspannung aller psychischen und physischen Kräfte des Volkes erfordern würde. Vor allem müßten in den Ländern, die ihre Souveränität wiedererlangt haben, zunächst einmal die Voraussetzungen für eine echte Demokratie geschaffen werden, in der eine Bodenreform in der geschilderten Form auf parlamentarischem Wege durchgesetzt werden könnte. Das ist indessen nicht so einfach. Selbst dort, wo die Feudalherren dem politischen Druck nachgaben und insbesondere aus Furcht vor der Ausbreitung der kommunistischen Ideologie die Begründung einer parlamentarischen Demokratie zugelassen haben, sind außerordentlich große Widerstände zu überwinden, die einer vernünftigen Regelung der Bodenfrage entgegenstehen. Die feudalistischen Cliquen versuchen überall, die Stimmen der von ihnen abhängigen Landarbeiter und Pächter unter rücksichtsloser Ausnutzung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Vormachtstellung einzufangen, wobei ihnen - wie es z. Zt. in Pakistan in krassester Form geschieht - die erschreckende Primitivität dieser deklassierten unteren Schichten sehr zugute kommt.

Die Brücke zum Wähler ist in der Demokratie das gedruckte Wort. Diese Brücke aber fehlt, wenn für 80 % oder 90 % der Bevölkerung eine Zeitung noch ein Buch mit sieben Siegeln ist und wenn diejenigen, die die Demokratie als Instrument zu ihrer Befreiung von der wirtschaftlichen Ausbeutung durch den Großgrundbesitz nutzen könnte, noch zu den Analphabeten gehören. Hinzu kommt noch, daß Landarbeiter und Bauern selbst kaum in die Parlamente gelangen, weil es keine der Wählergruppen wagt, freiwillig Kandidaten aus dieser untersten, mißachteten gesellschaftlichen Schicht für die Wahl ins Parlament aufzustellen.

Um nach außen hin überhaupt aus dieser niederen Gesellschaftsklasse sowie aus dem Personenkreis der Frauen und der sonstigen deklassierten Elemente Abgeordnete für das Parlament zu gewinnen und um den Anschein einer wirklichen Demokratie zu wahren, hat man jetzt in Pakistan vor, nur 50 % der Abgeordneten wählen zu lassen und die übrigen einfach aus den untersten Bevölkerungsklassen zu ernennen. Staatspräsident Ajub Kahn nennt dieses Verfahren Elementardemokratie, aber man kann sich unschwer vorstellen, daß hierbei vornehmlich solche Elemente ausgewählt werden, die den Grundherren ungefährlich erscheinen. Parlamentarier dieser Art werden es überdies wegen der u. U. zu erwartenden Nachteile nicht wagen, die Interessen der überwiegenden Mehr-

> heit des Volkes uneingeschränkt zu vertreten. So oder ähnlich sieht es auch in vielen anderen unterentwickelten Ländern aus. ... (S. 9. folgend)

So wie die wissenschaftliche und politische Arroganz die Voraussetzung für die Entwicklung des Bösen im gesellschaftlichen System, den wir Staat nennen, das Geschehen des Zweiten Weltkrieges und den Komplex Holocaust möglich machte, genauso hat sich diese Arroganz auch in der Vergangen – und noch immer in der Gegenwart – auf das Sterben durch den Hunger in Afrika und anderswo ausgewirkt. Warum werden hier nicht die Größen in der Wissenschaft und im Staat angeklagt, obwohl die Wirkung ihres Handelns oder Verhaltens Todesraten von Menschen, die an Hunger sterben ein Vielfaches höher sind als bei den Henkern, die der Hakenkreuzfahne blind, feige oder „brav" folgten. Nein, die Deutschen sind nicht für alle Übel in der Welt verantwortlich. Aber wenn sie nach der Naziherrschaft eine wirkliche Gutmachung gewollt hätten, dann hätte das Wissen, was vorhanden war und angewandt worden wäre in Afrika und anderswo blühende Länder erzeugt und wir hätten kein Bedrängnis durch Massen von Menschen, die den Kriegen und dem Hunger entkommen wollen oder ein wenig Glück suchen, ertragen und bewältigen müssen. Es ist ja nicht so, dass gar nichts geschieht. Es gibt eine Reihe von Organisationen wie zum Beispiel die Welthungerhilfe [39], aber aber eine Spendenhilfe nützt nicht viel. Eigentlich ist das auch bekannt. Es sieht aber so aus, als könne die Tat der vorhandenen Einsicht nicht folgen, weil eine tragende Entwicklung auch eine gefürchtete Entwicklung vor der Haustüre nach sich ziehen würde. Es muss also klar gemacht werden, das eine positive Entwicklung anderswo auch eine solche zu Haus in den westlichen Staaten erzeugt. Und gleichzeitig muss die Erkenntnis zugelassen werden, dass das politische Mittel *militärische Verteidigungs-* und *Durchsetzungsmittel Macht* die Welt nicht besser macht, sondern eine weiter wirkende Ursache von Hunger und Elend ist.

Vierter Block

Beim Lesen des Textes von H. K. R. Müller ist mir eingefallen, dass ich den Verfasser schon einmal als Vortragenden in einer Jahresversammlung des Seminars für Freiheitliche Ordnung in Herrsching am am Ammersee gehört habe. Ich wusste nicht mehr das Jahr der Veranstaltung und das Thema, über das Müller referiert hat, aber ich hatte in Erinnerung, das ich damals den Vortrag mit einem einfachen Kassettenrecorder aufgenommen habe. Und von die-

39 https://www.welthungerhilfe.de/hunger#:~:text=Brennpunkte%20des%20Hungers%20liegen%20in,%2C%20Madagaskar%2C%20Niger%20und%20Jemen.

ser Kasse wusste ich, wo sie finde ist. Das Thema von Müller war: „Städtebau und Bodenfrage“ und der Vortrag wurde 1970 gehalten. Ich erwähne das hier, weil es mir eine Gelegenheit gibt, für eine Überleitung zum Thema Patentrecht und um ein paar Anmerkungen zu machen zum Seminar für freiheitliche Ordnung.

Die Gründung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft ASM wurde in Bundestagen des Freiwirtschaftsbundes von 1951 und 1952 vorbereitet. Es war eine Kooperation zwischen Ordoliberalen und Freiwirten. Auszüge von den Protokollen 1951 „Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft“ und 1952 „Das Programm der Freiheit“ sind unter www.tristan-abromeit.de zu finden. Während die Ordoliberalen den Wettbewerb als Bedingung der Freiheit rechtlich absichern wollten, waren die Freiwirte der Überzeugung, dass das nicht genüge und hielten die Reformen des Währungssystem und des Bodenrechtes für nicht verzichtbar. Es kam zu einer Trennung zwischen den beiden Gründergruppen und von einem Teil der freiwirtschaftlichen Ex-Mitglieder wurde das Seminar für freiheitliche Ordnung gegründet. Die Hauptlast in der ersten Generation haben drei Brüder und ihre Familien getragen wurde. Es waren Dieter, Lothar und Heinz-Hartmut Vogel, Jeder von Ihnen hat ein Buch hinterlassen, in denen ihre jewilige Sicht auf die Welt nachgelesen werden kann. Von Dieter Vogel gibt es den Titel ***Selbstbestimmung und soziale Gerechtigkeit,*** von Lothar Vogel, den Titel „***Die Verwirklichung des Menschen im sozialen Organismus***“ und von Heinz Hartmut Vogel mit dem Titel „***Jenseits von Macht und Anarchie***“. Der Titel Anarchie ist aber im umgangssprachlichen Sinn gemeint, also etwa wie Chaos und Gesetzlosigkeit. Der Buchtitel ist ungünstig gewählt, weil ernsthafte Anarchisten, den Begriff als Herrschaftslosigkeit bei Gül-

tigkeit sinnvoller Gesetze verstehen.

Das Seminar … in der Kurzform SffO, hat gute anregende Tagungen in Herrsching durchgeführt. Die zweite Generation einer dreiköpfigen Leitung kam aus dem Teilnehmerumfeld. Zwei davon sind schon gestorben. Alle drei haben Jura studiert , Fritz Andres war Unternehmer, von ihm muss auch eine Arbeit über die Wasserverteilung zwischen Israelis und Palästinensern vorliegen. Über Eckhard Behrens ist in einem Nachruf etwas zu lesen:

https://humane-wirtschaft.de/nachruf-auf-eckhard-behrens-joerg-gude/

Jobst von Heynitz ist Notar geworden. So wie ich es vernommen habe, musste er sich aus gesundheitlichen Gründen in seinen Aktivitäten zurücknehmen. Das SffO mit einem Seminarhaus in Bad Boll musste den Betrieb auf Sparflamme stellen. Es ist zu hoffen, dass sich neue Mitwirker einfinden. Die Zeitschrift ***Fragen der Freiheit***, die eine Fundgrube für viele Themen ist. Soweit die Ausgaben in gedruckter Form vorlagen, sind sie digitalisiert worden abrufbar

Dr. Ernst Winkler, der den Inhalt des Heftes *Ordoliberalismus und Freiwirtschaft verfasste, war Gründungsmitglied der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft (ASM),* die es ja noch immer gibt. https://www.asm-ev.de/UeU_Historie.html

https://de.wikipedia.org/wiki/Aktionsgemeinschaft_Soziale_Marktwirtschaft

00000

Fragen der Freiheit 253
http://fragen-der-freiheit.de/hefte/FdF-253.pdf

Patentrecht in der Kritik

Inhaltsverzeichnis

Seite

Fritz Andres
Gedanken zum Patentrecht …….…..... 3-16

Fritz Machlup
Die wirtschaftlichen Grundlagen des Patentrechts ……. 17-119

Fritz Andres
Zwei Nachbemerkungen zum Gutachten von Fritz Machlup. 119-120

Tagungsankündigungen ……. 121-124

Gedanken zum Patentrecht
Fritz Andres

1. Zur Situation

Ob es berechtigt ist, die vor uns liegende Zeit als das »Wissenszeitalter«oder »Zeitalter der Information« zu bezeichnen, mag dahingestellt sein. Man kann vor allem gegen eine solche Bezeichnung einwenden, daß es bei der gesellschaftlichen Entwicklung nicht nur auf Wissen und Information, sondern z. B. auch auf Phantasie, Gefühle, Tatkraft und Disziplin der Menschen ankommt und daß die erwähnte Charakterisierung vielleicht die tatsächliche, nicht jedoch eine wünschenswerte Entwicklung beschreiben könne. Dem Einwand soll nicht widersprochen werden. Sicher ist jedoch, daß wir in einer Zeit leben, in der das Wissen und die Information sowie deren Verfügbarkeit und Verbreitung eine eminent wichtige Rolle spielen. Technische Neuerungen wie die Datenverarbeitung und -übertragung sowie vor allem das Internet haben diese Entwicklung zum Teil ermöglicht und jedenfalls erheblich verstärkt. Der Computer, für das Informationszeitalter so ungefähr das, was die Dampfmaschine für das Industriezeitalter bedeutete, war vor 30 Jahren noch ein seltsamer Exot, hat aber heute in den meisten Haushalten und einem Großteil der Arbeitsplätze – mit rasant steigender Tendenz – Einzug gehalten.

2. Das Problem

Diese Entwicklung wirft eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf. Eine davon ist: Welche Rolle hat dabei der Staat? Welche sollte er haben? Kann und sollte er den Umfang oder die Richtung des Wissenserwerbs, also der Forschung und ihrer Verbreitung, steuern oder sollte er diese Prozesse den gesellschaftlichen Kräften überlassen? Was tut er heute tatsächlich?

a) Das Verhältnis von Staat und Gesellschaft

Um auf diese Fragen eine Antwort zu finden, ist es zweckmäßig, sich darauf zu besinnen, welche Rolle der Staat generell in einer freiheitlichen Ordnung hat: Es ist seine Aufgabe, im Bereich von Wirtschaft und Kultur eine Ordnung zu etablieren, die einerseits Macht und Ausbeutung verhindert, und – im wesentlichen dadurch – die freie Entfaltung des Einzelnen in einem gerechten Zusammenleben ermöglicht. Nicht dagegen gehört es zu den Aufgaben des Staates, die wirtschaftlichen und kulturellen Angelegenheiten selbst zu betreiben 1).

In der Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft bilden Wirtschaft und Kultur im wesentlichen den Bereich der Gesellschaft, dessen Ordnungsgrundlage vom Staat zu schaffen ist. Da sich nun Wissenserwerb und Wissensverbreitung in der Gesellschaft vollziehen, stellt sich die Frage, wo die bestimmenden, bedingenden und begrenzenden Faktoren sind, von denen die Intensität und die Richtung dieser Prozesse und damit letztlich die Rolle des Wissens in der Gesellschaft abhängen. …

000

Die wirtschaftlichen Grundlagen
des Patentrechts*)
Fritz Machlup†
Inhaltsübersicht

I. HISTORISCHER ÜBERBLICK 18
A. Die Zeit vor 1624 18
B. Die Ausbreitung des Patentwesens, 1624–1850 19
C. Eine Bewegung gegen den Patentschutz, 1850–1873 21
D. Der Sieg der Patentschutzanhänger, 1873–1910 22
II. DIE VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN LEHRMEINUNGEN 24
A. Ältere volkswirtschaftliche Ansichten, 1750–1850 24
B. Die Hauptargumente für den Patentschutz 26
C. Die Auseinandersetzung, 1850–1873 28
D. Die Lehrmeinungen seit 1873 33
III. KLÄRUNG DER GRUNDGEDANKEN UND -BEGRIFFE 63
A. Einige grundlegende wirtschaftliche Fragen 63
B. Forschungswettbewerb, Verschwendung und Serendipität 72
C. Einige Verwirrungen, Widersprüche und Irrtümer 75
D. Privatwirtschaftliche und volkswirtschaftliche Kosten und Werte..... 82
IV. WIRTSCHAFTSTHEORETISCHE UNTERSUCHUNGEN 85
A. Kosten und Nutzwert von Erfindungen 85
B. Kosten und Nutzwert von zusätzlichen Erfindungen 91
C. Verkürzung oder Verlängerung der Patentdauer 97
D. Einführung oder Abschaffung von Zwangslizenzen 107
E. Verbot oder Zulassung restriktiver Lizenzen 110
F. Die Gesamtwirkung des Patentwesens 112
G. Abschließende Bemerkungen 117

00000

Zufallsfund

Beitrag aus der Frankfurter Rundschau
Rubrik Gastwirtschaft

Die Irrtümer der Mainstream-Ökonomie

Stand: 06.01.2019, 00:12 Uhr

Von: Günther Moewes

https://www.fr.de/wirtschaft/irrtuemer-mainstream-oekonomie-11000912.html

Ohne Wachstum kein Wohlstand? Die Annahme ist ein Irrtum - und bei weitem nicht der einzige der heutigen Mainstream-Wissenschaft. Die Gastwirtschaft.

Heutige Mainstream-Ökonomie enthält ganze Ketten von Falschbehauptungen. Zuerst der Hauptirrtum: Ohne Wachstum kein Wohlstand. Das mag ja für das Anfangsstadium von Volkswirtschaften gelten. Noch nie hat aber ein Ökonom überzeugend darlegen können, warum auch in hochindustrialisierten Ländern Wohlstand nur entstehe, wenn jedes Jahr mehr produziert werde als im Vorjahr.

Tatsächlich entsteht Wohlstand in erster Linie aus Anhäufung von Nicht-Verbrauchtem, aus Akkumulation. Er ist also nicht primär unökologisch. Hinzukommt: Die BIP-Zuwächse waren in Deutschland und vielen anderen Industrieländern seit 1950 jedes Jahr fast genau gleich. Das Wachstum ist „linear". Misst man es in Prozentzahlen, müssen diese ständig abnehmen. Das ist kein ökonomisches Phänomen, sondern Mathematik Untersekunda.

Warum misst man es in Prozenten? Obwohl das BIP ständig zunimmt, will man uns vormachen, es nehme etwas ab. Und uns so Irrtum Nummer zwei suggerieren: Ohne Wachstum höhere Arbeitslosigkeit.

Die steigt jedoch nur, weil man die menschliche Arbeitszeit nicht synchron um die von den immer Maschinen übernommene Arbeit verkürzt. Und das von den Maschinen verdiente Geld nicht an die von Arbeit Befreiten verteilt. Sondern aus allzu durchschaubaren Gründen in erster Linie an Milliardäre, Konzerne und Finanzindustrie.

Um uns dann weiszumachen, wir müssten verarmen oder verhungern, wenn die Politik nicht immerzu heldenhaft für sinnlose Ersatzbeschäftigung sorge. Allerdings nicht für mehr Lehrer, Altenpfleger und Polizisten.

Daraus entsteht Irrtum Nummer drei: Je älter die Bevölkerung werde, desto länger müssen wir arbeiten. Tatsache ist: die Delegation von Menschenarbeit an Maschinen und Automaten ist stets schneller fortgeschritten als die Lebenserwartung. Von 1960 bis 2012 betrug der Rückgang an jährlich geleisteten Arbeitsstunden 41 Prozent, die Zunahme der Lebenserwartung nur 17 Prozent. Auch hier gab man das von den immer mehr Maschinen verdiente Geld vor allem den Kapitalbesitzern, statt damit die Älteren zu alimentieren. Stattdessen ließ man die immer weniger Jungen für die immer mehr Älteren arbeiten und nannte das Ganze dann „Umlagesystem". Für die Folgeirrtümer ab Nummer vier ist hier leider kein Platz.

Moewes Beitrag Ende / Zur Person; Der Autorenname ist mit einem Link hinterlegt.

Es folgt der fünfte Block des Klärungsbedarfs vor einer Optimierung unserer Demokratie, der Erreichung einer den Frieden und der Freiheit dienende Gesellschaftsordnung mit Zitaten und eigenen Überlegungen

Ich füge zuerst den Beitrag *„Zum Geleit"* zum Registerband der achtzehn bändigen Gesammelten Werken von Gesell ein, um dann ein paar Texte von Gesell einzufügen. Die Auswahl ist nicht leicht, bei dem Umfang seines schriftlichen Wirkens und bei dem geringen Teil davon, den ich gelesen habe. Gesell ist kein Autor, der es auf die Unterwerfung des Lesers

unter seinen Überlegungen angelegt hat. Er zeigt nur auf Gedankenspuren hin, die dem, wer selber denken kann und sich bemüht, zu neuen Erkenntnissen verhilft. Leider benutzt er vereinzelt auch Begriffe seiner Zeit, die damals noch der neuen Wissenschaft des Darwinismus entliehen sein können. Diese dienen heute aber den Gegnern der Freiwirtschaft als Beweis gilt, dass er ein Rassist war. Das ist zwar eine unsinnige und bösartige Interpretation der heutigen Gegner Gesells und der Menschen, die sich um die Weitergabe seiner Erkenntnisse bemühen. Sachlich können die Zeitgenossen, die sich im Deformieren stark fühlen die Freiwirtschaft nicht diskutieren und auch den Nutzen dieser Theorie für die Unterprivilegierten und Gesamtgesellschaften nicht abschätzen. Sie suchen deshalb nach Wörtern und Halbsätzen mit denen sie ihr boshaftes Handeln befriedigen können.

Es folgen die angekündigten Sätze *Zum Geleit* des Registerbandes von Werner Onken und dann lasse ich die Einleitung von der Schrift „*Charles Darwin*“ von Rudolf Genschel folgen. Von Prof. Dr. Johannes Ude, der unter den Wortverdrehern in der Nazizeit gelitten hat, füge ich einen Ausschnitt aus seiner Verteidigungsrede ein. Von Gesell habe ich Texte ausgesucht, die sich mit dem Thema Krieg und Pazifismus befassen und mit der SPD, die wohl seine große Enttäuschung war, weil er davon ausging, dass seine Reformvorschläge, der Arbeiterschaft – der politischen Heimat damals noch die SPD war – am meisten helfen würde, ihre Lebenssituation zu verbessern. Aber die SPD war damals im Marxismus gefangen und konnten daher von der ökonomischen Seite her nicht die Rolle der Retter der Weimarer Republik übernehmen, obwohl sie – wenn ich eine Aufstellung der Stärken der damaligen Parteien richtig gelesen habe, die politisch stärkste Kraft waren.

SILVIO
GESELL

GESAMMELTE
WERKE

REGISTER

Der vorliegende Registerband bildet den Abschluss der Edition der “Gesammelten Werke” *Silvio Gesells.* Er bietet zugleich die letzte Gelegenheit für einige Hinweise und Nachträge. In seiner Rezension von Band 17 dieser Edition hat *Willy Hess* eine 1918 vom Schweizerischen Freiland-Freigeld-Bund herausgegebene Schriftenreihe “*Proletarische Aktionen”* erwähnt, in der ohne Angabe des Verfassernamens eine Broschüre *“Der Geldstreik”* erschien. *Hess* hat angenommen, dass diese Broschüre von *Gesell* verfasst worden sein könnte. 1 In stilistischer Hinsicht unterscheidet sie sich jedoch so sehr von *Gesells* sonstigen Veröffentlichungen, dass sie entgegen der Empfehlung von *Hess* nicht als Nachtrag in den Registerband aufgenommen wird. Gleichwohl verdient diese Broschüre Beachtung bei weiteren Überlegungen über politische Wege, die zur Verwirklichung der Geld- und Bodenreform führen könnten. 2 In derselben Rezension hat *Hess* noch einen ohne Verfasserangabe in der Schweiz erschienenen Artikel *“Ein deutscher Professor über die Reparationen”* erwähnt, der von *Gesell* stamme. Das Schweizerische Wirtschaftsarchiv in Basel hat diesen Aufsatz ermittelt und als Nachtrag zu dieser Edition zur Verfügung gestellt. 3 Ob *Gesell* diesen Artikel wirklich selbst verfasst hat, lässt sich nicht mehr belegen.

In die Bände 14 und 17 dieser Edition wurden zwei unter den Pseudonymen *Hugo Scheuermann* und *Ein Desillusionierter* erschienene Aufsätze aufgenommen. Es ist jedoch sehr fraglich, ob Gesell ihr Autor war. 4 Bei der Neuerschließung des Nachlasses von *Ernst Niekisch* im Bundesarchiv in Koblenz fand *Gregor Pickro* Briefe von *Gesell* an *Niekisch*, die hier nachgetragen

werden. Ebenfalls nachgetragen wird ein Brief von *Gesell* an den früheren Berliner Bürgermeister *Gustav Boess*, den *Hans-Joachim Führer* noch fand. 5

Im Namenregister sind, soweit möglich und sinnvoll, Erläuterungen zu den genannten Personen eingefügt. Weitere Hinweise zu Personen befinden sich in den Fußnoten zu zahlreichen Briefen *Gesells* im Band 18 dieser Edition. Die in den Erläuterungen verwendeten Abkürzungen bedeuten: FWB = Freiwirtschaftsbund, FKB = Fysiokratischer Kampfbund, FPD = Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands und SFB = Schweizerischer Freiwirtschaftsbund.

1 Willy Hess, Rezension zum Band 17 der Gesammelten Werke von Silvio Gesell, in: evolution Nr. 8/1996, S. 8.
2 Ohne Verfasser, Proletarische Aktionen I, Bern 1918.
3 Hess zufolge erschien der Aufsatz “Ein deutscher Professor über die Reparationen” in der in Bern erschienenen “Freiwirtschaftlichen Zeitung” vom 14. 4. 1923.
4 Hugo Scheuermann, Die Impulstheorie des Geldes, in: Band 14, S. 301–305. – Ein Desillusionierter, Die Illusion des Geldes, in: Band 17, S. 180–184. Im letzteren dieser beiden Aufsätze wird die Einheit von Freiland und Freigeld aufgelöst, wogegen sich Gesell an anderen Stellen vehement gewehrt hat; vgl. die Auseinandersetzung mit Fritz Roth und Hans Bernoulli in “Das Problem der Grundrente”, in: Band 15, S. 281 –312, und die Briefe, die Gesell im Sommer 1925 aus Argentinien an Fritz Schwarz und Fritz Roth geschrieben hat; in: Band 18, S. 305 – 312 und 316 – 318.
5 Den Brief Gesells an Gustav Boess veröffentlichte Hans-Joachim Führer bereits in der Zeitschrift “Der Dritte Weg”. (Nr. 9/1997, S. 5)

Das Stichwortregister enthält eine Reihe von Stichworten wie zum Beispiel *Autobiographisches*, *Menschenbild* oder *Übergangsstadium*, die nicht wörtlich, sondern nur sinngemäß in *Gesells* Werken vorkommen. Ihre Zusammenstellung erschien mir dennoch angebracht, weil sie einer zukünftigen Erforschung von *Gesells* Werken Blickwinkel eröffnen kann, die über das bloß Ökonomische hinausgehen.

Gesell hat die Begriffe *“Bodenrente”* und *“Grundrente”* als Synonyme verwendet. Alle betreffenden Textstellen sind unter dem einheitlichen Begriff *“Bodenrente”* aufgeführt, weil der Begriff *“Grundrente”* in der neueren Sozialgesetzgebung eine andere Bedeutung erhalten

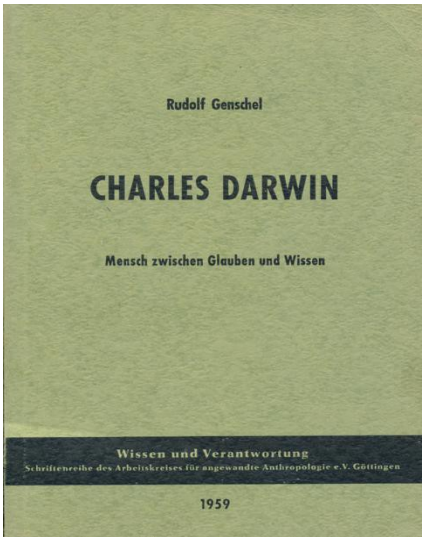
hat. Außerdem hat *Gesell* dem Sprachgebrauch seiner Zeit entsprechend auch dort von *"Rentnern"* gesprochen, wo eigentlich *"Rentiers"* gemeint waren. Der Übersetzer von *John Maynard Keynes'*
"Allgemeiner Theorie" hat demgemäß vom *"sanften Tod der Kapitalrentner"* gesprochen, obwohl es bei der Überwindung des Kapitalismus nicht um den Tod von Personen geht, sondern um die Änderung wirtschaftlicher Strukturen. Um solchen Mißverständnissen vorzubeugen, habe ich hier nach *"Rentnern"* im Sinne von Altersrentnern und *"Rentiers"* unterschieden. Aus dem von Gesell verwendeten darwinistischen Vokabular habe ich den nach heutigem Verständnis nicht mehr annehmbaren Begriff *"Zuchtwahlrecht"* durch *"Partnerwahl"* ersetzt, den ebenfalls sehr problematischen Begriff *"Hochzucht des Menschengeschlechts"* aber trotz einiger Bedenken übernommen, weil im Gesamtzusammenhang unzweifelhaft deutlich wird, dass er weder eine Ausdrucksform rassistischen Denkens noch eine Vorwegnahme naturwissenschaftlich-medizinischer Vorstellungen von einem ‚Menschenpark' war.
Den Stichworten sind nicht nur die entsprechenden Bandnumerierungen und Seitenzahlen zugeordnet, sondern vielfach auch kurze Zitate, um auf wichtige Textstellen hinzuweisen. Diese Zusätze können eine Hilfe bei der Erschließung von *Gesells* Werken sein; sie beruhen jedoch unvermeidlich auch auf einer subjektiven redaktionellen Auswahl und sollten nicht dazu verleiten, jene Seitenangaben außer Acht zu lassen, die nicht mit solchen Zusätzen versehen sind. Ergänzend sei noch auf das frühere Register zu *Gesells* Hauptwerk *"Die Natürliche Wirtschaftsordnung"* hingewiesen; es befindet sich im Band 11 auf den Seiten 381–390.
Zum Abschluss dieser Edition soll eines Menschen noch besonders gedacht werden, der ihre Anfänge in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre ganz entscheidend gefördert hat – *Heinz-Peter Neumann*. 6 Ohne seine Unterstützung wäre es damals nicht möglich gewesen, mit der Herausgabe von *Silvio Gesells "Gesammelten Werken"* zu beginnen. Im Sommer 1989 erlag *Heinz-Peter Neumann* einer schweren Krankheit. Eine Erinnerung an ihn gehört zur Dankbarkeit darüber, daß diese Edition zwölf Jahre nach ihrem Beginn mit dem Registerband nunmehr endgültig fertiggestellt werden kann. Ein großer Dank gebührt auch Klaus Wulsten, der als Vorsitzender der "Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung" diese Edition von ihren Anfängen bis zu ihrem Abschluss stets mit verständnisvollem gutem Rat begleitet hat. *Werner Onken*

6 Vgl. meinen Nachruf auf Heinz-Peter Neumann, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 81. Folge (1989), S. 30–32.

00000

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S Seite

Jugend, Studium, Reise um die Welt 8
Der Hausvater 14
Der wissenschaftliche Arbeiter 19
„Entstehung der Arten« 22
In der Kritik der t3ffentlichkeit 29
„Die Abstammung des Menschen" 33
„Kampf ums Dasein" 36
Krankheit 40
Religion 44
Konflikte 47
Bekenner und Kämpfer 50
Sieg durch Bewährung 58



Wissen und Verantwortung
Schriftreihe des Arbeitskreises für angewandte Anthropologie e.V. Göttingen, 1959

Geleitet wurde Arbeitskreis von Horst Bethmann, der hier schon mit folgendem Text vertreten ist.

177.9 ***Von der Rechtfertigung des Krieges* von Horst Bethmann, 1954**
(56 Seiten / 20565 KB)

Der Autor Rudolf Genschel wird als Professor ausgewiesen. In dem Arbeitskreis hatten sich Menschen mit Bezug zur Universität Göttingen, die teils schon den Ersten Weltkrieg erlebt und / oder den Zweiten Weltkrieg mit der Hitlerzeit durchlitten hatten, vereint. Sie hatten die Vorstellung, mit wissenschaftlich begründeter Aufklärung am Aufbau der BRD teilzunehmen und den Willen gegen eine erneute Aufrüstung Stellung zu beziehen, damit das, was sie im Krieg erlebt hatten, nicht über kurz oder lang, wieder erlebt werden müsse. Ich habe mich mit Horst Bethmann durch meine Wahlverwandte Isa (Luise) Bening, die mir eine wichtige Zeitzeugin für die Zeit der Weimarer Republik, für die Arbeit und das Studium unter den Bedingungen des Krieges in Berlin war, angefreundet. Bethmann hat auch die Broschüre „Die Juden und wir“ herausgegeben, aus der ich wiederholt zitiert habe und 1974 den Tatsachenroman „Die Schleuse / Die Erlebnisse der Jüdin Alice Randt“ nach deren Notizen geschrieben und veröffentlicht. An eine Begegnung mit ihm im Internationalen Freundschaftsheim Bückeburg in den fünfziger Jahren in 1957 kann ich mich auch erinnern.

Bei der Redewendung „darwinistischen Vokabular“ von Werner Onken in dem Geleit zum Registerband ist mir die Schrift Genschel wieder eingefallen. Als ich die zur Hand nahm viel mir gleich ein kopierter Beitrag von Josef Hüwe – ein Freund von mir – entgegen. Sozialdarwinismus ist ein weiterer Vorwurf den man der Freiwirtschaftsschule macht. Ich halte das für Unsinn weil die ganze Argumentation von Gesell – wie auch von Onken gesagt wird – dagegen spricht. Wenn damals nicht

nur vom Vieh im Haus von Aufzucht gesprochen wurde, sondern auch von den Kindern, dann steht der Begriff Aufzucht für die leibliche und körperliche Versorgung, so wie für Erziehung und Bildung. Und dann könnte der Begriff *Hochzucht* ein pädagogischer sein und das aussagen, was von den heutigen Politikerinnen und Politikern alle Nase lang gefordert wird. „Wir müssen mehr in die Bildung investieren!“ Es kann aber auch sein, dass er Darwins „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“ wörtlich genommen hat. Was wäre da schlimm daran, wenn die Partnerwahl eine individuelle Entscheidung ist, in die keine anderen Menschen mitzureden haben als die Betroffenen und schon lange nicht der Staat. Ich las mal, dass sich Gesell die weibliche Sexualität viel enger mit dem Kinderkriegen vorgestellt hat, als sie es ist und es ihm ein unangenehmer Gedanke war, das Frauen sich aufgrund des Kinderwunsches aus ökonomischen Gründen auf Männer einlassen, die es nicht verdient hätten, Vater ihrer Kinder zu werden. Daher hat er ja auch überlegt, wie die Frauen ökonomisch unabhängig von den Männern gemacht werden könnten. Vermutlich hat er das Muttersein auch als Beruf und eine zusätzliche Erwerbsarbeit für Frauen als eine Zumutung gesehen. Es ist nützlich, sich klar zu machen, dass zu seiner Zeit Familien mit ein oder zwei Kinder etwas ganz Ungewöhnliches waren. Jede meiner beiden Großmütter hatten je rund ein Dutzend Kinder. Und das war nichts Auffälliges, sondern galt als Standard.

Aber was haben diese Fragen mit der Frage zu tun, ob seine Wirtschaftstheorie richtig ist oder nicht. Und kann ein Mensch der die Gesellschaft zu neuen Ufern führen will, all das was der Tag oder die Zeit an neuen Anschauungen oder Erkenntnissen bringt, in seinem Denken und Wahrnehmungen unberücksichtigt lassen? Und wenn das verneint wird, dann ist noch nicht sichergestellt, dass das neue Denken in dem vorhandenen eigene Denken in einer angemessenen Form übernommen wird. Oder später wird festgestellt, die neuen Einsichten waren nur Seifenblasen. Der gedankliche Schrott, der möglicherweise heute produziert wird, wird auch erst sichtbar, wenn von denen, die ihn produziert haben, schon die Grabsteine beiseite geräumt wurden.

Den Darwinismus auch auf die Sozialökonomie anzuwenden lag eigentlich nahe, nur muss man dann auch die institutionellen und rechtlichen Fehlsteuerungen, die zu beobachten sind und nicht im Handeln des Menschen begründet sind, berücksichtigen. Und das wurde nach meinem Kenntnisstand im Sozialdarwinismus nicht gemacht. Aus der Fortschrittsidee wurde dadurch eine Verankerung des ökonomischen Handels im Gestrigen. Und es muss bedacht werden, dass das ökonomische Agieren und Erfolgsstreben (nicht nur im ökonomischen Sinn) in der Zentralverwaltungswirtschaft und in der vom Kapitalismus überzogene Marktwirtschaft sich verschieden äußert und in der Marktwirtschaft, die vom Kapitalismus befreit ist, noch ganz anders anders – ohne Kapitalmacht und ohne Funkktionärsmacht.

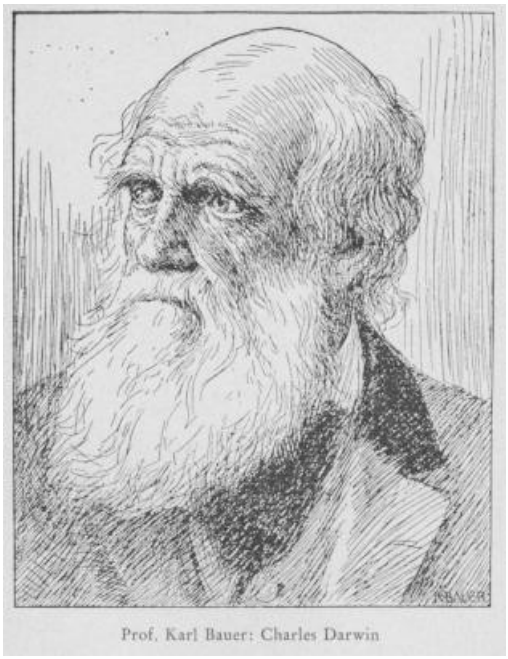
Ich füge noch einen Link ein, der zu drei Beiträgen zum Sozialdarwinismus führt:

Sozialdarwinismus: (Text 8.7)
Gedanken zum Begriff "Natürliche Wirtschaftsordnung" von Wera Wendnagel aus: *Der dritte Weg - Juni 1994*
Entspricht das Konzept der "Natürlichen Wirtschaftsordnung" Silvio Gesells den Vorstellungen der Sozialdarwinisten? ... von Josef Hüwe, Mai 1994

"Sozialdarwinismus" - ein Begriff der "greift", oder lediglich ein Totschlagargument zur Ausschaltung einer ungeliebten Alternative? TA aus: *Der dritte Weg* - Juli 1992

Anmerkungen zum Begriff Sozialdarwinismus in Verbindung mit Freiwirtschaft von TA im Mai 1994 und Zitate von und über Charles Darwin (S. 157 - 178 / 1440 KB)

Es folgt ein Bildnis von Charles Darwin und den ersten Abschnitt aus dem Beitrag von Rudolf Genschel über ihn.



Prof. Karl Bauer: Charles Darwin

„Noch schwingt das Pendel gegen uns. Aber ich fühle deutlich, bald wird es den anderen Weg nehmen . . . Es wird einen langen Kampf geben über unseren Tod hinaus . . . Groß ist die Macht der Mißdeutung.«

Charles Darwin 1871 an Thomas Huxley

Am 12. Februar 1809 - vor 150 Jahren - wurde Charles Robert Darwin geboren. 50 Jahre später erregte sein Hauptwerk „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" die englische Öffentlichkeit und bald schon die Gebildeten der ganzen Erde. „Der Kampf ums Dasein" wurde zum Schlagwort der Politiker und Wirtschaftstheoretiker, gegen die „Abstammung des Menschen vom Affen« bäumten sich die durch fast zweitausendjährige kirchliche Tradition geheiligten Gefühle der Christenheit auf. Ein „Kampf ums Dasein« entbrannte

zwischen der alten biblischen und der neuen wissenschaftlichen Lehre über die Entstehung von Pflanzen, Tieren u n d M e n s c h e n. Er wurde nicht mit Gewalt, aber oft mit allen Mitteln der Verleumdung und Entstellung ausgetragen und ist heute - 100 Jahre später - noch nicht beendet, obwohl sich die Männer der Wissenschaft längst zu Darwins Gunsten entschieden haben.

Selbstverständlich gibt es Meinungsverschiedenheiten unter den Gelehrten und immer einige Außenseiter. Wir denken an Männer wie Hans Driesch, Wilhelm Ludwig Johannsen, Edgar Dacqu, Max Westenhöfer und manche andere, die weniger ernst zu nehmen sind. Meist suchen sie nur Einzelheiten der Abstammungslehre Darwins anders zu erklären als er selbst. Keiner aber von ihnen hat die Herleitung des Menschen aus tierischen Vorfahrenformen als solche jemals ernsthaft in Frage gezogen. Für die meisten Fachwissenschaftler jedenfalls ist der Darwinismus seit Jahrzehnten ein unverrückbarer Meilenstein auf dem Wege zu einem durch Tatsachen begründeten Weltbild. Jedes Lehrbuch über Zoologie, Botanik, Anthropologie, Geologie oder Paläontologie beweist das. Bedeutende Forscher wie Max Hartmann, Konrad Lorenz, Adolf Portmann, Adolf Butenandt (letzterer als Sprecher der repräsentativen Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Arzte) und viele andere haben sie ausdrücklich bestätigt. Ihr Zeugnis ist so überwältigend und eindeutig, daß selbst die päpstliche Akademie vor einigen Jahren begann, ihren Widerstand gegen die bisher bekämpfte Lehre aufzugeben.

Aber ist der Kampf wirklich beendet? In vielen Orten, besonders auf dem Lande, dürfen Lehrer heute noch ihren Schülern nicht sagen, was sie auf den Hochschulen gelernt haben, weil der Einfluß des Pfarrers größer ist als der eigene. Fragwürdige Journalisten und Autoren von sogenannten populärwissenschaftlichen Büchern machen aus jeder Berichtigung der Lehre eine Todeserklärung oder stürzen sich wie Hyänen auf jeden Außenseiter und propagieren dessen skurrile Ideen als letzte wissenschaftliche Weisheiten.

Noch heute versucht man sogar, die ganze Lehre der Offentlichkeit vorzuenthalten. Gerade vor kurzem wieder ging die Nachricht durch die Presse, daß in der zweiten Jubiläumsausgabe des bekannten Jugendbuches „Das Neue Universum' die ersten 29 Seiten mit einem Aufsatz des Heidelberger Zoologen Professor Wilhelm Ludwig „Der Mensch - Wunder und Gestalter" durch einen anderen Aufsatz ersetzt wurde, weil er das Mißfallen katholischer Buchhändler und einer katholischen Buchprüfstelle erregt hatte.

Leider lassen sich oft gerade verständigungsbereite und tief religiöse Menschen durch solche ideologischen und machtpolitischen Tendenzen beirren. Pazifisten sehen in Darwin den Urvater der Gewaltlehre, gläubige Christen fürchten um ihren Gott, weil die Vorstellungen, die sich die Zeitgenossen Jesu von der Entstehung

der Welt machten, mit der heutigen Wissenschaft nicht mehr übereinstimmen.

Haben wir den vergeblichen, damals ebenso haßverzerrt und zähe durchgefochtenen Kampf gegen die Lehre des Kopernikus vergessen? Sind nicht Nietzsche, Marx und andere ebenso wie Darwin von Demagogen und Schreibern, die nie ihre Bücher gelesen hatten, mißbraucht oder in den Schmutz gezogen worden?

Es wird Zeit, daß wir den schlüpfrigen Boden der Vorurteile und Fehldeutungen verlassen. Hundertjähriger Geburtstag eines berühmten Werkes und hundertfünfzigjähriger Geburtstag seines Schöpfers sind ein guter Anlaß. Verlassen wir das Feld eines unsinnigen Kampfes der Partei- und Kirchendogmen, wenden wir uns dem M e n s c h e n Darwin zu! Dabei soll uns die Frage nach der Richtigkeit seiner Lehre wenig oder nur am Rande interessieren, zumal davon in diesem Jubiläumsjahr noch so manches Buch handeln wird.

Einen gewissen Zugang zu dem Menschen Darwin gewähren uns schon seine berühmt gewordenen Werke „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl' - »Die Abstammung des Menschen« - »Geschlechtliche Zuchtwahl" - „Reise eines Naturforschers um die Welt«. Wir finden in ihnen gleich ein grundlegendes Charakteristikum dieses Menschen: Seine Beweisführung wirkt für den, der Sensationen, Aggressivität oder gar umstürzlerische Parolen sucht, enttäuschend „langweilig". Sie ergreift dagegen

mit suggestiver Macht den, der sauber arbeiten und gerecht urteilen will. Sie zieht ihn in ihren Bann und läßt ihn nicht wieder los. Schon Zeitgenossen sagten von Darwin, man brauche Einwände gegen seine Argumente gar nicht zu suchen, er habe sie selber alle aufgeworfen und sachlich widerlegt. Und dann wirkt er, wie ein anderer Zeitgenosse sich einmal ausdrückte, oft wie ein guter Freund, der einem ganz ruhig und leidenschaftslos einen Zusammenhang darlegt und freundlich zunickt: Das muß doch auch dich überzeugen!
Freilich müssen wir, um diese Einsicht zu gewinnen, das Lessingwort beherzigen: „Wer wird nicht einen Klopstock loben?

Doch wird ihn jeder lesen? - Nein!
Wir wollen weniger erhoben
Und fleißiger gelesen sein!"

Wir werden uns also bemühen, nach Möglichkeit den Forscher selber sprechen zu lassen. Zum Glück können wir heute auch da, wo es sich vornehmlich um den Menschen und weniger um den Forscher Darwin handelt, auf Außerungen von ihm selbst oder mindestens von Menschen, die ihm nahestanden, zurückgreifen. Als Quellen helfen uns dabei Darwins Autobiographie, die im Jahre 1958 von seiner Enkelin Lady Nora Barlow neu und erstmalig ungekürzt herausgegeben wurde; das

im Jahre 1887 erschienene Buch seines ältesten Sohnes Francis „Life and Letters from Charles Darwin« (Leben und Briefe von Ch. D.), ferner ein im Jahre 1955 erschienenes Werk von Sir Arthur Keith, der lange Jahre dicht bei Darwins Landsitz Downe gewohnt hat und sein Buch »Darwin Revalued" (Der in seinem Wert wiederhergestellte Darwin) nannte. Von den 3 Büchern ist das des Sohnes heute wohl nur in großen Bibliotheken oder antiquarisch zu haben, die beiden anderen sind bei Watts & Co. und bei Collins in London erschienen und durch den Buchhandel zu beziehen.

Gehen wir so vor, so werden wir am ehesten der Klippe entgehen, das Bild von Charles Darwin »durch der Parteien Gunst und Haß verwirren" zu lassen, so daß gerade sein Charakterbild, auf das es uns ankommt, rein und unverfälscht vor uns ersteht. Seite 7

00000

Ich lasse jetzt einen Auszug aus der Schrift „Freiwirtschaft vor Gericht“ von Johannes Ude folgen. Ude, Gelehrter und Priester musste sich in der Nazi-Zeit vor Gericht wehren:

http://www.tristan-abromeit.de/pdf_bibliothek/56.9%20Ude%20vor%20Gericht.pdf

https://de.wikipedia.org/wiki/Johannes_Ude

Am 7. Februar stand Prof. Dr. Johannes Ude vor dem Schwurgericht in Graz wegen der Beschlagnahme seiner Broschüren «FFF Geld oder Gold?» und «Die große Not unserer Zeit und ihre Ueberwindung durch FFF» durch die österreichische Staatsanwaltschaft. Nach fast zweistündiger Beratung wurde Prof. Ude freigesprochen und die erstgenannte Broschüre ihm zurückgegeben, währenddem die zweite vernichtet wird. Ein neuer großer Prozeß wegen seines berühmten Offenen Briefes an Mussolini soll auf Drängen der italienischen Regierung in nächster Zeit stattfinden.
Der nachfolgende Text der Verteidigungsrede würde einer damaligen Veröffentlichung in der FREIWIRTSCHAFTLICHEN ZEITUNG (Bern) entnommen.

* * *

Hoher- Gerichtshof! Meine Herren Richter und Schöffen! Welch trauriger Begriff von meiner Wissenschaftlichkeit und von meiner Eignung, als Hochschullehrer und Volksaufklärer zu wirken, müssen Sie durch diese Anschuldigungen des Herrn Staatsanwaltes bekommen, wenn die von ihm bezeichneten Sätze wirklich objektiv das beinhalten, was er aus diesen Sätzen herausgelesen hat. Doch, meine Herren! Ich muß mich als Wissenschafter vom Fach mit aller Entschiedenheit gegen die Methode wenden, die der Herr Staatsanwalt bei der Beurteilung meiner beiden Broschüren angewendet

hat. Es geht nicht an, aus einem wissenschaftlichen Werk, auch wenn es volkstümlich geschrieben ist, einzelne Sätze, ja selbst Nebensätze, aus dem Inhalt herauszureissen und dann gegen sie los zu gehen. Hoher Gerichtshof! Mit dieser Art und Weise eine Druckschrift zu lesen und zu beurteilen, ist es allerdings möglich, jedes Buch und den Verfasser eines jeden Buches, selbst die Bibel als staats- und religionsfeindlich hinzustellen und sie im «objektiven Verfahren» dann zu beschlagnahmen. Ich schlage z. B. die Bibel auf. Da steht geschrieben «Judas. ging hin und erhängte sich mit einem Stricke». Ich blättere weiter und stoße auf eine andere Stelle: Gebe hin und tue desgleichen!» Unerhört, so muß jeder bei dieser Art und Weise die Bibel zu lesen und auszulegen, sagen, die Bibel empfiehlt den Selbstmord. Sie muß also aus sittlichen Gründen beschlagnahmt und verboten werden. Oder so muß ich fragen, ist vielleicht der Herr Staatsanwalt nicht an die wissenschaftlichen Regeln gebunden, die einzelnen Sätze eines Druckwerkes aus dem Zusammenhang heraus zu beurteilen, und weniger klare Stellen durch klarere Stellen zu erfassen? Wenn aber ja, dann hat der Herr Staatsanwalt meine Broschüren zu Unrecht beschlagnahmt, und Sie, meine Herren Richter und Schöffen, müssen, wenn Sie meine Broschüren als Ganzes nehmen, dafür sorgen, daß dieses Unrecht wiedergutgemacht wird.
Ich gehe nun auf Einzelheiten näher ein; Es ist richtig, ich bekämpfe den Kapitalismus, das ist die Zinswirtschaft und das heute geltende Bodenrecht, auf das allerschärfste. …

- 33 -

In dem Wikipedia-Eintrag zu Ude ist zu lesen:

> Ude wurde 1944 verhaftet und wegen Wehrkraftzersetzung und „Feindbegünstigung“ angeklagt und zum Tode verurteilt. Der Todesstrafe entging er aufgrund Zusammenbruches des NS-Regimes 1945.

Aus Wikipedia-Eintrag für Ude habe ich auch erfahren, dass für ihm ein Gedenk-Stein gesetzt wurde.

Silvio Gesell im Original

Da alles, was Silvio Gesell an schriftlich gefassten Gedanken uns hinterlassen hat, liegt öffentlich in gedruckter oder digitaler Form vorliegt, brauche ich mir keine Sorgen darüber machen, das meiner Auswahl von seinen kurzen Beiträgen vorgeworfen werden kann, sie seien manipulativausgewählt.

Ich habe gesehen, dass im Registerband der Gesammelten Werke noch ein paar Briefe von Gesell veröffentlicht wurden, die nach dem Abschluss des Bandes 18 (der Briefen von Gesell enthält) gefunden wurden. Ich übertrage daraus nachfolgend einen Brief aus dem Jahr 1926:

> An den Berliner Oberbürgermeister Gustav Boess
>
> vom 22. März 1926 aus Rehbrücke
>
> Sehr geehrter Herr!
> In Ihrer sonst so gediegenen Schrift “Wie helfen wir uns?” fehlt ganz entschieden ein Kapitel über die Währungsfrage. Sogar in dem Kapitel über die Preisabbauaktion der Reichsregierung kommt das Wort ‚Währung‘ überhaupt nicht vor, obschon jeder Preisabbau als Währungsaktion anzusprechen ist. Dieser Umstand lässt mich befürchten, dass Ihnen wie so vielen Beamten und Politikern im Reich die Bedeutung der Währungsfrage nicht ganz klar ist und dass Sie darum auch der Frage der Arbeitslosigkeit wie 100 anderen Erscheinungen ratlos gegenüber stehen müssen. Aus diesem Grund gestatte ich mir, Ihnen heute als Drucksache einige Währungsschriften zu überreichen in der Hoffnung, dass Ihnen Ihr Beruf doch noch die nötige Zeit lässt, sich in der wichtigsten aller Gesellschaftsfragen, der Währungsfrage, zu orientieren. Wenn ‚wir uns helfen wollen‘, dann muss in erster Linie den Arbeitslosen geholfen werden; und diesen wird gewiss nicht geholfen werden, wenn das Problem nicht von der Währungsseite aus angepackt wird.
> Mit vorzüglicher Hochachtung
> gez. Silvio Gesell

Bevor ich noch ein paar Briefe aus dem Band 18 einfüge, nehme aus dem Band 15 noch ein paar kürzere Texte, die sich mir dem Thema Pazifismus und Krieg beschäftigen. Und da ich beim aufschlagen des ersten Beitrages, den ich übertragen will, den Titel „Was ist Freiwirtschaft?“ sah , habe ich mich entschlossen diesen Beitrag auch nach hier zu übernehmen. Das

hatte dann aber zur Folge, dass ich auch noch auf Franz Oppenheimers Buch „Der Staat“ zugegriffen habe, damit der Leser merkt, das Gesell sich durchaus im Gedankenumfeld von Reformern bewegt. Da ich dabei auf eine Beschreibung von Oppenheimer durch Ludwig Erhard stieß, habe ich dieses als Gedankenbrücke auch mit übertragen. Der Band 15 der SG GW erfasst Beiträge Gesells aus den Jahren 1924 – 1925.

Was ist Freiwirtschaft?

Begriffsbestimmung,

wie sie in den neuen Mitgliedsbüchern des Physiokratischen Kampfbundes enthalten ist.

Freiwirtschaft ist eine Wirtschaft, in der durch Freiland und Freigeld und infolge des Fehlens von Eingriffen des Staates oder anderer Machtorganisationen der Wettbewerb unter gleichen Bedingungen für alle völlig frei und damit jede Vorzugsstellung und Ausbeutung unmöglich ist.

Freiland ist die Verwirklichung des Gedankens, daß jedem einzelnen Menschen die ganze Erde gehört. Freiland ist daher die Erde, die in niemandes Sondereigentum steht, auch nicht im Eigentum eines Staates, Volkes oder anderer Zusammenfassungen von Menschen, und über die auch kein Staat Hoheitsrechte ausübt. *Freiland* ist die Erde, deren Erzeugnisse frei und unbehindert überallhin gebracht werden können. Ohne durch Ausfuhrverbote, durch Zölle oder ähnliche Maßnahmen benachteiligt zu sein, ist jeder Mensch der ganzen Welt in der Lage, sich die Erzeugnisse des Freilandes durch Tausch zu eigen zu machen, wie auch umgekehrt alle Erzeugnisse der übrigen Welt frei in das Freiland hineingelassen werden. (Freihandel.)

Freiland ist Grund und Boden (Oberfläche und Erdinneres, Seen usw.), den jeder Mensch der ganzen Welt dadurch, daß er in öffentlicher Pachtversteigerung für ihn die höchste Pacht bietet, in Nutznießung nehmen kann, in welchem Recht niemand durch Ein- und Auswanderungsgesetze, durch Paß- oder andere Kontrollvorschriften beschränkt ist. (Freizügigkeit.)

Freiland ist Grund und Boden, dessen Pacht gleichmäßig und restlos unter alle Mütter nach der Zahl ihrer Kinder verteilt wird.

Freigeld ist ein Geld, das mit einem Nennwertverlust belastet ist, der in bestimmten Zeitspannen eintritt und vom jeweiligen Besitzer des Geldzeichens zu tragen ist, und das von einem Währungsamt durch Vermehrung und Verminderung so verwaltet wird, daß der Durchschnitt der Warenpreise (Index) immer derselbe bleibt. (Festwährung.)

(S.G. G.W. Band 15, Seite 124)

Diese Definition von Freiland .ist so radikal, dass sie eher abschreckt als Begeisterung erweck. Und die kurze Definition von Freigeld dürfte in dieser Form sicher meistens unverstanden bleiben. Man darf aber nicht vergessen, das Gesell (und Mitwirker) schon Jahre der vergeblichen Aufklärung hinter sich hatte und immer wieder auf die Uneinsichtigkeit der Staatsbürokratie gestoßen war. Um seine Radikalität in der Sprache oder auf ferne Ziele bezogen richtig einordnen zu können, bringe ich zum Vergleich Hinweise auf Franz Oppenheimer. Weil der meistens nicht mehr bekannt ist, mache ich einen Umweg über Ludwig Erhard. Man kann sagen er war der erste und letzte erfolgreiche Wirtschaftsminister der BRD, aber auch, das er mit seinen Talenten gefesselt im Parteien-Käfig saß. Ich wusste, dass ich eine Aussage von Erhard über Franz Oppenheimer auf meine Internetseite habe. Nach einigem Suchen habe ich diesen Beitrag auch gefunden, der nachfolgend zu lesen ist:

Zu Erhards Motivation: Er sagte:

Franz Oppenheimer, mein geliebter Lehrer, war ein Mann, der mit heißem Herzen, aber mit kühlem Kopfe an die Probleme herangegangen ist, und er hat alle verachtet, die in der Umkehrung mit schwülem Kopf und kaltem Herzen ein Volk beglücken zu können glaubten. Er hatte das rechte Augenmaß für die Dinge. Solange ich lebe, werde ich Franz Oppenheimer nicht vergessen! Ich werde glücklich sein, wenn die Soziale Marktwirtschaft – so vollkommen oder so unvollkommen sie auch sein mag - weiter zeugen wird auch für das Werk, für den geistigen Ansatz der Gedanken und die Lehre von Franz Oppenheimer. Ich glaube, daß viele Menschen es nicht zu ermessen wissen, wie viel sie einem einzigen Manne zu verdanken haben. Ich weiß es, und ich habe dem auch dadurch Ausdruck gegeben, daß in meinem Arbeitszimmer über lange Zeit nur ein Bild stand, das meines Lehrers Franz Oppenheimer. Ich glaube, er wäre auch damit einverstanden, wenn er wüßte, daß in der »Reihe bedeutender Deutscher« jetzt auch eine Marke mit dem Porträt von Franz Oppenheimer herausgegeben wird. Daß ich glücklich bin, auch zu dem »Franz-Oppenheimer-Institut« etwas beitragen zu können, versteht sich von selbst. Ich denke auch noch mit Wehmut und Trauer an den Abschied. Er hatte Tränen in den Augen, als er sagte: »Nun muß ich mein Vaterland verlassen.« Denn er fühlte sich als Deutscher. Er verkörperte im reinsten und edelsten Sinne deutschen Geist und deutsche Kultur. Seinem Andenken sei darum für heute und immerdar Dank und Ehre!

Hier übernommen aus einem eigenen Text: „ Das Geld, das „Giralgeld“, das Kapital, der Zins und die Produktionsfaktoren haben schon viele kluge Köpfe verwirrt“ Mai 2006, Seite 146
http://www.tristan-abromeit.de/pdf/38.0%20Vom%20Gelde%20und%20vom%20Kapital%204.06.odt.pdf

Der ganze Text ist unter http://www.franz-oppenheimer.de/le64a.htm nachzulesen.
Weitere Informationen zu Franz Oppenheimer in Wikipedia:
> Franz Oppenheimer (geboren am 30. März 1864 in Berlin; gestorben am 30. September 1943 in Los Angeles) war ein deutscher Arzt, Soziologe, Nationalökonom, der sich auch für Zionismus einsetzte. <
https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_Oppenheimer
Aktuell übernommen aus:
http://www.tristan-abromeit.de/pdf/162.3.Verrat.u.Zukunf.der.SM.Anhang.zum.Text.162.2.pdf

Nun zu den Einblicken von Hans-Jürgen Degen in seinem Nachwort zu Franz Oppenheimers Buch ***Der Staat / Eine soziologische Studie****, 1990.* (Erstauflage 1907) Es ist ein Nachdruck der letzten von Oppenheimer bearbeiteten 3. Auflage von 1929. Hier ohne Fußnoten!

IV. (Seite 147) (Hans-Jürgen Degen)

Franz Oppenheimers »Der Staat« ist der zweite Band seines »Systems der Soziologie«. [12)] Für Oppenheimers Soziologie, besonders aber für seinen Liberalen Sozialismus, ist der *Staat* von zentraler Bedeutung.
Helmut Rüdiger stellt in seinem Werk »Föderalismus« die These auf, daß »die Kritik des Staatsprinzips bei Oppenheimer« »ihren Höhepunkt findet«. [13)] Er begründet das hauptsächlich mit dessen Verwerfung der »naturrechtlichen Vertrags- und Staatslehre«:
»Die Idee, daß irgendwann einmal zwischen zwei bis dahin isolierten Individuen ein Vertrag geschlossen und so der Staat begründet worden sei, bezeichnet Oppenheimer schon deshalb als lächerlich, weil der Abschluß eines Kontraktes gemeinsame Rechtsbegriffe und vor allem eine gemeinsame Sprache voraussetzt - beide sind aber ausgesprochen soziale Produkte.« 14)
Franz Oppenheimers Staats-Theorie ist die der *exogenen* Entstehung von Herrschaft: Der Staat ist aus dem Sieg des einen Stammes über den anderen entstanden. Die Sieger drücken den Besiegten ihre spezifische Form von Herrschaft und Ausbeutung auf. Der Staat entwickelt sich in verschiedenen Stadien. Diese teilt Oppenheimer in *Idealtypen* ein: In den ersten Stadien herrscht permanent Krieg und die Ausbeutung setzt ein; jetzt folgt das Stadium des »Tributes« und der »mechanischen Mischung«. Diese Stadien liegen in der Vorgeschichte; sie sind nur Vorformen des eigentlichen Staates, der immer

(Seite 148) (Hans-Jürgen Degen)

auch »Klassenstaat« ist. Der authentische Staat hat sich in der Geschichte zu zwei unterschiedlichen Formen herausgebildet: 1. der *Seestaat* (»mit Sklavenhaltung und Kapitalismus, führt durch Entvölkerung des flachen Landes zum Untergang der alten Welt«); 2. der *Landstaat,* »der sich über den Feudal- und Ständestaat und den absoluten Staat zum modernen Verfassungsstaat fortbildet«. Das den Staat bewegende Prinzip ist der Kampf von Gruppen und Klassen. Der

Klassenkampf führt zum Klassenstaat, der die *Bodensperre* bewirkt und zum *Bodenmonopol* der Großgrundbesitzer geführt hat. *15)*
Nicht nur hier setzt Oppenheimers Kritik an, sondern an diesem Punkt beginnt auch seine grundsätzliche Forderung nach Aufhebung der Bodensperre, des Bodenmonopols. Denn das würde endlich zur wirklich *freien Konkurrenz* führen. Damit aber stände der endgültigen Lösung der sozialen Frage nichts mehr im Wege: der freien, privilegienlosen Gesellschaft gleichberechtigter Menschen - des »liberalen Sozialismus«.
Im Staatswesen erkennt Franz Oppenheimer eine verhängnisvolle Institution im Leben der Menschen. Sein Anliegen ist: Die Rolle des Staates erheblich zu reduzieren, ihm nur noch jene Funktionen zu überlassen, die die moderne Gesellschaft seiner Meinung nach aus sich heraus nicht mehr in der Lage ist zu meistern. Helmut Rüdiger komprimiert Franz Oppenheimers Vorstellungen von der Rolle und Funktion des Staates:
»... ein Gemeinwesen, "das allen örtlichen und beruflichen Gruppierungen so viel Freiheit läßt, wie mit dem Wohl der Gesamtheit irgend verträglich ist", hat den zentralisierten Staat und somit und damit auch die Gefahren der Machtkonzentration überwunden, meint Oppenheimer. Zentralisierung des Verkehrswesens, der Rechtspflege, von Teilen der Polizeifunktionen und die Aufstellung gewisser Normen für Minimalleistungen sowie die Aussicht über deren Erfüllung haben nichts mehr mit dem alten Staatsapparat zu tun, sondern sind nur gemeinsame Funktionen eines vielgestalteten (pluralistischen) Gemeinwesens, dessen sozialer und politischer Dynamismus in seinen unteren Einheiten liegt.«

(Seite 149) (Hans-Jürgen Degen)

… Franz Oppenheimers Liberalsozialismus war - neben anderen sozialistischen Richtungen/Schulen - eine Antwort auf die soziale Frage, die die Industrialisierung des ausgehenden 19. Jahrhunderts aufwarf. In seinen Schriften versucht Oppenheimer das ordnungs- und sozialpolitische Gefüge des kommenden (liberalsozialistischen) Deutschlands zu skizzieren. Entscheidend ist hier für ihn der strukturelle Ausgleich zwischen Industrie und Agrarwirtschaft. Das soziale Gefälle zwischen den verschiedenen Volksschichten zu beseitigen ist dabei Voraussetzung:
»Ich habe ernst gemacht mit dem Marxschen Satze, daß es nötig ist, die tiefste Klasse der Bevölkerung zu heben, um die ganze Gesellschaft zu heben. « 18)
Die Relation zwischen Macht und Staat, zwischen Sozialismus und Staat hatte Oppenheimer früh erkannt. So zieht sich durch sein ganzes Werk eine radikale Staatskritik. Seine Vorstellungen von einer sozialistischen Gesellschaftsformation ignorieren aber nicht ein-

(Seite 150) (Hans-Jürgen Degen)

fach den Staat als »das kälteste aller kalten Ungeheuer« (Nietzsche); Oppenheimer kalkuliert den Staat in sein liberalsozialistisches System ein: Indem er dem

Staat nur periphere Ordnungsfunktionen zubilligt, macht er ihn bewußt zum »Nachtwächterstaat«.

00000

Ich mache weiter mit Gesell und habe dazu als weiteren Beitrag von Gesell dazu ausgewählt: „Angriffe auf die Pazifistische Politik“ aus dem Band 15 der SG GW

Angriffe auf die pazifistische Politik

Die Erfolge der christlichen Friedenspropaganda sind geringer als null. Die Arbeit der anderen Pazifisten ist gleich unfruchtbar geblieben. Niemals hat es so viele Kriege gegeben, wie in der christlichen Aera und seit Bertas „Die Waffen nieder“ – hat der Krieg den letzten Rest der Ritterlichkeit verloren. War der Krieg für die Fürsten ein Privatvergnügen und eine interessante Unterbrechung der höfischen Langweile, so ist der moderne Krieg, den die „Demokraten“ führen, nichts als eine Narretei, die um so lächerlicher wirkt, je sorgenvoller die Gesichter der obersten Kriegsleiter dreinschauen, je ernsthafter die Politiker heucheln, schwindeln, lügen.

Der Grund des Versagens der Friedenspolitik liegt darin, daß die Pazifisten viel zu viel vom Krieg reden. Der Teufel erscheint, wenn man von ihm spricht. Der Friedensengel würde aber vielleicht auch erscheinen, wenn man ihn auch einmal an die Wand malen würde. Aber die Friedenspropagandisten wissen offenbar nichts vom Frieden zu sagen. Darum wachsen nur Bajonette dort, wo die Pazifisten säen.

Wie stellt sich eigentlich der Pazifist den Frieden vor? Niemand weiß es. Würde aber eine klare Darstellung der Zustände in der pazifierten

Welt nicht ungleich wirksamer sein, als die ewige Auffrischung der Kriegsgreuelbilder? Stelle man doch neben die Bilder des Krieges das Bild des wahren, des ewigen Friedens und dann lasse man sie alle wählen! Wir werden dann Überraschungen erleben. Mancher Haudegen wird dann die Waffen von sich werfen und begeistert nach dem Palmwedel greifen. Für solchen Frieden, so werden sie sagen, bin ich auch, selbstverständlich. Warum habt ihr uns nicht früher gesagt, wie ihr euch den ewigen Frieden vorstellt? Wie mancher Krieg wäre da unmöglich gewesen, weil die Krieger nicht mitgemacht hätten, weil die Krieger die Worte Friedrichs des Großen den kommandierenden Generälen ins Gesicht geschleudert hätten: Wir gehören zu den „Hunden, die ewig leben wollen“. Denn wahrlich, herrlich muß es sich für einen Menschen von unserer Art im Lande des ewigen Friedens leben lassen. Euch Pazifisten klagen wir an. Ihr habt den Krieg möglich gemacht, denn ihr habt uns das wahre Bild des ewigen Friedens verschleiert!

Auch der Pazifist muß wissen, wofür er kämpft. Der deutsche Soldat setzte sein Letztes ein, weil ihm „der Dank des Vaterlandes“ versprochen wurde, und weil er

noch so dumm war, darunter etwas anderes als eine Drehorgel zu verstehen. So würde auch er für die pazifistischen Ziele mit der selben Berserkerwut kämpfen, wenn ihm der Pazifist auch eine Drehorgel versprechen könnte. Denn wahrhaftig, wo ist das Kopfschaf zu finden, das das Leben im Schützengraben mit seinen Läufen, seinem eintönigen Trommelfeuer den Herrlichkeiten vorzieht, womit die pazifizierte Welt alle Menschen mit beiden Händen überschüttet? Aber für das deutsche Volk bedeutet der pazifistische Frieden einfach die Aufrechterhaltung der heutigen fluchwürdigen Ordnung, derselben Ordnung, die jeder anständige Mensch als Krieg und Greuel bezeichnet. Das Leben in der bürgerlichen Welt, die die Pazifisten vor Kriegsgefahr schützen wollen, ist für unzählige unserer Mitmenschen weit schlimmer als der Krieg. Das geht doch klar genug daraus hervor, daß man heute tausendmal am Tag die Worte hören kann: wenns morgen wieder Krieg gibt, ich ziehe mit Begeisterung mit. Und woher diese Begeisterung? Nun, der Vergleich des Trommelfeuers mit dem Staub und Lärm der Fabrik, mit den armseligen Sorgen ums tägliche Brot, der ist's, der die Begeisterung für den Schmutz, die Läuse, die chirurgischen Reparaturen auslöst. Nicht Freude am Krieg, an seinen politischen Zielen (die niemand kennt), noch viel weniger Haß gegen irgend jemand in der Welt begeistert den Soldaten. Es ist dasselbe graue Elend, das auch schon vor dem Kriege jährlich tausende deutscher Männer veranlaßte, ihre billige Haut zu Markt zu tragen, einerlei, ob als französischer Soldat gegen die Marokkaner oder als Orang Moff gegen die Atchinesen. Schaffe man dieses graue Elend weg, dann lösen sich die Heere auf, allen voran die deutsche Reichswehr. Oder glaubt jemand ernsthaft, daß es ihm möglich sein könnte, ein Heer von 100 000 Mann aus Söhnen von Kapitalisten zusammenzubringen? Sind es Rentnerssöhne,

die nachts bei 20 Grad unter Null (Réaumur) über die Dächer steigen, um durch den Schornstein in die Vorratskammer des Nachbarn einzubrechen? Genügte Lenin nicht der Ruf: Land, Land! Kehrt alle nach Hause zurück! Das Land gehört euch, nehmt's nur!, um die russischen Soldaten vor dem Feind zu veranlassen, die Waffen hinzuwerfen? Ja, hatte man im deutschen Hauptquartier nicht mit dieser psychologischen Einstellung des Soldaten gerechnet, als man Lenin im plombierten Eisenbahnwagen nach Rußland schickte? Oder glaubte man etwa, der deutsche Mujik würde anders handeln?

Wie schafft nun der Pazifist die wirtschaftlichen Bedingungen für ein lebenswertes Leben? Wie beendet er den seit Jahrtausenden mit unverminderter Heftigkeit tobenden Bürgerkrieg, wie rottet er die Kapitalisten und das Proletariat aus, wie verhält er sich gegenüber dem Zins, wie zum Privatgrundbesitz, wie zum Recht auf den vollen Arbeitsertrag? Auf diese Fragen hat der Pazifist zu antworten, wenn er in den Kreisen derjenigen Eindruck machen will, die seit 6000 Jahren Krieg führen und seit 6000 Jahren besiegt am Boden liegen und geschlagen werden. Sieht der Pazifist diesen Krieg nicht, steckt er den Kopf in den Sand, um ihn nicht zu sehen, nun, so kann er einpacken. Das, was er dann noch zu sagen hat, interessiert nur

noch die Leute, die nichts anderes wollen, als eine Organisation, und die dann schließlich noch den Krieg ihrer Organisation wegen nicht entbehren wollen, wie jener Apotheker die Krankheiten, wie jener Parteibonze die soziale Frage verewigen möchte. Es ist ja wahr, daß der Völkerkrieg mit seinen Giftgasen und weiten Schlachtfeldern auf naive Gemüter stärkeren Eindruck macht als der in den Eingeweiden der Staaten bohrende Bürgerkrieg, obschon die Opfer dieses Krieges ungleich zahlreicher sind und unendlich größer ihre Qualen. Denn der Bürgerkrieg erschöpft sich nicht in den täglichen Einzelgefechten, wo 10 bis 50 oder 100 Mann fallen. Das sind nur die äußeren Erscheinungen. Für den Bürgerkrieg sind die Waffen ohne Knall und Rauch schon längst erfunden in Gestalt von Hunger, Schmutz und Schwindsucht. Und dieser geräuschlose Vorgang ist nicht geeignet, die Aufmerksamkeit oberflächlicher Geister auf sich zu lenken, nicht wie es das Massenmordender Feldschlacht tut. Nichtsdestoweniger ist nicht an der Tatsache zu rütteln, daß der Bürgerkrieg die primäre Erscheinung ist und der Völkerkrieg die sekundäre. Der bürgerliche Kriegszustand ist es ja gewesen, der die Anregung dazu gab, die Staaten als Machtorganisationen auszubauen und die Staaten sind es doch wohl, nicht die Menschen, die wegen der ewig auseinanderstrebenden Interessen zusammenprallen müssen. Ohne den bürgerlichen Kriegszustand wäre es darum auch niemals zu interstaatlichen Kriegen gekommen. Die Staaten würden ebenso friedlich nebeneinander liegen, wie die Gemeinden heute nebeneinander liegen. Die Pazifisten packen also das Friedensproblem beim Schwanz an. Das Problem des Friedens heißt: wie schaffen wir bürgerliche Zustände, die den

Staat als Machtorganisation überflüssig machen, so daß wir die öffentliche Macht entbehren, bis auf den Nachtwächter abbauen können?

Es wird wohl die vollkommene Hilflosigkeit gegenüber diesem Problem gewesen sein, die die Pazifisten veranlaßte, sich so gut wie ausschließlich auf die internationalen Friedensfragen zurückzuziehen, obschon es keinem Zweifel unterliegen kann, daß der Bürgerkrieg das Primäre, der internationale Krieg das Sekundäre ist. Man sehnt den Frieden herbei und will auf alle Fälle etwas tun, nach dem Satz: wenn es nichts nützt, so schadet es doch auch nichts. Ist nicht auch die Herstellung des Bürgerfriedens Sache, ja Monopol des Proletariats? Und außerdem, was sie, die Pazifisten, für den Frieden vorzuschlagen haben, ist ja in der bürgerlichen Ordnung längst verwirklicht. Verträge, Schiedsgericht, Abrüstung. Das aufsässige Proletariat ist längst abgerüstet, den Verfassungsvertrag hat es nolens volens unterschreiben müssen, und die Polizei ist überall in der Welt bereit, die Schiedssprüche mit dem Säbel auf den Rücken des Proletariers zu tätovieren. Genützt hat das alles nicht das Geringste. Noch jüngst mußte die Verfassung durch ein Ermächtigungsgesetz ersetzt werden, obschon es sich hier noch gar nicht um das Entscheidende handelt. Friede durch Recht! Wir werden diesen Advokatenfrieden nie erleben. Der Frieden ist ein urwüchsiger, ein Naturzustand, der keiner Paragraphen bedarf. Wo ein Bedürfnis nach Rechtsparagraphen entsteht, da herrscht bereits

Krieg. Der Frieden, der auf ein Kruzifix genagelt ist. Das ist der Frieden durch Recht. Der Frieden, der die Zankäpfel konserviert, statt sie zu vernichten, kann das Übel nur vergrößern, wie ein Keil, womit das Sicherheitsventil verschlossen wird. Sollten die Pazifisten immer noch nicht genügend Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt haben? Ist es ihnen auch noch nicht klar, daß ein Frieden durch Abrüstung ebenso sinnlos ist wie ein Friede durch Recht? Daß Abrüstung im Sinne moderner Kriegführung nur zur Folge haben kann, daß die viel wildere, grausamere Rüstung, die Naturrüstung des Menschen wieder zum Vorschein kommt, so lange die Abrüstung nur eine äußere bleibt. Der Pazifist möge es ja einmal im Faustkampf mit dem „abgerüsteten“ Gorilla versuchen! Frieden durch Schiedsgerichte. Frieden durch Recht. Frieden durch Abrüstung. Es ist alles vertan, verlorene Zeit, verlorene Mühe. Also zurück auf den Ausgangspunkt! Zurück auf die Forderungen des Bürgerfriedens.

Dieser Frieden fordert die Beseitigung aller Vorrechte. Sind die Pazifisten bereit, dem Frieden dieses Opfer zu bringen? Auch dann, wenn unter Vorrecht das aus Arbeitsprodukten sich zusammensetzende „arbeitslose Einkommen“ verstanden wird? Sind sie bereit, die neuen Erkenntnisse über die Natur des arbeitslosen Einkommens zur Bekämpfung dieser Erbübel zu benützen? Und die dahin strebenden Anstrengungen anderer zu unterstützen? Auch dann, wenn eine Revue der pazifistischen Herrscher wahrscheinlich feststellen würde, daß sehr viele unter ihnen, namentlich

auch solche in prominenter Stelle persönlich an diesen zu opfernden Vorrechten interessiert sind? Denn wenn die pazifistischen Organisationen dem Zins und der Grundrente als der letzten Ursache aller Kriege den Krieg erklären würde, daß dann der Krieg unter den Pazifisten ausbrechen und bis zur Auflösung ihrer Organisationen geführt werden würde? Ja, ja, der Frieden kostet viel, sehr viel sogar und ich fürchte, daß er für viele, die bisher für den Frieden gekämpft haben, zu viel kosten wird.

(SG GW Band 15)

00000

Aus Silvio Gesell / Mai 1924 / Gesammelte Werke Band 15

Die Kriegsschuld und die eiserne Forderung des Friedens.

Auf uns allen lastet ein schwerer Druck. Wir sehen, wie überall der Geist der Gewalt, der Kriegsgeist, überhand nimmt, und sehen vor unseren Füßen den Abgrund gähnen, in den dieser Geist uns unfehlbar hinabschleudern wird, wenn nicht bald etwas Grundsätzliches geschieht, was den Friedensgeist derart fördert, daß eine friedliche Lösung des Problems noch rechtzeitig möglich wird.

Was die Erfüllung dieser Aufgabe ganz besonders erschwert, ist der Umstand, daß es sich nicht allein um internationale Probleme, sondern um soziale Probleme handelt, deren Lösung ungleich größere Anforderungen an die Opferfreudigkeit, an die Entsagungskraft der Friedensfreunde stellt.

Wer etwas geschichtlich eingestellt ist, wirft einen Blick auf die Ruinen Ninives, Ägyptens, Jerusalems, Roms und fragt: Ist das das Schicksal, das auch uns wieder erwartet? Müssen wir und mit uns auch unsere Werke wie diese Kulturstätten wieder in Trümmer gehen? Ist die Katastrophenlehre, die für die Natur ringsum längst als falsch

– 258 –

erkannt ist, nur für den Menschen und seine Werke richtig? Ist der Krieg unvermeidlich und die ultima ratio des homo sapiens?

In Versailles hat man die Frage gestellt, wer für den Krieg verantwortlich sei, und sie in sehr einfacher Weise beantwortet. Man stelle den geschlagenen Feind an die Wand, und unter solcher Bedrohung bekannte sich Deutschland als den Verbrecher. Seitdem treten immer mehr Personen auf, namentlich auch in den Siegerstaaten, die die Schuldigen nicht nur in Deutschland, sondern überall, auch im eigenen Lande suchen.

So wie hier die Frage gestellt ist, wird man sie niemals befriedigend beantworten können. Den oder die Schuldigen wird man niemals derart ins Licht stellen können, daß sie, wie Mohren am Hintergrund weißer Unschuld, für jedermann sichtbar sich abheben werden. Auf dieses Schauspiel werden alle verzichten müssen, so sehr auch viele, vom Rachegeist geblähte danach schreien.

Ungleich fruchtbarer ist das Verfahren, die Personenfrage in eine Sachfrage umzustürzen, wenn wir nicht mehr fragen, *wer* ist der Schuldige, sondern *was* ist Schuld am Kriegsausbruch gewesen, was stört den Frieden, wo sind die Zankäpfel, die die Kriegsstimmung schaffen? Daß mit solcher Umstellung die uns am Herzen liegende Aufgabe erleichtert wird, soll damit keineswegs gesagt sein.
Im Gegenteil. Manche werden durch diese Stellung der Frage erst erkennen, wie riesengroß das Friedenswerk ist, und daß der Frieden nicht ohne gewaltige Opfer, die sogar manchem Friedensfreunde größer als das damit bezweckte Werk erscheinen werden, gesichert werden kann. Würde es sich in der Schuldfrage wieder nur um Personen handeln, so würde der Frieden nur einige Sündenböcke fordern, Menschen, das Billigste, was der Staat zu geben hat. Will der Frieden dagegen das Opfer von Sachgütern, und wie ich zeigen werde,

– 259 –

sogar das Opfer der kostbarsten Güter, nämlich persönliche und nationale, uralte

Vorrechte, deren Aneignung oder Schutz das Ziel aller Politik war und ist, dann wird mancher erst gewahr werden, daß der Friede kein billiger Bazarartikel ist, daß das Friedenswerk, dem er bisher ehrlich mit ganzer Seele nachzuhängen glaubte, doch noch größer ist als seine Opferfreudigkeit und für ihn die schwerste, ja blutigste und gefährlichste Operation bedeutet, so daß sogar zu erwarten ist, daß mancher Friedensfreund, der, ohne es zu ahnen, mit dem organisch verwachsen ist, was auf operativem Wege dem Frieden geopfert werden muß, an sich selber irre werden möchte. Wir werden solche Mitkämpfer nicht mit Verachtung von uns stoßen. Wir wissen, wie schwer der Entschluß ist, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Wir werden uns sagen, daß bei der großen, großen Mehrheit der Menschen in solcher Lage die Säge der Hand entfällt, und unser ganzes Mitleid wird alle die umfassen, die uns aus solchen persönlichen Gründen in unserem Siegeszug nicht zu begleiten vermögen. Ähnlich wie wir als Kind auch den Jüngling bemitleideten, von dem es in der Bibel heißt: Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe was du hast, gib es den Armen und folge mir. Da der Jüngling das Wort hörte, ging er betrübt von ihm. Denn er hatte viele Güter. (Ev. Matthäi).

Daß es neben der rein sachlichen Kriegsschuld noch persönliche Schuld geben kann, wollen wir hier durchaus nicht leugnen. Aber wir handeln in Bezug auf solche Schuldigen, wenn wir die sachlichen Kriegsgründe beseitigen, nach den Grundsätzen des Vaterunsers. Wir schützen solche Personen vor jeder Versuchung. Die persönliche Schuld erweist sich erfahrungsgemäß als stetige Begleiterscheinung, fast als Funktion der sachlichen Kriegsgründe.

Daß bei Fortbestehen der sachlichen Kriegsgründe die moralischen Kräfte dem

Ansturm des Kriegsgeistes nicht widerstehen, hat die Geschichte genügend bewiesen. Einen größeren Aufwand an moralischen Kräften, wie ihn das Christentum seit 2000 Jahren aufgerufen hat, werden wir auch in aller Zukunft nicht in den Dienst des Friedens zu stellen vermögen. Wenn sachlich alles bleibt, wie es ist, so wird auch in Zukunft immer wieder irgendeiner irgendwo und irgendwann glauben, zum Schutze seines Volkes vor wirtschaftlichen Schäden, vor lebenswichtigen Bedrohungen zu den Waffen greifen zu müssen. Und es sind wahrhaftig nicht immer die Schlechtesten, die es versuchen, mit Gewalt die würgenden Stricke zu zerreißen. Hoch der Krieg, wenn er wirklich ultima ratio vitae sein kann. außerdem wollen wir hier nicht unerwähnt lassen, daß verbrecherische Menschen, eitle Narren, Dummköpfe wohl immer unter dem Einfluß der durch den Kapitalismus und Alkoholismus in Unzucht verwandelten Zuchtgesetze in genügend großer Zahl werden gezüchtet werden, daß, wenn diese Menschen noch durch sachliche Kriegsgründe Unterstützung erhalten, sie sich auch eine Majorität für Kriegserklärungen verschaffen werden. Und solcher Krieg wird dann ausbrechen, ob auch alle Staaten bis aufs Hemd abgerüstet waren und als Waffe nur mehr die würgende Faust, die Zähne des Gebisses übrig blieben. Ja, die völlige, allseitige Abrüstung wird dann sogar die Ge-

fahr vermehren, indem die Völker, deren Industrie eine schnelle Neuschaffung von Kriegsgerät gestattet, hierin einen besonderen Reiz für Kriegsmaßnahmen erblikken werden. Ob es ich dabei um Bürger- oder Völkerkriege handelt, ist dem Friedensfreund vollkommen gleichgültig. Dem Weltgeist, dem Erdenbürger sind alle Kriege Bürgerkriege.

Gehen wir jetzt zur Frage über, wo die sachlichen Kriegsgründe zu suchen sind. Generell betrachte ich jede Verletzung des Menschenrechtes als sachlichen Kriegsgrund,

– 261 –

und als Menschenrecht kenne ich nur ein Recht, ein einziges, nämlich das gleiche Recht aller Menschen, restlos aller Menschen, auf die von der Natur gebotenen Schätze. Womit gesagt wird, daß der ewige Friede die Beseitigung aller Vorrechte fordert, sodaß jeder ohne Unterschied der Rasse, der Staatsangehörigkeit und Kultur den allgemeinen Konkurrenzkampf zwar nach seiner Weise, mit den von seinen Eltern ererbten physischen und geistigen Eigenschaften, aber doch mit der gleichen Unterstützung durch die Natur führen muß.

Das ist der Sinn des so oft erkenntnislos gebrauchten und für alle möglichen Zwecke mißbrauchten Wortes „Gerechtigkeit“, der objektiven, für alle Menschen, für alle Zeiten gleichen Gerechtigkeit. Wir fragen nicht mehr, ob dieser oder jener Richterspruch gerecht war oder nicht. Wir fragen nur, ob in jedem Falle das Recht des einzelnen Menschen oder auch ganzer Völker auf die Schätze der Natur verkümmert und gebeugt worden sei oder nicht. Ist das nicht der Fall gewesen, so ist alles in Ordnung, und der Richter kann dann seinen Spruch fällen. Etwas anderes läßt sich unter dem Worte Gerechtigkeit nicht vorstellen. Jeder, der mehr in dem Worte „Gerechtigkeit” sucht, verliert sich im Labyrinth der Mystik. Diese Gerechtigkeit, das gleiche Recht aller auf die Erde und ihre Schätze, gilt es heute zu verwirklichen. Wenn wir diese von aller Phraseologie befreite Gerechtigkeit auf ihren Thron erheben und jede, auch die geringste ihr angetane Vergewaltigung mit göttlichem Zorne sühnen, dann werden alle, auch die dunkelsten und schwierigsten sozialen und weltpolitischen und nationalen Probleme sich in helles Licht auflösen, so daß dann der Bürger- und Völkerfriede sich ohne Kongresse und ohne Verträge ganz von selber einstellen muß.

Der auf Grund genannter objektiver Gerechtigkeit geführte natürliche Wettstreit

– 263 –

der Individuen und Völker bringt das Leben des einzelnen Menschen, der Völker und der Menschheit wieder in Übereinstimmung mit dem Sinn der Naturgesetze. Diese verlangen für die Auslese, für die Fort- und Hochzucht eine auf Grund gerechten Wettstreites geführte, ununterbrochene Auslese, die auch für die Anpas-

sung des Menschengeschlechtes an die sich ständig verändernde Natur der Erde, unseres Trag- und Nährkörpers im Weltraum, von derart entscheidender Bedeutung ist, daß wir jede Verletzung dieser Gerechtigkeit als ein an der gesamten Menschheit verübtes Kapitalverbrechen mit allen Mitteln ahnden müssen, auch mit den Mitteln des Krieges, wenn alle anderen Mittel versagen sollten. Es gibt noch größere Übel als den Krieg. Und die Massengräber der Natur zeigen uns, wie unerbittlich die Natur alle Verletzungen ihrer Gesetze bestraft. Der Krieg bricht aus, man mordet, sengt und brennt. Er wirft uns die mühsam erklommenen Stufen der Kultur wieder hinab. Doch er nimmt irgendwie ein Ende. Jede Fälschung jedoch der natürlichen Auslese durch parteiische Verteilung der natürlichen Ausrüstung, also jede Verletzung der objektiven Gerechtigkeit, wirkt so lange wie diese Verletzung nicht beseitigt wird, Jahrhunderte und Jahrtausende lang, ohne Unterbrechung und schafft langsam zwar, aber um so sicherer einen Menschenschlag, der den geschaffenen Vorrechten, aber nicht mehr der Natur angepaßt ist und der darum in äußerster Gefahr schwebt auszusterben und unterzugehen, wie schon so viele Menschen aus diesem Grunde untergegangen sind. Wir brauchen nur unsere europäischen Industrievölker in ihrer physischen Verfassung zu betrachten, um uns zu überzeugen, daß eine durch Ungerechtigkeiten gefälschte Auslese schlimmere Folgen für das Menschengeschlecht hat, als ein ewiger Krieg. Die uns durch die ungerechte Verteilung der Naturschätze, durch Verletzung der objektiven Gerechtigkeit

gebrachte soziale Dyskrasie zerstört vielleicht nicht so schnell, wie es der Krieg tut, die Werke des Menschen, dafür aber um so gründlicher, denn sie zerstört das Kunstwerk aller Kunstwerke, sie zerstört den Menschen. Das weiß auch der Mensch. Instinktiv empfindet er das. Denn nichts vermag stärkere Kräfte in ihm zu erwecken als der Glaube, daß es irgendwo parteiisch zugeht. Dieser allgemeine Abscheu gegen die Parteilichkeit ist auch wieder der Grund, warum es den Kriegstreibern immer so verhältnismäßig leicht wird, in ihrem Volke die Kriegsstimmung zu schaffen, sobald es ihnen, oft nur durch Lug und Trug, gelingt, den Glauben zu erwecken, daß die „Gerechtigkeit“ verletzt wurde. Dieser Glaube fördert sicherlich den Krieg mehr als die Hoffnung der Massen auf Kriegsplunder, und bewirkt, daß so viele Menschen so schwer eine entschiedene Stellung gegen den Krieg nehmen können. Der Instinkt der Auslese fordert, daß keine Ungerechtigkeit ungeahndet bleiben darf.

Selbstverständlich liegt es mir fern, den Krieg zu verherrlichen. Ich will nur darauf hinweisen, daß es noch größere Übel gibt als Krieg. Millionen gingen in den Schlachten zugrunde. Millionen mal Millionen gehen unter den kläglichsten, schmerzlichsten Umständen jahraus, jahrein an der sozialen Dyskrasie zugrunde, und uns ergreift ganz gewiß der Anblick eines Massengrabes junger Soldaten nicht heftiger als der stille, mit billigen eisernen Grabzeichen übersäte Friedhof der an der Schwindsucht gestorbenen, vom Kapitalismus vorzeitig gefällten Proletarier.

> Wenn wir den Frieden fest und unerschütterlich begründen wollen, so muß diese eine Forderung erfüllt werden, die ich als die eiserne Forderung des Friedens bezeichnen möchte: Alle Vorrechte, restlos alle Vorrechte, die auf den Erfolg des allgemeinen Wettstreites unter den Menschen irgend einen
>
> – 265 –
>
> Einfluß ausüben und damit den Erfolg der natürlichen Auslese fälschen, die Zucht des Menschengeschlechtes verkehren – die müssen fallen.

In diesem Beitrag von Gesell, wird der Einfluss des Darwinismus deutlich. Er hat aber keine wesentliche Wirkung auf die Aussage, dass Kriege aufgrund der Verletzung des unteilbaren Gebots der Gerechtigkeit haben. Gesell hätte sich genauso gut auf die Allgemeinen Menschenrechte beziehen können. Die wurden aber erst am 10. Dezember 1948 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen beschlossen.

Der Nächste Beitrag im Band **15** der SG GW trägt die Überschrift „**Aufbau und Abbau des Staates**“ der übernächste Beitrag lautet „**Die Vorrechte**“.

Ich wechsele zum Band **18** der SG GW in der Briefe von Gesell veröffentlicht wurden. So richtig erschließen lassen sich die Briefe erst – nach meiner Einschätzung –, wenn man die Umstände und die Anlässe von Gesells Briefe kennen würde, aber auch so, lernt man von den Menschen Gesell etwas kennen. Als ersten Brief werde einen Brief übertragen, in dem Gesell auf Oppenheimer eingeht.

> An Johannes Lang vom 27.3.1928 aus Eden
> Der „*Abgebaute Staat*“ braucht, wie es oft im Leben zugeht, als erstes den Glauben, den Glauben, daß es möglich ist. Wer sich mit solchem Glauben an die Arbeit macht, findet gewöhnlich, daß sein Glaube gut begründet ist. Wer aber den Glauben der anderen braucht, freut sich über jede Kundgebung solchen Glaubens, die ihn bestärkt und so lange aufrecht hält, bis sein Glaube sich in Wissen verwandelt. Darum freute ich mich über Ihre Besprechung in der *A. W.* Zu dem mir eingesandten Artikel von *Oppenheimer* möchte ich bemerken, daß die von mir gemachten Vorschläge so nahe liegen, daß es mich durchaus nicht überraschen würde, wenn mancher, der das vorliegende Problem studiert, dabei ganz selbständig zu den gleichen Resultaten kommt wie ich. Es würde mich freuen, wenn solches auch bei *Oppenheimer* sich in dieser Weise zugetragen hätte, weil es mich in dem Glauben bestärkt, daß meine Vorschläge gut sind. Und weil mich solche Erklärung

mehr freuen würde als die andere, will ich annehmen, daß *Oppenheimer* ganz ehrlich sich für den Autor hält. Alles, restlos alles, was ich sage, wird in weniger als 20 Jahren zu den Dingen gerechnet werden, die jeder klare Kopf als platte Selbstverständlichkeiten bezeichnen wird, so daß ich, ähnlich wie *Newton* und *Galilei* zu den Leuten gerechnet werde, die nur banale, auf der Hand liegende Selbstverständlichkeiten zu sagen wußten. Wie glücklich war dagegen *Cervantes* mit seinem *Don Quijote* und wie richtig sagte es *Schiller*: „*Ewig neu bleibt nur die Phantasie.*“ Wer Wert darauf legt, daß er nicht mit der letzten Schaufel Erde, die auf seinen Sarg geworfen wird, auch schon vergessen sein wird, der beschäftige sich nicht mit Dingen, die sich eines Tages als unerschütterliche Wahrheiten erweisen können. Glücklicherweise lege ich wenig Wert, sehr wenig sogar, auf posthume Anerkennung. Und noch weniger auf prähume, wenigstens von solcher, die über den Kreis mir persönlich sympathischer Menschen geht. (SG GW, Bd 18 / Seite 353)

00000

Mich interessierten insbesondere die Erwähnungen von Bertha Heimberg in einem Brief an Wilhelm Beckmann und die, die Gesell an Bertha Heimberg direkt geschrieben hat. Im Netz ist zu Bertha Heimberg zu lesen unter: https://www.jewiki.net/wiki/Bertha_Heimberg

Bertha Heimberg

Zur Navigation springen Zur Suche springen

Bertha Heimberg (geb. 3. Juli 1894 in Madfeld; gest. 28. April 1966 in Essen) war eine deutsche Freiwirtschaftlerin, Wirtschaftspolitikerin und Gewerkschaftlerin.

Leben

Bertha Heimberg war die Tochter von Heinemann Heimberg und Thelina (Lina) Frankenberg. Ihr Bruder Siegfried Heimberg war Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden von Westfalen-Lippe und der Jüdischen Gemeinde Dortmund.

Während des Ersten Weltkriegs war Bertha Heimberg Sekretärin im "Gewerkschaftsbund der Angestellten".

Über die Gewerkschaftsarbeit sowie über den Kontakt mit dem Gda-Vorsitzenden Wilhelm Beckmann trat sie nach dem Ende des Krieges in den Freiwirtschaftsbund von Silvio Gesell ein. 1929 wurde sie zur Geschäftsführerin des FWB gewählt.

1930 hielt Bertha Heimberg die Grabrede für den Sozialreformer und Begründer der Freiwirtschaftslehre Silvio Gesell.

Mit der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wurde sie für den Bundesvorstand als Geschäftsführerin aufgrund ihrer Ablehnung gegenüber dem Entschluss des FWB, unter der neuen nationalen Regierung und dem Reichskanzler an der Lösung des Sozialen Problems mitwirken zu wollen, untragbar.

1934 ging sie nach der verfügten Auflösung des FWB in den Widerstand. Sie organisierte heimlich Versammlungen ehemaliger Mitglieder des Freiwirtschaftsbundes und verteilte

Flugblätter und Aufrufe.

Als ihr 1938 die Gestapo auf die Spur kam, floh sie nach England ins Exil. Von dort versuchte sie weiter Widerstand zu leisten.

1948 kehrte sie nach Deutschland zurück, um sich für den Aufbau einer liberalen, ausbeutungsfreien Wirtschaftsordnung einzusetzen. ...

00000

Gesell schreibt am 27. 2. 1923 aus Rehbrücke bei Potsdam:

An Wilhelm Beckmann

Herr *Otto* wird sicher recht betrübt sein über Ihren Entschluß. „*Das Wüten ist ausgegangen*“ von der kapitalistischen Bestie. *Bertha Heimberg* wurde entlassen. Ihnen wurden sogar geistige Opfer auferlegt. Der wahre Charakter der „*Gewerkschaft der Angestellten*“ (*GDA*) enthüllt sich. Hoffentlich wird es Ihnen bald möglich werden, sich von dieser sauberen Gesellschaft loszulösen. Auch *Weissleder* kündigte die offiziellen Beziehungen zum *Freiwirtschaftsbund.* Es wird ihm wohl sehr schmerzlich gewesen sein. Auch Dr. *Isenberg*, Dr. *Speyerer* protestieren und wünschen, daß man auf die augenblickliche Stimmung des Pöbels Rücksicht nehme! Und es wird Sie doch auch interessieren, daß es wieder eine Jüdin gewesen ist, die sich lieber brechen als beugen ließ.

Das Gewicht Ihrer Beweggründe weiß ich voll einzuschätzen. Ich weiß, was es bedeutet, sich heute vis à vis de vien zu befinden. Aber gerade darum sehe ich in Ihrem und in *Weissleders* Verhalten den Beweis dafür, wie richtig die Einstellung des „*Neuen Kurses*“ in der Ruhrfrage gewesen ist. Wenn sogar Männer wie *Weissleder*, hochgebildete Männer, die Waffen strecken müssen, wie können wir da erwarten, daß den ungebildeten Massen an der Ruhr, die zudem nicht international orientiert sind, dieselben Beweggründe nicht ebenso schwer wiegen werden? Und auf der Hoffnung, daß die Bergarbeiter lieber verhungern werden, als daß sie den deutschen „Ausbeuter“ gegen einen ausländischen vertauschen, ist doch die deutsche Politik des passiven Widerstandes aufgebaut. Versagt der Schmachtriemen, dann bricht der passive Widerstand zusammen, und die deutsche Politik wird zum Gelächter der ganzen Welt.

Ihr und *Weissleders* Entschluß wird nun gewiß stark im Sinne einer Radikalisierung des *Freiwirtschaftsbundes* wirken. Unter den obwaltenden Verhältnissen ist das vielleicht das Beste. Will der *Freiwirtschaftsbund* in die Rettungsaktion eingreifen, so muß das bald geschehen. Dann kann er sich aber nur auf die linksgerichteten radikalen Kräfte stützen. Die nationalistische Einheitsfront ist der Untergang Deutschlands. Ich glaube nicht, daß die Gewerkschaften aus dieser Affaire noch intakt herauskommen werden. Hoffentlich geht auch Ihre Gewerkschaft bald hops.

SG GW Bd. 18 (Seite 266 f.) ***Hervorhebungen durch TA.***

00000

An Bertha Heimberg vom 11.7.1929 aus Eden

Liebe *Bertha Heimberg*,
den Brief von *Josef Beckmann* schicke ich anbei zurück. Ich tue es lieber gleich, um es nicht zu vergessen. Den Hirtenbrief vom Erzbischof von Freiburg, der in der „*Letzten Politik*“ abgedruckt war, werden Sie gewiß kennen. Was sagen denn nun unsere Leute von der *Christlich-Sozialen Reichspartei*? Daß solch eine Stellungnahme jeden Tag zu erwarten war – auch wenn sich *Vitus Heller* immer diplomatisch ausgedrückt hätte, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Ich bin gespannt, wie sich *Beckmann* verhalten wird. *Van de Sandt*, den ich für einen gläubigen Katholiken halte, wird still werden und gehorchen. *Beckmann* wird sich so weit nicht beherrschen können und wird viele Unannehmlichkeiten und gewiß kein Mandat vom Reichstag erhalten. Es ist ja doch noch keine religiöse revolutionäre Partei. *Beckmann* will innerhalb einer Gesellschaft agitieren, die zwar religiös organisiert ist, die aber den unausgesprochenen Zweck verfolgt, die heutige Wirtschaft gegen alle Angriffe von links zu verteidigen. *Beckmann* kann nur einzelne Mitglieder der katholischen Kirche interessieren, die aber als Katholiken niemals gegen die kirchlichen Autoritäten sich stemmen werden. Die, die es doch tun, werden aus der Kirche austreten müssen, und dann geht ihre agitatorische Möglichkeit verloren. Wie man die Sache auch betrachten mag, ich sehe keine Möglichkeit, die katholischen Massen für FFF zu organisieren. Sogar *Ude* in Österreich schweigt, seitdem er gerüffelt wurde. Und *Vitus Heller* wird auch still werden, wie unser Freund *Hüskes.* Wir haben nicht die Mittel, um all diese büßenden Seelen loszukaufen und ihre wirtschaftlichen Ketten zu lösen. Es ist ein schrecklicher Gedanke, all diese braven Menschen in der geistigen Folterkammer zu wissen und ihnen nicht helfen zu können. Mir ists oft, als ob ich den Auftrag erhalten hätte, den Scheiterhaufen *Giordano Brunos* anzuzünden.

Ihre Mitteilungen (Br. 9/7.) las ich mit Interesse. Ich würde mich freuen, wenn *Timm* der *Selbsthilfe der Arbeit* fernbliebe, d. h. fernbleiben könnte. Mit der SDAGründung habe ich, wegen Mangel an Zeit, mich noch nicht näher befassen können. Ich hatte viel Besuch, der mich abhielt. Zuletzt war *P. Stanisic* aus Belgrad hier, der große Dinge vor hat. Gestern reiste er wieder ab. In Jugoslawien bietet die dort bestehende Diktatur Möglichkeiten, die es anderswo nicht geben kann.

Anbei ein Lichtbild aus der Zeit Ihres Besuches. *Anita* übergab mir das Bild mit dem Auftrag, es Ihnen zu schicken. Sie sagte dazu, daß ich Ihnen über meine Reisepläne Näheres mitteilen sollte. Dazu sage ich, daß der Tag noch nicht festgesetzt ist, daß ich die Fertigstellung der englischen Auflage abwarte und daß ich Ihnen noch einen Abschiedsbrief schreiben werde vom europäischen Festland aus.

(Hier nicht eingefügtes Bild:Familientreffen in Gesells Garten im Juni 1929)

Die letzten Korrekturbögen sind dieser Tage aus der Druckerei gekommen, so daß der Tod, der bereits Frau *Pye* mit sich genommen hat, nichts mehr dem Werk anhaben kann. *Komm*, *verborgener Tod*, *daß Du Dich aber nicht erdreisest*, *zu kommen*, *denn die Freude zu sterben*, *würde mir am Ende das Leben wieder schenken*.“ So drückte sich *Don Quijote* aus in einer gedrückten Stimmung. Daß *Georg Blumenthal* nun auch gestorben ist, das haben Sie am Ende erfahren.

Mit herzlichen Grüßen und vielen Wünschen
für Ihr persönliches Wohlergehen
Silvio Gesell

(SG GW / Bd. 8 / Seite 392 f.)

00000

Auf der Seite 374 entdeckte ich einen Brief an Dr. Benedikt Uhlemayr. Von dem habe ich ein Taschenbuch mit dem Titel „*Silvio Gesell*“ im Regal stehen. In dem Taschenbuch „Silvio Gesell / Zeitgenössische Stimmen zum Werk und Lebensbild eines Pioniers“ Zitzmann-Verlag [40] ist auch ein Beitrag von Uhlemayr. Uhlemayr ist von Nationalsozialisten ermordet worden. Da will ich ihn hier bei der Auswahl der Briefe von Gesell nicht übergehen. Ich füge Gesells Brief an Uhlemayr auch ein und sehe dann, ob ich noch passende von ihm oder solche auf ihn hinweisende Texte von ihm finde.

An Dr. Benedikt Uhlemayr vom 23.8.1928 aus Eden

Den Flugpostbrief aus England erhielt ich aus nicht postalischen Gründen zu spät, um noch rechtzeitig eine Antwort abschicken zu können. Aus dem internationalen Indexwährungskongreß wird es also nichts. Für eine andere Gelegenheit müssen wir uns merken, daß es nötig ist, sich vorher die Zustimmung eines Leithammels zu sichern. *Fisher* hätte uns diesen Dienst leisten können. Nach dem, was *Bernoulli* schreibt, ist *Gide* ein verbrauchter Mensch. *Soddy* ist Außenseiter. *Kitson* ist keine „Autorität“. Ob unser Pater die genügende Anziehungskraft ausübt, weiß ich nicht. *Schacht* wird immer kneifen. Und *Hahn* ebenfalls, wenn er merkt, daß Freiwirtschaftler hinter der Sache stehen.

Das „*vorläufige Programm*“ für den internationalen Freiwirtschaftstag, das Sie mir schicken wollten, habe ich bis heute nicht erhalten. Ich nehme an, daß Sie auf Schwierigkeiten gestoßen sind. Ich glaube, daß für eine solche Tagung die Geister noch nicht einig genug über den Inhalt des Wortes Freiwirtschaft sind. Mag sein, daß auf einem internationalen Kongreß die Einigkeit größer sein

40 https://de.m.wikipedia.org/wiki/Rudolf_Zitzmann

könnte als auf einem deutschen Kongreß, jedoch müßte man sich darüber erst etwas Sicherheit verschaffen. Auf alle Fälle müßte das Programm erst der Kritik durch die Presse ausgesetzt werden. Es fehlt an Literatur. Ob es daran liegt, daß *Haacke* fehlt? Oder müssen die Schreiber sich selbst erst klar werden, wohin die Freiwirtschaft letzten Endes zielt? Es ist noch kein Ersatz herangewachsen für *Frankfurth*, *Christen* und *Klüpfel*. Den jungen Leuten fehlt natürlicherweise die Lebenserfahrung. Und das macht sie unsicher.

(SG GW, Bd. 18 / Seite 374 f.)

Funde zu Benedikt Uhlemayr

Dr. Benedikt Uhlemayr (1871–1942) leitete die Schule von 1907 bis 1933 und ermöglichte es Mädchen zum ersten Mal in Nürnberg ihr Abitur abzulegen. Er steuerte die Schule erfolgreich durch die Zeit des Ersten Weltkrieges, der Revolution und der Krisen der Weimarer Republik. 1933 wurde er aus dem Dienst entfernt.

1903 wurden in Bayern erstmals Mädchen zum Studium zugelassen. Im gleichen Jahr richtete die Schule einen zunächst privaten »Gymnasialkurs« ein, der es Mädchen erstmals ermöglichte, das Abitur zu erlangen. Seit 1904 wurde der Schule mit staatlicher Genehmigung eine »Realg ymnasialklasse« regulär zuerkannt. Die Mädchen mussten zunächst in Würzburg die Abiturprüfungen ablegen, bevor es ihnen ab 1907 auch an der Schule ermöglicht wurde. Treibende Kräfte dieser Entwicklung hin zur Gleichberechtigung waren der Schulinspektor Dr. Ullrich und der langjährige Schulleiter Dr. Benedikt Uhlemayr. …

… Auf den demokratisch eingestellten Schulleiter Uhlemayr folgte im Mai 1933 Dr. Anton Lämmermayer. Als Mitglied der NSDAP verfolgte er die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankengutes. Er überprüfte die politische Einstellung seiner Lehrer auf das Genaueste und sorgte für die Entfernung »unzuverlässiger« Kollegen. Eines seiner Ziele war eine »judenreine Schule«. 1933/34 besuchten noch 120 Jüdinnen die Schule und wurden bis 1936/37 in großem Ausmaße schikaniert

und zum Verlassen der Schule gezwungen. Bereits im Jahresbericht 1936/37 verkündete Lämmermayer stolz: »Zum ersten Mal wieder nach zwei Lebensaltern befinden sich an der Anstalt keine Jüdinnen mehr.« …

https://www.nuernberg.de/imperia/md/sigena_gymnasium/dokumente/unsere_schule/geschichte/tafeln-geschichte_der_schule.pdf

Ich habe nachgeschaut. Die Schrift „Silvio Gesell“ von Uhlemayr habe ich meiner Kleinen Freiwirtschaftlichen Biblithek aufgenommen. Leider waren meine PC-Kenntnisse noch geringer als heute und ich wusste nicht, dass PDF-Dateien auch in durchsuchbare Form gefertigt werden können. Die Schrift ist eine erweiterte Gedächtnisrede. Ich bringe nachfolgend einen Auszug.

Text 56.3 (79 + 1 Seiten / 8.192 KB) **Dr. B. Uhlemayr**. Silvio Gesell, 1931 / Auszug:

… Von diesen Grundprinzipien seiner allgemeinen Kulturanschauung ist seine Soziologie, seine Theorie einer Staats- und Weltpolitik und seine Wirtschaftslehre getragen. Seine Sozi logie und seine theoretische Politik hat er zwar nicht systematisch ausgebaut, es finden sich in seinen Schriften hierzu jedoch so viele Anregungen und Gedanken, daß aus ihnen leicht ein einheitliches Bild seiner soziologischen und politischen Bestrebungen gewonnen werden kann. Hier fällt vor allem sein radikaler Wirklichkeitssinn und seine vollkommene Loslösung von jeder überkommenen Ideologie in die Augen. Er geht von den natürlichen Urbedingungen des menschlichen Lebens aus und will auf diesen bewußt eine natürliche Menschheitsordnung aufbauen. Eine solche bedingt aber auch ein natürliches, dem Wesen des Menschen entsprechendes Ziel. Was kann das aber sein, wenn nicht die Sicherung des materiellen und geistigen Lebens der einzelnen Menschen? Nicht etwa die Gesellschaft ist es, worauf die soziologisch. politische Tätigkeit abzuzielen hat, sondern das Individuum, denn dieses ist die naturgegebene lebendige Wirklichkeit, die leidet und glücklich ist, nicht die Gesellschaft. Die Gesellschaft kann nur in zweiter Linie in Betracht kommen und gegenüber dem Einzelnen nur eine dienende, nicht eine herrschende Stellung einnehmen. Die Freiheit des Individuums, d. h. das Recht über sein Leben selbst zu bestimmen, entspricht nicht nur allein der Menschenwürde, sondern auch dem von der Natur gewollten Zustande. Gesell ist darum mit Recht als ein Individualist und Anhänger des Liberalismus bezeichnet worden. Allseitige Freiheit des Einzelnen ist sein höchstes Ideal, das sein ganzes Denken und Wollen bestimmt. Man wäre jedoch im Irrtum, wenn man ihn für einen einseitigen Individualisten

halten wollte, denn er will jedem Einzelnen die volle Freiheit gewahrt wissen. Das erfordert die natürliche Gerechtigkeit. So findet die Freiheit der Einzelnen in dieser Gerechtigkeit ihre natürliche Begrenzung und Einschränkung. Insofern Gesell j e dem Einzelnen die Sicherung des materiellen und geistigen Lebens verschaffen

will, ist er Sozialist. Er ist auch Sozialist, weil er nicht vergißt, daß der Mensch ein animal sociale, ein Gesellschaftswesen ist, das weder materiell noch seelisch-geistig allein, getrennt von den übrigen Menschen leben und Mensch sein kann und aus seinem Wesen heraus schicksalsmäßig und solidarisch mit den übrigen Menschen verbunden ist, zumal in einer arbeitsteiligen Gesellschaft wie der heutigen. Dem widerspricht Gesells Lehre, daß das menschliche Handeln auf den Eigennutz gegründet ist, keineswegs. Das muß besonders betont werden, da diese Lehre der mißverständ-lichen Auffassung ausgesetzt ist, daß es sich hiebei um den unbeschränkten Egoismus Stirnerscher Prägung handle. Diese Auffassung ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich. Es ist ausdrücklich festzustellen, daß Gesell selbst das Wort Egoismus fast durchweg vermeidet und die Ausdrücke Eigennutz und Selbstsucht anwendet, zwischen diesen aber scharf unterscheidet. Er sagt ausdrücklich, „daß Eigennutz nicht mit Selbstsucht verwechselt werden darf". Was Gesell unter Eigennutz versteht, liegt im Plane der natürlichen Sozialordnung, ist das naturrechtliche Prinzip der Selbstbehauptung, die Selbstsucht dagegen ist überbetonte, leidenschaftliche Wahrnehmung des eigenen augenblicklichen Vorteils und Willens und tritt aus dem Plane der natürlichen Sozialordnung heraus. „Der Kurzsichtige ist selbstsüchtig, der Weitsichtige wird in der Regel einsehen, daß im Gedeihen des Ganzen der eigene Nutz am besten verankert ist". Diese Worte zeigen deutlich genug, daß Gesell weit entfernt ist die Gesellschaft als ein atomistisches Chaos rücksichtslos selbstsüchtiger Individuen aufzufassen, sondern daß er sie als ein lebendiges, organisches Ganzes ansieht, das ebenfalls gedeihen muß, wenn die Einzelnen gedeihen sollen. Das Ganze freilich kann nur gedeihen, wenn die Einzelnen gedeihen; das Wohl aller Einzelnen ist das Wohl der Gesamtheit. Darum sind Freiheit und Gerechtigkeit die Grundlage des Wohles der Einzelnen und der Gesamtheit. Nicht also der Egoismus Stir-nerscher Auffassung ist die Grundlage der Geseilschen Soziologie, sondern viel eher das christliche Wort „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!", das den natür-lichenEigennutz dem Einzelnen zugesteht, aber fordert, daß er den anderen Menschen das Recht auf Eigennutz in demselben Maße einräumt, als er ihn selbst in Anspruch nimmt.
Es ist ganz klar, daß Selbstsucht für Gesell eine Minderwertigkeit ist, und so erhebt sich für ihn die Frage,wie diese gemeinschädliche Minderwertigkeit bekämpft werden kann. Dies kann, wie aus dem früher Gesagten hervorgeht, nicht mit den Mitteln der Moral, sondern nur durch den Eigennutz geschehen, d. h. durch den vom Eigennutz getragenen, von allen künstlichen Vorrechten und Machtmitteln, Lockungen und Hemmungen befreiten Wettbewerb. In diesem friedlichen Kampf mit natürlichen Waffen würden die Selbstsüchtigen infolge ihrer Kurzsichtigkeit den kürzeren ziehen und entweder durch Erfahrung belehrt und gebessert werden oder untergehen.

000

„Dr. B. Uhlemayr (kam)1923 in einem längeren Beitrag zu dem Schluss: „Das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten ist dilettantenhaft und deshalb gefährlich. Vom Standpunkt der freiwirtschaftlichen Erkenntnis aus muß es auf das schärfste

bekämpft werden. Ein Pakt mit dem Nationalsozialismus ist für uns unmöglich ..."
(Ohne Quellenangabe auf meinem PC. TA.)

00000

An Will Noebe vom 26.8.1925 aus Buenos Aires

[Dieser Brief erschien zuerst in der Zeitschrift „Die Freiwirtschaft" Nr. 20/1925, S. 431 – 433. Nach Differenzen mit dem Vorstand des Freiwirtschaftsbundes schied Will Noebe aus dem FWB aus und gab in Hamburg eine eigene Zeitschrift „Wirtschaft und Freiheit" heraus, die 1926 in die Zeitschrift „Das Ziel" des Naturforschers Raoul H. Francé aufging. Mit der „Timmschen Organisation" war der Fysiokratische Kampfbund gemeint.]

Die Entwicklung der freiwirtschaftlichen Theorien zu einer politischen Bewegung, das Hinauswachsen aus dem Stadium der Literatur zwingt mich zu einer entschiedenen Stellungnahme hinsichtlich des Programmes dieser politischen Bewegung und dafür zu sorgen, daß der leitende Gedanke der Freiwirtschaft im Programm in möglichst klarer und unzweideutiger Weise zum Ausdruck kommt, wie ich das übrigens in Leipzig bereits dargetan hatte. Es ist das der einzige Weg zu einer weiteren reibungslosen Entwicklung. Solange es sich nur um Literatur handelte, um Diskussion, da war alles gut, alles einerlei. Die Zeit und die Sonne bringen dann alles an den Tag. Aber in der Politik stößt alles hart auf hart, da muß jedes Wort genau abgewogen werden, da gibt es keinen Pardon und aus einer nachlässigen Aussage wird dem Politiker der Strick gedreht. Jede Unklarheit entwickelt sich mit Notwendigkeit zu Zank und Streit zwischen den besten Freunden. Ich will das nicht noch einmal erleben. Mein Irrtum ist es auch gewesen, daß ich der freiwirtschaftlichen Gedankenwelt eine viel größere erzieherische Kraft zumaß. Mir war es eine Selbstverständlichkeit, daß die nationalistischen Federn, die den freiwirtschaftlichen Mauserungsprozeß überlebten, über kurz oder lang abgestoßen würden. Solches ist aber bei vielen FFF-Leuten leider nicht eingetreten. Diese Federn sitzen sehr fest, und bin ich auch noch nicht dahintergekommen, woran das liegt. Daß es ein Erziehungsprodukt ist, das ist mir klar, aber daß dieses Erziehungsprodukt der reifen Überlegung des heranwachsenden Mannes nicht weichen kann, das ist, wie gesagt, schwer verständlich. Mir deucht fast, daß der nationalistische Wahn mit dem religiösen Wahn zu einer Einheit rattenkönigverschwanzt ist, und daß hier Religion und Nationalismus gleichzeitig angegriffen werden müssen. Als Kaiser *Konstantin* die christliche Lehre zur Staatsreligion „erhob", da wurde wahrscheinlich der Plan geschmiedet, aus Gott und Staat einen Brei zu machen und diesen den Staatsknechten auf die Augen zu streichen.
Wenn ein genaues Studium dieser Dinge die Richtigkeit dieser Annahme erweisen sollte, dann natürlich müßte der Programmpunkt „*Neutralität in religiösen Fragen*" fallen gelassen und der Kampf auf der ganzen Linie aufgenommen werden. Selbstverständlich würde das zu einer neuen Spaltung führen.

Die nationalistischen Elemente stoßen sich an der Freilandforderung, wie ich sie von Anfang an immer vertreten habe. Diese Pille vermögen sie nicht zu schlucken.

Durch die Art der bisherigen Werbung wurden aber die nationalistischen Elemente besonders herangezogen und bilden sie jetzt im *Freiwirtschaftsbund* den Hauptstamm.

Die Freilandfrage darf heute im FFF-Bund überhaupt nicht erwähnt werden. In der Schweiz ist es auch so gekommen, und dort ist die eigentliche freiwirtschaftliche Bewegung ganz ins Hintertreffen gekommen. Es ist ja wahr, daß die Propagierung des Freigeldgedankens ungleich leichter ist und daß der Politiker hier schnell zu persönlichen Erfolgen gelangen kann. Aber wer das will, der soll sich nicht Freiwirt nennen und anderen vortäuschen, daß er es sei. Niemand verlangt das ja vom ihm. Er mag bei dem Namen „*Freigeldler*“ (den *Schwarz* bereits einmal brauchte) bleiben. Solche Vorspiegelung falscher Tatsachen hat mir selbst bös zugesetzt und mich eine höchst unerfreuliche Rolle spielen lassen. Zuerst nannte ich mich Physiokrat, dann Freiwirt, und jetzt, da das Wort vollkommen verpfuscht ist und für politische Zwecke nicht mehr verwendbar ist, müßte ich wieder einen anderen Namen wählen, wenn ich nicht zu meiner alten Liebe zurückkehren will. Man nennt das „politische Wetterfahne“. Und Wetterfahnen kann man in der Politik nicht gebrauchen, heute weniger denn je. Wenn ich persönlich nach politischem Erfolg strebte, hätte ich allen Grund, mich zu ärgern. Dabei bin ich von meinem Programm niemals einen Schritt abgewichen. Es ist der FFF-Bund, der danach strebt, dem Sinn des Wortes einen anderen Inhalt zu geben. Bei *Roth* in Bern ist das noch viel klarer geworden.

Nachdem nun endlich durch *Timm* eine klare Scheidung vollzogen worden und das von ihm entworfene Programm im Wortlaut keine Zweideutigkeit mehr zuläßt und es dort auch nicht an der nötigen Entschiedenheit mangelt, habe ich mich entschlossen, meine Kräfte in den Dienst der Timmschen Organisation zu stellen und lehne meine Mitarbeit in anderen Publikationen ab.
Silvio Gesell [41] (SG GW / Band 18 / Seite 313 f)

An Carlos und Martha Gesell vom 8.2.1923 aus Rehbrücke

Lieber *Charles-Martel*!
Wir erhielten heute *Martels* Karte, worin sie uns mitteilt, daß *Sirius* das bestgelun-

41 Will Noebe habe ich noch persönlich kennen gelernt. Einmal als Referent bei einer Veranstaltung in Osterode im Harz, die von Hans Kühn organisiert wurde. H.K. hat sich, als er aus dem Krieg zurück kam als Marktschreier durchgeschlagen. Seine Schrift „5000 Jahre Kapitalismus“ hat Helmut Creutz inspiriert das Thema aufzugreifen. Überbringer der Broschüre war der Handwerker Walter Michel, den sie wegen sein Interesse an der Freiwirtschaft in Bautzen eingesperrt hatten. Ein andermal haben Ekkehard Lindner und ich eine Veranstaltung mit Noebe in der Töpferrei Helma Klett in Fredelsloh organisiert.
In dem Taschenbuch „Wie es wirklich war / 7 ½ Jahre politischer Gefangener … in Ostdeutschland und Sibiren berichtet er über „Das Lied von Hohenschönhausen“ das an Gedichte erinnert, über das Ex-Bundespräsident Gauck auch in seinem Buch „Winter im Sommer – Frühling im Herbst“, Seite 43, die sein Vater in Sibirien geschrieben hat. Siehe mein Text 147.0.2 Seite 45.

gene Kind unter der Sonne ist. Das hört man gerne. Wenn Ihr nun dem *Sirius* das Leben sichern wollt, so liefert das Geld, das andere kurzsichtige Menschen für solchen Zweck den Versicherungsgesellschaften auszuzahlen gewöhnt sind, an die dortige Friedensgesellschaft ab, oder, wenn eine solche Gesellschaft noch nicht dort besteht, so gründet mit dem Geld eine „*Gesellschaft für sound currency and sound peace*".

Ich erhielt auch den Artikel von Dr. *Francis Cary* über „*Currency & Current*" und habe ihn mit vielem Interesse gelesen. Ich hoffe, daß Mr. *Cary* weiter in diese Richtung diggen wird und daß wir dann noch einmal an demselben Stricke ziehen werden. Die Analogie zwischen Currency & Current geht weiter, als sie Mr. *Cary* in seinem ersten Artikel gezeigt hat. Beim elektrischen Strom rechnet man nach Volt und Ampere. Auch bei der currency kommt es auf Volt (Menge) und Ampere (Umlaufgeschwindigkeit) an. Mit Volt allein kann Mr. *Cary* nichts Vernünftiges anfangen. Das würde er bald einsehen, sowie ihm die Aufgabe gestellt würde, nach seinem Vorschlag die Currency zu verwalten.

Umlaufgeschwindigkeit des Geldes multipliziert mit der Geldmenge liefert die Nachfrage. Die Geldmenge allein ist keine Nachfrage. Die Federal Reserve Bank konnte arbitrarily vorgehen. Und das hatte zur Folge, daß es 1919/20 zur Krise kam. Aber kann nicht auch der Bankier mit den von der Federal Reserve Bank ausgegebenen Geldern arbitrarily vorgehen? Gewiß kann die Federal Reserve Bank mit unlimited orders die Geldmenge ersetzen, die die Bankiers etwa dem Markte entziehen werden. Aber eine exakte Arbeit, an der Mr. *Cary* Freude haben könnte, läßt sich so nicht schaffen. Erwägt man, daß mit einem Rückgang des Zinses auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nachläßt und daß das Geld bei 0% überhaupt stillsteht und durch noch so große Geldmassen nicht in Umlauf gebracht werden kann, so sieht man ein, daß es Sysiphosarbeit bedeutet, die Währung ohne Kontrolle der Umlaufgeschwindigkeit kontrollieren zu wollen. Mr. *Cary* wird sich hiervon viel schneller überzeugen, wenn er die Geldprobleme, die ihm auftauchen oder auf die er stößt, von vornherein vom Standpunkt des Freigeldes betrachtet.

Dann wird er auch in Bezug auf den Zins einen sicheren Standpunkt einnehmen. Und das ist um so nötiger, als er den Standpunkt *Hesekiels* (*Ezek*, Chap. 18, Vers 13) einzunehmen scheint.

Zimmermann ist jetzt unterwegs nach Amerika. Vielleicht wird er Euch dort besuchen. Es wäre sehr erfreulich, wenn es ihm gelingen würde, Mr. *Cary* für das Freigeld und Freiland zu gewinnen und wenn in der Folge sich dort etwas organisieren würde zur Förderung dieser Sache. *Zimmermann* bringt die Übersetzung der NWO mit und hofft, *Ford* zu gewinnen. Ich kann mir aber von diesem *Ford* nicht viel versprechen. Er ist Antisemit und das verträgt sich nicht recht mit dem Geiste, der zur Freiwirtschaft führt. Immerhin, viele Freiwirte, die anfänglich Antisemiten waren, haben dieser Besessenheit abgeschworen, weil sie sahen, daß sie ihr eigentliches Ziel ohne Antisemitismus erreichen konnten. Vielleicht würde es *Ford* auch so ergehen. Die Freiwirtschaft befreit, und mit dieser Befreiung veredelt sie den Charakter. Sie zwingt bei allen Untersuchungen, immer den Globus sich vor Augen zu hal-

ten. So wird man von vornherein zur universellen Betrachtung der Dinge gezwungen. Enger Chauvinismus und Patriotismus findet hier keinen Platz mehr. *Zimmermann* will *Ford* veranlassen, die Übersetzung zu verlegen. Ich vermag hier nicht zu übersehen, ob es von Vorteil wäre, *Ford* als Verleger in Kauf zu nehmen. Unsere Sache ist nur zum kleinsten Teil Sache des Geldes. Viel wichtiger als das Geld ist für uns Zeit. Wenn wir wieder ruhigere Zeiten hätten, wie etwa vor dem Kriege, so würde es mir nichts ausmachen, wenn die Freiwirtschaft erst in 50 oder 100 Jahren zur Verwirklichung käme. Hauptsache ist, daß diese Lehre vor dem Untergang geschützt wird und daß sie, wenn auch langsam, dann aber um so sicherer, sich Bahn bricht. Es scheint aber, daß die Verhältnisse jetzt zur Entscheidung drängen und daß wir in absehbarer Zeit schon hier oder dort Gelegenheit haben werden, unsere Lehrsätze auf ihre Echtheit praktisch zu prüfen. Es wäre mir angenehm, die pamphlets, die in Amerika über die Währungsfrage erscheinen, zu erhalten, um sie hier zu studieren und zu sehen, wo in Amerika der Hauptwiderstand für unsere Bestrebungen zu erwarten ist.
Die Schrift von Mr. *Pye* (*Pye* ist ein Ire), die seinerzeit im „*XIX*. *Century and After*“ erschien, wird jetzt wieder gedruckt (in englisch). Es ist eine gute Einführungsschrift und kann zur Vorbereitung des terrains für größere Aktionen und Vorträge benutzt werden. *Zimmermann* wird voraussichtlich mehrere Jahre dort bleiben. Es wäre gut, wenn Du in ständigem Kontakt mit ihm bliebest. Mameli wird Euch schreiben, wie es uns hier geht.
Dir und *Martel* herzliche Grüße und dem kleinen *Sirius* auch.

(SG GW / Bd. 18 / Seite 264 f.)

Anmerkung TA:

Gesell schreibt:

„Umlaufgeschwindigkeit des Geldes multipliziert mit der Geldmenge liefert die Nachfrage. Die Geldmenge allein ist keine Nachfrage.“

Das stimmt. Wenn das Geld und auch eine Teilmenge nicht umläuft, dann ist es so, als gäbe es keine Währung. Die Marktteilnehmer könnten sich nur mit dem Naturaltausch behelfen. Die Aussage im sayschen Theorem, das Angebot schafft sich selber seine Nachfrage, wäre dann Unsinn. Trotzdem darf man sich nicht dazu verleiten lassen, das die Umlaufgeschwindigkeit beliebig gesteigert werden kann. Zu dieser Fehleinschätzung ist es häufiger gekommen. Besonders wenn die Umlaufgeschwindigkeit und die Geldmenge in Gleichungen dargestellt wird, passiert das. Erst Karl Walker ist beim Einsatz seines volkswirtschaftlichen Planspiels darauf gekommen, dass das nicht stimmt. In dem Planspiel wurden die Geld- und Güterbewegungen sichtbar. Und da hat sich gezeigt, das die Umlaufgeschwindigkeit ihr Maximum in dem maximalen Takt der Güterherstellung bzw. der Leistungserbringung hat.

Unter Geschwindigkeit des Umlaufes ist zu verstehen, wie lange es dauert bis die Geldübergabe z. B. vom Käufer auf den Verkäufer vollzogen wurde. Das ging bis in die Gegenwart mit dem Bargeld am schnellsten. Weil das für den Verkäufer (Gläubiger in einem Verkaufsgeschäft) am sichersten ist, heißt es darum „Bargeld lacht!“ Nun stellen wir uns vor, es gebe noch kein Giroverkehr und auch keine elektronischen Übertragungen von Geld. Der Verkäufers hätte seinen Sitz in Frankfurt und der Käufer in Bremen. Es gibt auch noch keine Eisenbahn und Autos. Der Verkäufer (Gläubiger) Frankfurt schickt seinen Kassierer per Pferd nach Bremen, um das Geld für die offene Rechnung zu kassieren. Das Geld könnte der Verkäufer in Frankfurt erst für das nächste Geschäft einsetzen, wenn der Kassierer aus Bremen zurück wäre. Wenn die gegenläufigen reitenden Kassierer sich auf der halben Strecke treffen würden und dort jeweils den Auftrag des Gegen-Reiters übernehmen und an ihren Standort zurück reiten würden, dann würden die Zahlungswege sich zeitlich wesentlich verkürzen. Hier wird schon klar, wenn für einen bestimmten Warenumsatz im Jahr die Zahlungswege zeitlich verkürzt werden können, braucht man für den gleichen Umsatz weniger gemünztes oder gedrucktes Geld. Nun kann ja jeder überlegen womit man im Laufe der Zeit die Zahlungsweg zeitlich verkürzt hat. (Das Horten von Geld ist praktisch eine Verlängerung der Zahlungswege, die dann Jahre dauern können.) Aber so wie das Horten von Geld eine Störung ist, die wie eine Verlängerung der Übertragungszeit wirkt, so sind auch Schwankungen in der Übertragungszeit ein Übel, weil dann die Notenbank nicht die richtige Geldmenge im Verkehr halten kann, die für das Gleichgewicht des Geldes im Kreislauf mit dem Güterstrom, der durch den Markt fliest notwendig ist. Dieses Gleichgewicht zwischen dem kreisenden Geld und dem fließenden Güterstrom ist eben wichtig um sowohl die Deflation wie auch die Inflation zu vermeiden. Das meint Gesell im nächsten zitierten Satz mit der Kontrolle.

> *Erwägt man, daß mit einem Rückgang des Zinses auch die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes nachläßt und daß das Geld bei 0% überhaupt stillsteht und durch noch so große Geldmassen nicht in Umlauf gebracht werden kann, so sieht man ein, daß es Sysiphosarbeit bedeutet, die Währung ohne Kontrolle der Umlaufgeschwindigkeit kontrollieren zu wollen.*

Nun könnte man sagen, dass Gesells Aussage, dass sich bei 0 % Verzinsung das Geld gar nicht mehr bewegt, also der Umlauf des Geldes stehen bleibt, idurch Praxis der Null-Zinns-Phase, die wir hinter uns haben widerlegt wurde. Ich denke, dass sich Gesell bei seiner Aussage „ daß das Geld bei 0% überhaupt stillsteht und durch noch so große Geldmassen nicht in Umlauf gebracht werden kann“ nicht vorstellen konnte, das die Zentral-

bank so leichtsinnig handeln kann, wie sie es heute tut. Denn sie hat die Geldmenge soweit aufgebläht, das nur mit 7% dieses Volumens der Zahlungsverkehr bei Inflationsraten, die über 5 % liegt, aufrecht erhalten wird. Dann sind die 93 % des ausgegebenen Geldes, die den gleichberechtigten Anspruch auf Güter im Markt haben, eine riesengroße Gefahr für unsere Gesellschaft und den ganzen Euro-Raum. Es braucht nur ein glaubwürdiges Gerücht umlaufen, dass die EZB die Inflation nicht mehr in den Griff bekommt, dann wollen die Inhaber des Geldes im Umfang von 93 % des ausgegebenen Geldes, retten was noch zu retten ist. Für manchen mag die Erklärung zu abstrakt sein, um die Wirkung zu verstehen. Deshalb ein leichter verständliches Beispiel. Es wird ein Festmal gegeben für 7 Personen auf einem Passagierschiff, das auf eine Untiefe aufgelaufen ist und sich nicht mehr fortbewegen kann. Die Zahl wird nicht erweitert, weil die Vorräte für mehr nicht reichen. Wegen einer Panne der Organisation werden werden aber 100 gültige gedruckte Einladungen herausgeben. Was dann passiert, kann sich ja wohl jeder Mensch ausdenken, der den Windeln-Status überwunden hat. Auch wenn gesagt würde, dass ein Rettungsschiff mit Proviant in einigen Tagen eintreffen würde. Was würde dann passieren?

Ich habe das Thema im Zusammenhang einer Grafik der Bundesbank schon einmal angeschnitten. Die Frage ist, warum im EZB-System diese Politik betrieben wurde. Hohe Zinsen lockt das Geld in den Markt, das ist aber nur für die großen Geldinvestoren ein Vorteil, weil es bei der Saldierung von Soll- und Habenzinsen bis 80 % der Markteilnehmer mit einem Minus „belohnt“ und für die Unternehmen ein Kostenfaktor ist. Ein niedriger Zins ist für die Einkommens- und Vermögensverteilung besser, hat aber den Nachteil, das sich dann das Geld – genauer die Geldinhaber – dem Markt verweigert. Die EZB-Leitung hatte wohl die Vorstellung, dass der Wirtschaft ein niedriger Zins in diese Zeit wohl besser bekommt und nahm sich wohl vor, die Verweigerungshaltung des Geldes, einfach durch neues, zusätzliches Geld, das sie in den Markt pumpte auszuhebeln. Das ist ein Verfahren, was der Keynesianismus, den die SPD lange befürwortet hat und heute noch für gut hält. Darum versucht sie noch heute die Schuldenbremse zu lockern. Die EZB hat also den Zins mit der Flutung des Geldes heruntergedrückt.
Das ist die Manipulation eines wichtigen Preises in der Marktwirtschaft, also eine Sabotage. Sie konnte es mit ruhigem Gewissen tun, weil sie sich immer noch selbst belügt, in dem sie das Geld als ein Wertaufbewahrungsmittel definiert. Diese Eigenschaft sabotiert aber die Funktion des Geldes als Tauschmittel. Solange die umlaufende Menge an Geld sich nicht vermehrt, weil die für die Stabilität nicht benötigte umlaufenden Geldmenge, in die Horte verschiedener Art immer wieder verschwindet, ist das für die gegenwärtige Zeit des Verfahren unproblematisch. Aber eben nur so lange, wie die Horter glauben, dass ihr Geld sicher ist. Die EZB kann das überflüssige Geld nur dadurch aus dem Markt entfernen, in dem sie alle verfügbaren Wertpapiere und wenn vorhanden auch Sachwerte verkauft und das eingenommene Geld verbrennt. Ich schätze, dass das Gold, was die Deutsche Bundesbank verwahrt und eigentlich jenen Bürgern gehört, die durch die DM-Inflation geschädigt wurden, wird auch dabei verloren gehen.
Die Freiwirtschaft strebt auch einen Zins an der um die Null pendelt. Sie erkennt aber die Preisfunktion des Geldes an und will daher den Null-Zinns bei voller Preisniveaustabilität mit einer Dauerkonjunktur anstreben. Der Zins ist dabei der Preis für die Überlassung von Liquidität. Und dieser Preis sinkt automatisch,wenn das Kapital aufhört knapp zu sein. Das ist aber eine Horrorvorstellung der Kapitalisten. Daher sind im Kapitalismus die Kriege, die

Naturkatastrophen und Kapitalvernichtung durch eine Misswirtschaft des Staates die Lösung für die großen Geldanleger. Die Lohn- und Wohlfahrtsempfänger bleiben immer die Verlierer. Zur Klarstellung: Der Zins ist der Preis für die Überlassung von Liquidität auf Zeit. Der Preis des Geldes wird durch die Menge an Gütern bestimmt, die man dafür einlösen kann.

00000

Es folgt ein weitere Aussage von Gesell:

Ich kann mir aber von diesem Ford nicht viel versprechen. Er ist Antisemit und das verträgt sich nicht recht mit dem Geiste, der zur Freiwirtschaft führt.

Gegen den Antisemitismus hat Gesell schon in seiner ersten Veröffentlichung gewandt.

00000

Da ich zu Ford eine andere Aussage von Curt und Marguerite Thesing in der deutschen Ausgabe des Buches ***Henry Ford / Mein Leben und Werk*** gelesen habe, will ich die hier auch wiedergeben.

Aus dem VORWORT DES HERAUSGEBERS VII

> Ein andrer gegen ihn erhobener Vorwurf besteht in seinem angeblichen Antisemitismus. Sein Buch, „Der internationale Jude", verleiht dieser Auffassung, liest man das Werk nur oberflächlich, eine gewisse Berechtigung. Trotzdem wäre es irrig, Ford als Antisemiten im landläufigen, übeln Sinne zu bezeichnen. Sein Kampf gilt nicht dem einzelnen Juden, noch der jüdischen Rasse, sondern nur gewissen sozialen und politischen Erscheinungen. Er hält es für eine Gefahr, daß die Banken und die Presse Amerikas zum größten Teil in jüdischen Händen sind, und würde es sicher für gleich verderblich halten, wenn derart lebenswichtige Institutionen ausschließlich von irgendeiner politischen Clique kontrolliert würden. (Seite VII)

Ich habe schon weiter oben Uri Avnery, ein verstorbener oppositioneller Israeli, aus seinem Buch „Mein Freund, der Feind“ aus dem Kapitel „Von Kissinger zu Kreisky“ eine ähnliche Aussage zitiert:

„In Amerika gibt es sechs Millionen Juden, und ihr politischer und wirtschaftlicher Einfluß steht in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl, besonders im Bereich der Massenmedien.“

Wenn das wirklich so ist, dann ist zu befürchten, dass die Juden in den USA diesem ihren

Status festhalten wollen, obwohl sie wissen müssten, dass dieser Einfluss, der aus der wirtschaftlichen Macht abgeleitet wird, die der Kapitalismus jenen gibt, die mit seinen Bedingungen umgehen kann. Die Aufklärung über die Wirkungen des Kapitalismus im Dauerzustand wird schwierig bleiben oder gar nicht gelingen. Die Wurzel des Kapitalismus werden weiterhin nicht gekappt und die destruktiven Wirkung des Kapitalismus auf die Gesellschaften werden bleiben. Die Mehrzahl der Menschen wird für diese nicht verstandenen Wirkungen einen Namen suchen und wieder traditionell, die Juden als Ursache benennen. Da die große Mehrheit der Juden auch unter den Wirkungen des Kapitalismus leidet, ist zu hoffen, dass sich gerade unter ihnen die Kritiker des Kapitalismus finden lassen und sich zu Wort melden und Beiträge zur Überwindung des Antisemitismus liefern,

00000

Weiter Briefe von Gesell:

An die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (München)
vom 26.3.1922 aus Rehbrücke
Sehr geehrte Frauen!

Ihrer ehrenvollen Aufforderung zu einem Vortrag in Ihren Kreisen auf Burg Lauenstein werde ich mit Freude nachkommen. Sie wissen, daß der Frieden, wie ich ihn erstrebe, nicht billig ist und außerordentlich hohe Ansprüche an Opferfreudigkeit, Tat und Willenskraft stellt. Zugleich setzt das Verständnis für die Wirksamkeit meiner Vorschläge schon eine gewisse Einsicht in das Getriebe der Wirtschaft voraus. Da nun aber diese Einsicht nicht ohne weiteres als Gemeingut, namentlich bei Frauen nicht, angesehen werden kann, so möchte ich Ihnen hiermit den Vorschlag machen, denjenigen Teilnehmern an der Veranstaltung auf Burg Lauenstein, die Sie für meine Bestrebungen besonders veranlagt und vorbereitet erachten, jetzt schon Schriften zugehen zu lassen, durch die sie sich für eine ersprießliche Diskussion vorbereiten können. Von den hier in Betracht kommenden Schriften gestatte ich mir, um keine Zeit zu verlieren, Ihnen je ein Exemplar zu gehen zu lassen, und ich bin bereit, Ihnen davon jede gewünschte Anzahl unentgeltlich zur Verfügung zu stellen und mich auch an der Bestreitung der hieraus entstehenden Portoauslagen, wenn nötig, zu beteiligen.

In internationalen Angelegenheiten versagt aus naheliegenden Gründen das Unechte, die halben Maßregeln, die Kompromißpolitik. Ersprießliches kann hier nur auf dem Boden des Absoluten geschaffen werden. Das Absolute aber, so einfach es immer erscheint, erfordert ein vertieftes Studium. Darum mein obriges Angebot.

ihre freundlichen Anfragen wegen der Kosten und des Honorars beantworte ich dahin, daß ich glaube, keine Schwierigkeiten zu haben, alle mir aus der Reise entstehenden Kosten auf die Friedensapostel in der freiwirtschaftlichen Bewegung aufzubürden.

Ihren Mitteilungen bezüglich meines oben gemachten Angebotes gerne entgegen sehend, begrüße ich Sie, geehrte Frauen,

mit vorzüglicher Hochachtung *Silvio Gesell*

(SG GW Bd. 18 / Seite 248)

Ich vermute, die Freiwirtschaft wäre schon ein allgemeines Thema, wenn es gelänge mehr Frauen für diesen Themenkomplex zu interessieren. Man braucht nur die Worte Bootsflüchtlinge, Ärzte ohne Grenzen, Flüchtlinge etc. auszusprechen, dann ist schon die Basis für eine Hilfe oder Spende vorhanden. Aber wenn der Begriff *Wirtschaft* oder einer der Begriffe die dazu gehören fällt, dann gehen die Türen zum Verständnis zu. Und es bleibt schwer, ein Verständnis dafür zu vermittel, dass die Leiden der Menschen in dieser Welt sich automatisch verringern würden, wenn die wirtschaftlich Probleme gelöst würden, die tatsächlich lösbar sind.

Gesell:

An Dr. Karl Kautsky vom 30.3.1922 aus Rehbrücke

Werter Genosse im Kampfe gegen die Ausbeutung des Proletariats und gegen alle Vorrechte!
Die beiliegende Abschrift eines Briefes Adlers in Wien an meinen Freund, Genosse Stanisic in Zemun, gibt mir Veranlassung, mich an Sie, verehrter Genosse, zu wenden mit der Bitte, dem Genossen Adler zu Hilfe zu eilen und ihn aus der unangenehmen Lage zu retten. Die sozialdemokratische Partei, deren Mitglieder nach Millionen zählen, muß doch wenigstens ein paar tausend oder zehntausend Mann zur Verfügung haben, die das Ziel der Partei, dem so viel geopfert wird, auch theoretisch vertreten können. Und unter diesen Tausenden wird doch wohl immer einer so viel Zeit haben, daß er eine neu auftauchende Theorie kritisieren und abmurxen kann. Das, was ich hier sage, ist natürlich ironisch gemeint. Ich kenne die Verhältnisse. Unter den Millionen Philistern, die sich Sozialdemokraten nennen, kann man die theoretisch Geschulten mit der Laterne suchen. Darum und weil ich annehme, daß Ihnen diese wenigen Genossen bekannt sein müssen, bitte ich Sie, verehrter Herr, dem Genossen Adler ein paar Adressen mitzuteilen. Auf einer Postkarte werden die Namen gewiß reichlich Platz finden.

Ich benütze diese Gelegenheit, um Ihnen ein Exemplar meines Proletarischen Akti-

onsprogrammes in die Hände zu reichen und demselben auch ein Stück meines soeben in 5. Auflage erschienenen Werkes „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“ beizufügen. Mein Ziel ist dasselbe, was allen Sozialisten vorschwebt: die ausbeutungslose Wirtschaft. Mein Weg ist dem marxistischen genau entgegengesetzt. Wie man von Berlin nach Charlottenburg auch über Moskau und Sibirien gelangen kann, so mögen die oben genannten beiden Wege in genügender Verlängerung das gleiche Ziel erreichen. Es fragt sich dann nur, welcher der kürzere und namentlich auch der sicherere ist. Wie Marx, so begann auch ich meine Untersuchung über die Natur des Kapitals mit dem Geld. Marx verneint mit einer Behauptung dem Geld den Charakter eines selbständigen Kapitals. Ich bejahe den Kapitalcharakter des Geldes dagegen mit einer Begründung. So zielt gleich der Ausgangspunkt der beiden Untersuchungen hier nach Norden, dort nach Süden. Mit dieser Bemerkung ist auch gleich der Punkt angegeben, wo die Sonde des marxistischen Kritikers angesetzt werden muß. Würden Sie so freundlich sein, hierüber Adler zu unterrichten. Mit herzhaften Flüchen auf den Kapitalismus verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung Silvio Gesell

(SG GW / Bd. 18 / Seite 248 f.)

An Dr. Karl Kautsky vom 10.4.1922 aus Rehbrücke

Ein Mann, der wie Sie sein Leben lang den Dingen auf den Grund zu gehen getrachtet und so viele Beweise persönlicher Tapferkeit gegeben hat, dürfte sich doch eigentlich nicht durch Töne schrecken lassen, namentlich nicht in Angelegenheiten von grundsätzlicher Bedeutung. Was bedeuten Töne in den „augenblicklichen Zeitläufen“? Ich schlug den Ton übrigens nach reiflicher Überlegung an. Mir erschien er der einzig mögliche für eine etwaige Auseinandersetzung zwischen zwei erfahrenen Männern, die auseinanderstrebende Theorien verfechten, wo schulmeisterliche, hochschulmeisterliche Erklärungen nicht zu umgehen sind. Immerhin, wenn mein Ton Sie in deprimierter Stimmung – und wer wäre heute nicht deprimiert – angetroffen und verletzt hat, so bitte ich Sie herzlich um Verzeihung.

(SG GW / bd. 18 / S.250)

TA: Dazu zitiere ich aus meinem Text 175.0:

Die Inflation ist kein Naturereignis, sondern ein Versagen der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspolitik / Es gibt keine wirkliche Aufklärung über die Ökonomie in den Medien / Juli / August 2022:

… Georg Otto knüpft in seinem Text bei dem Vorwort des nachfolgenden Vortrags von Silvio Gesell an: Der Titel lautet:

„Die Ausbeutung, ihre Ursachen und Bekämpfung“ / (eine Gegenüberstellung meiner Kapitalismustheorie und derjeningen von Karl Marx)
Vortrag / gehalten in der sozialistischen Vereinigung zur gegenseitigen Weiterbildung in Dresden, 8. Mai 1922 / 2. Denkschrift für die Deutschen Gewerkschaften

Gesell sieht die Enttäuschung der Marxisten über ihre Erfolglosigkeit und macht ihnen Mut. Im Vorwort heißt es u.a.:
...Noch hoffen die Proletarier. Zweifeln sie etwa daran, daß Kautsky aus Marx' Theorie des Kapitals die richtigen Schlüsse gezogen? Die Experimente und Erfahrungen sprechen doch eine sehr überzeugende Sprache! Oder hofft das Proletariat etwa, daß in der Lehre von Marx sich ein Fehler eingeschlichen, daß sich trotz Kautsky doch noch irgendwo ein Ausweg aus der kapitalistischen Rattenfalle entdecken läßt? Einerlei, noch hofft das Proletariat, noch stehen die Arbeiterorganisationen. …
… Und diese Hoffnung gründet auf den zahllosen Widersprüchen, die zwischen Marx „Kapital“ Band III und Marx Band I. Bestehen. Sie hoffen also mit dem Proletariat, daß der erfahrene Marx, Marx III., den jüngeren Marx, Marx I, erschlagen wird. Daß Marx III-, der selbständige Forscher, Marx I., den Schüler der Vulgärökonomie, erledigen, daß Marx, der Wissenschaftler, Marx, den Politi - ker, den Verfasser des kommunistischen Manifestes, den Knockout geben wird. Dann wird Marx III. der Forschung und dem Befreiungskampf des Proletari ats neue Bahnen brechen. Mögen die folgenden Blätter solchen wissenschaftlichen und proletarischen Hoffnungen neue Nahrung geben.
Silvio Gesell.

Es folgt das von Gesell voran gestellte Zitat von Kautzky

„Genau genommen ist nicht der Sozialismus unser Endziel, sondern dies besteht in der Aufhebung jeder Art der Ausbeutung und Unterdrückung, richte sie sich gegen eine Klasse, ein Geschlecht, eine Partei, eine Rasse. Die sozialistische Produktionsweise setzen wir uns in diesem Kampfe nur deshalb zum Ziel, weil sie bei den heute gegebenen technischen und ökonomischen Bedingungen als das einzige Mittel erscheint, unser Ziel zu erreichen. Würde uns nachgewiesen, daß wir darin irren, daß etwa die Befreiung des Proletariats und der Menschheit überhaupt auf der Grundlage des Privateigentums an Produktionsmitteln allein oder am zweckmäßigsten zu erreichen sei, dann müßten wir den Sozialismus über Bord werfen, ohne unser Endziel im geringsten aufzugeben. Ja, wir müßten es gerade tun im Interesse dieses Endziels.“

Kautsky

Der Aufforderung, die in den Worten von Kautsky liegt, hat sich Gesell, dessen vorrangige Adresse ja die Arbeiterschaft war, ja gestellt und die Taubheit der Arbeiterschaft – allen voran ihrer Führerschaft – hat das ganze Elend des vorigen Jahrhun-

derts befördert und wirkt sich heute noch in der Festigung des Kapitalismus aus. Auch die Streiks von heute, die immer zulasten von Rechten Dritter geht und nur der jeweils die streikende Gruppe zulasten anderer Berufsgruppen Vorteile verschaffen können, gehen auf die fehlerhafte Analyse von ökonomischen Prozessen zurück.
(Fußnote aus Text 175.0 übernommen: „Nachzulesen im Band 13, ab Seite 351 in: Silvio Gesell / Gesammelte Werke Band 13 . 1921 - 1922

Gesell:

An die Schriftleitung der „Volksstimme“ in Chemnitz,

undatiert (1922?)
Werte Zielgenossen!
Ihr Bericht: „Heilsbringer und Quacksalber“ vom 25. d. M. wird wenige Leser befriedigen. Die SPD-, die KPD-, die USPD-Leute nicht und auch die Chemnitzer FFF-Leute nicht, die zumeist doch Abonnenten der „Volksstimme“ sind. Für die ersteren ist die Ablehnung zu schwach begründet und der überhebliche Ton paßt auch wenig zu den bisherigen Erfolgen der Arbeiterpolitik. Die FFF-Leute aber werden klagen, daß das, was sie erstreben, klarer hätte dargestellt werden können.
Um Ihnen nun eine entschiedenere Stellungnahme und eventuell Ablehnung zu ermöglichen, sende ich Ihnen eine Reihe von Schriften, die die von Polenske berührten Fragen näher behandeln. Benutzen Sie nun die Gelegenheit, um an der Hand einer vernichtenden Kritik die marxistischen Lehrsätze aufzufrischen. Sie haben es nötig. 99% der Genossen kennen heute von Marx nur den Namen. Der Verkrümelungsprozeß innerhalb der proletarischen Parteien ist eine Folge von Unkenntnis. Marx beginnt seine Untersuchung des Kapitals mit der Frage, ob das Gold und die proletarische Arbeitskraft vollkommen ebenbürtige Größen sind. Marx bejaht diese Frage mit einer Behauptung. Ich verneine sie mit einer Begründung. Hier ist der Punkt, wo Sie nun in die Debatte einzugreifen haben. Beweisen Sie dem Proletariat, daß es richtig ist, was in der Marxschen Behauptung gesagt wird, nämlich, daß, wenn der Bankier sein Gold einsperrt und streikt, er denselben Verlust hat wie der Arbeiter, der mit seiner Arbeitskraft streikt. Wenn Ihnen das nicht gelingt, dann allerdings ihm, denn die Marxsche Kapitaltheorie steht und fällt mit dieser Behauptung. Denn dann müßte die Quelle des Mehrwerts dort gesucht werden, wo die FFF-Leute sie gefunden zu haben behaupten.

00000

Gesell:

An Paul Stanisic vom 5.4.1929 aus Eden

Mein lieber Freund Paja.
Ich weiß nicht, wie lange es her ist, daß ich keine Nachrichten mehr von Ihnen erhielt, es sei denn, daß die Kiste serbischer Pflaumen (Slivas), die kürzlich aus Serbien hier ankam, als ein Briefersatz und Lebenszeichen gelten sollte. Ich weiß aber auch nicht, wie lang es her ist, daß ich selbst nicht geschrieben habe, nur daß es sehr lange her ist. Und daß ich keine solchen Lebenszeichen abgegeben hatte, das weiß ich bestimmt. Was aber könnte alles in so langer Zeit passiert sein? Ich will annehmen, daß es Ihnen immer gut gegangen ist, Ihnen wie auch Ihrer Frau und den Söhnen, Wladimir und Michel. Es ist vielleicht schade, daß Wladimir nicht hierher nach Berlin kommen konnte, denn ich glaube, daß es zur Zeit für Techniker nirgends so interessant sein wird wie zur Zeit in Berlin, wo sehr viel in großen Werken gearbeitet wird. Die Reparationen zwingen Deutschland auf allen Gebieten vorwärts, denn nur so können die Milliarden aufgebracht werden. Ich sprach kürzlich mit Otto Maaß, dessen Sohn hier in Berlin ein Semester studiert hat (Jurisprudenz und Volkswirtschaft) und fragte ihn nach den Kosten. Er sagte, daß er monatlich 250 Mark – die Hälfte seines Einkommens – für seinen Sohn aufwendet. Der Sohn bezahlte für ein Zimmer in Großlichterfelde monatlich 55 Mark. Ich bin der Ansicht, daß diese Art Studium nicht günstig für die Ausbildung des Charakters ist. Viel besser scheint mir das System des Arbeiterstudenten, der sein Brot während der Studienzeit durch irgendeine Industriearbeit selber verdient. Das Studium dauert vielleicht in manchen Fällen etwas länger, aber dafür lernt der Jüngling das Leben viel gründlicher kennen. Solche Studenten finden dann meistens auch eine Studentin, die mit ihnen lebt und studiert und auch wohl manches Leid erträgt. Das alles scheint den Stolz und das Selbstvertrauen des Mannes zu erhöhen und zu stärken.

Ich nehme an, daß Sie durch die FFF-Zeitungen über die Entwicklung der Organisationen einigermaßen unterrichtet wurden. Es ist da nicht alles erfreulich. Aber die Bewegung macht als Ganzes doch sehr gute und bedeutsame Fortschritte. Die Physiokratie ist schwer zu organisieren – schon allein darum, weil sie mit Vorzug die akratischen Elemente anzuziehen pflegt, die natürlich ihrer Grundeinstellung auch innerhalb der Organisation treu bleiben möchten.

Eine bedeutende Stärkung der ganzen Bewegung erwarte ich von der nun bald erscheinenden englischen Übersetzung der NWO. Die Freiwirtschaft entspricht mehr dem amerikanischen Ideal. Wir werden dort wie in England nicht mit der sozialdemokratischen Pest zu kämpfen haben, da der Marxismus in jenen Ländern kaum Fuß gefaßt hat. Hier in Deutschland handelt es sich wirklich um einen völlig korruptierten politischen Klüngel, mit dem nichts zu machen ist. Durch die Gewerkschaften sind die Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei wirtschaftlich in Abhängigkeit der politischen Partei gebracht worden, so daß jetzt alle Angriffe auf die Partei durch gewerkschaftliche Drohungen abgewiesen werden können. Ein Kampf um Grundsätze findet nicht mehr statt. Die Spaltung in SPD und KPD schützt nun auch die Parteileitung vor Angriffen aus den eigenen Reihen, denn die unzufriede-

nen Elemente flüchten zur KPD, wo sie dann für die SPD ungefährlich sind. Deutschland war und ist wirklich für unsere Bestrebungen der schwierigste Boden, den es auf Erden gibt – wenigstens so weit es die Leute angeht, denen die Freiwirtschaft in erster Linie Hilfe bringen sollte, das Proletariat.

Persönlich geht es mir gut. Auch in meiner Familie erlebe ich viel Schönes. Ich habe es jetzt auf 15 Enkelkinder gebracht und die Zahl meiner Kinder habe ich in den letzten Jahren um vier erhöht. Eines davon habe ich in Erinnerung an meinen serbischen Aufenthalt Witomir genannt. Die Aufzucht dieser kleinen Menschen macht mir außerordentlich viel Freude und es scheint mir fast, daß alte Väter mehr Verständnis für die Seele des Kindes haben als junge Leute. Aber es mag wohl schon so sein, daß, wenn der Krieg die jungen Männer nicht gemordet hätte, alten Männern wenig Gelegenheit geblieben wäre, noch einmal Vater zu werden. Kürzlich war Freund Klemm hier auf Besuch, leider nur für ganz wenige Tage. Jetzt ist er wieder in Cluj eingetroffen. Wann werden Sie selbst mal wieder nach Deutschland kommen? Es sind jetzt bald 15 Jahre her, daß Sie in Eden zusammen mit der Kriegserklärung eintrafen.

Nun danke ich Ihnen noch herzlich, auch im Namen all meiner Enkelkinder, für die schönen Slivas und verbleibe mit vielen treuen Grüßen
Ihr Silvio Gesell

(SG GW Bd. 18 / S. 387)

00000

Sechster Block

Schlussbetrachtungen

Zum Jahreswechsel 2022 / 2023 hatte ich das Bedürfnis mich noch einmal zum Thema Demokratie zu melden. Die Klagen über den Vertrauensschwund in derie Demokratie aus prominenten Mündern hörte sich mit meinen Ohren seltsam an. Ich befand nämlich, dass diejenigen, die da klagten, die Hauptverursacher für das wären, was sie beklagen. Und die Rufe, sich doch für die Demokratie einzusetzen, klangen nicht nach einer Aufforderungen sich mit eigenen Überlegungen zum Thema Demokratie zu äußern, sondern danach, Zeichen der Zustimmung für das einzufordern, was die „Berufenen“[42] in der Politik bewirken. Das führt

42 Die Anführungszeichen sollen keinen Zweifel an die Fähigkeiten und guten Willen des Personals der drei Gewalten wecken, sondern auf die Mängeln im Selektionsverfahren für Bürgerinnen und Bürger, die Ämter in den drei Gewalten übernehmen sollen, hinweisen.

aber nicht zu besseren Ergebnissen. Zu besseren Ergebnissen kommt man nicht, wenn man Claqueure gewinnt, die das Bestehende beklatschen. Auch wenn man versucht aus der Verfassung (die wir nicht haben) eine heilige Kuh zu machen, ist das keine Hilfe, denn mit der Erklärung, die Verfassung wäre eine heilige Kuh, ist die Verfassung schon eine tote Kuh. Anderseits braucht die Verfassung auch Beständigkeit und ist kein Gesetz für Tagesangelegenheiten. Aber haben wir nicht gelernt, die Verfassung sei der Handlungsrahmen, in dem der einzelne Demokrat wie auch die Mitglieder der Institutionen der Gewalten tätig werden können? Dabei geht die Idee der Demokratie davon aus, dass die Gesamtheit einer Gesellschaft – zumindest eine für den Akt der Verfassungsgebung spezielle Vertretung – für die Schaffung und Veränderung der Verfassung zuständig ist. Wenn also der Bundestag als einer von drei Gewalten die Behelfskonstruktion Grundgesetz ändert, betätigt er sich als Demokratiefeind. Das ist aber nur einer von vielen Schwachpunkten des Grundgesetz, das immer vermutlich so hochgelobt wird, damit bloß niemand es sich genau ansieht. Die Behebung des Mangels des Grundgesetzes kann aber, wenn wir wirklich eine Demokratie wollen, nicht einer Kommission übertragen werden. Nun ist es sicher eine Illusion, zu versuchen die Gesamtgesellschaft zu bewegen an der Ausarbeitung einer Verfassung mitzuwirken, aber wir sind heute ja mit einem digitalen Netz ausgerüstet, da dürfte es gelingen, wenigstens 10 % der Bürger für die Verfassungsarbeit zu gewinnen.

Für die erste Stufe der Verfassungsfindung, bräuchten auch keine für eine Selektion der Mitwirker eine Wahl stattfinden, sondern jede Frau und jeder Mann, der dazu eine Neigung hat könnte alleine oder in Gruppen mitwirken. Die jeweiligen Ergebnisse der Einzelpersonen und Gruppen werden auf deren Internetseiten vorgestellt, so dass sie mit den Ergebnissen anderer Verfassungsfinder verglichen werden können.

Durch Zustimmungen oder durch ablehnende Beurteilungen könnte man wie beim Sport Ligen bilden in den man aufsteigen oder zurückfallen kann. Einzelne Artikel müssten bewertbar sei. Vielleicht müssten für die Bewertung Kriterien ausgearbeitet werden. Wegen der Vergleichbarkeit wäre eine einheitliche Gliederung erforderlich. Diese darf für die Inhalte der Entwürfe aber keine Fessel sein.

Wer dann in der ersten Liga – die eine von der Gesamtbevölkerung gewählte sein muss – mit an dem entscheidungsreifen Entwurf der Verfassung mitarbeiten darf entscheidet der

Wähler auf der Grundlage der Empfehlungen der Mitwirker in den unteren Liegen. [43] [44]

Die letzte Entscheidung über die Verfassung hat dann die Gesamtheit der Wähler. Aber vor dem Beginn der Phase des Beginns der Verfassungssuche muss erst einmal geklärt werden, welche Gestaltungsmöglichkeiten wir überhaupt für unsere Gesellschaft haben, für die Dauer diese Phase der Orientierung ist auch wenigstens ein Jahr anzusetzen. Die Verfassung und die Gesellschaftsordnung müssen ja zu einander passen. Auch ist die Interdependenz (die gegenseitige Abhängigkeit) der Teilordnungen zu berücksichtigen. Und es ist zu prüfen, ob der Vertrag über eine Verfassung für Europa uns überhaupt noch das Verfassungsgebungsrecht belassen hat. Wenn nicht, dann wäre das eine Situation wie sie die Bibel bei Matthäus 21,12–13 , bei Markus 11,15-17 und Lukas 19,45-46) beschreibt, als Jesus die Händler und Wechsler aus dem Gotteshaus vertreibt. Es müssten dann müsste z. B ein erkorener Vertreter des Verfassungsgerichts als weltlicher Jesus die Mitglieder aus dem Tempel der Demokratie, dem Bundestag jagen. Denn es ist in der Demokratie eine Unart, dass staatliche Organe die Gesellschaft langfristig an Verträge bindet durch die die nachfolgenden Generationen gebunden, wenn nicht gar geknebelt werden.

Ob meine Überlegungen eine Wirkung haben, weiß ich natürlich nicht. Ich schätze, dass in der Politik so weiter gewurstelt wird, wie bisher. Irgendwann gibt es wie einen großen Knall und den Demokraten wird das Zepter aus der Hand genommen. Danach setzt wieder das große Jammern darüber ein, das man nicht rechtzeitig der Entwicklung gegengesteuert hat. Dass man dann schon eingesehen hat, dass die Antifaschismus-Trommel und die Anti-Antisemitismus-Fanfahre nicht die richtigen Instrumente für den notwendigen Weckruf sind, werde ich werde ich wohl nicht mehr erfahren, weil meine Zeit dann mit großer Wahrscheinlichkeit abgelaufen sein wird.

Ich bedauere, dass ich mein Anliegen nicht in besserer Form präziser vortragen kann, als Entschuldigung kann ich nur auf die Krankheit, das Alter und die fehlende optimalen Arbeitsbedingungen als Solo-Produzent hiweisen. Das gilt aber nur für die Form, für den Inhalt bin ich voll verantwortlich. Als ich mit der Textreihe begann, hatte ich die Vorstellung viel

43 Diesen Gedanken habe ich vor einigen Jahren im Gespräch am Wohnzimmer Tisch der Schriftstellerin Gudrun Pausewang, die am 24.01.2020 im Alter von 91 Jahren verstorben ist, entwickelt.

44 Siehe auch meinen Text 6.1 vom Von. 1989: http://www.tristan-abromeit.de/pdf/6.1%20Darauf%20kommt%20es%20an%21%20HT.pdf

näher am Thema *Ukraine-Krieg* und die *Rolle Deutschland mit der faktischen Beteiligung an diesem Krieg* zu bleiben. Und dann zu wagen, eine Möglichkeit der nichtmilitärischen Verteidigung zu skizzieren. Um die Rolle der Mitverursacher der USA und der BRD am Ukraine-Krieg zu beschreiben, brauche ich keine russische Propaganda. Das Versagen der westlichen Politik begann schon mit dem Fall des Eisernen Vorhanges. Auch genügt es ja nicht China als unverzichtbaren Wirtschaftspartner und gleichzeitig als Bedrohung der Welt zu schildern, sondern, wir müssen überlegen, wie wir die Freiheit für China als ein beliebtes Importgut fördern können. Ich komme mir bei solchen Sätzen wie ein kleiner Gernegroß vor. Aber die Gedanken sind erst dann frei, wenn man sie äußern kann und darf. TA